



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Abschlussprüfungen aus Konferenzdolmetschen
Beurteilungskriterien für Konsektivdolmetschleistungen
am ZTW

Verfasserin

Andrea Bednarik, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, im Oktober 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 065 342 345

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Dolmetschen

Betreuerin / Betreuer: Ao.Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen haben und mich fachlich oder persönlich unterstützt haben.

Mein ganz besonderer Dank gilt meinen StudienkollegInnen, die sich zur Aufnahme ihrer Abschlussprüfung aus Konferenzdolmetschen, im Rahmen der durchgeführten Fallstudie, bereit erklärt haben. Diese Prüfung nimmt einen großen Stellenwert im Curriculum ein, und ist deswegen mit hohem Stress und großer Nervosität verbunden. Meine Kollegin Melanie Jäger und ich sind allen KandidatInnen überaus dankbar, dass sie diesen zusätzlichen Stress auf sich genommen und dieses Forschungsvorhaben möglich gemacht haben.

Dank gebührt selbstverständlich auch den Lehrenden, die an der Studie teilgenommen und uns Ihr Vertrauen für die Aufnahme der internen und vertraulichen Beratungen geschenkt haben.

Mein aufrichtiger Dank gilt auch Herrn Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchlhammer für seine Geduld, seine wertvollen Ratschläge bei der Betreuung meiner Arbeit und vor allem für seine große Begeisterung für das Forschungsvorhaben, welche zweifellos ansteckend war.

Herzlichen Dank auch an Herrn Gilbert Valeriano vom AV-Medienlabor des ZTW, für seine zuverlässige und tatkräftige technische Unterstützung bei der Aufnahme und anschließenden Überspielung der Aufzeichnungen.

Abschließend danke ich von Herzen meinen Freunden und meiner Familie, die meine Launen im vergangenen Jahr ertragen mussten und mich immer wieder motiviert und bestätigt haben. Meiner Mutter gilt besonderer Dank für ihre unermüdliche Unterstützung beim Lektorieren der Arbeit. Zu ewigem Dank verpflichtet bin ich meinen Eltern, die mir das Studium ermöglicht haben.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	11
<u>1. Qualität beim Dolmetschen.....</u>	15
1.1 Definition Konferenzdolmetschen.....	15
<i>1.1.1. Konsekutivdolmetschen</i>	<i>16</i>
1.2. Qualität als Konstrukt.....	20
<i>1.2.1 Soziale Systeme.....</i>	<i>20</i>
<i>1.2.2. Mehrdeutigkeit – Soziale Konstruktion.....</i>	<i>21</i>
<i>1.2.3. Relativität.....</i>	<i>23</i>
1.2.3.1. Relativ zum Akteur oder Multiperspektivität.....	23
1.2.3.2. Relativ zum Maßstab.....	25
<i>1.2.4. Qualität im Wandel.....</i>	<i>26</i>
1.3. Begriffsverständnisse von Qualität.....	27
<i>1.3.1. Qualität als Ausnahme.....</i>	<i>27</i>
1.3.1.1. Übertreffen hoher Standards.....	28
1.3.1.2. Erfüllung von Mindeststandards.....	28
<i>1.3.2. Qualität als Perfektion.....</i>	<i>30</i>
<i>1.3.3. Qualität als Zweckmäßigkeit.....</i>	<i>31</i>
1.4. Versuch einer Definition von Qualität im Bereich des Dolmetschens.....	32
<u>2. Prüfungsgestaltung und Beurteilungsmodelle.....</u>	33
2.1. Erste Überlegungen.....	33
2.2. Arten und Zwecke der Leistungsbeurteilungen im Studium.....	34
<i>2.2.1 Summative Beurteilung.....</i>	<i>35</i>
2.2.1.1. Definition der Mindestleistung.....	36
2.3. Gütekriterien einer Prüfung.....	37
<i>2.3.1 Validität.....</i>	<i>37</i>
<i>2.3.2. Reliabilität.....</i>	<i>40</i>
<i>2.3.3. Objektivität.....</i>	<i>42</i>

2.4. Prüfungsspezifikationen.....	43
2.5. Standardisierung von Prüfungsverfahren.....	44
2.6. Zur Definition des Konstrukts.....	45
2.7. Ausbildungsparadigma.....	47
2.7.1 Schulungen für PrüferInnen.....	49
2.8. Modelle zur Qualitätsbeurteilung.....	50
2.8.1 Methoden zur textbasierten Messung von Qualität.....	51
2.8.1.1. Bariks Fehlerkategorien.....	51
2.8.2 Methoden zur Qualitätsbeurteilung in der Didaktik.....	54
2.8.2.1. Fehleranalysen.....	55
2.8.2.2. Evaluierungsschemas.....	56
2.8.2.2.1. Mikro- und Makrokriterien nach Riccardi.....	56
2.8.2.2.2. Evaluierungsbogen nach Kutz.....	58
2.8.3 Umfrageforschung.....	61
2.8.3.1. NutzerInnenbewertungen.....	62
2.8.3.2. Konkrete (in situ) Beurteilung einer Dolmetschleistung.....	64
2.8.3.3. ExpertInnenbefragungen.....	66
2.9. Qualität – ein holistischer Ansatz.....	68
2.9.1. Implikationen für die Lehre.....	69
<u>3. Fallstudie.....</u>	73
3.1. Beschreibung des Curriculums.....	75
3.1.1. Aufbau und Sprachen.....	76
3.2. Beschreibung der Abschlussprüfung Konferenzdolmetschen.....	77
3.2.1. Länge und Schwierigkeitsgrad von Prüfungstexten.....	78
3.2.2. Durchführung.....	79
3.2.3. Profil der PrüferInnen und Notenvergabe.....	80
3.3. Methodisches Vorgehen.....	81
3.3.1. Aufnahme der Prüfungen.....	81
3.3.2. Transkriptionen.....	82
3.3.2.1 Übersicht über das aufgezeichnete Material.....	84
3.3.3. Erfassung der statistischen Daten.....	85

3.3.4. Identifikation der Indikatoren.....	87
3.3.5. Reduktion der Indikatoren.....	90
3.4. Analyse der statistischen Daten.....	91
3.4.1. Häufigkeit der Nennung von Indikatoren.....	91
3.4.1.1. Zusammenfassung.....	96
3.4.2. Positiv oder negativ genannte Indikatoren.....	97
3.4.3. Berücksichtigung des Originals bei der Beurteilung.....	101
3.4.4. Berücksichtigung vorheriger Leistungen.....	105
3.4.5. Untersuchung der Unterschiede zwischen PrüferInnen.....	106
3.4.6. Erstellung von Kategorien.....	118
3.4.6.1. Gegenüberstellung mit der Fachliteratur.....	120
3.5. Zusammenfassung.....	123
3.5.1. Erstellung von Prüfungsspezifikationen basierend auf den erhobenen empirischen Daten.....	125
3.5.2. Schlussfolgerungen.....	128
Bibliographie.....	131
Anhang.....	139
A1 – Bewertungskriterien Riccardi (2001).....	139
Beurteilungsmodell Kutz (1997).....	140
Test Method Facets Bachman (2010).....	141
A2 – Korpus der internen Besprechungen und Rückmeldungen zu Konsektivdolmetschleistungen.....	142
A3 – Korpusanalyse.....	161
Zusammenfassung.....	170
Abstract.....	171
Curriculum Vitae.....	172

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

<i>Abbildung 1: Kopfzeile Korpusanalyse.....</i>	<i>83</i>
<i>Abbildung 2: Wertungsdiagramm.....</i>	<i>98</i>
<i>Abbildung 3: Wörter pro Minute.....</i>	<i>101</i>
<i>Abbildung 4: Beurteile Teilprüfungen, % der Gesamtzahl an Anmerkungen, % der 33 Indikatoren....</i>	<i>111</i>
<i>Abbildung 5: Mittelwerte von Anmerkungen und unterschiedlichen Indikatoren pro Teilprüfung.....</i>	<i>112</i>
<i>Abbildung 6: Wertungen der PrüferInnen bei 1a, 1b und 2b in Prozent.....</i>	<i>116</i>
<i>Abbildung 7: Häufigkeit von Kategorien in Prozent.....</i>	<i>119</i>
<i>Abbildung 8: Beurteilungsraster einer/-s Prüferin/-s.....</i>	<i>128</i>
<i>Tabelle 1: Bühlers Kriterien (1986).....</i>	<i>66</i>
<i>Tabelle 2: Übersicht über Ausgangsmaterial.....</i>	<i>78</i>
<i>Tabelle 3: Übersicht über aufgezeichnete Teilprüfungen (TP).....</i>	<i>84</i>
<i>Tabelle 4: Erklärung der Registerkarten.....</i>	<i>86</i>
<i>Tabelle 5: Auszug aus dem Konsekutiv-Korpus.....</i>	<i>88</i>
<i>Tabelle 6: Auszug aus der Korpusanalyse.....</i>	<i>88</i>
<i>Tabelle 7: Liste der 60 Indikatoren.....</i>	<i>89</i>
<i>Tabelle 8: Reduktion der Indikatoren.....</i>	<i>90</i>
<i>Tabelle 9: Häufigkeit der reduzierten Indikatoren</i>	<i>92</i>
<i>Tabelle 10: Durchschnittliche Erwähnung pro KandidatIn und PrüferIn.....</i>	<i>94</i>
<i>Tabelle 11: Indikatoren mit eindeutiger Wertung.....</i>	<i>99</i>
<i>Tabelle 12: Die häufigsten elf Indikatoren mit Wertung.....</i>	<i>100</i>
<i>Tabelle 13: Länge und Vortragsgeschwindigkeit der Ausgangstexte bei Konsekutiv-Prüfungen.....</i>	<i>101</i>
<i>Tabelle 14: Zusammenfassung der Anmerkungen zum Original bei Teilprüfungen aus Konsekutiv....</i>	<i>103</i>
<i>Tabelle 15: Zusammenfassung der Anmerkungen zu vorherigen Leistungen.....</i>	<i>105</i>
<i>Tabelle 16: Anmerkungen gesamt und durchschnittlich pro Teilprüfung (TP)(Besprechungen und Rückmeldungen).....</i>	<i>107</i>
<i>Tabelle 17: Häufigkeit der reduzierten Indikatoren nach PrüferInnen.....</i>	<i>108</i>
<i>Tabelle 18: Beteiligung von PrüferInnen.....</i>	<i>110</i>
<i>Tabelle 19: Grad an Redundanz nach PrüferInnen.....</i>	<i>113</i>
<i>Tabelle 20: Dichte und Prägnanz von Aussagen innerhalb der internen Besprechungen.....</i>	<i>114</i>
<i>Tabelle 21: Wertung der Anmerkungen nach PrüferInnen.....</i>	<i>115</i>
<i>Tabelle 22: Wertungen der PrüferInnen bei TP 1a, 1b und 2b.....</i>	<i>116</i>
<i>Tabelle 23: Erstellung von Kategorien.....</i>	<i>118</i>
<i>Tabelle 24: Häufigkeit von Kategorien.....</i>	<i>119</i>
<i>Tabelle 25: Vergleich mit Ergebnissen von Bühlers Studie.....</i>	<i>121</i>
<i>Tabelle 26. Übersicht über Kutz' Kriterien.....</i>	<i>122</i>

Einleitung

Die steigende Nachfrage und die zunehmende Konkurrenz auf einem globalisierten Dolmetschmarkt machen Qualität zu einem wichtigen Unterscheidungsmerkmal. Doch wie kann die Qualifikation von DolmetscherInnen bzw. die Qualität ihrer Dolmetschleistungen greif- und messbar gemacht werden?

Nicht nur im professionellen Bereich ist dies die Gretchenfrage. Auch in der Ausbildung und in der Arbeit von Berufsverbänden spielen Qualität und Qualitätssicherung eine außerordentlich wichtige Rolle.

Folglich wird Qualität auch aus verschiedenen Perspektiven wahrgenommen: aus Sicht der Lehrenden¹, aus Sicht der NutzerInnen und AuftraggeberInnen und aus der Sicht von praktizierenden DolmetscherInnen. Die qualitative Beurteilung einer Dolmetschleistung stellt immer eine große Herausforderung dar. Da bisher keine allgemein anerkannte, funktionelle Definition von Qualität beim Dolmetschen gefunden werden konnte, erfolgen Beurteilungen meist intuitiv, nach persönlichem Geschmack und ohne Bezugnahme auf objektive Kriterien (vgl. Gile 1983:236).

Warum es so schwer oder fast unmöglich ist, Qualität zu definieren, liegt an den Eigenschaften dieses Begriffs, was in Kapitel 1.2. aufgezeigt werden soll. Im darauffolgenden Kapitel wird ein Überblick über verschiedene Qualitätsverständnisse und –modelle geboten, welche in den drei sozialen Systemen Ausbildung, Beruf und Dolmetschforschung vorherrschen.

In der wissenschaftlichen Literatur herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass sich Qualitätskriterien auf empirische Daten stützen sollten, welche aus verschiedenen Perspektiven erhoben wurden (vgl. Sawyer 2004:117). Aus diesem Grund und auch weil soziale Systeme keine abgegrenzten, in sich geschlossene Einheiten sind, soll in der vorliegenden Arbeit kein soziales System ausgeklammert werden.

Nach einer theoretischen Auseinandersetzung mit dem Konzept „Qualität“ und den unterschiedlichen vorherrschenden Qualitätskonstrukten, soll ein Überblick über die bisherigen Ansätze und Ergebnisse der dolmetschwissenschaftlichen Qualitätsforschung geboten werden.

¹ Dolmetsch-Übungen an Universitäten werden, wie von der AIIC gefordert, in der Regel von praktizierenden KonferenzdolmetscherInnen unterrichtet.

Der Schwerpunkt wird in dieser Arbeit allerdings auf die Qualitätsbeurteilung im universitären Bereich gelegt, insbesondere auf die Leistungsbeurteilung von Konsektivdolmetschungen. Die Evaluierung von Dolmetschleistungen im pädagogischen Kontext ist ein viel diskutiertes Thema. Die meisten Studien richteten den Fokus bisher auf Aufnahmetests oder auf die Evaluierung während des Studiums (formative assessment). In dieser Arbeit soll der Schwerpunkt auf die Leistungsbeurteilung am Ende des Studiums (summative assessment) gelegt werden.

Wenn sich Lehrende an ihren eigenen, subjektiven Vorstellungen von Qualität orientieren, kann dies zu unerwünschten Schwankungsbreiten in der Leistungsbeurteilung von Studierenden führen. Um zuverlässigere und gültigere Aussagen über eine Leistung treffen zu können, sollte eine Reihe von Qualitätskriterien identifiziert werden, die Lehrenden als gemeinsamer Referenzrahmen dient. Die vorliegende Arbeit soll eine intensive Reflexion über Erwartungen und Beurteilungskriterien darstellen, mit dem Ziel, die Subjektivität der Beurteilungen zu verringern. Zudem kann eine Definition der Erwartungen beziehungsweise des Kompetenzniveaus, welches bei Abschlussprüfungen gefordert wird, Studierenden und Lehrenden während des Studiums als Orientierungshilfe dienen.

Ein gemeinsamer Referenzrahmen zur Beurteilung von Prüfungsleistungen ist allerdings nur dann zielführend, wenn Prüfungen konsistent ähnlich gestaltet und durchgeführt werden. In Kapitel 2 wird auf die Gütekriterien von Prüfungen eingegangen, danach werden unter anderem Möglichkeiten präsentiert um die Subjektivität bei der Gestaltung und Durchführung von Prüfungen zu verringern.

Im letzten Abschnitt des theoretischen Teils dieser Arbeit werden Beurteilungskriterien besprochen, die sich in den verschiedenen sozialen Systemen manifestiert haben. Unter anderem werden Kriterienkataloge aus dem Bereich der Didaktik vorgestellt, die allerdings vorrangig für „in-trainig“-Prüfungen entwickelt wurden.

Im zweiten, empirischen Teil werden die Ergebnisse einer gemeinsamen Fallstudie präsentiert, die im Rahmen der Abschlussprüfungen aus Konferenzdolmetschen am Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW) der Universität Wien durchgeführt wurden. Einleitend werden das Curriculum und die Prüfungsmodalitäten am ZTW beschrieben, danach wird das Studiendesign erläutert. Im Zeitraum Dezember 2011 bis März 2012

wurden acht Abschlussprüfungen mit den Sprachkombinationen Deutsch-Englisch, Englisch-Deutsch, Deutsch-Französisch oder Französisch-Deutsch auf Video aufgezeichnet. Mit dem Ziel, die relevanten Qualitätskriterien bei den Prüfungen am Ende des Dolmetschstudiums herauszufinden, wurden die internen Besprechungen der Prüfenden und ihre direkten Rückmeldungen an die KandidatInnen transkribiert und analysiert. Folgenden Fragen soll durch eine quantitative und qualitative Analyse der Besprechungen und Rückmeldungen nachgegangen werden:

- Wie viele Parameter oder Beurteilungskriterien werden von den PrüferInnen genannt? Welche sind das und wie oft werden sie genannt?
- Werden gewisse Indikatoren nur negativ oder positiv in Bezug auf die Qualität der Leistung genannt?
- Berücksichtigen die PrüferInnen den Schwierigkeitsgrad und den Stil des Originals?
- Berücksichtigen PrüferInnen Semesterleistungen der KandidatInnen?
- Wie groß sind die Unterschiede zwischen den einzelnen PrüferInnen? Achten sie auf die gleichen Parameter? Haben sie unterschiedlich hohe Anforderungen?

In Jäger (2012) findet sich die Analyse der Beurteilungen zu den erbrachten Simultandolmetschleistungen. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Untersuchung der Besprechungen und Rückmeldungen, die sich auf Konsekutivdolmetschleistungen beziehen. Darüber hinaus wurden der Ablauf und die Rahmenbedingungen der Abschlussprüfungen dokumentiert.

Abschließend soll anhand eines Vergleichs zwischen den Analysebefunden und den theoretisch erhobenen oder formulierten Kriterien der Fachliteratur festgestellt werden, inwieweit Praxis und Theorie übereinstimmen.

Diese Arbeit soll Prüfenden Vergleichswerte für die Gestaltung und Durchführung der Prüfungen bieten und Studierenden einen Anhaltspunkt geben, wie Abschlussprüfungen gestaltet und wonach sie beurteilt werden.

1. Qualität beim Dolmetschen

Bevor das Konzept „Qualität“ im Bereich des Konferenzdolmetschens untersucht werden kann, soll zunächst die Tätigkeit an sich definiert werden.

1.1. Definition Konferenzdolmetschen

Schon bei dem Versuch, die Tätigkeit zu definieren, zeigt sich, dass unterschiedliche Auffassungen und Perspektiven die Formulierung einer allgemeinen Definition schwierig machen.

Fasst man Dolmetschen als Austausch von Textmaterial zweier Sprachen auf, so ist seine Qualität eine Funktion der Fähigkeit zur Herstellung von Äquivalenz hinsichtlich Inhalt, Form und allenfalls Darbietungsart; betrachtet man es allerdings als Sonderform interlingualen kommunikativen Handelns in einem komplexen sozialen Beziehungsnetz, so resultiert seine Qualität vielmehr aus der Optimierung pragmatisch bedingter Sprechhandlungen. (Mack 2002:144)

In dieser Arbeit wird professionelles Dolmetschen, im Sinne von Gile (1995a), als „service activity with a communicative function“ (1995a:21) aufgefasst. Der oder die ErbringerIn der Dienstleistung hilft den primären KommunikationsteilnehmerInnen ihre jeweiligen Kommunikationsabsichten zu realisieren. Dazu benötigen DolmetscherInnen muttersprachliche und fremdsprachliche Kompetenz, interkulturelle Kompetenz, ein gewisses Maß an Sachkompetenz, kommunikative Kompetenz und Dolmetschkompetenz (Analyse des Dolmetschauftrags, Wahl der Dolmetschstrategie, Teamfähigkeit, etc.) (vgl. Kutz 2002:184).

Die Kommunikationsabsichten sind abhängig vom Kommunikationsgefüge (und der Situation) und müssen von DolmetscherInnen richtig eingeschätzt werden. Die Dolmetschsituation beschreibt Kutz (2005) als eine „spezifische dynamische Interaktions-Konstellation von Personen“ (2005:16), deren richtige Erfassung den DolmetscherInnen hilft, ihre Leistung inhaltlich zu orientieren.

Kutz (2005:16f.) unterscheidet drei **prototypische Kommunikationssituationen**, welche eine unterschiedliche Prioritätensetzung beim Dolmetschen erfordern:

a) *Form- und inhaltsbetonte Dolmetschsituationen*, wo auf die sprachliche Realisierung (z.B. Empfang), die Ästhetik (SchriftstellerInnenlesung) und die Massenwirksamkeit (Kundgebungen) Wert gelegt wird, d.h. auf die kommunikative Wirkung auf die Zuhörerschaft.

b) *Inhaltsbetonte Dolmetschsituationen* bei großen und kleineren Konferenzen oder Fachtagungen, wo eine genaue Wiedergabe der Information und eine funktional angemessene sprachliche Gestaltung im Vordergrund stehen.

c) „*Rein pragmatische Dolmetschsituationen*“: hier findet die Kommunikation unter besonders heiklen Bedingungen statt (Polizeidolmetschen, kommerzielles und politisches Verhandlungsdolmetschen). Besonders wichtig ist eine schnelle und richtige Wiedergabe der wichtigsten („handlungsdominanten“) Informationen (siehe Kapitel 2.8.2.2.2.).

1.1.1. Konsektivdolmetschen

Wie Kutz (2002:184) richtig feststellt, gibt es *das* Dolmetschen, dessen zugrundeliegende Kompetenzen und Fähigkeiten allgemeingültig definiert werden können, nicht. In der Berufspraxis begegnet man vielmehr einer großen Formenvielfalt.

Als allgemein anerkanntes Klassifizierungsmerkmal des Konferenzdolmetschens wird der Dolmetschmodus angesehen: simultan versus konsektiv. Im simultanen Modus wird gleichzeitig das Original rezipiert und ein Text in der Zielsprache produziert. Beim Konsektivdolmetschen unterbricht der/die AusgangstextproduzentIn seine/ihre Rede, nach einem oder mehreren abgeschlossenen Gedanken, damit der/die DolmetscherIn die erhaltenen Informationen in die Zielsprache übertragen kann. Das Dolmetschen in beiden Modalitäten ist ein hoch komplexer Vorgang, bei dem viele parallel ablaufende Prozesse stattfinden (Hören, Verstehen, Sinnübertragung und sprachliche Produktion). Beim Simultandolmetschen kommt, aufgrund der Gleichzeitigkeit, noch erheblich größerer Zeitdruck hinzu.

Das Konsekutivdolmetschen wird je nach Kommunikationssituation *unilateral* (in monologischen Kommunikationssituationen, wenn z.B. eine Sprecherin eine Rede hält) oder *bilateral* bzw. *multilateral* (in dialogischen Kommunikationssituationen, etwa Gesprächs- oder Verhandlungsdolmetschen) ausgeführt.

Aus Gründen der Vollständigkeit sei erwähnt, dass ein/e KonferenzdolmetscherIn neben den klassischen Formen auch das simultane „Flüsterdolmetschen“, „Vom-Blatt-Übersetzen“ sowie Mischformen aus Konsekutiv und Simultan beherrschen muss. Auf diese Formen wird an dieser Stelle jedoch nicht weiter eingegangen.

Das Konsekutivdolmetschen kommt auf Konferenzen, aber auch auf Pressekonferenzen, bei Geschäftsverhandlungen, bei Führungen in Unternehmen oder Museen, in Gerichtsverhandlungen und im medizinischen Bereich zur Anwendung. Für das Konsekutivdolmetschen, wie auch für das Simultandolmetschen, ist eine umfassende und gründliche Vorbereitung auf den Dolmetscheinsatz unerlässlich.

Bei längeren zu dolmetschenden Einheiten werden beim Konsekutivdolmetschen Notizen genommen, kürzere Passagen werden auch häufig aus dem Gedächtnis wiedergegeben. Dies setzt einerseits die Beherrschung einer guten Notizentechnik voraus, um das Notierte im Anschluss wieder lesen und verstehen zu können. Andererseits stellt das Konsekutivdolmetschen hohe Anforderungen an die Gedächtnisleistung, da wichtige Inhalte und Zusammenhänge zumindest für die Dauer des Beitrages memoriert werden müssen. Die Phase der Reproduktion bedeutet gleichzeitiges Notizenlesen und Versprachlichen sowie Monitoring der eigenen Leistung. Bei der Wiedergabe müssen KonsekutivdolmetscherInnen zudem auf eine professionelle Haltung, eine dem Forum angepasste stimmliche Leistung, eine adressatInnenspezifische Ausrichtung und eine souverän und flüssig wirkende Darbietung achten (vgl. Kutz 2002:189).

Für die Beurteilung von Konsekutivdolmetschleistungen nennt Kutz (1997:246) drei wesentliche Bereiche: den allgemeinen Eindruck („Präsentation“), die Wiedergabe des Inhalts und die sprachliche Realisierung. Eine ausführliche Besprechung von Kutz Bewertungsmodell wird zu einem späteren Zeitpunkt in dieser Arbeit vorgenommen (s. Kap. 2.8.2.2.2.).

Das Auftreten und die Erscheinung von KonsekutivdolmetscherInnen haben, insbesondere bei wichtigen politischen und diplomatischen Anlässen, sehr großen Einfluss auf die Beurteilung von Qualität.

In fact, in interpretation, quality assessment by both clients and participants often comprise an important general behaviour and outward-appearance component, especially in high-level diplomatic and political meetings and conferences. (Gile 1991a:195)

Kutz (2005:20ff.) untermauert diese Ansicht mit den Ergebnissen eines Tests, der anlässlich eines internationalen Kolloquiums 1995 in Leipzig durchgeführt wurde. Dabei wurde festgestellt, dass KundInnen in vielen Fällen eine inhaltlich und sprachlich annehmbare Dolmetschleistung nicht akzeptieren, wenn das äußere Erscheinungsbild, die Umgangsformen, die Aussprache, der Stil und das Tempo nicht den Vorstellungen der KundInnen entsprechen. Daraus zieht Kutz die Schlussfolgerung, dass „[d]as Äußere (...) in den für das Konferenzdolmetschen wichtigen Schichten und bei entsprechenden Anlässen eine nicht zu unterschätzende Rolle [spielt]“ (2005:20).

Was die Korrektur von Konsekutivdolmetschleistungen anbelangt, sind Fehler und Auslassungen in diesem Modus etwas leichter auszumachen als beim Simultandolmetschen, da die Rezeption des Originals und die Wiedergabe der Dolmetschung zeitversetzt stattfinden. Dass jedoch eine hundertprozentig korrekte Beurteilung der Sinnreue und Vollständigkeit einer Dolmetschung, auch im konsekutiven Modus, eigentlich nur anhand von Transkriptionen möglich ist, zeigt eine Studie von Gile (1995b). Bei dieser Studie an der ISIT in Paris wurden Dolmetschstudierende gebeten, einer kurzen Rede und der darauffolgenden Konsekutivdolmetschung konzentriert zuzuhören, um die Dolmetschung im Anschluss zu evaluieren. Keine/r der TeilnehmerInnen erkannte alle Auslassungen. Es wurden allerdings auch Elemente als fehlend reklamiert, die sich in der Dolmetschung befanden. Alle StudienteilnehmerInnen memorierten bzw. überhörten unterschiedliche, und unterschiedlich viele inhaltliche Elemente. Das zeigt, dass Wahrnehmung subjektiv und selektiv ist und dass selbst konzentrierten ZuhörerInnen Informationsteile entgehen können.

In der Ausbildung erhält das Konsekutivdolmetschen häufig einen besonderen Stellenwert. In den meisten angesehenen Ausbildungsstätten für DolmetscherInnen wird

der Dolmetschunterricht für gewöhnlich mit dem Konsektivdolmetschen begonnen (vgl. Gile 1991b:431, Russell 2005:137ff.), in den ersten Stadien auch ohne Notation. Studierende sollen zunächst durch ein Training ihrer Textanalysefähigkeiten die kognitiven Prozesse beim Dolmetschen kennenlernen.

Beim Simultandolmetschen bleibt man aus Zeitgründen oder aufgrund anderer mangelnder Kapazitäten manchmal sehr nah an der ausgangssprachlichen Satzstruktur bzw. an der ausgangssprachlichen Lexik. Beim Konsektivdolmetschen hingegen verschwindet die sprachliche Form des Ausgangstexts (AT) großteils, die Ideen und Gedanken werden „deverbalisiert“ (vgl. Gile 2001:391). Bei der „Reverbalisation“ wird deutlich, wie gut DolmetscherInnen die Zielsprache beherrschen. Außerdem zeigt sich beim Konsektivdolmetschen, wie gut das Hörverständnis in der Ausgangssprache ausgeprägt ist: Ohne ausreichendes analytisches Hörverständnis kann Gile (2001) zufolge kein kohärenter Text auf der Basis von notierten Worten und Zeichen wiedergegeben werden (vgl. 2001:391).

Die simultane Dolmetschtechnik erhielt erstmals bei den Nürnberger Strafprozessen nach dem zweiten Weltkrieg sehr große Aufmerksamkeit. Seither wurde diese Technik bei Konferenzen aufgrund der Zeitersparnis immer beliebter. Beim Kommunaldolmetschen (Dolmetschen im medizinischen Bereich, Dolmetschen bei Behörden, etc.) dominiert der konsekutive Modus nach wie vor. Russell (2002, 2005) ist eine Verfechterin des Konsektivdolmetschens, denn Dolmetschungen in diesem Modus würden, ihrer Meinung nach, häufig einen höheren Grad an Genauigkeit aufweisen. Sie stützt ihre Annahme unter anderem auf Ergebnisse von dolmetschwissenschaftlichen Studien, wie jene von Alexieva (1991), wonach nicht jede Textart im simultanen Modus gedolmetscht werden kann (vgl. Russell 2002:53). Barnwell (1989) merkt an, dass DolmetscherInnen beim Simultandolmetschen nicht genügend Zeit hätten, um ihre Wortwahl ausreichend zu reflektieren, um eine sehr genaue Wiedergabe zu bieten (vgl. Russell 2005:147). Wenn Informationen sehr dicht, kompliziert oder fachlich sind oder SprecherInnen einen Dialekt oder sehr bildhaft sprechen, sollte laut Russell konsekutiv gedolmetscht werden (vgl. 2005:157).

1.2. Qualität als Konstrukt

Das Thema „Qualität“ erhielt in den vergangenen beiden Jahrzehnten in der Dolmetschwissenschaft viel Aufmerksamkeit. Die große Zahl der durchgeführten Studien und hervorgebrachten Arbeiten zu diesem Thema legt auch die Vielfalt an Vorstellungen von Qualität und die unterschiedlichen methodischen Zugänge offen.

ForscherInnen waren immer wieder auf der Suche nach allgemeingültigen Unterscheidungsmerkmalen, anhand derer eine Dolmetschleistung als „gut“ oder „schlecht“ einzuordnen ist. Dieses Streben ist geleitet von der (unrealistischen) Annahme der Existenz einer „idealen“ oder „perfekten“ Dolmetschung.

Bis dato wurde keine allgemein anerkannte Definition von Qualität im Bereich Konferenzdolmetschen gefunden (vgl. Kahane 2000). Das liegt zum einen daran, dass die Vielzahl an situativen und kontextuellen Variablen, in anderen Worten, die Vielzahl an Arbeitsbedingungen es schwierig macht, eine absolute Definition zu formulieren. Es hat sich in den letzten Jahren das Bewusstsein durchgesetzt, dass die Qualität einer Dolmetschung nicht losgelöst vom Kontext, in den sie eingebettet ist, evaluiert werden kann. Die Frage, die Moser-Mercer (1996) richtig stellt, lautet: Welche Qualität ist unter den gegebenen Bedingungen „optimal“ (vgl. 1996:44)?

Qualität wird jedoch nicht nur von Situation und Kontext bestimmt. Eine Reihe weiterer Faktoren, wie die Perspektive des/der Bewertenden oder der Zeitpunkt der Wertung, hat ebenso Einfluss auf die Wahrnehmung von Qualität. Vor allem ist Qualität ein Konstrukt in einem gegebenen sozialen System, worauf im folgenden Abschnitt eingegangen werden soll.

1.2.1. Soziale Systeme

In Anlehnung an Heijls „System“-Begriff versteht Grbić (2008) soziale Systeme als theoretische Konstrukte, wo die einzelnen Mitglieder durch soziale Interaktionen zu gemeinsamen Wahrnehmungen und Denkprozessen kommen und damit in Zusammenhang stehende Handlungen setzen (vgl. 2008:235).

Der Konstruktivismus geht davon aus, dass Menschen die Wirklichkeit nicht objektiv wahrnehmen können. Jedes Individuum konstruiert eine eigene subjektive

Wirklichkeit, die geprägt ist von dessen persönlichen und sozialen Erfahrungen und Erwartungen (vgl. Frerichs 2000). Aufgrund von Wechselbeziehungen zwischen Menschen bilden sich gemeinsam geteilte Werte, Normen, Erwartungen etc. heraus. Aus diesen gemeinsamen Wirklichkeitskonstruktionen resultiert wiederum die Kultur des sozialen Systems mit seinen spezifischen Handlungsprogrammen.

Soziale Systeme operieren durch Interaktion. Die gemeinsamen Wirklichkeitsvorstellungen bilden und stabilisieren die Systemgrenzen eines sozialen Systems, diese Grenzen sind aber nicht undurchlässig (vgl. Grbić 2008:235).

Dolmetschforschung, Ausbildung und Berufspraxis werden in dieser Arbeit als drei unterschiedliche soziale Systeme angesehen, wobei Individuen durchaus zur selben Zeit Komponenten verschiedener sozialer Systeme sein können. Ein einfaches Beispiel wäre eine Lehrkraft an einer Universität, die auch in der Dolmetschforschung tätig ist.

Da Mitglieder des einen sozialen Systems auch in den anderen vertreten sein können, kann es zu gegenseitiger Beeinflussung kommen. Aus diesem Grund werden in Kapitel 1.3. unterschiedliche Qualitätsverständnisse und in Kapitel 2.8. verschiedene Qualitätsmodelle vorgestellt, die aus allen drei sozialen Systemen hervorgegangen sind. Der Fokus liegt allerdings auf den Qualitätsmodellen, die in der Dolmetschdidaktik hervorgebracht wurden (s. Kap. 2.8.2.).

In den folgenden Unterkapiteln sollen die Komplexität und Mehrdeutigkeit des Begriffs „Qualität“ aufgezeigt werden. Es werden verschiedene Merkmale des Begriffs (Mehrdeutigkeit, Relativität und Wandelbarkeit) herausgegriffen, die aus Gründen der Übersichtlichkeit einzeln dargestellt werden. In Wirklichkeit sind diese Eigenschaften jedoch eng miteinander verknüpft, bedingen und ergänzen sich teilweise gegenseitig.

1.2.2. Mehrdeutigkeit – Soziale Konstruktion

In dieser Arbeit wird der Begriff „Qualität“ als soziales Konstrukt aufgefasst. Demnach kommen unterschiedliche Personen, zu unterschiedlichen Zeitpunkten und in unterschiedlichen Kontexten, jeweils zu unterschiedlichen Qualitätsbeurteilungen. Qualität wird, in anderen Worten, als subjektive Größe verstanden, die situations-, zeit- und personenabhängig ist. Somit ist „Qualität“ kein eindeutiges Konzept, das einen absoluten Wert bezeichnet, sondern ein mehrdeutiges. Die unterschiedlichen

Begriffsverständnisse, die sich heraus gebildet haben, resultieren aus geschichtlichen Ereignissen und sozialen Kräften (vgl. Zwischenberger 2011:10).

Aus diesem Grund ist es wenig hilfreich, das Konzept losgelöst vom Kontext zu erörtern. Denn erst in dem jeweiligen Kontext erhält der Begriff „Qualität“ seine spezifische Bedeutung (vgl. Heid 2000:41).

Im Qualitätsmanagement wird Qualität als ein dem Produkt oder der Dienstleistung inhärentes Merkmal angesehen. In der internationalen Norm DIN EN ISO² 8402:1994 [DIN8402] wird Qualität als die „Gesamtheit von Eigenschaften und Merkmalen eines Produktes oder einer Dienstleistung, die sich auf deren Eignung zur Erfüllung festgelegter oder vorausgesetzter Erfordernisse beziehen“ (Scheriau 2011) definiert. Die Definition der ISO 8402:1994 wurde durch die ISO 9000:2000 und später durch die ISO 9000:2005 abgelöst. Die DIN EN ISO 9000:2005 definiert Qualität als „Grad, in dem ein Satz inhärenter Merkmale Anforderungen erfüllt“ (Scheriau 2011).

Dieser Auffassung, dass Qualität in den Eigenschaften und Merkmalen eines Objektes zu finden ist, steht die sozial konstruktionistische Auffassung gegenüber, wonach Qualität, so wie Schönheit, kein beobachtbares Merkmal einer Sache ist. Qualität liegt demzufolge vielmehr im Auge der BetrachterInnen und wird einer Sache aufgrund einer wertenden Stellungnahme zugeschrieben. Qualität ist folglich das *„Resultat einer Bewertung der Beschaffenheit eines Objektes“* (Heid 2000:41).

Die Bewertung der jeweiligen Beschaffenheit eines Objektes ergibt sich Heid zufolge aus einer Reihe von expliziten und impliziten Entscheidungen, die von Qualitätsgesichtspunkten reguliert werden. Aus diesen Entscheidungen können die (subjektiven) Qualitätskriterien derer, die die Qualität beurteilen, abgeleitet werden (vgl. Heid 2000:41). Dieser induktive Ansatz wird in der empirischen Studie verfolgt, die im zweiten Teil dieser Arbeit vorgestellt wird. Die Bewertungen von Prüfenden bei Abschlussprüfungen aus Konferenzdolmetschen werden analysiert, mit dem Ziel, die jeweiligen expliziten und impliziten Beurteilungskriterien der Lehrenden zu ermitteln.

² ISO (International Organization for Standardization)

1.2.3. Relativität

Laut Harvey und Green (2000:17) ist Qualität *relativ zum Akteur*, der eine Qualitätsbewertung vornimmt, und *relativ zum Maßstab*, den man zur Beurteilung der Qualität anwendet. Qualität kann nicht neutral sein, da sie aus verschiedenen Perspektiven heraus bestimmt wird. Aussagen zur Qualität einer Dolmetschleistung sind somit subjektive „Zuschreibungen“ (2000:17).

Im Bereich des Konferenzdolmetschens gibt es eine Reihe von Akteuren, die an der Qualität der Leistung interessiert sind: die NutzerInnen der Dolmetschung, die AuftraggeberInnen, die DolmetscherInnen selbst, die Lehrenden, die Studierenden, DolmetschwissenschaftlerInnen, etc.

Alle diese Interessensgruppen haben eine spezifische Perspektive auf Qualität entwickelt, wodurch unterschiedliche Qualitätskonstrukte und -modelle entstanden sind. Harvey und Green betonen, dass es sich dabei nicht um verschiedene Perspektiven auf ein und dieselbe Sache, sondern um verschiedene Perspektiven auf unterschiedliche Dinge handelt, die bloß unter dem Begriff Qualität zusammengefasst werden (vgl. 2000:17).

1.2.3.1. Relativ zum Akteur oder Multiperspektivität

„Bewertungsvariabilität“ (Kutz 2005:14) von Dolmetschleistungen entsteht unter anderem durch das Wirken von unterschiedlichen Bewertungsperspektiven. KonferenzveranstalterInnen verfolgen andere Interessen als AusbilderInnen, DolmetschwissenschaftlerInnen oder die DolmetscherInnen selbst, und beurteilen eine Leistung folglich nach anderen Gesichtspunkten. AusbilderInnen neigen laut Kutz zum Beispiel zu einer Konzentration auf die rein sprachliche Komponente einer Dolmetschung (vgl. 2005:15), während KonferenzveranstalterInnen ein vordergründig funktionales Interesse (bezogen auf die Verständlichkeit und Nützlichkeit der Dolmetschung) haben.

Die meisten bisher durchgeführten Studien konzentrierten sich auf die Perspektive der KonferenzteilnehmerInnen (z.B. Kurz 1989, 1993; Gile 1990; Kopczyński 1994, Pöhhacker 1994a, Moser 1995). Eine geringere Zahl an Arbeiten

beschäftigte sich mit der Perspektive der DolmetscherInnen (Bühler 1986, Chiaro und Nocella 2004). Auf die Ergebnisse bei der Qualitätsbewertungen und Unterschiede zwischen den Gruppen wird in Kapitel 2.8.3. eingegangen.

AusbilderInnen haben natürlich einen speziellen Zugang und andere Bewertungsabsichten als KundInnen. ExpertInnen bewerten viel mehr Teilaspekte bzw. Bereiche einer Dolmetschung, die Laien gar nicht zugänglich sind, z.B.: Meisterung der dolmetsch-technischen Situation, die Wahl der richtigen Dolmetschtechnik und -strategie, die Funktionserfüllung der Dolmetschung, das Engagement und die Professionalität der DolmetscherInnen, Problemlösungen, die Vorbereitung auf den Einsatz, die prosodische und sprachlich ästhetische Qualität, die Wiedergabe des Mitteilungsinhalts, die Dauer der Dolmetschung uvm. (vgl. Kutz 1997:244).

Mit ihrer Bewertung einer Leistung verfolgen AusbilderInnen eine andere pragmatische Absicht. Zu Beginn der Ausbildung wird beispielsweise zumeist Positives betont, um den begonnenen Erwerb der Dolmetschkompetenz zu fördern. Gegen Ende der Ausbildung hingegen, wollen Lehrende überprüfen, ob die Studierenden die Lehrziele erreicht haben.

Es kann jedoch nicht davon ausgegangen werden, dass die Gruppe der AusbilderInnen, als Mitglieder eines sozialen Systems, eine einheitliche Perspektive vertreten und bei ihren Beurteilungen die gleichen Qualitätskriterien anwenden.

Anhand von zwei Befragungsstudien unter KonferenzdolmetscherInnen stellte Zwischenberger (2011) fest, dass

(...) etwa Frauen, KonferenzdolmetscherInnen mit einem translatorischen Hochschulabschluss, ältere sowie beruflich erfahrenere sowohl auf rein theoretischer Ebene als auch bei der Bewertung von konkreten Simultandolmetschleistungen höhere Erwartungen an die Umsetzung von form- und darbietungsbezogenen Normen stellen. (2011:334)

Die Tatsache, dass KonferenzdolmetscherInnen intuitiv zu wissen glauben, was eine gute Dolmetschung „ist“, kann im Wissen um solche konkreten Forschungsergebnisse nicht als Argument für die Entbehrlichkeit von entscheidungsabhängigen Beurteilungskriterien geltend gemacht werden (vgl. Heid 2000:44). Oft werden Lehrende von unterschiedlichen Normensystemen geleitet, in denen andere bzw. höhere Ansprüche

befriedigt werden müssen. Intersubjektive Übereinstimmungen in der Qualitätseinschätzung einer Dolmetschung sind dann umso wahrscheinlicher, je abstrakter oder allgemeiner der Beurteilungsgegenstand beschrieben wird, zum Beispiel die „allgemeine Qualität der Dolmetschung“. Im Gegensatz dazu, sind intersubjektive und auch intrasubjektive³ Diskrepanzen in der Beurteilung umso wahrscheinlicher, je detaillierter die Beurteilung ist.

Innerhalb einer Ausbildungsstätte können Qualitätskriterien sowie konkrete Wertungen und Wertsysteme differieren. Lehrende bestimmen und konkretisieren autonom jene Kriterien, ohne die eine Bewertung des Erfolgs und der Qualität einer Leistung nicht möglich ist. Erst durch den kommunikativen Austausch unter Lehrenden kann es zu einer Präzisierung und Operationalisierung individueller Qualitätskriterien und –überzeugungen kommen (vgl. Heid 2000:45). „(...)Qualitätskriterien sind immer subjektiv, und zwar auch dann, wenn sie aus einer intersubjektiven Auseinandersetzung hervorgehen“ (Heid 2000:47). Dies sei aber nicht negativ zu verstehen. Qualitätskriterien und ihre Anwendung auf Beurteilungsgegenstände sollten aus einem intersubjektiven (und im Idealfall interdisziplinären) Diskurs resultieren.

1.2.3.2. Relativ zum Maßstab

Qualität wird, zum Beispiel im Qualitätsmanagement, als etwas Absolutes betrachtet, so wie Schönheit oder Wahrheit (vgl. Harvey/Green 2000:17). In anderen Worten, ein Produkt oder eine Dienstleistung hat Qualität oder nicht. In diesem Sinne wird Qualität als eine „absolut gesehene Marke oder Schwelle verstanden, die überschritten werden muß, um irgend etwas als Qualität bezeichnen zu können“ (Harvey/Green 2000:18). Ähnlich wie bei „Schönheit“ oder „Gerechtigkeit“ haben wir ein intuitives Verständnis davon, was Qualität meint, aber es ist schwierig dies zu explizieren (vgl. Heid 2000:18).

Andererseits kann Qualität aber auch die Erfüllung von selbst gesetzten Anforderungen bedeuten, unabhängig von irgendeinem absoluten Standard. Die Bedeutung von „Qualität“ ist demnach abhängig von der Bewertungs- oder Messmethode bzw. der Art der Beurteilung.

³ Die Bedeutung von *intrasubjektiv* wird als „innerhalb des einzelnen Subjekts bleibend“ beschrieben (Duden 2012).

Die Bewertungsmethode kann je nach der dominierenden wissenschaftlichen Disziplin variieren (vgl. Kutz 1997:245). So kann die Bewertung z.B. systemlinguistisch (anhand einer Transkription), pragmatisch-kommunikativ, psychologisch, textwissenschaftlich oder didaktisch erfolgen. Die Wahl der Bewertungsmethode bestimmt folglich über die Auswahl der zu bewertenden Felder und ihrer Beurteilungsweise. Jede wissenschaftliche Disziplin oder Theorie hat ihren eigenen Begriffs- und Analyseapparat, der die Wahrnehmung einer Dolmetschleistung prägt (vgl. Kutz 1997:245).

Bei der Leistungsbeurteilung in der Ausbildung tendiert man oft dazu, jenen Faktoren mehr Bedeutung zuzusprechen, welche leichter zu messen sind (vgl. Kutz 2005). Sprachliche Fehler, die Grammatik oder den Ausdruck betreffend, sind quantifizierbarer und einfacher zu messen als der kommunikative Wert einer Dolmetschung. Somit läuft man Gefahr, quantitative Aspekte überzubewerten und qualitative zu vernachlässigen.

1.2.4. Qualität im Wandel

Qualität ist ein dynamischer Begriff, dessen Bedeutung durch geschichtliche Ereignisse und Ideologien beeinflusst wird. So hat sich im Laufe der Zeit etwa unter DolmetschexpertInnen die konsensuelle Auffassung von Qualität im Bereich des Konferenzdolmetschens gewandelt.

In den jungen Jahren des Simultandolmetschens ging man häufig davon aus, dass Qualität intuitiv erkenn- und identifizierbar sei und daher keiner Definition, Beschreibung oder Kontrollmechanismen bedürfe (vgl. Grbić 2008:241).

Seleskovitch (1968) definierte Qualität als Sinnerfassung. Eine schlechte Dolmetschleistung bedeutete für sie sprachliches, und nicht sinngemäßes Übertragen. Das oberste Ziel beim Übersetzen und Dolmetschen sei die Rekonstruktion des Sinns des Ausgangstextes in der Zielsprache. Die Dolmetschung, die dieses Ziel am besten erfüllt, ist demzufolge von höchster Qualität. Diese Theorie wurde aufgrund der Nicht-Falsifizierbarkeit scharf kritisiert (Pöhhacker 1994a:24, Kalina 2007:154).

Heute wird die kommunikative, pragmatische Komponente in den Vordergrund gestellt, wo in gewissen Kontexten und Dolmetschsituationen auch sehr wörtliche Übertragungen legitim sein können (vgl. Kahane 2000, Kutz 2005). Laut Kahane (2000)

herrscht weder unter DolmetscherInnen, noch unter NutzerInnen ein Konsens darüber, was Qualität beim Dolmetschen bedeutet. Kahane räumt allerdings ein, dass es einen gewissen Grad an Übereinstimmung bezüglich wichtiger Qualitätsfaktoren gibt, wie etwa sinngemäße Wiedergabe. Darüber hinaus würde jedoch viel Uneinigkeit in Bezug auf Nuancen, wie Intonation u.ä., und in Bezug auf den wahren Kern des Konzepts Qualität herrschen (vgl. 2000).

In der Ausbildung ist die Erschließung des von den RednerInnen intendierten Sinns nach wie vor ein wichtiges, wenn nicht das wichtigste Lehrziel. Und auch die AIIC hält das Primat der Sinnübertragung hoch:

Interpretation is all about understanding what the speaker means in the context of a particular meeting [...]. Not only must interpreters understand what the speaker is saying, but they must also be able to transpose the meaning into the target language. (AIIC 2005)

1.3. Begriffsverständnisse von Qualität

Harvey und Green (2000) stellen die Diagnose, dass der Begriff „Qualität“ im Bildungsbereich auf unterschiedliche Weise verwendet wird. Sie nennen mehrere „unterscheidbare, aber gleichwohl miteinander in Beziehung stehende Kategorien“ (2000:17), unter anderem: Qualität als *Ausnahme*, Qualität als *Perfektion* und Qualität als *Zweckmäßigkeit*.

1.3.1. Qualität als Ausnahme

Die Auffassung von Qualität als Ausnahme impliziert Exklusivität. In seinem traditionellen Verständnis bedarf dieses Konzept keiner Kriterien oder Definition von Qualität. Dieses Konzept ist in der frühen Literatur zum Simultandolmetschen zu finden: wer in den jungen Jahren des Simultandolmetschens (nach dem zweiten Weltkrieg) als KonferenzdolmetscherIn simultan arbeitete war ein/e MeisterIn seines/ihres Fachs und wurde für seine/ihre Leistungen bewundert (vgl. Shlesinger 1997:124ff.).

1.3.1.1. Übertreffen hoher Standards

Eine weitere Auffassung von Ausnahme oder Exklusivität baut auf dem *Übertreffen hoher Standards* auf. Hier werden Bestandteile von Exzellenz genannt, zugleich wird aber sichergestellt, dass sie fast unerreichbar sind. Auch hier handelt es sich um eine elitäre Auffassung von Qualität, da die Qualitätsstandards nur unter sehr spezifischen und seltenen Bedingungen zu erreichen sind. Dieses Verständnis von Qualität wird zum Beispiel vom „Berufsverband für Konferenzdolmetscher“ AIIC vertreten. Die Aufnahmebedingungen, die es zu erfüllen gilt, sind streng. Ein eigenes Komitee überprüft die sprachlichen Qualifikationen der BewerberInnen und ob die Voraussetzungen (150 Arbeitstage und drei BürgInnen⁴) erfüllt werden (vgl. AIIC 2009a). Der Verband geht von der Annahme aus, dass „die strengen Auswahlkriterien (...) die Qualität der Dolmetscherleistung sichern“ (AIIC 2009b). Ob dies tatsächlich der Fall ist, wird jedoch in der Praxis, anhand der erbrachten Leistungen, nicht überprüft.

1.3.1.2. Erfüllung von Mindeststandards

Ein weniger elitäres Verständnis von Qualität ist die *Erfüllung von Mindeststandards*. Hier sind die Qualitätskriterien erreichbar. Bei Qualitätskontrollen geht es darum, „defekte“ Produkte oder Leistungen zu identifizieren. Qualität bedeutet in diesem Zusammenhang Konformität mit den Standards bzw. Normen.

Für den Bereich des Übersetzens wurden bis dato wesentlich mehr Normen definiert, z.B. die deutsche DIN 2345⁵ (vgl. Sochorek 2012). Eine Ausnahme bilden hierbei die österreichischen Normen D 1202 und D 1203, welche explizit für Dolmetschleistungen ausgearbeitet wurden. Erstere regelt die Anforderungen an die Dienstleistung und an die Bereitstellung der Dienstleistung, während in der Norm D 1203 der Inhalt und die Abwicklung von Dolmetschverträgen festgelegt wird (vgl. ON 2002a, 2002b).

⁴ AntragstellerInnen müssen drei erfahrene KollegInnen angeben, die sich für deren Qualität verbürgen und seit mindestens fünf Jahren Vollmitglied sind.

⁵ Die DIN 2345 geht auf die Durchführung eines Übersetzungsprojekts ein. Zum Beispiel welche Arten von Informationen benötigt werden und welche Qualifikationen von den betroffenen Personen erwartet werden.

Ein weiteres Beispiel eines Normenkatalogs für Dolmetschdienstleistungen stellt der amerikanische „Standard Guide for Language Interpretation Services“ dar, welcher von der American Society for Testing and Materials (ASTM) im Jahr 2007 herausgegeben wurde. Dabei handelt es sich wohl um die bisher ausführlichste Richtlinie im Bereich des Dolmetschens. Das Dokument beinhaltet keine Regeln, die es zu befolgen gilt, es werden vielmehr Informationen geboten und Voraussetzungen genannt, die zu einer Optimierung der Dolmetschqualität führen können. Acht thematische Schwerpunkte werden besprochen: Qualifikationen des/der DolmetscherIn, die Bedarfsanalyse, Faktoren für alle Dolmetschsettings, Dolmetschsettings, technische Anforderungen, der Verhaltens- und Ehrenkodex, die Pflichten des/der ErbringerIn der Dienstleistung und die Pflichten der NutzerInnen (vgl. ASTM 2007).

Der Zweck all dieser Normen ist die Qualitätssicherung durch das Festsetzen von Mindestanforderungen. Qualitätssicherung bedeutet Mechanismen, Verfahren oder Prozesse einzuführen, die dafür sorgen sollen, dass die gewünschte Qualität zustande kommt. Die Existenz von solchen Mechanismen wird als Garantie für Qualität angesehen. Dabei wird jedoch nicht definiert, was Qualität eigentlich ist und wonach sie zu bemessen ist. Wie bei der *Erfüllung hoher Standards* wird keine konkrete Qualitätsbeurteilung von Dolmetschleistungen vorgenommen und die Einhaltung der Mindeststandards wird nicht überprüft.

Qualitätsmanagement ist eines der Schlagwörter der modernen Zeit. In diesem Zusammenhang entstanden auch die zahlreichen Zertifizierungen nach bestimmten nationalen oder internationalen Normen. Der Stempel ISO 90xy sagt jedoch nichts über das Konzept Qualität an sich aus, sondern bestätigt lediglich die Existenz von qualitätssichernden Mechanismen. Die Umsetzung und letztlich die Qualität der Produkte bzw. Leistungen an sich wird nicht überprüft.

Das folgende Qualitätskonstrukt versucht Qualität in konkreten Fällen mess- und beurteilbar zu machen und beschäftigt sich im Detail mit einzelnen Leistungen.

1.3.2. Qualität als Perfektion

Qualität wird auch als Konformität mit Spezifikationen verstanden. Diese Spezifikationen sind keine Standards, sondern vordefinierte und messbare Eigenschaften der jeweiligen Leistung oder des Produkts. Qualitativ hochwertig ist ein Produkt oder eine Leistung, wenn es die Spezifikationen kontinuierlich fehlerfrei erfüllt. Das ultimative Maß für Perfektion ist Fehlerlosigkeit (vgl. Harvey/Green 2000:22 ff.).

Diesem Qualitätsverständnis begegnet man im Bereich der Dolmetschdidaktik, wo die Spezifikationen vorab von Mitgliedern des sozialen Systems der Ausbildung definiert werden (vgl. Zwischenberger 2011:21). Innerhalb dieses Qualitätsverständnisses können zwei didaktische Ansätze unterschieden werden. Beim ersten Ansatz werden Eigenschaften formuliert, welche die Leistung bzw. das Produkt nicht aufweisen soll („Fehler“). Beim zweiten werden Parameter festgesetzt, welche zur Erreichung von Qualität durch die Studierenden erfüllt werden sollen. Auf diese beiden didaktischen Ansätze werde ich in den Kapiteln 2.8.2.1. und 2.8.2.2. genauer eingehen und konkrete, didaktische Beurteilungsmodelle vorstellen.

In Zusammenhang mit dem Begriffsverständnis von „Qualität als Perfektion“ nennen Harvey und Green eine „Kultur der Qualität“ (2000:22), der zufolge alle beteiligten Personen für die Qualität mitverantwortlich sind. Qualität ist in jeder Phase der „Produktion“ von Bedeutung. Man kann von einer „Demokratisierung“ der Verantwortung für Qualität sprechen, da alle beteiligten Akteur für ihren Bereich Verantwortung übernehmen müssen (vgl. 2000:23). Da das Können von DolmetscherInnen und das Ergebnis ihrer konkreten Leistungen nicht immer in einem direkten Verhältnis zueinander stehen, wählen WissenschaftlerInnen zunehmend eine ganzheitliche Betrachtungsweise (vgl. Pöchhacker 1994a). Auf diesen holistischen Ansatz zur Qualitätsbeurteilung von Dolmetschleistungen werde ich in Kapitel 2.9. genauer eingehen.

Auch Lehrende sollten eine ganzheitliche Betrachtungsweise wählen und die Vorbereitungsmöglichkeiten, das Thema und den Schwierigkeitsgrad der Ausgangsreden sowie die Arbeitsbedingungen (z.B. akustische Qualität des Originals, Bild vorhanden?, etc.) bei der Beurteilung berücksichtigen.

1.3.3. Qualität als Zweckmäßigkeit

Bei diesem Ansatz wird der Fokus auf den Zweck des Produkts oder der Dienstleistung gelegt. In diesem Sinne ist die Qualität umso höher, je größer das Ausmaß, in dem ein Produkt oder eine Dienstleistung den Zweck erfüllt.

Wie Harvey und Green (2000) richtig feststellen, handelt es sich bei Zweckmäßigkeit um ein funktionales und nicht um ein exceptionelles oder exklusives Verständnis von Qualität (vgl. 2000:24). Dieses Konzept stellt die beteiligten Akteure in den Mittelpunkt, entweder die NutzerInnen oder die ProduzentInnen. Dies muss bei einer näheren Bestimmung des Zwecks erhoben werden.

Das Postulat der Zweckmäßigkeit als oberste Maxime, entkräftet die Forderung nach Perfektion oder Fehlerlosigkeit. Denn ein perfektes oder fehlerfreies Produkt kann nutzlos sein, wenn es seinen Zweck nicht erfüllt.

Auf diesem Verständnis von Qualität basieren die Umfragestudien, die unter NutzerInnen und ProduzentInnen von Dolmetschleistungen durchgeführt wurden. Bei der Konzentration auf die KundInnen oder NutzerInnen werden zunächst ihre Bedürfnisse erhoben, aus denen sich ihre Anforderungen ableiten. Gemäß diesem Ansatz ist die KundInnenzufriedenheit das oberste Ziel, das es zu erreichen gilt. Wie schon Shlesinger kritisch andeutete („Do our clients know what’s good for them?“ 1997:126), ist es fraglich bzw. zu bezweifeln, dass KundInnen wissen, was am besten für sie ist. Eine reine KundInnenorientierung ist kein verlässlicher Maßstab für Qualität.

Daher werden ihre Anforderungen oft von den ProduzentInnen bestimmt, die aufgrund ihres Fachwissens entscheiden, was ihre KundInnen brauchen werden (vgl. Harvey/Green 2000:26).

Andererseits kann man Zweckmäßigkeit auch daran messen, in welchem Maß ProduzentInnen ihre eigenen festgelegten Ziele erreichen bzw. am Grad der Erfüllung ihres Auftrags. Auch die Qualität einer Ausbildung kann durch einen Vergleich zwischen den postulierten Lehrzielen und den realen Leistungen von Studierenden überprüft werden (vgl. Sawyer 2004).

1.4. Versuch einer Definition von Qualität im Bereich des Dolmetschens

Für den Bereich des Übersetzens unternahm Nida (1964) den Versuch, die Qualität einer Übersetzung zu definieren. Er schlug vor, die Qualität nach der Wirkung auf die Zieltext-RezipientInnen zu bemessen: die Übersetzung sollte eine äquivalente Wirkung auf RezipientInnen haben wie das Original. Die Skopostheorie (Reiß/Vermeer 1984) sieht den Skopos oder Zweck einer Übersetzung als Maßstab, nach dem die Qualität bemessen werden sollte. Eine Übersetzung wird also danach beurteilt, ob sie die sprachlichen, sozialen und kulturellen Normen in dem Kontext erfüllt, in dem sie verwendet wird. Diesen Theorien zufolge ist Qualität abhängig vom Zweck und der Funktion eines Translats, dies trifft auf Übersetzungen als auch auf Dolmetschungen zu.

Eine andere Frage ist, wie Qualität effektiv und zuverlässig gemessen werden kann. Wie kann die Wirkung auf RezipientInnen gemessen und verglichen werden? Wie soll die „Funktion“ eines Translats definiert und messbar gemacht werden?

Wie bereits erwähnt wurde, wird professionelles Dolmetschen in dieser Arbeit als „service activity with a communicative function“ (Gile 1995a:21) verstanden. Aus diesem Grund ist es nicht ausreichend, das Produkt allein, also die Dolmetschung, zu analysieren, sondern die gesamte kommunikative Leistung des/r Dolmetschers/in muss bewertet werden. Ein ganzheitlicher Ansatz erlaubt keine abstrakte Betrachtung oder Definition von Qualität. Das Konzept „Qualität“ muss vielmehr in der Situation, unter Berücksichtigung aller externen Faktoren, evaluiert werden. Moser-Mercer (1996) schlägt vor, mit dem Begriff „optimum quality“ zu arbeiten:

Optimum quality in professional interpreting implies that an interpreter provides a complete and accurate rendition of the original that does not distort the original message and tries to capture any and all extralinguistic information that the speaker might have provided subject to the constraints imposed by certain external conditions. (Moser-Mercer 1996:44)

Moser-Mercer betont das Gewicht der Arbeitsbedingungen (external conditions), welche die Qualität maßgeblich beeinträchtigen können. Als Beispiele nennt sie das unmittelbare Arbeitsumfeld (Kabinengröße, Luftqualität, Beleuchtung, technische Ausstattung etc.), die Komplexität des Diskussionsthemas, die Art der Darbietung (Redegeschwindigkeit, Akzente, Dichte, Emotionalität, Kohärenz etc.), die Vorbereitungsmöglichkeiten der

DolmetscherInnen, die Länge und Anzahl der zu dolmetschenden Einheiten, technische Probleme u.ä. (vgl. 1996:44f.).

2. Prüfungsgestaltung und Beurteilungsmodelle

Dolmetschprüfungen sollen als Instrument zur Feststellung der Kompetenz von DolmetscherInnen dienen; mit ihrer Hilfe soll sozusagen die Qualität ihrer Leistungen in einem bestimmten Kontext evaluiert werden. Dolmetschprüfungen werden laufend im didaktischen und im professionellen Bereich, etwa zur Zertifizierung von Fähigkeiten, durchgeführt. Es handelt sich dabei nicht um objektive Prüfungen, wo es eindeutig richtige oder falsche Antworten bzw. Lösungen gibt. Diese Tatsache, dass Dolmetschprüfungen eines professionellen Urteils bedürfen und somit inhärent subjektiv sind, macht nicht nur die Beurteilung zu einer echten Herausforderung.

2.1. Erste Überlegungen

Es stellt sich zunächst die Frage, wie Dolmetschkompetenz getestet werden kann. Aus welchen Teilkompetenzen besteht Dolmetschkompetenz und wie können Aufgaben gestaltet werden, um diese zu testen? Ein Grundprinzip bei Dolmetschprüfungen lautet, dass die Aufgabenstellung und die erwartete Leistung dem Berufsalltag von DolmetscherInnen möglichst nahe kommen sollen.

Bei der Gestaltung und Durchführung einer Prüfung muss auf viele Aspekte geachtet werden, um die Gütekriterien, wie Gültigkeit und Zuverlässigkeit der Prüfungsergebnisse, zu gewährleisten.

Zu guter Letzt spielt die Beurteilung oder Interpretation der Prüfungsergebnisse eine wesentliche Rolle. Laut Pippa (2009) ist Beurteilen ein Prozess des Vergleichens, welcher nicht durchführbar ist, wenn Erwartungen vorab nicht genau geklärt werden. „Il s’agit d’interpréter les concordances ou les divergences entre une situation observée et une situation attendue“ (Pippa 2009:100). Um den Grad der Beurteilung festsetzen zu können, wird festgestellt, inwieweit Erwartungen und Beobachtungen übereinstimmen oder voneinander abweichen.

Einer der ersten Schritte bei der Entwicklung eines Tests oder einer Prüfung ist also die klare Definition dessen, was mit dem Test gemessen werden soll, das heißt die Definition des Konstrukts (vgl. Angelelli 2009:14). Welche Fähigkeiten oder Fertigkeiten sollen im Rahmen des Tests gemessen oder beurteilt werden und welches Maß an Kompetenz wird erwartet? Auf diese Fragen werde ich in Kapitel 2.6. genauer eingehen.

Weitere Fragen, die sich TestentwicklerInnen in den ersten Stadien stellen müssen, sind etwa:

- Welche Aspekte der Dolmetschkompetenz sollen einer Wertung unterzogen werden?
- Welche Verfahren, Bewertungsmethoden oder –ansätze werden gewählt und warum?
- Wie werden Dolmetschprüfungen entwickelt und wie werden sie validiert?
- Wann wird die Prüfung stattfinden und wie häufig wird sie durchgeführt?
- Wo wird die Prüfung stattfinden und wie sieht das Arbeitsumfeld aus?
- Für wen wird die Prüfung entwickelt?
- Welchem Zweck dienen die Prüfungsergebnisse? (vgl. Angelelli 2009:15)

Im Rahmen der Ausbildung werden verschiedene Arten von Leistungsbeurteilungen durchgeführt, die je nach Position im Studium unterschiedliche Zwecke verfolgen.

2.2. Arten und Zwecke der Leistungsbeurteilungen im Studium

Für gewöhnlich werden drei Formen der Beurteilung nach ihrer Rolle im Laufe des Studiums voneinander unterschieden: die formative, summative und ipsative Beurteilung. Zur Einschätzung der Leistung werden dabei verschiedene Methoden angewendet, wie schriftliche Tests, praktische und mündliche Prüfungen, Bewertung der Mitarbeit im Kurs, etc.

Formative Beurteilungen erfolgen im Laufe des Studiums und dienen hauptsächlich als Feedback für die Studierenden (vgl. Sawyer 2004:106). Deswegen sprechen wir hier auch von sogenannten “in-training”-Prüfungen.

Im Gegensatz dazu steht die summative Beurteilung, die am Ende des Studiums erfolgt und darüber Aufschluss gibt, wie viel ein/e StudentIn gelernt hat und wie gut der Studienplan funktioniert hat.

Die dritte Kategorie, die ipsative Beurteilung, ist eine Art der laufenden Selbsteinschätzung, wobei der/die StudentIn selber seine/ihre Leistung reflektiert und zu früheren Leistungen in Vergleich setzt (vgl. 2004:106f.).

2.2.1 Summative Beurteilung

Die summative Beurteilung, oder Endbeurteilung, dient primär zwei Zwecken. Zum einen soll die Leistung der Studierenden festgestellt werden, und zum anderen wird die Effizienz des Studienplans überprüft. Durch die Endbeurteilung zeigt sich, ob die Lehrziele des Curriculums erreicht wurden.

[If] the majority of the students do poorly on an assessment, it may be the fault of the students but the difficulty is more likely to be found in the instruction. The teacher may be striving for learning outcomes that are unattainable by the students, may be using inappropriate materials, or may be using ineffective methods for bringing about the desired changes. (Gronlund 1998, zit. n. Sawyer 2004:113)

Was die Leistung des/r Studierenden betrifft, so soll Sawyers Ansicht nach festgestellt werden, ob der/die KandidatIn bereit ist, in den Beruf einzusteigen (vgl. 2004:113). Sawyer erwartet demnach ein professionelles Kompetenzniveau von StudienabgängerInnen. Vik-Tuovinen (1995) kam jedoch in ihrer Studie über den Lernfortschritt von vier StudentInnen an der Universität Vaasa zu dem Schluss, dass diese im Laufe des Dolmetschstudiums kein professionelles Niveau erreicht haben. Die Wissenschaftlerin beruft sich auf Ergebnisse einer früheren Studie von Harmaakivi (1993, s. Vik-Tuovinen 1995) welche feststellte, dass professionelle DolmetscherInnen einen höheren Grad an Äquivalenz erreichen als Studierende.

2.2.1.1. Definition der Mindestleistung

Bei der Beurteilung von Endprüfungen wird in der Literatur mehrheitlich die Meinung vertreten, dass frühere Leistungen eines/einer KandidatIn nicht berücksichtigt werden sollten. Professionelle DolmetscherInnen am Markt müssen an jedem x-beliebigen Tag in der Lage sein, ihre Aufgabe hinreichend zu erfüllen. Ihre schlechteste Leistung sollte immer noch ausreichend sein, um Ziel und Zweck ihres Dolmetschauftrags zu erfüllen (vgl. Sawyer 2004: 113).

Arjona (1984) bezeichnet das Studium der Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft als “minimal competency education” und fordert eine Definition der Mindestleistung, die ein/e StudentIn erbringen muss, um das Studium erfolgreich abzuschließen. Die Ausbildung soll den/die StudentIn zu folgendem Maß an Fachkompetenz führen:

[H]e or she can, in fact, routinely translate or interpret the message accurately and appropriately, thus bridging the existing communication gap in a meaningful manner (...). To say this in another way, in our field, what is of paramount importance is whether the professional or the graduation candidate can in fact ‘routinely and safely fly the plane’ - not whether he/she can ‘almost’ or ‘more or less’ fly the plane. (Arjona 1984, zit. n. Sawyer 2004: 115)

Sawyer unterstützt Arjonas Ansatz und fordert „a clear definition of a minimum level of competency as baseline performance (...) in the curriculum“ (2004:116). Idealerweise sollten diese Kriterien, laut Sawyer, gestützt auf empirische Daten ermittelt werden.

Mit Kriterien muss allerdings sorgsam umgegangen werden. Die strikte Anwendung von genau definierten Kriterien könnte einen sehr begrenzten, um nicht zu sagen eingeschränkten, Blickwinkel zur Folge haben (vgl. Sawyer 2004:116).

2.3. Gütekriterien einer Prüfung

Eine Prüfung kann nur einen Ausschnitt, eine beispielhafte Leistung erfassen, und daraus sollen Rückschlüsse auf die allgemeine Dolmetschkompetenz der Testperson gezogen werden. Um zu verhindern, dass eine Prüfungsleistung nicht repräsentativ für die allgemeine Kompetenz ist, sollten einige grundlegende Prinzipien bei der Prüfungsgestaltung eingehalten werden.

Die drei klassischen Hauptgütekriterien lauten Validität (Gültigkeit), Reliabilität (Zuverlässigkeit) und Objektivität. Das dritte Kriterium nimmt bei Dolmetschprüfungen eine Sonderstellung ein, worauf im Anschluss eingegangen werden soll.

Clifford (2001:374) nennt noch drei weitere Gütekriterien: Gerechtigkeit (Equity), Zweckmäßigkeit (Utility), Vergleichbarkeit (Comparability). Gerecht ist eine Prüfung, wenn bei der Beurteilung Unterschiede zwischen PrüfungskandidatInnen berücksichtigt werden (Vertrautheit mit dem Thema, Motivation). Weiters kann eine Prüfung gültig, zuverlässig und gerecht sein, aber aufgrund hoher Kosten oder aufwändiger Methoden nicht zweckmäßig in bestimmten Situationen. Als vergleichbar gilt eine Prüfung, wenn sie konsistent unter gleichen Bedingungen durchgeführt wird, ein Konsens bezüglich der Beurteilungskriterien besteht und fair beurteilt wird. Dolmetschprüfungen sollten nicht nur in verschiedenen Sprachlehrgängen im Dolmetschstudium vergleichbar sein, sondern auch zu den Prüfungen im Vorjahr oder zu Prüfungen, die von unterschiedlichen PrüferInnen abgenommen wurden.

2.3.1 Validität

Mit Validität ist gemeint, inwieweit die Prüfung das misst, was sie messen soll. Es geht um den Grad der Gültigkeit der Messung oder der Aussagefähigkeit des Prüfungsergebnisses bezüglich der Messintention. In den *Standards for Educational and Psychological Testing* (1999) der American Psychological Association (APA) wird Validität als “the degree to which evidence and theory support the interpretations of test scores entailed by proposed uses of tests. Validity is, therefore, the most important consideration when developing and evaluating tests” (zit. n. Sawyer 2004:95). In den

Worten von Angelelli (2009:16): “[Validity is] concerned with whether or not test scores truly reflect what the test developers intended them to reflect.”

Man unterscheidet verschiedene Arten von Validität:

- Inhaltsvalidität (*Content-related Validity*)

Sie liegt vor, wenn die durch Messungen erfassten Inhalte den Inhalt darstellen, der gemessen werden soll. „Test content refers to the themes, wording, and format of the items, tasks, or questions on a test, as well as guidelines for procedures regarding administration and scoring.“ (APA Standards 1999, zit. n. Sawyer 2004:99)

Die Inhaltsvalidität ist ein wichtiges Kriterium für die Authentizität der Prüfung, das heißt, ob die Prüfungsinhalte relevant sind und den Bereich gut abdecken. „[T]he methods of scoring [should] reflect the range of abilities that are represented in the definition of competency in the test construct“ (Angelelli 2009:16). In den APA *Standards* wird angemessener Inhalt folgendermaßen definiert:

Evidence based on test content can include logical or empirical analyses of the adequacy with which the test content represents the content domain and of the relevance of the content domain to the proposed interpretation of test scores. Evidence based on content can also come from expert judgments of the relationship between parts of the test and the construct. (zit. n. Sawyer 2004:100)

Die realen Anforderungen an KonferenzdolmetscherInnen sollen in den Prüfungsinhalten widergespiegelt werden. Je öfter professionelle DolmetscherInnen mit dem Thema und der entsprechenden Terminologie im Berufsalltag zu tun haben, desto höher ist die Inhaltsvalidität des Tests.

Weitere Faktoren für die Inhaltsvalidität sind der Schwierigkeitsgrad des Prüfungsmaterials und die geprüften Modi (Simultandolmetschen in der Kabine mit oder ohne Text).

- Kriteriumsvalidität (*Criterion-related Validity*)

Hier wird die Validität durch einen Vergleich mit einem beobachtbaren Kriterium (zum Beispiel das Maß an Fachkompetenz) überprüft. Kriteriumsvalidität liegt vor, wenn das beobachtete Kriterium, oder Außenkriterium, mit dem Messinstrument (Prüfungsergebnisse) hoch korreliert. Bachman (2010) beschreibt Kriteriumsvalidität wie folgt:

[The type] of information we may gather in the validation process (...) which demonstrates a relationship between test scores and some criterion which we believe is also an indicator of the ability tested. This ‘criterion’ may be level of ability as defined by group membership, individuals’ performance on another test of the ability in question, or their relative success in performing some task that involves this ability. (2010:248)

Man könnte messen, ob KandidatInnen, welche Abschlussprüfungen mit Erfolg bestehen, später im Beruf zufriedenstellende Leistungen erbringen. Oder umgekehrt: ob erfolgreiche KonferenzdolmetscherInnen die Abschlussprüfung positiv absolvieren würden.

Man unterscheidet zwei Arten der Kriteriumsvalidität: Vorhersage- und Übereinstimmungs-Validität. Korreliert man das Maß an Fachkompetenz, das aus zuvor erhobenen Prüfungsergebnissen prognostiziert wurde, spricht man von Vorhersage-Validität (*Predictive Validity*). Werden Fachkompetenz und Prüfungsergebnisse gleichzeitig erhoben, handelt es sich um Übereinstimmungs-Validität (*Concurrent Validity*).

Die Übereinstimmungs-Validität prüft auch, ob eine Prüfung ähnliche bis identische Ergebnisse liefert, wie eine andere Prüfung, welche die gleiche Fähigkeit misst. So kann festgestellt werden, ob Abschlussprüfungen an verschiedenen Übersetzungs- und Dolmetschschulen vergleichbar sind (vgl. Sawyer 2004:101)

- Konstruktvalidität (*Construct-related Validity*)

Die Konstruktvalidität vereint die drei Arten von Validität. Laut Cronbach und Mehl (1955) ist ein Konstrukt „some postulated attribute of people, assumed to be reflected in

test performance“ (zit. n. Sawyer 2004: 96). Zur Validierung von Prüfungsergebnissen ist in den APA *Standards* (1999) Folgendes zu lesen:

Validation logically begins with an explicit statement of the proposed interpretation of test scores, along with a rationale for the relevance of the interpretation to the proposed use. The proposed interpretation refers to the construct or concepts the test is intended to measure. (zit. n. Sawyer 2004:98)

Es soll also im Vorfeld geklärt werden, welche Fähigkeiten und Kenntnisse getestet werden sollen. Mit dem Konstrukt und dessen Definition werden wir uns in Kapitel 2.6. genauer befassen.

2.3.2. Reliabilität

Mit Reliabilität ist im Allgemeinen das Ausmaß an Genauigkeit gemeint, mit der die Prüfung das misst, was sie messen soll. In anderen Worten, Reliabilität ist die Zuverlässigkeit oder auch Messgenauigkeit einer Prüfung. “Primarily, *reliability* is used as a technical term to describe the amount of consistency of test measurement in a given construct” (Angelelli 2009:17).

Der Einfluss von Faktoren, die außerhalb der eigentlichen Prüfung liegen, wie zum Beispiel Faktoren des Prüfungsablaufs oder der Beurteilungsmethoden, sollten so weit als möglich minimiert werden. In Anlehnung an Bachman & Palmer (1996), benennt Angelelli (2009) fünf Einflussfaktoren, die sich negativ auf die Reliabilität von Prüfungsergebnissen auswirken können:

(1) [V]ariation in test administration settings, (2) variations in test rubrics (scoring tool for subjective assessment), (3) variation in test input, (4) variation in expected response, and, (5) variation in relationship between input and response types (2009:17).

Was den ersten Punkt betrifft, schlägt Angelelli (2009:18) vor, Mindeststandards für die Orte, wo Prüfungen durchgeführt werden, festzusetzen. Da variierende Bedingungen oft nicht zu vermeiden seien, sollte ein „ideales Setting“ beschrieben werden, damit Abweichungen davon bei der Beurteilung einer Leistung berücksichtigt werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Konsistenz von Rahmenbedingungen, d.h. die Vermeidung von Schwankungen in Bezug auf Instruktionen, die vorab erteilt werden, die für die Prüfung zur Verfügung stehende Zeit und die Art der Beurteilung.

Um die Reliabilität einer Prüfung bzw. eines Tests zu prüfen, zählt Sawyer (2004:101f.) einige mögliche Verfahren auf, die jedoch nicht alle für Dolmetschprüfungen geeignet sind:

- Test-Retest-Methode

Hier wird derselbe Test oder dieselbe Prüfung mehrmals durchgeführt. Bachman (2010:181) spricht in diesem Zusammenhang von der „Stabilität“ eines Tests. Zur Überprüfung der Reliabilität von Dolmetschprüfungen ist diese Methode ungeeignet, da die KandidatInnen bei der Wiederholung der Prüfung schon mit dem Inhalt vertraut sind und somit neue Voraussetzungen geschaffen werden.

- Parallel-Test-Methode

Es wird dieselbe Prüfung mit unterschiedlichem, aber äquivalentem Inhalt (verschiedene, vergleichbare Ausgangstexte für die Dolmetschung) durchgeführt. Der Schwierigkeitsgrad und die Darbietungsweise des Prüfungstextes dürfen sich im Vergleich zu vorherigen Texten nicht unterscheiden.

- Inter-Rater-Methode

Die Inter-Rater Reliabilität ist für Dolmetschprüfungen eine der relevantesten Arten von Reliabilität. Sie wird als „agreement between raters on the same assessment“ (Gipps 1994, zit. n. Sawyer 2004: 101) definiert. Das heißt, verschiedene PrüferInnen kommen zu der gleichen oder einer sehr ähnlichen Beurteilung bei gleicher Leistung. Dies setzt voraus, dass PrüferInnen konsistent einheitliche Kriterien zur Beurteilung anwenden. Sawyer zufolge (2004:102) ist eine Schulung der Prüfenden dafür notwendig. Eine interne Absprache scheint zumindest unerlässlich.

- Intra-Rater-Methode

Die Intra-Rater Reliabilität wird als „agreement of the same rater’s judgment on different occasions” (Gipps 1994, zit. n. Sawyer 2004:102) definiert. Das impliziert, dass der/die PrüferIn eine gleiche oder sehr ähnliche Beurteilung bei gleicher oder ähnlicher Leistung abgibt. „Each instance of scoring by a grader should be similar to other instances of scoring that the same grader performs“ (Angelelli 2009:18). Um dies sicherzustellen, muss ein/e PrüferIn in verschiedenen Situationen nach denselben Kriterien beurteilen.

2.3.3. Objektivität

Die Objektivität ist das dritte klassische Hauptgütekriterium eines Tests bzw. einer Prüfung. Damit ist gemeint, inwieweit das Prüfungsergebnis unabhängig von jeglichen Einflüssen außerhalb der getesteten Person, also unabhängig vom/von der VersuchsleiterIn, der Art der Auswertung, den situativen Bedingungen und so weiter, ist.

In an objective test the correctness of the test taker’s response is determined entirely by predetermined criteria so that no judgment is required on the part of the scorers. In a subjective test, on the other hand, the scorer must make a judgment about the correctness of the response based on her subjective interpretation of the scoring criteria. (Bachman 2010:76)

Da für die Beurteilung von Dolmetschungen das ExpertInnenurteil von professionellen DolmetscherInnen notwendig ist, sind Dolmetschtests von Natur aus subjektive Tests.

Sawyer (2004:103) nennt Möglichkeiten, um die negativen Auswirkungen von subjektiver Beurteilung zu begrenzen. Er schlägt unter anderem die Erstellung von Prüfungsspezifikationen, den Einsatz von empirischen Daten bei der Prüfungskonstruktion und Schulungen für PrüferInnen vor.

Das professionelle Urteil eines/einer KonferenzdolmetscherIn allein ist für Sawyer keine ausreichende Rechtfertigung für eine Beurteilung. Wie in Abschnitt 1.2.3.1. erwähnt wurde, kann nicht davon ausgegangen werden, dass Dolmetsch-Lehrende, aufgrund ihrer Erfahrung und ihres Wissens, automatisch nach den gleichen Kriterien beurteilen. Um die Subjektivität im Besonderen bei der Auswahl des

Prüfungsinhalts und der Wahl der Beurteilungskriterien zu reduzieren, tritt Sawyer für den Einsatz empirischer Daten ein. Wenn sich die Gestaltung und Beurteilung der Prüfung auf empirische Daten stützt, würde dies die Transparenz erhöhen, welche in der Folge mehr Vertrauen in die Beurteilungsergebnisse und mehr Vertrauen zwischen den Beteiligten schaffen würde (vgl. 2004:104). Ein Austausch unter Lehrenden ist in jedem Fall notwendig, um zu intersubjektiv akzeptierten Qualitäts- und Beurteilungskriterien zu gelangen. Eine mögliche Form des Austausches und der Einbeziehung von empirischen Daten bei der Gestaltung und Beurteilung von Prüfungen bieten Schulungen für Lehrende (s. Kap. 2.7.1.).

2.4. Prüfungsspezifikationen

Um die Gültigkeit und Zuverlässigkeit einer Prüfung zu gewährleisten, schlägt Sawyer die Entwicklung von Prüfungsspezifikationen vor. Zudem würden durch die genaue Dokumentation der Prüfungseigenschaften die Bedeutung der Prüfungen sowie die Konsistenz in der Gestaltung und Durchführung gestärkt (vgl. 2004:107).

Unter Prüfungsspezifikationen versteht Sawyer „a written document providing guidelines for the development of multiple forms of a test (...)“ (2004:107). Darin wird festgelegt, was mit der Prüfung gemessen werden soll und welche Inhalte und Fähigkeiten geprüft werden. Somit hält dieses Dokument eine wichtige Voraussetzung für die Beurteilung einer Leistung fest, und zwar die Beschreibung der Erwartungen an die KandidatInnen.

In der Regel enthalten Prüfungsspezifikationen zudem folgende Komponenten: eine allgemeine Beschreibung der Prüfung, eine Beschreibung des Ausgangsmaterials, eine Beschreibung der gewünschten Leistung, Beispielmateriale oder –reden, eine Beschreibung der Fähigkeiten und Eigenschaften, die gemessen werden sollen (Konstrukte), und eine Beschreibung der Kriterien und Methoden zur Beurteilung der Prüfungsleistung (vgl. Sawyer 2004:107f.).

Es wird also festgelegt, zu welchem Zweck die Prüfung abgehalten wird, was ihre Rolle im Curriculum ist, für welche Zielgruppe die Prüfung entwickelt wird, wie viele Teile sie enthält, welche Prüfungssituation vorliegt, welche Texttypen verwendet werden, welche sprachlichen Fertigkeiten und welche Fertigkeiten in Bezug auf die

Dolmetschtechnik (unter Angaben des Dolmetschmodus) gemessen werden und wie die Prüfung durchgeführt und beurteilt wird (vgl. Sawyer 2004:108). Zu diesen Spezifikationen können allerdings auch noch weitere, an die jeweilige Prüfung angepasste Elemente hinzugefügt werden.

Die Entwicklung von Prüfungsspezifikationen erfolgt schrittweise und erfordert die Mitwirkung und Diskussion aller Beteiligten. Bei ihrer Anwendung muss wiederholt überprüft werden, ob sie noch den aktuellen Prüfungsanforderungen entsprechen (vgl. 2004: 108).

2.5. Standardisierung von Prüfungsverfahren

Prüfungsverfahren zu standardisieren ist eine Möglichkeit unerwünschte Schwankungen in den Beurteilungen zu reduzieren. Sawyer zufolge bedeutet eine Standardisierung nicht zwangsläufig eine Entfremdung von den realen Gegebenheiten im Beruf (vgl. 2004:119). Er sieht die Standardisierung vielmehr als Methode zur Vereinheitlichung der Testverfahren innerhalb eines Sprachehrgangs, als auch zwischen den verschiedenen Sprachlehrgängen⁶.

Eine Vereinheitlichung beginnt mit einer genauen Erfassung der Prüfungsmethoden. Bachman (2010:116ff.) spricht von „test method facets“, welche er als die Eigenschaften von Prüfungsmethoden definiert, welche angewandt werden, um eine gewünschte Leistung hervorzurufen. Eine gründliche Dokumentation der „test method facets“ ist sicherlich ein umfangreiches Unterfangen, bildet aber einen Referenzrahmen für Überlegungen zum Konstrukt, dem Inhalt und den Kriterien bei der Entwicklung einer Prüfung. Bachmans „test method facets“⁷ beinhalten, ähnlich wie Sawyers Spezifikationen, eine Beschreibung des Prüfungsortes, das Ausgangsmaterial, die erwartete Leistung und das Verhältnis zwischen Ausgangsmaterial und Leistung. Bachmans „test method facets“ sind eine überaus detaillierte Beschreibung eines bestimmten Prüfungsereignisses. Sawyers Prüfungsspezifikationen hingegen sind etwas allgemeinere Richtlinien für die Gestaltung einer bestimmten Prüfung und werden auf Basis von empirischen Daten erstellt.

⁶ Am ZTW in Wien werden die verschiedenen Sprachen, die im Studiengang Dolmetschen angeboten werden, als Sprachlehrgänge bezeichnet.

⁷ Im Anhang ist eine komplette Darstellung von Bachmans „test method facets“ (2010:119) zu finden.

2.6. Zur Definition des Konstrukts

Bis dato wurden keine Konstrukte für Tests in der Dolmetschdidaktik klar definiert (vgl. Sawyer 2004:98). „A construct consists of a clearly spelled out definition of exactly what a test developer understands to be involved in a given ability” (Angelelli 2009:22). Die reine Benennung der Fertigkeit oder Fähigkeit ist dabei nicht ausreichend. Das Konstrukt muss vielmehr in seine Einzelteile aufgebrochen werden, das heißt es müssen alle Kompetenzen und zugrundeliegenden Fähigkeiten definiert werden, die die Dolmetschkompetenz ausmachen. „[W]e must say exactly what knowledge a translator needs to have and what skills a candidate needs to have mastered in order to function as a qualified professional translator” (Angelelli 2009:23). Die Definition von Dolmetschkompetenz muss im Anschluss operationalisiert werden.

Die American Translators Association (2012) nennt drei wesentliche Kompetenzen von professionellen ÜbersetzerInnen, die auch auf DolmetscherInnen umgelegt werden können: Verständnis der Ausgangssprache, Übersetzungs- bzw. Dolmetschstrategien und die Produktion in der Zielsprache.

Vik-Tuovinen (1995) beurteilte die Dolmetschleistung der StudentInnen nach vier Teilaspekten: kommunikative Äquivalenz, sprachliche Kompetenz (Wortschatz, Ausdruck, Stil), sprachliche Darbietung (Intonation, Stottern, etc.) und Auftreten.

Die Qualitätsforschung im Bereich des Konferenzdolmetschens kann hier entscheidend helfen, um Konstrukte für Abschlussprüfungen zu entwickeln. Deshalb sollen in Kapitel 2.8. wesentliche Ansätze und Ergebnisse der dolmetschwissenschaftlichen Qualitätsforschung präsentieren werden.

In Kapitel 2.8.2. werden verschiedene didaktische Modelle (z.B. Altman 1994, Riccardi 2001 und Kutz 1997, 2005) vorgestellt, welche versuchen, die wesentlichen Teilbereiche von Dolmetschkompetenz zu benennen und zu erfassen. Gesamteindruck bzw. Verhalten, Inhaltswiedergabe und sprachliche Realisierung sind für Kutz die wesentlichen Aspekte einer Dolmetschleistung (vgl. 1997: 252f.). Kriterien, die zur Beurteilung angewendet werden sollen, nennt er jedoch nicht.

Riccardi (2001) definiert vier Makrokriterien zur Bewertung professioneller Dolmetschleistungen: Äquivalenz, Präzision, Angemessenheit und Funktionalität (2001:271ff.). Für die Ausbildung nennt sie 14 Mikrokriterien für summative und

formative Prüfungen. Diese Mikrokriterien, wie zum Beispiel Sprachregister, Auslassungen, Abweichungen vom Inhalt, etc. werden als Beurteilungskriterien (keine, einige, viele) auf einem Feedback Sheet verwendet (2001:273ff.).

Angelelli (2009:31ff.) formulierte eine Arbeitsdefinition des Konstrukts von „kommunikativer Übersetzungskompetenz“, welche folgende Subkompetenzen beinhaltet: (1) sprachliche Kompetenz, (2) Textkompetenz (bezogen auf die Verstehensleistung und Erfassung der Ideen), (3) pragmatische Kompetenz und (4) strategische Kompetenz. Diese Kompetenzen sind auch beim Dolmetschprozess von Bedeutung und können bei der Entwicklung eines Konstrukts für Dolmetschkompetenz hilfreich sein.

Zweifellos bedarf es sprachlicher Kompetenz in mindestens zwei Sprachen. Dies beinhaltet grammatikalische Kompetenz, einen guten Wortschatz, syntaktisches und graphemisches (das Schriftsystem betreffendes) Wissen.

Die Fähigkeit, die Ideen eines Textes logisch aneinanderzureihen und ihn inhaltlich zu strukturieren bzw. das Gerüst eines Ausgangstextes zu erkennen, ist ebenso unerlässlich beim Dolmetschen. Dazu gehört auch die Kenntnis rhetorischer und kohäsiver Konventionen, welche TranslatorInnen ein umfassendes und differenziertes Verständnis des Ausgangstextes ermöglicht.

Die pragmatische Kompetenz wird benötigt, um illokutionäre Funktionen (beschweren, überzeugen, etc.) in einem anderen Sprachsystem umzusetzen. Zur pragmatischen Kompetenz zählen auch die Kenntnis und das Verstehen verschiedener Dialekte, nationaler Unterschiede sowie Sprachbilder und -register bzw. kulturelles Wissen. Basierend auf diesem Wissen sind TranslatorInnen in der Lage, ihre Produkte an das intendierte Zielpublikum und den situativen Kontext anzupassen. ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen, die in einem bestimmten Fachbereich arbeiten, müssen natürlich auch mit dessen Fachterminologie und/oder Konzepten vertraut sein.

Als letzten wesentlichen Aspekt der Translationskompetenz nennt Angelelli (2009:36ff.) strategische Kompetenz. Diese hilft ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen, mit Schwierigkeiten bei der Erfüllung ihrer Aufgabe umzugehen und diese, im besten Fall, zu meistern. Strategische Kompetenz setzt schon bei der Vorbereitung einer Aufgabe ein (Recherche, Einsatzplanung, usw.). Professionelle ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen sind in der Lage, Schwierigkeiten zu erkennen und kreative Lösungen zu finden. Zur Erfassung von Dolmetschkompetenz, fehlt in Angelellis Arbeitsdefinition

natürlich die Darbietungskompetenz. Dies betrifft die Stimme, die Intonation und den natürlichen Redefluss, wie auch das Auftreten und Verhalten von DolmetscherInnen.

2.7. Ausbildungsparadigma

Mackintosh stellte fest (1995:122), dass die unterrichteten Inhalte in den Dolmetsch-Studiengängen an verschiedenen Universitäten sehr ähnlich seien, was ihrer Meinung nach auf die Existenz eines etablierten und weitgehend akzeptierten Ausbildungsparadigmas hinweise. Dieses Ausbildungsparadigma sei das Resultat eines anerkannten Dolmetschparadigmas, mit anderen Worten eines allgemeinen Konsens darüber, welche Prozesse dem Konsekutiv- und Simultandolmetschen zugrundeliegen.

In ihrem 1993 publizierten „Advice to Students Wishing to Become Conference Interpreters“ legte die AIIC Kriterien für die Ausbildung von KonferenzdolmetscherInnen an Universitäten fest, die heute von etablierten Ausbildungsstätten weitgehend akzeptiert und angewandt werden. Unter anderem wurde festgehalten, dass Kurse aus Konsekutiv- oder Simultandolmetschen von praktizierenden KonferenzdolmetscherInnen, im Idealfall AIIC-Mitgliedern, gestaltet und unterrichtet werden sollten (vgl. Mackintosh 1995: 124). Darüber hinaus wird die Bedeutung von Aufnahmetests und Kursen über die Berufsethik hervorgehoben.

Was die Abschlussprüfungen anbelangt, vertritt die AIIC die Auffassung, dass außer den Lehrenden auch professionelle DolmetscherInnen bei den Prüfungen anwesend sein sollten, die sozusagen als externe Beobachter agieren. In einem Interview mit Luigi Luccarelli meinte Birgit Stolz dazu, dass AbsolventInnen auf diese Weise in direkten Kontakt mit potenziellen, zukünftigen ArbeitgeberInnen kommen würden und, dass dadurch auch die Objektivität der Beurteilung erhöht würde (vgl. Luccarelli 2000).

Bei den Abschlussprüfungen werde festgestellt, ob Studierende ein professionelles Kompetenzniveau im Konsekutiv- und Simultandolmetschen erreicht haben. Relevante Aspekte seien Dolmetschstrategie, Genauigkeit und Richtigkeit der Dolmetschung, kommunikative Fähigkeiten, Angemessenheit des Sprachregisters, gute Präsentation, Stimme und gutes Auftreten (vgl. Mackintosh 1995:127). Studierende sollten bei den Abschlussprüfungen sowohl Reden zu allgemeinen als auch zu fachlichen Themen dolmetschen, wobei ihnen das Thema des fachlichen Textes im Voraus

angekündigt werden sollte (vgl. Mackintosh 1995:127). Die Prüfungsbedingungen sollten einer echten Konferenzsituation gleichen, frei gehaltene Reden werden häufig für die praxisnahste Form gehalten. Die Forderung der WissenschaftlerInnen nach Authentizität in der Ausbildung und Repräsentativität der Ausgangstexte und Bedingungen bei bedeutenden Prüfungen (vgl. Sawyer 2004:121ff.), scheint mittlerweile ein allgemein anerkannter Standard zu sein.

Auch wenn Einigkeit bezüglich einiger Standards besteht, weist Mackintosh (1995) darauf hin, dass Lehrende von einem Gedanken- und Ideenaustausch zur Kursgestaltung, zu Prüfungen, der Bedeutung von theoretischen Modellen im Unterricht oder zur Beurteilung des Schwierigkeitsgrades von Ausgangstexten und vielen anderen Aspekten, profitieren würden (vgl. 1995:129).

Um sich zum Beispiel von der Satzstruktur und Lexik der Ausgangssprache zu lösen, gibt es verschiedene Methoden, wie „dual tasking“ (z.B. Rückwärtszählen während man eine Botschaft hört, die später wiedergegeben werden soll), das Paraphrasieren einer Botschaft in der gleichen Sprache oder die Verzögerung der Wiedergabe, bis der Dozent ein Zeichen gibt. Auch Demonstrationen von Lehrenden, um den Studierenden direkt vorzuführen, wie gedolmetscht werden kann oder soll, werden von WissenschaftlerInnen empfohlen (z.B. Altman 1989).

Die Korrektur von Dolmetschleistungen, insbesondere Simultandolmetschleistungen, gestaltet sich schwierig. Häufig wird die Meinung vertreten, eine angemessene Beurteilung sei nur möglich, wenn die Leistung aufgezeichnet und mit dem Original verglichen wird. Ein anderer Ansatz besteht darin, Studierende zu unterbrechen, sobald sie vom Original abweichen. In jedem Fall weist Mackintosh (1995) daraufhin, dass eine zu starke Konzentration auf die Terminologie und auf die Wortwahl kontraproduktiv sei, da man dabei zu einer Vernachlässigung der eigentlichen Botschaft tendiere (vgl. 1995:126).

Besonders im Bereich der Korrektur und Beurteilung von Dolmetschleistungen bedürfe es eines Austausches und einer angeregten Diskussion, da dieser Bereich noch kaum wissenschaftlich untersucht worden sei.

2.7.1 Schulungen für PrüferInnen

Abgesehen von Lehrmethoden, können auch professionelle Urteile von KonferenzdolmetscherInnen zu ein und derselben Leistung sehr unterschiedlich ausfallen (vgl. Sawyer 2004:103). Ein gemeinsam erarbeitetes Beurteilungsraster oder Referenzschema, wie zum Beispiel die APA-Standards, sind eine Möglichkeit, die Inter- und Intra-Subjektivität zu verringern.

Although the evaluation of the appropriateness of a test or application should depend heavily on professional judgment, the *Standards* can provide a frame of reference to assure that relevant issues are addressed. (APA *Standards* 1999, zit. n. Sawyer 2004:104)

Für die Beurteilung der Dolmetschleistungen sollten einheitliche Kriterien für die geprüften Konstrukte definiert werden, insbesondere bei Abschlussprüfungen. Diese Kriterien sollten einen beobachtbaren Aspekt der Leistung darstellen, und durch eine genaue Beschreibung der Leistungsmerkmale können verschiedene Erreichungsgrade (Noten) unterschieden werden.

Die Gestaltung von Prüfungen, der Ablauf, Beurteilungsmethoden und die systematische Anwendung von Beurteilungskriterien sind weitere Bereiche, in denen PrüferInnen geschult werden sollten (vgl. Sawyer 2004:129). Zumindest innerhalb einer Lehranstalt sollte eine einheitliche Vorgangsweise angewandt werden, um die Konsistenz und Fairness von Prüfungen zu gewährleisten.

In den späten 1980er Jahren wurden bei Symposien in Triest und Monterey die Grundsteine für einen systematischeren Ansatz in der Dolmetschpädagogik gelegt (vgl. Pöchhacker 2004:189f.). Seither bietet die AIIC Workshops zu Themen wie Lehr- und Testmethoden an. Die ETI in Genf ist eine der wenigen Schulen, die ein umfassendes und detailliertes Modell zur Beurteilung der Abschlussprüfungen entwickelt hat (vgl. Mackintosh 1995:128).

2.8. Modelle zur Qualitätsbeurteilung

In den folgenden Abschnitten sollen Modelle zur Qualitätsbeurteilung vorgestellt werden, die von den drei sozialen Systemen Dolmetschforschung, Ausbildung und Berufspraxis hervorgebracht wurden. Der Schwerpunkt liegt auf Qualitätsmodellen, die im didaktischen Bereich erarbeitet wurde.

Um stichhaltige und sinnvolle Kriterien für die Beurteilung der Qualität eines Produkts oder einer Dienstleistung zu bestimmen, ist es jedoch wichtig, die unterschiedlichen Qualitätskonzepte, die in verschiedenen sozialen Systemen vorherrschen, zu kennen und zu verstehen. Zudem beeinflussen sich soziale Systeme gegenseitig, da sie nicht hermetisch abgeschlossen sind und Mitglieder in verschiedenen Systemen vertreten sein können (s. Kap. 1.2.1.).

Qualität ist ein zentrales und stark diskutiertes Thema im dolmetschwissenschaftlichen Diskurs. In der Forschung, wie auch in der Ausbildung ist man intensiv auf der Suche nach zuverlässigen, „objektiven“ oder zumindest intersubjektiven Kriterien zur Beurteilung von Dolmetschqualität. Die Bewertungskriterien, die bisher gewählt wurden, berücksichtigten entweder die Perspektive von DolmetscherInnen, LehrerInnen, NutzerInnen oder die Äquivalenzbeziehungen zwischen dem Original und der Dolmetschung. Die empirischen Studien, die zum Thema Qualität im Bereich des Konferenzdolmetschens durchgeführt wurden, bauten auf unterschiedlichen methodischen Ansätzen auf. Den deutlich produktivsten Forschungszweig stellt allerdings die Umfrageforschung dar.

Indirekt wurde das Thema Qualität auch in experimentellen Studien aufgegriffen, in denen entweder die Auswirkungen einzelner Variablen (wie etwa Intonation oder Hintergrundgeräusche, vgl. Collados Aís [1998]/2002, Holub 2010 bzw. Gerver 1974) auf die Wahrnehmung der Gesamtqualität untersucht wurden oder das Maß der sprachlichen Übereinstimmung zwischen Ausgangs- und Zieltext (vgl. Barik 1971). Vergleichsweise wenige WissenschaftlerInnen haben sich einer Analyse von authentischem Textmaterial gewidmet.

In der Didaktik wurden verschiedene Modelle entwickelt und erprobt. Die unterschiedlichen Lehr- und Evaluierungsansätze sollen kurz vorgestellt werden, wobei beispielhaft drei Evaluierungsschemas herausgegriffen werden.

Mit der Auflistung von unterschiedlichen Qualitätsmodellen wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Es sollen verschiedene Beurteilungsmaßstäbe vorgestellt und beschrieben werden, ohne eine Wertung vorzunehmen.

2.8.1 Methoden zur textbasierten Messung von Qualität

Bereits in den 1960er Jahren wurde der Einfluss unterschiedlicher, unabhängiger Variablen, wie etwa der Vortragsgeschwindigkeit, auf die Dolmetschleistung und somit auf die Dolmetschqualität untersucht (vgl. Gerver [1969]/2002).

Mit diesem Ansatz wird versucht, die zugrundeliegende „Realität“ durch eine Analyse des Outputs objektiv zu messen. Diese Studien konzentrieren sich auf die sprachliche Qualität von Dolmetschleistungen. Durch einen strengen Vergleich eines schriftlich fixierten Ausgangstexts (AT) mit einer transkribierten Verdolmetschung (Zieltext = ZT) wurde in frühen wissenschaftlichen Arbeiten das Maß an Übereinstimmung (Korrespondenz) objektiv und quantitativ gemessen (vgl. Gerver 2002; Barik 1971). Art und Anzahl der Fehler galten als Maßstab für die Qualität. Kontextuelle Variablen, welche außerhalb des Textes liegen, wurden dabei nicht berücksichtigt.

2.8.1.1. Bariks Fehlerkategorien

Eine rigorose Analyse von Dolmetschleistungen führte Barik (1971) durch. In seiner Studie wurden transkribierte Dolmetschungen einem strengem Vergleich mit dem Original unterzogen, um ihre Äquivalenz zu prüfen. Barik erkannte, dass sich eine Dolmetschung im Wesentlichen auf drei Arten vom Original unterscheiden kann: DolmetscherInnen können Information auslassen, hinzufügen oder ersetzen (vgl. Barik 2002:79). Diese Unterschiede sind Barik zufolge die drei großen Fehlerkategorien. Die Schwere des Fehlers wird dadurch bestimmt, wie viel Material ausgelassen, hinzugefügt oder ersetzt wurde.

Bariks erklärtes Ziel war eine Systematisierung der Abweichungen zwischen AT und ZT und nicht die Beurteilung der Qualität einer Dolmetschung. Dennoch wurde sein Ansatz in der Folge als System zur Qualitätsbewertung aufgefasst (vgl. Riccardi 2001:268).

Qualität durch Fehlerzählen objektiv und quantitativ zu messen ist ein naheliegender Versuch, weist jedoch viele Defizite auf und erwies sich als nicht geeignet, zuverlässige Aussagen über die allgemeine Qualität einer Dolmetschung zu treffen.

Textanalysen stellen Treue und Vollständigkeit an oberste Stelle. Diese Kriterien spielen bei der Beurteilung einer Leistung eine wesentliche Rolle, jedoch können sie nicht als alleinige Parameter für Qualität herangezogen werden. Ein textbasierter Vergleich kann lediglich eine objektive Hilfestellung bei der Bewertung von Leistungen darstellen.

Gile (1995c:151) zufolge bedeutet Treue nicht unbedingt eine vollständige Wiedergabe des Originals. Er weist darauf hin, dass sogenannte „Fehler“ (Auslassungen, Hinzufügungen oder Ersetzungen) in den Augen der DolmetscherInnen möglicherweise keine „Fehler“ sind, sondern bewusste, strategische Entscheidungen. Wenn DolmetscherInnen nicht in der Lage seien, eine vollständige und genaue Wiedergabe zu liefern, würden absichtlich Teile ausgelassen werden, um das Wesentliche der Originalrede zu bewahren.

[U]ne restitution complète des informations de l'original reflète peut-être une perte de contrôle de la part de l'interprète face à un discours trop rapide, trop dense ou trop difficile à comprendre (...), alors que l'ajout ou l'omission de certaines informations reflète peut-être non pas une baisse des performances, mais plutôt l'aboutissement d'un processus de prise de décisions visant à optimiser l'impact du discours. (Gile 1995c :151)

ForscherInnen, die mit Dolmetschstrategien nicht vertraut sind, würden daher Gefahr laufen, falsche Schlüsse aus Textanalysen zu ziehen (vgl. Gile 1995c:151).

Barik ist sich der Schwächen dieses Ansatzes bewusst und räumt ein, dass Auslassungen Teil der Dolmetschstrategie sein können, um zum Beispiel mögliche inhaltliche Fehler zu vermeiden (vgl. 2002:88). Eine weitere Schwachstelle des Fehlerzählens ist die Tatsache, dass der Stil der Dolmetschung und ihre Verständlichkeit nicht berücksichtigt werden. Da nur der Grad der sprachlichen Übereinstimmung bewertet wird, werden Dolmetschungen, die sehr wörtlich sind, besser bewertet als Dolmetschungen, die idiomatischer sind und daher auch andere Formulierungen beinhalten (vgl. Barik 1971:209).

Auch die Art der Darbietung (Stimme, Prosodie, Akzent) und die Präsentation (Mimik, Gestik, u.ä.) einer Dolmetschung werden bei textbasierten Ansätzen nicht erfasst.

Nor is the system intended to reflect except in a very gross way on the adequacy or „quality“ of an interpretation since the other critical factors such as delivery characteristics: voice intonation, appropriateness of pausing, etc. are not taken into consideration. (Barik 1971:207)

Für das Konsektivdolmetschen ist dieser Ansatz völlig ungeeignet, da bei diesem Dolmetschmodus aus Zeitgründen oft eine gute Zusammenfassung anstelle einer vollständigen und genauen inhaltlichen Wiedergabe bevorzugt wird (vgl. Gile 1983:242). Wie in Kapitel 1.1. bereits erwähnt wurde, lösen sich DolmetscherInnen beim Konsektivdolmetschen stärker von den Satzstrukturen und der Wortwahl des Zieltextes, da sie einen oder mehrere Gedanken rezipieren und erst danach sinngemäß wiedergeben. Außerdem werden bei Bariks Ansatz kommunikative Aspekte, denen beim Konsektivdolmetschen sehr große Bedeutung zukommt (wie Blickkontakt, Auftreten, persönliche Ausstrahlung, Stimme, Flüssigkeit der Wiedergabe, etc.), völlig außer Acht gelassen.

Trotz all der offenkundigen Defizite stellt Bariks Klassifizierung von Fehlern oder Abweichungen beim Simultandolmetschen eine Pionierleistung dar und viele WissenschaftlerInnen ließen sich von seiner Fehlertypologie inspirieren.

Auch Gerver verwendete eine ähnliche Fehlertypologie bei seinen Experimenten. Er untersuchte unter anderem den Einfluss unterschiedlicher Vortragsgeschwindigkeiten (vgl. Gerver [1969]/2002) und die Auswirkungen von Hintergrundlärm (vgl. Gerver 1974) auf die Qualität des Dolmetschens.

Scharf kritisiert werden aus heutiger Sicht die praxisfernen Bedingungen, unter denen Gervers und Bariks Experimente abliefen (vgl. Kalina 2005:29). So waren nicht alle Versuchspersonen professionelle DolmetscherInnen und es wurden keine authentischen Reden gedolmetscht, sondern etwa „prepared material for the written medium“ (Barik 1972:4).

Dieses Qualitätskonstrukt, das auf einem Vergleich von AT und ZT aufbaut, ist jedoch in vielen dolmetschwissenschaftlichen Arbeiten, insbesondere zur Beurteilung von Leistungen in der Didaktik, zu finden (vgl. Altman 1994).

2.8.2 Methoden zur Qualitätsbeurteilung in der Didaktik

Wie bereits festgestellt wurde, ist Qualität und ihre Wahrnehmung höchst subjektiv und selektiv. So kommt es, dass auch fachkundige Personen, etwa DolmetschleherInnen, eine konkrete Dolmetschleistung unterschiedlich bewerten. Selbst wenn sich die Bewertenden grundsätzlich einig sind, kommt es zu deutlichen Abweichungen in den Details (vgl. Kutz 2005:14). Qualitätsbeurteilungen im Bereich der Lehre offenbaren, ob die Ausbildung systematisch und nach einem kohärenten und effektiven Ansatz erfolgt.

Zweifelloos bedarf es eindeutiger Kriterien für das Bestehen oder Nichtbestehen von Dolmetschprüfungen, insbesondere bei summativen Beurteilungen. Nur wenige Ausbildungsstätten führen jedoch explizite Beurteilungskriterien an oder verwenden ein einheitliches Evaluierungsmodell/-system bei der Abschlussprüfung.

Die Festlegung von Beurteilungskriterien kann nur anhand intersubjektiv akzeptierter Maßstäbe erfolgen. Eine umfassende Evaluierung erfordert die Berücksichtigung mehrerer Kommunikationsebenen: die pragmatische Ebene (wie verständlich und zweckdienlich war die Dolmetschung?), die semantische Ebene und die syntaktische Ebene. Shlesinger (1997:128) schlägt eine ähnliche Beurteilung auf drei Ebenen vor: eine intertextuelle Beurteilung aufgrund eines Vergleichs zwischen AT und ZT, eine intratextuelle Evaluierung basierend auf akustischen, sprachlichen und logischen Eigenschaften des Zieltextes sowie eine instrumentelle Bewertung von Zweckmäßigkeit und Verständlichkeit der Dolmetschung.

In der Dolmetschdidaktik können im Wesentlichen zwei Ansätze zur Leistungsbeurteilung unterschieden werden: Fehleranalysen und Evaluierungsbögen. Beim ersten Ansatz ist Fehlerlosigkeit das ultimative Maß für Qualität. Harvey und Green nennen dieses Qualitätsverständnis „Qualität als Perfektion“ (2000:21): Qualitativ hochwertig ist eine Leistung, wenn sie gewisse, vorab von Mitgliedern des Systems der Ausbildung definierte Fehler nicht enthält. Dabei wird von der etwas unrealistischen Hypothese ausgegangen, dass eine „perfekte“, fehlerfreie Dolmetschung möglich ist (vgl. Altman 1994:26).

Evaluierungsbögen hingegen verfolgen einen positiven Ansatz, da Qualität in der Erfüllung von bestimmten, vorab festgelegten Anforderungen begründet liegt. In den Worten von Harvey und Green (2000:22) kann dieses Qualitätsverständnis als „Konformität mit Spezifikationen“ bezeichnet werden (siehe Kap. 1.3.2.). Auch hier wird

die gebotene Leistung mit einer „idealen“ Dolmetschung verglichen. Weit mehr WissenschaftlerInnen haben sich bisher mit der Evaluierung von Simultandolmetschleistungen befasst. Die folgenden zwei Modelle von Fehleranalysen (Altman 1994, Falbo 1998) wurden explizit für Simultandolmetschleistungen erarbeitet und sollen aus diesem Grund nur kurz vorgestellt werden.

2.8.2.1. Fehleranalysen

Aufbauend auf Barik, schlägt Altman (1994) eine Klassifizierung von Fehlern im Simultandolmetschunterricht mit vier Kategorien vor: *omissions*, *additions*, *inaccurate renditions of individual items* und *distorsion of longer phrases*. Im Unterschied zu Barik berücksichtigt sie auch die kommunikative Komponente, indem alle Fehler dahingehend evaluiert werden, ob sie die Kommunikation erschweren oder stören (vgl. Altman 1994:26). Zudem unterscheidet die Wissenschaftlerin zwischen inhaltlichen Fehlern („*errors*“) und Fehlern der Präsentation oder Darbietung („*mistakes*“) (vgl. 1994:27). Ausschlaggebend sind ihrer Meinung nach die Inhaltsfehler. Zu den weniger schwerwiegenden Präsentationsfehlern gehören fehlende Flüssigkeit bei der Wiedergabe (dazu zählt sie grammatikalische Ausrutscher, unidiomatische Ausdrücke, Fehlstarts) und der Verlust der rhetorischen Wirkung.

Auch Falbo (1998) entwickelte eine Fehlertabelle, mithilfe derer studentische Simultandolmetschleistungen evaluiert werden können. In ihrer Analysetabelle unterscheidet sie zwischen Inhaltsfehlern und Formfehlern, welche wiederum aus Subkategorien bestehen. Formfehler betreffen die sprachliche Qualität, während Inhaltsfehler sich auf die sinngemäße Wiedergabe der Botschaft beziehen.

Abgesehen davon, dass mit Fehleranalysen die Evaluierung von Studierenden erleichtert werden soll, dienen solche Analysen auch der Klärung von Fehlerursachen. „[U]ne classification systématique des erreurs pourrait mener à une explication des causes qui les provoquent“ (Falbo 1998 :107). Dadurch wird die Suche nach Lösungen bzw. Strategien zur Fehlervermeidung erleichtert.

2.8.2.2. Evaluierungsschemas

Bei diesem didaktischen Ansatz wird die Qualität von Dolmetschleistungen auf der Basis der Erfüllung gewisser Kriterien ermittelt. Evaluierungsschemas sollen als Referenzrahmen dienen, anhand dessen eine studentische Dolmetschleistung in einer gegebenen Situation und zu einem bestimmten Zeitpunkt innerhalb eines spezifischen kulturell-thematischen Kontexts bewertet wird (vgl. Riccardi 2002:120). Durch die Verwendung eines Referenzrahmens wird die Transparenz und Objektivität von Beurteilungen im didaktischen Bereich erhöht.

Eine „ideale Dolmetschleistung“, also eine Beschreibung dessen, was DolmetschstudentInnen „idealerweise“ anstreben sollten, dient dabei als Referenzmodell (vgl. Riccardi 2002:120).

In den folgenden Unterkapiteln möchte ich einige dolmetschdidaktische Arbeiten vorstellen, die auf die Bewertung von Konsektivdolmetschleistungen eingehen.

2.8.2.2.1. Mikro- und Makrokriterien nach Riccardi

Riccardi (2001:271ff.) stellt zwei Gruppen von Evaluierungskriterien, Makro- und Mikrokriterien, zur Bewertung von Dolmetschleistungen, im Simultan- und Konsektivmodus, vor. Mithilfe der Mikrokriterien werden Abweichungen auf verschiedenen linguistischen Ebenen erfasst, was besonders zu Beginn der DolmetscherInnenausbildung, wo Äquivalenzbeziehungen zwischen AT und ZT im Vordergrund stehen, von Bedeutung ist.

Durch vier, auf Viezzi (1996) basierende Makrokriterien kann der Erfolg von Dolmetschungen im professionellen Kontext überprüft und evaluiert werden. Viezzi (1996:77) versteht das Konferenzdolmetschen als Dienstleistung, bei der Botschaften mit einem bestimmten kommunikativen Zweck zwischen verschiedenen Sprachen und Kulturen übertragen werden. Um effektive Kommunikation zwischen RednerInnen und RezipientInnen herzustellen, muss eine Dolmetschung seiner Ansicht nach vier Qualitätsmerkmale vorweisen: Äquivalenz, Präzision, Angemessenheit und Funktionalität.

Mit *Äquivalenz* ist Wirkungsäquivalenz gemeint, das heißt, dass der ZT die kommunikative Funktion des AT aufrechterhalten soll. Darüber hinaus sollte der Informationsgehalt *präzise* übertragen werden und unter Berücksichtigung der pragmatischen Dimension sinngemäß wiedergegeben und umformuliert werden. *Angemessenheit* bedeutet eine rezipientInnenbezogene Anpassung an Konventionen und Kulturen. Und *funktional* ist eine Dolmetschung, wenn sie klar und gut verständlich ist (vgl. Riccardi 2001:272f.).

Diese vier Qualitätsaspekte können in der Praxis jedoch nicht eindeutig voneinander abgegrenzt werden, sie stehen vielmehr in enger Wechselbeziehung zueinander.

Während der Ausbildung sollen Riccardis 14 Mikrokriterien als nützliches Instrument zur Bewertung von Dolmetschleistungen in beiden Modalitäten dienen. Sie umfassen linguistische Normabweichungen (falsche Betonung von Wörtern, falsche Wortwahl, grammatikalische Fehler, etc.) bis hin zu „kommunikations- und dolmetschrelevanten Abweichungen“. In den Mikrokriterien findet sich auch das Kriterium „Funktionalität“ wieder, anhand dessen die Gesamtleistung bewertet werden soll. Diese Gesamtbewertung soll nicht aus der Summe der einzelnen Kriterien bestehen, sondern die Leistung „global“ und ganzheitlich dahingehend evaluieren, ob die Dolmetschung ihre Funktion erfüllt hat. Außerdem wurde eine positive Kategorie („Lösungen“) aufgenommen, damit auch besonders gut gemeisterten Passagen Rechnung getragen werden kann.

Speziell für das Konsekutivdolmetschen kommen die beiden Mikrokriterien „Augenkontakt“ und „Kontrolle der Hände und/oder Gestik und /oder Stellung“ hinzu (vgl. Riccardi 2001:274ff.). Der Blickkontakt wird nach seiner Häufigkeit evaluiert (kein, gelegentlich, häufig). Die Kontrolle der Hände, Gestik oder Stellung wird anhand der Kategorien „keine“, „zufriedenstellend“ oder „gut“ bewertet. Nicht beurteilt wird das allgemeine Auftreten der Studierenden (Wie sicher und souverän war der Vortrag? War die Stimmführung sicher und dem Forum angemessen?).

2.8.2.2.2. Evaluierungsbogen nach Kutz

Kutz hat sich intensiv mit Konsektivdolmetschleistungen und ihrer systematischen Bewertung in der Ausbildung auseinander gesetzt. Der Wissenschaftler hält eine „schlüssige, umfassende und zuverlässige Grundlage für Qualitätsbewertungen“ (2005:27) an jeder Ausbildungsstätte für überaus empfehlenswert.

Am Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie der Universität Leipzig wird seit Anfang der 70er Jahre an einer systematischen Qualitätsbewertung von Dolmetschleistungen gearbeitet. Beim Leipziger Kompetenzmodell werden bei der didaktischen Bewertung von Konsektivdolmetschleistungen drei Grundaspekte unterschieden: Gesamteindruck (oder „Präsentation“, das Verhalten), Inhaltswiedergabe, sprachliche und parasprachliche Realisierung. Zu diesen Grundaspekten wird der abschließende Punkt „Zusammenfassung der Bewertung I-III“ hinzugefügt. Kutz weist darauf hin, dass eine Dolmetschung nicht nur anhand von Teilaspekten bewertet werden kann. Um eine Leistung valide bewerten zu können, muss sie auch ganzheitlich betrachtet werden (z.B. innere Kohärenz, Ausführlichkeit bis ins Detail) (vgl. Kutz 1997:246).

Der erste Teilaspekt „Gesamteindruck, Verhalten“ beinhaltet den allgemeinen Eindruck, welcher besonders beim Konsektivdolmetschen stark vom Äußeren der DolmetscherInnen geprägt wird. Äußeres Erscheinungsbild, Umgangsformen, Ausstrahlung, Überzeugungskraft, Gestik und Mimik, Aussprache, Stil und Tempo sind äußerst wichtige Faktoren, die sich unter dem Aspekt Präsentation subsummieren lassen. Kutz unterteilt „Präsentation“ in drei Unterpunkte: Professionalität, Körpersprache und Problemlösungsstrategien.

Der Punkt Körpersprache entspricht etwa Riccardis Kriterien für das Konsektivdolmetschen (Gestik, Mimik, Körperhaltung, Blickkontakt). Professionalität ist eben jener Punkt, der in Riccardis Kriterienkatalog fehlt: sicheres Auftreten, persönliche Ausstrahlung, flüssige und souveräne Darbietung und Aspekte des professionellen Dolmetschens (wie gut wurde die dolmetsch-technische Situation gemeistert? wurde eine angemessene Dolmetschstrategie gewählt?). Diese Aspekte sind entscheidend für die Glaubhaftigkeit, Überzeugungskraft und Verständlichkeit von Konsektivdolmetschungen. Der dritte Unterpunkt enthält Problemlösungen

(Rückfragen, Selbstkorrekturen oder sprachliche Problemlösungen) und zählt ebenso zur Professionalität von DolmetscherInnen.

Was die Wiedergabe des Inhalts betrifft, wird die im Ausgangstext enthaltene Information in verschiedene Relevanzgruppen eingeteilt. Die wichtigste Gruppe der *handlungsdominanten Information* (Info A) enthält „Basis-Sachverhalte“ und deren logische Verknüpfung sowie Titel, Funktionen und Eigennamen. Die zweite Gruppe der *entfaltenden Information* (Info B) enthält Elemente, welche Info A erklären, erläutern, spezifizieren. Die dritte Gruppe enthält diffundierende Information (Info C) und ist kommunikativ redundant, d.h. sie enthält keinen Neuigkeitswert (vgl. Kutz 2005:24ff.). Die Wiedergabe der Information A ist unverzichtbar, da sie den kommunikativen Kern der Mitteilung ausmacht. Auslassungen von Information der höchsten Hierarchiestufe stören die Kohärenz der gedolmetschten Passage und die sinngemäße Korrektheit der Wiedergabe. Ebenfalls zur Information A zählen lobende Erwähnungen einer Person oder die Titel bzw. Funktionsbezeichnungen von Personen.

Somit sind Fehlleistungen in Bezug auf handlungsdominante Äußerungen (Info A) kaum oder gar nicht zu dulden, da sie die Kommunikation behindern (oder in eine falsche Richtung lenken). Der Stellenwert von Weglassungen muss also immer abgewogen werden. Das Spektrum reicht von nicht-kompensierbaren Auslassungen bis hin zu geschickten Verknäppungen verwirrender Redundanzen.

Die Wiedergabe der Information B ist relevant, da sie kommunikativ wichtige Entfaltungen der Information A beinhalten: Zeitangaben (temporale Entfaltungen), Ursachen (kausale E.), Bedingungen (konditionale E.), verwendete Mittel (instrumentale E.), die Vorgehensweise betreffend (prozessuale E.) u.a. Diffundierende Informationen (Gruppe C) sind weniger relevante Teile einer Passage, da sie schon erwähnt wurden oder sich aus der Situation erschließen lassen bzw. vorausgesetzt werden können, z.B. Name des Vortragenden, Ort der Veranstaltung, Teile homogener Aufzählungen oder Informationen, die auf Folien o.ä. enthalten sind.

Bei der sprachlichen und parasprachlichen Realisierung stehen funktionale Eigenschaften der Darbietung und die Anwendung von Dolmetschtechniken im Vordergrund. Es wird die Stimmigkeit, Deutlichkeit, Kohärenz und Geschmeidigkeit der Darbietung insgesamt, wie auch die Sprechsprache (angemessene Lautstärke, deutliche Aussprache, sinnbetonende Prosodie, angemessenes Redetempo und angemessene Sprechdauer) evaluiert. Sprachlich wird die Dolmetschung nach der Lexik, dem Stil, der

korrekten Verwendung von Grammatik und dem hinreichenden Gebrauch von korrekter Terminologie evaluiert.

Die Dolmetschtechnik betrifft vorgenommene Expansionen oder Kompressionen, sowie die Überwindung von semantischen Entsprechungslücken und die Lösung interkulturell bedingter Probleme (Berücksichtigung kultureller Konventionen, Wiedergabe von Realien). Zur besseren Übersicht kann der hier beschriebene Kriterienkatalog für das Konsektivdolmetschen (Kutz 1997) für „Dolmetscher-Ausbilder“ im Anhang in der Form einer stichwortartigen Aufstellung eingesehen werden.

Wie zu erkennen ist, können die drei Grundaspekte nicht als voneinander abgegrenzte Handlungen betrachtet werden. Sie stehen in einem dynamischen Verhältnis und bedingen oder verstärken einander oder heben sich gegenseitig auf. Die Kategorien werden in dem Modell jedoch aus Gründen der Übersichtlichkeit getrennt dargestellt.

Bei der abschließenden Zusammenfassung der Bewertung werden auch Relativierungsfaktoren berücksichtigt (s. Kap. 2.9.). Evaluiert wird, inwieweit es gelungen ist, eine angesichts der gegebenen situativen Faktoren optimale Dolmetschleistung zu erbringen (vgl. Kutz 2005:27).

Die Relevanz der einzelnen Bewertungsaspekte ist, wie in Kapitel 1.1. dargelegt wurde, abhängig von der jeweiligen kommunikativen Dolmetschsituation und dem Dolmetschauftrag (vgl. Kutz 2005). Die wichtigsten Faktoren der Kommunikationssituation (Wer lässt das Original für wen, wann und mit welchem Ziel übersetzen?) müssen auch im didaktischen Bereich bei jedem „Dolmetschauftrag“ definiert sein. Die anschließende, von den Studierenden getroffene Wahl in Bezug auf die Dolmetschstrategie sollte dann in die Qualitätsbeurteilung einfließen. Theoretisch kann grob zwischen einer semantischen und einer kommunikativen Strategie unterschieden werden. Bei der semantischen Strategie folgt der/die DolmetscherIn möglichst getreu dem Wortlaut, während bei der kommunikativen Strategie eher der Inhalt als der Wortlaut im Vordergrund steht. In der Praxis treten normalerweise Mischformen auf und selbst innerhalb einer Dolmetschung können sich die Schwerpunkte verlagern (wenn etwa ein Zitat vorgebracht wird in einem sonst inhaltsbetonten Vortrag) (vgl. Kutz 2005).

2.8.3. Umfrageforschung

Eine andere Forschungslinie im professionellen Bereich des Dolmetschens wurde von Bühler (1986) eingeschlagen. Sie gilt als Pionierin der Umfrageforschung zum Thema Qualität im Bereich des Konferenzdolmetschens. Sie befragte in ihrer Studie Mitglieder der AIIC (Internationaler Verband der Konferenzdolmetscher), d.h. professionelle DolmetscherInnen.

Bühlers Ansicht nach orientiert sich Qualität an der Erfüllung der Erwartungen von professionellen DolmetscherInnen. Sie ging weiter davon aus, dass die Erwartungen von DolmetscherInnen mit jenen von NutzerInnen übereinstimmen würden, wodurch eine Vielzahl an Folgestudien ausgelöst wurde, die diese Hypothese laut Kurz jedoch widerlegten (1989, 1993).

Erhoben wurden bei NutzerInnenbefragungen entweder deren allgemeine Erwartungen an eine Dolmetschung oder ihre in situ Beurteilungen einer konkreten Dolmetschleistung. Die Mehrzahl der Studien beschäftigte sich bisher mit Simultandolmetschleistungen. Eine Ausnahme bildet Marrones Befragungsstudie (1993), welche auf die Qualitätserwartungen in Bezug auf Konsekutivdolmetschungen ausgerichtet ist.

Das am häufigsten verwendete Forschungsinstrument ist der Fragebogen. Die methodischen Schwierigkeiten hierbei liegen in der Formulierung der Kriterien, der Art der Fragestellung, sowie in der Auswahl der Befragten (vgl. Mack 2002:111). „[A]s long as each questionnaire focuses on different variables, is formulated along different lines and is administered to different types of target audiences, comparisons of the results will be difficult” (Shlesinger 1997:129). In den folgenden Abschnitten werden Befragungsstudien präsentiert, welche dolmetschwissenschaftlich relevante Einsichten in die Perspektive der NutzerInnen zu Tage gefördert haben. Obwohl einige der folgenden Studien auf Simultandolmetschleistungen ausgerichtet sind, sind viele der gewonnenen Erkenntnisse auch für das Konsekutivdolmetschen von Belang.

2.8.3.1. NutzerInnenbewertungen

Kurz initiierte den äußerst produktiven Forschungszweig der NutzerInnenbefragungen. Sie ließ sich vom Bereich des Marketings inspirieren und formulierte ihre Hypothese wie folgt: „Quality must begin with customer needs and end with customer perception“ (2001:394). Dieses Qualitätskonstrukt, wonach sich Qualität am Grad der Erfüllung der Erwartungen von NutzerInnen messen lässt, wurde von einer großen Zahl an unterschiedlichen Studien mitkonstruiert. Als methodisches Instrument zur Datengewinnung wurde der Fragebogen verwendet.

Kurz (1989, 1993) verwendete zwecks Vergleichbarkeit die ersten acht von Bühlers Kriterien bei ihren Befragungen von drei unterschiedlichen Gruppen von KonferenzteilnehmerInnen. Die TeilnehmerInnen wurden aufgefordert, die Kriterien auf einer vierstelligen Ordinalskala zu bewerten. Ziel ihrer Untersuchungen war es, die Situationsgebundenheit von Qualität im Bereich Dolmetschen, durch zielgruppenspezifische Unterschiede in der Gewichtung der vorgegebenen Kriterien, zu belegen. Die festgestellte Bewertungsvariabilität von unterschiedlichen NutzerInnengruppen bestätigte ihre Hypothese.

Wie auch in Bühlers Studie wurde den inhaltlichen gegenüber den formalen Parametern mehr Bedeutung zugemessen. Etwas später stellten Kurz und Pöchhacker (1995) mit ihrer Studie im Bereich des Mediendolmetschens allerdings fest, dass unter bestimmten Umständen, wie etwa beim Fernsehdolmetschen, die formalen Aspekte eine besonders große Rolle in den Erwartungen der Befragten spielen. Zudem wurde in diesen Erwartungsstudien beobachtet, dass DolmetscherInnen meist höhere Ansprüche als NutzerInnen stellen.

Marrone (1993) präsentierte die erste Beurteilungsstudie zur Qualität einer Konsekutivdolmetschleistung. In Anlehnung an vorherige Studien ließ auch er eine Reihe an Qualitätskriterien nach ihrer relativen Wichtigkeit beurteilen. Zudem stellte er Fragen zu den Präferenzen und Reaktionen bezüglich der Länge der Einheiten, der Vortragsgeschwindigkeit, der Prosodie, der Rolle der DolmetscherInnen als „wörtliche ÜbersetzerInnen“ oder „KulturvermittlerInnen“ etc. Die StudienteilnehmerInnen waren mehrheitlich StudentInnen, da der Fragebogen bei einer Vorlesung über die Verfassungen kleiner Staaten verteilt wurde.

Bei der Frage, ob eine Einheit etwa einem Satz entsprechen solle oder ob eine längere, mehr Gedanken enthaltende Passage gedolmetscht werden sollte, gab die Mehrheit an, längere Einheiten zu bevorzugen. Als mögliche Erklärung für diese Präferenz merkt Marrone an, dass der Vortrag sehr fachlich gewesen sei und die Studierenden aufgefordert waren, Notizen zu nehmen. Folglich bevorzugte die Mehrheit eine langsame Wiedergabe der Dolmetschung gegenüber einer raschen.

Die drei Qualitätskriterien, die es nach ihrer Wichtigkeit zu beurteilen galt, lauteten: (a) Vollständigkeit der Information (b) angemessener Stil und korrekte Terminologie (c) gute Intonation und Präsentation. Außerdem sollten drei Schwächen, (a) ungenaue Terminologie (b) unangenehme Präsentation (c) Wiederholung der Fehler von SprecherInnen, bewertet werden.

Den Ergebnissen zufolge legen NutzerInnen viel mehr Wert auf den Inhalt, die Sinntreue und die Vollständigkeit als auf die sprachliche Qualität, die Darbietung oder auf prosodische Eigenschaften der Dolmetschung (angenehme Stimme, Intonation, Sprechgeschwindigkeit, etc.). Bei den Schwächen wurde ungenaue Terminologie am höchsten bewertet. Beim Parameter unangenehme Präsentation zeigten sich die Befragten gespalten; die eine Hälfte empfand eine unangenehme Präsentation als störend, die andere hielt die Art der Darbietung für weniger wichtig bis irrelevant.

Unter professionellen DolmetscherInnen herrscht, laut Marrone, jedoch weitgehend Einigkeit, dass Inhalt, sprachlicher Ausdruck und Darbietung (Prosodie, Körperhaltung, etc.) von gleich großer Bedeutung sind (vgl. 1993:37).

Auch Kopczyński (1994) untersuchte mithilfe eines Fragebogens die Erwartungen von KonferenzteilnehmerInnen aus drei unterschiedlichen Fachbereichen (GeisteswissenschaftlerInnen, NaturwissenschaftlerInnen und DiplomatenInnen). In seiner Erwartungsstudie wurden erstmals neben den ZuhörerInnen auch die RednerInnen befragt. Kopczyński ließ acht Qualitätskriterien bewerten und ging außerdem der Frage nach, inwieweit bestimmte Merkmale einer Dolmetschung (z.B. fremdsprachlicher Akzent, stockende Wiedergabe, monotone Intonation, etc.) als störend empfunden werden. Auch seine Ergebnisse spiegelten eine höhere Einschätzung der inhaltlichen Parameter wider, allerdings gab es Unterschiede in der Reihung der formalen Parameter.

Die bisher umfangreichste Befragung unter NutzerInnen wurde von Moser (1995) im Auftrag der AIIC durchgeführt. Es wurden weltweit 201 Interviews auf 84 verschiedenen Konferenzen geführt, wobei die Konferenzen in vier Kategorien unterteilt

wurden (große allgemeine oder kleine allgemeine Konferenz, große Fachkonferenz sowie kleines Fachseminar). Diese Untersuchung sollte erheben ob verschiedene NutzerInnengruppen unterschiedliche Erwartungen haben. Die Ergebnisse zeigten, dass der Konferenztyp und personenbezogene Eigenschaften (wie Alter der Befragten, Konferenzerfahrung, sowie das Geschlecht) einen Einfluss auf Qualitätserwartungen haben.

Diese Studien sprechen zahlreiche Aspekte der Qualität einer Dolmetschleistung an und unterstreichen die Bedeutung des kommunikativ-pragmatischen Kontexts für die Evaluierung einer Leistung (vgl. Riccardi 2001:270). Ausgehend von den Ergebnissen der verschiedenen NutzerInnenbewertungen (Kurz 1989, 1993; Marrone 1993, Kopczyński 1994, Kurz/Pöchhacker 1995, Moser 1995) scheinen inhaltsbezogene Kriterien für NutzerInnen von Dolmetschleistungen viel wichtiger als formbezogene zu sein.

Erwartungen von NutzerInnen sind ein wichtiger Anhaltspunkt und durchaus ernst zu nehmen. Die Gefahr dabei liegt darin, dass NutzerInnen möglicherweise von einer idealen Dolmetschung ausgehen und ihre Erwartungen zu hoch stecken. Hier spielt die KundInnenerziehung eine wesentliche Rolle: „Whenever these expectations (...) are unreasonable, members of the profession and professional organizations should convincingly show why they cannot be met“ (Kurz 2001:404).

2.8.3.2. Konkrete (in situ) Beurteilung einer Dolmetschleistung

In den Arbeiten von Gile (1990) und Pöchhacker (1994a) wurde die Dolmetschqualität auch mithilfe eines Fragebogens untersucht, jedoch diente dieser nicht zur Erfassung der Erwartungshaltungen bezüglich einzelner Kriterien, sondern der Erfassung der Beurteilung einer Dolmetschleistung in einem bestimmtem Kommunikationsereignis. Zu diesem Zweck wurden die Fragebögen während der Konferenz verteilt.

Gile (1990) ließ im Rahmen einer französisch-englischen Fachtagung die allgemeine Qualität der Dolmetschung als auch die sprachliche, terminologische und stimmliche Qualität sowie die Treue der Dolmetschung auf einer fünfstelligen Skala bewerten. Die Ergebnisse brachten muttersprachenspezifische Unterschiede zum Vorschein (vgl. Gile 1990).

Pöchhacker (1994a) beschränkte sich auf Kriterien der Textoberfläche und der Stimmqualität, da sich seiner Meinung nach Aspekte wie die „Originaltreue des Zietextes“ einer direkten Beurteilung durch die RezipientInnen entziehen (vgl. Pöchhacker 1994a:128).

Collados Aís ([1998]/2002) führte die erste experimentelle Untersuchung eines Qualitätsparameters durch, indem sie in ihrer Studie dem Einfluss der Intonation auf die Beurteilung von Simultandolmetschleistungen auf die Spur ging. Sie ließ Dolmetschungen einer simulierten Kongressrede mit monotoner und lebhafter Intonation bewerten. Die Dolmetschung mit inhaltlichen Fehlern und lebhafter Intonation wurde generell besser beurteilt als die Dolmetschung, die monoton aber fehlerfrei vorgetragen wurde. Auch in puncto „sinngemäße Wiedergabe“ wurde die fehlerhafte, lebendige Dolmetschung besser beurteilt als die fehlerfreie, monotone Dolmetschung, was darauf schließen lässt, dass ZuhörerInnen die inhaltlichen Fehler nicht erkennen. Obwohl formale Parameter generell einen niedrigen Stellenwert in den Erwartungen von NutzerInnen einnehmen, hat zum Beispiel monotone Intonation einen negativen Einfluss auf die globale Bewertung der Qualität.

Es zeigte sich, dass kontextualisierte Beurteilungen von Dolmetschleistungen nicht mit den, zuvor in Studien theoretisch erhobenen Erwartungen übereinstimmen (Kurz 1989, 1993). RezipientInnen kennen den Ausgangstext der Dolmetschung in der Regel nicht bzw. verstehen ihn, und den Dolmetschprozess an sich, zu wenig, um die Leistung adäquat beurteilen zu können. Eine Befragung von NutzerInnen klärt meist auch nicht, welche Erwartungshaltungen diese haben und an welchem Standard sie sich bei ihrer Leistungseinschätzung orientieren (vgl. Mack 2002:111). Neben den bewussten, vorab geäußerten Erwartungen hegen NutzerInnen offenbar auch noch unbewusste Erwartungen, die erst in der Auseinandersetzung mit einer konkreten Leistung zum Vorschein kommen.

Eine reine KundInnenorientierung birgt somit Gefahren in sich, da KundInnen die nötige ExpertInnenkompetenz fehlt. Dies betrifft nicht nur die mangelnde Kenntnis der Ausgangssprache, sondern auch das fehlende Wissen über den Dolmetschprozess und die Situationsgebundenheit von Dolmetschungen. Externe Faktoren, wie etwa technische Probleme oder die Höhe des DolmetscherInnenhonorars, können die Wahrnehmung der Qualität seitens der KundInnen maßgeblich beeinflussen. So werden etwa an preiswerte Dolmetschleistungen generell weniger hohe Erwartungen gestellt (vgl. Gile 1991a:195).

Weitere Einflussfaktoren, welche sich auf die Wahrnehmung von Qualität seitens der KundInnen auswirken sind, vor allem beim Konsektivdolmetschen, das äußere Erscheinungsbild, die Kleidung und das Verhalten der DolmetscherInnen (vgl. Kutz 2005:20ff.). Folglich ist dieses Qualitätskonstrukt, wonach Qualität mit der Zufriedenstellung der NutzerInnen definiert wird, problematisch.

2.8.3.3. ExpertInnenbefragungen

Anhand eines Fragebogens überprüfte Bühler (1986) die Wichtigkeit von 16 sprachlichen und außersprachlichen Kriterien für die Aufnahme eines neuen Mitglieds in die AIIC. Die von Bühler vorgegebenen Kriterien, zu welchen sich die Befragten äußern sollten, lauteten wie folgt:

Tabelle 1. Bühlers Kriterien (1986)

Sprachliche Kriterien	Außersprachliche Kriterien
1. muttersprachlicher Akzent	9. angenehme Stimme
2. flüssige Rede	10. gute Vorbereitung
3. logischer Zusammenhang	11. Ausdauer
4. sinngemäße Wiedergabe des Originals	12. sicheres Auftreten
5. Vollständigkeit	13. angenehmes Erscheinungsbild
6. korrekte Grammatik	14. Zuverlässigkeit
7. korrekte Terminologie	15. Teamfähigkeit
8. angemessener Stil	16. positives Feedback von Delegierten

Während sich die sprachlichen Kriterien laut Bühler für die unmittelbare Bewertung der Dolmetschleistung oder des Relais eigneten, seien die außersprachlichen Kriterien für die Qualität der Zusammenarbeit unter KollegInnen entscheidend. Einige außersprachliche Kriterien, wie sicheres Auftreten und angenehmes Erscheinungsbild, sind besonders beim Konsektivdolmetschen von Belang.

Der Fragebogen wurde von 47 ExpertInnen ausgefüllt, indem sie die relative Wichtigkeit der oben genannten Kriterien auf einer vierstelligen Ordinalskala (von „very important“ bis „irrelevant“) beurteilten. Das Kriterium sinngemäße Wiedergabe wurde

von 96 % der Befragten als sehr wichtig eingestuft. Der logische Zusammenhang erhielt die zweithöchste Bewertung, gefolgt von korrekter Terminologie. Das Kriterium „angenehmes Erscheinungsbild“ erhielt die geringste Bewertung von allen Kriterien, 13% hielten es für irrelevant, 43 % für weniger wichtig. Jedoch wurde auch kommentiert, dass das Erscheinungsbild beim Konsekutivdolmetschen und bei politisch hochrangigen Einsätzen wichtiger sei. Dasselbe gilt wohl auch für das Kriterium „sicheres Auftreten“, welches eine ähnlich geringe Bewertung erhielt.

Im Jahr 2000 replizierten Chiaro und Nocella (2004) Böhlers Studie unter praktizierenden DolmetscherInnen. Böhlers Kriterien wurden adaptiert und mithilfe eines web-basierten Fragebogens von 286 DolmetscherInnen bewertet. Anders als bei Bühler wurde keine Ordinalskala gewählt, sondern um eine Rangreihung der Kriterien gebeten, um eine klare Hierarchie zu erhalten. Was die Erwartungen an eine Dolmetschleistung betrifft, konnten die von Bühler (1986) und Chiaro & Nocella (2004) durchgeführten empirischen Studien einen gewissen Grad an Einigkeit bezüglich der wichtigsten Kriterien unter DolmetschexpertInnen feststellen. Die Reihung der Kriterien variierte allerdings.

Laut Gile (1995a) herrscht unter DolmetscherInnen ein allgemeiner Konsens bezüglich der Komponenten von Qualität einer Dolmetschleistung, nämlich: „[I]deational clarity, linguistic acceptability, terminological accuracy and acceptability, fidelity and professional behaviour“ (1995a:45). Dass die Ergebnisse von Beurteilungen unterschiedlich oder gar widersprüchlich sein können, wenn mehrere Personen unabhängig voneinander eine konkrete Leistung beurteilen und ihre Kriterien explizieren sollen, zeigt sich in der Praxis jedoch immer wieder.

Wie in den vorherigen Abschnitten zum Qualitätsbegriff dargelegt wurde, sind Qualitätsbeurteilungen unvermeidlich subjektiv und jede/r hat nur einen selektiven Eindruck von der Gesamtleistung. Erfahrungen, Anliegen, persönliche Überzeugungen und Denkweisen erzeugen eine individuelle Gewichtung einzelner Aspekte, die in die Gesamtbewertung einfließen. Auch Befragungen unter DolmetschexpertInnen können nur eine Dimension der „globalen“ Qualität darstellen.

2.9. Qualität – ein holistischer Ansatz

Wie im ersten Kapitel festgestellt wurde, agieren DolmetscherInnen nie im luftleeren Raum. In dieser Arbeit werden sie als Teile eines komplexen, sozialen Handlungsgefüges angesehen. Andere Akteure im Handlungsgefüge (AuftraggeberInnen, OrganisatorInnen, NutzerInnen, etc.) haben Einfluss auf die Leistung der DolmetscherInnen. Diese Auffassung von Qualität hebt die Bedeutung von Situation, Kontext und Arbeitsbedingungen für die Schaffung und Beurteilung von Qualität beim Dolmetschen hervor.

Pöchhacker (2001:420) beschreibt Qualität als ein multidimensionales sozio-psychologisches und textliches Phänomen innerhalb eines spezifischen institutionellen oder situativen Interaktionskontextes. Demnach ändern sich Qualitätsfaktoren je nach Kontext und Situation. Ansätze, die Qualität einer Dolmetschleistung zu beurteilen, sollten laut Pöchhacker immer mehrere Perspektiven berücksichtigen.

Dolmetschleistungen sollen innerhalb der sie hervorbringenden Kommunikationssituation analysiert werden, denn nur durch eine holistische Auffassung könne die Qualität einer Dolmetschung beurteilt werden (vgl. Pöchhacker 1994b:236). Zu diesem Zweck untersuchte Pöchhacker die Wichtigkeit der beiden Komponenten Situation und Kontext. Seiner Meinung nach kann jede Konferenz als „Hypertext“ verstanden werden (vgl. 1994a:47ff.). Er erstellte eine Typologie von unterschiedlichen Hypertexten, welche ein jeweils entsprechendes Handeln von DolmetscherInnen erfordern. Kahane (2000) stimmt überein, dass angesichts der vielen verschiedenen Kommunikationssituationen, in denen DolmetscherInnen tätig sind, eine umfassende systematische Klassifikation von Dolmetschsituationen hilfreich sei (vgl. 2000:8). Die Erstellung einer systematischen Klassifikation oder Typologie ermöglicht eine Zuordnung von Qualitätsansprüchen. Somit kann eine Dolmetschung den situativen und kontextuellen Variablen angepasst werden.

Kalina (2007:164) betont ebenfalls, dass die Qualität einer Leistung maßgeblich davon abhängt, inwieweit DolmetscherInnen vorab über die Situation, den Kontext, die TextproduzentInnen und deren Intentionen sowie über RezipientInnenprofile informiert sind.

Salvesky (1998) identifiziert 21 für die Dolmetschung relevante Einflussgrößen, die sich positiv oder negativ auf die Gesamtkonstellation, oder auf andere Faktoren, auswirken können.

In diesem Sinne weist auch Kutz (1997) auf „Relativierungsfaktoren“ (Ausbildungsphase, Vertrautheit mit der Thematik, individuelle psychologische Faktoren) hin, die bei der Beurteilung einer Dolmetschleistung berücksichtigt werden sollten. Die abschließende „Zusammenfassung“ in seinem Bewertungsbogen stellt eine ganzheitliche Analyse der Leistung dar, mit der AusbilderInnen feststellen sollen, inwiefern es den DolmetscherInnen gelungen ist, eine „angesichts der gegebenen Dolmetschsituation (...) *optimale Dolmetschleistung* zu erbringen“ (1997:250).

Der holistische Ansatz unterstreicht, dass nicht nur die DolmetscherInnen allein für die Qualität ihrer Leistung verantwortlich sind. Auch eine Reihe externer Faktoren, wie Redetempo, Verfügbarkeit von Redemanuskripten und ähnliche Faktoren, die außerhalb des Einflusspektrums von DolmetscherInnen liegen, haben Einfluss auf die Qualität. DolmetscherInnen sind auf die Kooperationsbereitschaft aller Beteiligten angewiesen, welche aufgrund von zeitlichen und ökonomischen Gründen in der Praxis oft nicht besonders groß ist (vgl. Kalina 2004).

2.9.1. Implikationen für die Lehre

Für eine universitäre Lehranstalt ist die Qualitätssicherung der Ausbildung ein wichtiges Anliegen. Mit der Sicherung von Qualität geht deren Beurteilung einher, und für diese wiederum wird eine solide konzeptuelle und methodische Grundlage benötigt (vgl. Pöchhacker 2001:410). Meine theoretischen Überlegungen zur Qualität von Dolmetschleistungen und der Überblick über verschiedene Beurteilungsmodelle sollen als Orientierungshilfe bei der Erarbeitung von Prüfungskonzepten und –methoden bei den Abschlussprüfungen dienen.

Es wurde in dieser Arbeit versucht eine ganzheitliche Betrachtungsweise zu bieten, indem Qualitätskonstrukte und -modelle zur Beurteilung von Dolmetschleistungen präsentiert wurden, die von Mitgliedern der drei sozialen Systeme Dolmetschwissenschaft, Ausbildung und Berufspraxis hervorgebracht wurden. Die Perspektiven auf Qualität, die von den unterschiedlichen Interessensgruppen vertreten

werden, werden als komplementär angesehen. Bei der Evaluierung der Berufsreife von zukünftigen DolmetscherInnen sollten alle Sichtweisen berücksichtigt werden, was deren Kenntnis bei der Entwicklung von Testinstrumenten voraussetzt.

Abschlussprüfungen am Ende eines Studiums sollen nicht nur den Lernfortschritt der Studierenden feststellen und die Effizienz des Studienplans/der Lehranstalt prüfen. Sie stehen an der Schwelle zum Berufsleben und sollen, laut Sawyer (2004:115ff.), zum sofortigen Einstieg in den professionellen Dolmetschmarkt befähigen. Aus diesem Grund fordern WissenschaftlerInnen (vgl. Mackintosh 1995, Moser-Mercer 1996, Sawyer 2004), dass Prüfungsaufgaben im Simultan- und Konsektivmodus möglichst authentisch bzw. wirklichkeitsnah sein sollen und dass PrüferInnen eine ganzheitliche Betrachtungsweise bzw. Beurteilungsmethode wählen. Die Anwesenheit von externen BeobachterInnen (z.B. potenzielle zukünftige ArbeitgeberInnen) bei den Abschlussprüfungen wäre empfehlenswert.

Dolmetschprüfungen bedürfen professioneller Urteile, doch im Wissen um deren Subjektivität sollten sich Urteile auf transparente, intersubjektiv akzeptierte Beurteilungskriterien stützen (vgl. Sawyer 2004). Um die Gültigkeit und Zuverlässigkeit von Prüfungsergebnissen bzw. professionellen Urteilen zu erhöhen wurde, in den Kapitel 2.3., 2.4. und 2.5., auf wesentliche Aspekte eingegangen, die bei der Entwicklung und Durchführung von Prüfungen zu berücksichtigen sind.

Eine gewisse Standardisierung der Prüfungsmodalitäten und Beurteilungsmethoden ist wichtig, um für alle KandidatInnen vergleichbare Bedingungen zu schaffen und das Vertrauen in die Ergebnisse zu stärken. Qualität ist ein komplexer und mehrdeutiger Begriff. Zulässige und gültige Beurteilungen können nur getroffen werden, wenn vorab geklärt wird, was beurteilt wird (Konstrukt), was erwartet wird und wie beurteilt wird.

Die Auseinandersetzung mit Beurteilungsmodellen, vor allem mit didaktischen Modellen, ist mit Sicherheit eine hilfreiche Grundlage für die Erarbeitung von geeigneten Beurteilungskriterien in einer bestimmten Prüfungssituation. Der Ruf nach ganzheitlicher Beurteilung von Dolmetschleistungen bei summativen Prüfungen geht mit der Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven auf Qualität einher. Dies setzt voraus, dass Lehrende bzw. Prüfende wissen, welche Aspekte einer Leistung für die unterschiedlichen Interessensgruppen (NutzerInnen, Dolmetsch-KollegInnen, AuftraggeberInnen, etc.) besonders relevant sind. Aus diesem Grund wurden in Kapitel

2.8.3. auch bedeutende Ergebnisse der dolmetschwissenschaftlichen Qualitätsforschung präsentiert.

DolmetscherInnen agieren, als Komponenten eines sozialen Handlungsgefüges, nie in einem Vakuum und so müssen auch bei jeder Beurteilung ihrer Leistung relevante Einflussgrößen (Vorwissen, Vertrautheit mit Thematik, Akzente von SprecherInnen, u.v.m.) berücksichtigt werden. Vor den Verantwortlichen liegt ein weites Aufgabenfeld, für das ich hier einige grundsätzliche, theoretische Orientierungen und auch praktische Anregungen liefern wollte.

Im folgenden Abschnitt wird nun die gemeinsame Fallstudie von meiner Kollegin Melanie Jäger und mir vorgestellt, die sich als Dokumentation der gegenwärtigen Prüfungspraxis bei den Abschlussprüfungen aus Konferenzdolmetschen am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien versteht.

3. Fallstudie

Diese Arbeit soll einen Beitrag zur Auffindung von Kriterien leisten, welche entscheidend für die Qualität einer Dolmetschleistung sind. Anhand einer empirischen, deskriptiven Studie sollen Kriterien und Indikatoren am Kreuzungspunkt von Ausbildung und Beruf, das heißt bei Studienabschlussprüfungen aus Konferenzdolmetschen, ermittelt und analysiert werden. Als Kriterien bzw. Indikatoren für die Qualität einer Dolmetschleistung werden all jene Anmerkungen der PrüferInnen verstanden, welche sich (positiv oder negativ) auf die Qualität der gebotenen Leistung beziehen. Die Arbeit zielt darauf ab festzustellen, welche Aspekte einer Dolmetschleistung bei der Beurteilung am Ende des Studiums eine wesentliche Rolle spielen und inwieweit PrüferInnen unterschiedliche Erwartungen haben oder Prioritäten setzen.

Das nachfolgende Zitat belegt den nach wie vor großen Bedarf an deskriptiven Studien, welche als wissenschaftliche Grundlagen dienen:

Most scientific disciplines need a descriptive foundation. In interpreting research there is not enough observational data yet, and Stenzl's call for more descriptive studies is still topical. It is therefore important to give such studies a chance by recalling their legitimacy as scientific endeavours per se even when they are not followed by hypothesis-testing (Gile 1998:72).

Die Dokumentation der gegenwärtigen Prüfungspraxis ist, laut Sawyer (2004:128), hilfreich, um die Methoden zu optimieren und um gültigere und zuverlässigere Ergebnisse zu erhalten. Dies beinhaltet eine Beschreibung des Ablaufs und der Gestaltung der Prüfungen, die Sammlung von Prüfungstexten und Aufnahmen der PrüferInnen-Beratungen.

Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind interne Besprechungen und Evaluierungen der PrüferInnen bei den Abschlussprüfungen aus Konferenzdolmetschen des Masterstudienganges „Dolmetschen“ am Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW) der Universität Wien. Die Studie war ein gemeinsames Projekt von meiner Kollegin Melanie Jäger und mir. Im Zeitraum Dezember 2011 bis März 2012 durften wir bei acht Abschlussprüfungen mitfilmen, und konnten dabei 11 interne Beratungen und 14 direkte Rückmeldungen an die KandidatInnen aufzeichnen. Insgesamt nahmen 13

PrüferInnen und sieben KandidatInnen⁸ an der Studie teil. Die anschließende Analyse der transkribierten PrüferInnenberatungen soll uns Aufschluss über die Beurteilungskriterien der PrüferInnen liefern.

Folgende Fragen sollen durch eine quantitative und qualitative Analyse des Korpus beantwortet werden:

1. Wie viele Parameter oder Beurteilungskriterien (in der Folge „Indikatoren“ genannt) werden von den PrüferInnen als wesentlich erachtet? Welche sind das und wie oft werden sie genannt?
2. Werden gewisse Indikatoren nur negativ oder positiv in Bezug auf die Qualität der Leistung genannt?
3. Berücksichtigen die PrüferInnen den Schwierigkeitsgrad und den Stil des Originals? Wie wirken sich die Eigenschaften des Originals auf die Beurteilung aus?
4. Berücksichtigen PrüferInnen Semesterleistungen der KandidatInnen? Wirken sich frühere Leistungen auf die Beurteilung der Abschlussprüfung aus?
5. Wie groß sind die Unterschiede zwischen den einzelnen PrüferInnen? Achten sie auf die gleichen Parameter? Haben sie unterschiedlich hohe Anforderungen?
6. Können die Indikatoren zu Kategorien zusammengefasst werden? Welche wären das? Was wäre ihre relative Wichtigkeit?
8. Wie redundant sind PrüferInnenberatungen? Wie prägnant formulieren PrüferInnen ihre Beurteilungen?

Was die Auswertung und Analyse des Korpus betrifft, wurde eine Unterscheidung zwischen Simultan- und Konsektivdolmetschleistungen und den dazugehörigen Besprechungen und Rückmeldungen getroffen. Melanie Jäger (2012) befasst sich in ihrer Masterarbeit mit den Beurteilungen der Simultandolmetschleistungen, während die

⁸ Ein/e KandidatIn trat nach einer negativen Abschlussprüfung erneut an.

vorliegende Arbeit die Analyse der Aussagen über Prüfungsleistungen im Konsekutivmodus, zum Inhalt hat.

Der empirische Teil meiner Arbeit gliedert sich wie folgt: In Kapitel 3.1. und 3.2. werden der Studienplan, sowie die Rahmenbedingungen und der Ablauf der Abschlussprüfung aus Konferenzdolmetschen am ZTW ausführlich beschrieben. In Kapitel 3.3. wird unsere methodische Vorgangsweise erläutert, von der Aufnahme bis zur Ermittlung von Indikatoren aus den Transkriptionen. Anschließend wird in Kapitel 3.4. die quantitative und qualitative Auswertung des Konsekutiv-Korpus vorgenommen, durch die Antworten auf die zuvor gestellten Fragen gefunden werden sollen. Im letzten Kapitel werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst, Prüfungsspezifikationen auf Basis der erhobenen Daten erstellt und die daraus gezogenen Schlussfolgerungen präsentiert.

3.1. Beschreibung des Curriculums

Das Masterstudium „Dolmetschen“ an der Universität Wien hat das Ziel, professionelle DolmetscherInnen als Fachleute für Kommunikation auszubilden. Auf Grundlage dieser wissenschaftlichen Ausbildung sollen AbsolventInnen in der Lage sein, die fachlichen, mentalen und sozialen Anforderungen des Translationsmarktes professionell zu meistern. Der Abschluss des Studiums soll AbsolventInnen zum sofortigen Berufseinstieg befähigen (vgl. Universität Wien 2011).

Im Laufe des Studiums ist einer der beiden Schwerpunkte zu wählen: Konferenzdolmetschen oder Dialogdolmetschen.

Beim Schwerpunkt Konferenzdolmetschen werden den Studierenden wesentliche Kompetenzen im Konsekutiv- und Simultandolmetschen bei Fachkonferenzen aus Politik, Wirtschaft, Recht, Wissenschaften, Medizin, Technik, usw. vermittelt.

Beim Schwerpunkt Dialogdolmetschen steht das Verhandlungsdolmetschen und Gesprächsdolmetschen in verschiedenen Einsatzbereichen, wie Geschäftsverhandlungen in Unternehmen, bei Gericht und Behörden oder in medizinischen und sozialen Einrichtungen, im Vordergrund.

3.1.1. Aufbau und Sprachen

Das Masterstudium hat eine vorgesehene Studiendauer von vier Semestern, das entspricht einem Wert von 120 ECTS-Punkten. Die Ausbildung erfolgt in mindestens drei Arbeitssprachen: der Mutter- oder Bildungssprache (1. Arbeitssprache, im Folgenden als A-Sprache bezeichnet) und in zwei weiteren Arbeitssprachen (B-Sprache bzw. C-Sprache). Studierende, deren Mutter- oder Bildungssprache nicht Deutsch ist, müssen Deutsch als B-Sprache wählen.

Nachdem Studierende die theoretischen Grundlagen erworben und alle notwendigen Dolmetschübungen absolviert haben, können sie, je nach Schwerpunkt, zur Prüfung Konferenz- oder Dialogdolmetschen antreten.

Unter § 6 des Studienplans 2007 wird die Prüfung Konferenzdolmetschen wie folgt beschrieben:

Studieninterne Konferenzsimulation in einer studienrelevanten Sprachkombination als Rahmen für eine umfassende Prüfung der erworbenen fachspezifischen Kompetenzen im Schwerpunkt Konferenzdolmetschen sowie der dafür notwendigen metafachlichen Kompetenzen (Universität Wien 2011).

Die Beschreibung der Prüfung Dialogdolmetschen lautet:

Studieninterne Verhandlungssimulation mit authentischen Rollen, studienrelevante Sprachkombinationen (primär A-B/B-A) – dient als Rahmen für eine umfassende Prüfung der erworbenen fachspezifischen Kompetenzen im Schwerpunkt Dialogdolmetschen sowie der dafür notwendigen metafachlichen Kompetenzen (Universität Wien 2011).

3.2. Beschreibung der Abschlussprüfung Konferenzdolmetschen

Da im Rahmen unserer empirischen Studie nur Prüfungen aus Konferenzdolmetschen (mit der Sprachkombination A-B-C) auf Video aufgenommen wurden, wird auf den Ablauf der Prüfung Dialogdolmetschen nicht weiter eingegangen.

Die Prüfungsbestimmungen MA Konferenzdolmetschen, die auf der Homepage des Zentrums für Translationswissenschaft eingesehen werden können, stammen aus dem Studienplan 2007 und entsprechen nicht dem aktuellen Stand. Sie beschreiben einen früheren Ablauf, als noch sechs mündliche Prüfungsteile zu absolvieren waren. Aus Zeitgründen wurde die Prüfungsordnung reformiert, sodass nunmehr nur noch drei Teilprüfungen abzulegen sind.

Studierende mit der Sprachkombination A-B-C müssen

- einen Teil konsekutiv oder simultan aus der B-Sprache in die A-Sprache dolmetschen
- einen Teil konsekutiv oder simultan aus der C-Sprache ins Deutsche dolmetschen
- und einen Teil konsekutiv oder simultan aus der A-Sprache in die B-Sprache dolmetschen. (vgl. Universität Wien 2007a)

Die Abfolge der Prüfungsteile kann für gewöhnlich von der Kandidatin oder dem Kandidaten selbst bestimmt werden. Der Dolmetschmodus (Simultan- oder Konsekutivdolmetschen) wird für die jeweilige Sprachrichtung ausgelost, allerdings darf A-B und B-A nicht im selben Modus gedolmetscht werden.

Zur Illustration, hier der Ablauf von Prüfung 1 unserer empirischen Studie:

1. Teilprüfung (a)	C-Sprache (Französisch) ins Deutsche	Konsekutiv
2. Teilprüfung (b)	B-Sprache (Englisch) in A-Sprache (Deutsch)	Konsekutiv
3. Teilprüfung (c)	A-Sprache (Deutsch) in B-Sprache (Englisch)	Simultan

Studierende mit Deutsch als B-Sprache können alternativ zur Dolmetschung von der C-Sprache ins Deutsche eine Fachübersetzung in dieser Sprachrichtung anfertigen (vgl. Universität Wien 2007b)

3.2.1. Länge und Schwierigkeitsgrad von Prüfungstexten

In den Prüfungsbestimmungen aus dem Jahr 2007 wird eine Länge von 5-10 Minuten für das Konsekutivdolmetschen und 10-15 Minuten Rededauer für das Simultandolmetschen angegeben.

Was den Schwierigkeitsgrad betrifft, sollen die Ausgangsreden „in sprachlicher und fachlicher Sicht praxisnah hohe Anforderungen an die Dolmetschkompetenz der KandidatInnen“ stellen (vgl. Prüfungsbestimmungen MA Konferenzdolmetschen 2007). Das Thema der Rede ist den KandidatInnen 14 Tage im Vorhinein von den jeweiligen PrüferInnen bekanntzugeben.

Bei den von uns aufgezeichneten Prüfungen wurden folgende Themen für die Ausgangstexte (AT) gewählt und wie angegeben präsentiert:

Tabelle 2. Übersicht über Ausgangsmaterial

Prüf. ⁹	Thema	Art der AT-Präsentation	Dolmetschmodus	Schwierigkeitsgrad ¹⁰	Länge des AT
1.a.	Unruhen in Libyen	Rede von Alain Juppé (Video)	Konsekutiv	schwierig	05:39 Minuten
1.b.	Gewalt gegen Frauen in Afrika	Rede gelesen von PrüferIn	Konsekutiv	schwierig	07:00 Minuten
1.c.	Entwicklungszusammenarbeit im digitalen Zeitalter	Diskussionsrunde (Video)	Simultan	schwierig	12:42 Minuten
2.a.	Entwicklungszusammenarbeit im digitalen Zeitalter	Diskussionsrunde (Video)	Simultan	schwierig	12:42 Minuten
2.b.	Gewalt gegen Frauen in Afrika	Rede gelesen von PrüferIn	Konsekutiv	schwierig	07:30 Minuten
2.c.	Ansprache anlässlich des chines. und vietnam. Neujahrs	Rede von Nicolas Sarkozy (Video)	Simultan	mittel	10:18 Minuten

⁹ Die Nummerierung bezeichnet den/die Kandidaten/-in (1-8) und den jeweiligen Prüfungsteil (a,b oder c). Da viele KandidatInnen auch in Sprachen geprüft wurden, deren wir nicht mächtig sind, wurden nicht bei allen KandidatInnen alle drei Prüfungsteile aufgezeichnet.

¹⁰ Die Angaben zum Schwierigkeitsgrad wurden aus etwaigen Anmerkungen der PrüferInnen gefiltert.

3.b.	Multikulturalität in Großbritannien	Rede von Tony Blair (Video)	Simultan	schwierig	14:05 Minuten
3.a.	Arbeitslosigkeit in Österreich	Rede gelesen von PrüferIn	Konsekutiv	mittel	07:44 Minuten
4.c.	Fernsehansprache zu Silvester 2011	Rede von Nicolas Sarkozy (Video)	Simultan	mittel	09:39 Minuten
5.c.	Milleniumsziele	Rede (Video)	Simultan	k.A.	09:26 Minuten
6.a.	Europ. Umwelthauptstadt 2011	Rede gelesen von PrüferIn	Konsekutiv	mittel	05:40 Minuten
6.b.	Vergabe der „Familienmedaille“	Rede von Nicolas Sarkozy (Video)	Simultan	k.A.	12:03 Minuten
7.b.	Milleniumsziele	Podiumsdiskussion (Video)	Simultan	k.A.	12:44 Minuten
7.c.	Europ. Jahr der Chancengleichheit	Rede gelesen von PrüferIn	Konsekutiv	k.A.	06: 44 Minuten
8.b.	Africa Governance Initiative	Interview (Video)	Konsekutiv	schwierig	3:09 und 3:50 Min. (06:59)
8.c.	Vorbereitungen des EU-Gipfels und Euro-Schuldenkrise	Pressekonferenz von A. Merkel und M.Monti (Video)	Simultan	schwierig	10:50 Minuten

Sieben Teilprüfungen wurden im Konsekutivmodus abgelegt und werden in dieser Arbeit genauer behandelt.

3.2.2. Durchführung

Die Durchführung der Abschlussprüfung wird in den Prüfungsbestimmungen nicht geregelt. Die einzelnen Prüfungsteile eines/einer Kandidaten/in können unmittelbar hintereinander abgenommen werden oder mit kurzer Unterbrechung dazwischen, damit sich die PrüferInnen beraten können.

Es kommt jedoch auch vor, dass zwei bis drei KandidatInnen den gleichen Prüfungstermin zugeteilt bekommen und sich abwechseln, was zu dementsprechend langen Wartezeiten zwischen den einzelnen Teilprüfungen führen kann. In den Wartezeiten steht es den KandidatInnen frei, ihren KollegInnen zuzuhören oder vor dem Raum zu warten.

3.2.3. Profil der PrüferInnen und Notenvergabe

Die Prüfung wird in der Regel von einer Kommission bestehend aus drei PrüferInnen abgenommen (zwei für die B-Sprache und eine/r für die C-Sprache). Bei zwei der von uns aufgezeichneten Prüfungen waren zwei PrüferInnen für die C-Sprache, das heißt insgesamt vier PrüferInnen, anwesend. Ein/e PrüferIn war Konsekutiv zugeteilt, die/der andere Simultan – der Modus, in dem sie auch Übungen abhalten. Der Modus wurde ausgelost, und die/der jeweilige PrüferIn nahm die Prüfung ab. An den Beratungen nahmen alle vier PrüferInnen teil.

Die PrüferInnen sind Lehrende, die Dolmetschübungen (Simultan, Konsekutiv oder beides) am Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW) in Wien abhalten. Zudem sind sie selbst ausgebildete, professionelle DolmetscherInnen.

Die PrüferInnenwahl erfolgt in den meisten Sprachlehrgängen durch den/die KandidatIn, d.h. die Studierenden wenden sich an die betreffenden Lehrenden mit der Bitte, ihre Abschlussprüfung abzunehmen. Im Englischlehrgang, dem weitaus größten am ZTW, besteht nunmehr keine freie Prüferwahl. Hier sprechen sich die Lehrenden intern ab, wer den nächsten Termin prüft.

Die Einzelleistungen bei der Abschlussprüfung werden von der Kommission besprochen und die Notenvergabe erfolgt konsensuell. Wobei der/die PrüferIn, welche/r den Ausgangstext ausgewählt hat, sozusagen das „letzte Wort“ bei der Notenvergabe hat.

Die einzelnen Prüfungsteile werden nach der fünfteiligen Notenskala (sehr gut, gut, befriedigend, genügend, nicht genügend) beurteilt. Die Gesamtbeurteilung erfolgt auf einer dreistufigen Skala: „mit Auszeichnung bestanden“, „bestanden“ oder „nicht bestanden“.

Am ZTW wird kein offizielles Beurteilungsprotokoll verwendet, wie es an anderen Universitäten, die einen Studiengang Dolmetschen anbieten, häufig der Fall ist¹¹. Ein/e PrüferIn verwendet allerdings ein selbst erarbeitetes Beurteilungsraster, welches in Kapitel 3.5.1. genauer betrachtet wird.

¹¹ Eine ausführliche Darstellung der Beurteilungsprotokolle der Universitäten Prag, Salamanca, Vic und Granada sowie des Monterey Institute of International Studies (MIIS) findet sich in Soler Caamaño (2006:115ff.).

3.3. Methodisches Vorgehen

Unsere methodische Vorgangsweise wurde maßgeblich von Emma Soler Caamaños Dissertation (2006) inspiriert. Sie untersuchte die Kommentare und Anmerkungen von sieben PrüferInnen (professionellen DolmetscherInnen) zu den Leistungen von achtzehn TeilnehmerInnen eines dreimonatigen Aufbaustudiums mit dem Schwerpunkt Dolmetschen im medizinischen Bereich. Basierend auf der Transkription der achttündigen Aufzeichnung von Kommentaren zu Prüfungsleistungen, identifizierte Soler 153 Beurteilungskriterien und reduzierte diese auf 67 Beurteilungsparameter, die weiter analysiert wurden. Ihr Ziel war es, die expliziten und impliziten Beurteilungskriterien der Prüfenden herauszufinden und zu analysieren. Aus ihrer umfassenden und genau dokumentierten qualitativen Datenanalyse leitete sie sechs Beurteilungskonstrukte ab: kognitive Verarbeitung, Qualität des Produkts, Dolmetschstrategien, Qualität des sprachlichen Ausdrucks, Präsentation und Professionalität.

3.3.1. Aufnahme der Prüfungen

Vor den Prüfungen nahmen wir Kontakt zu den Studierenden und den Prüfenden auf, um sie über unser Forschungsprojekt zu informieren und um ihr Einverständnis für die Aufnahmen zu bitten. Etwa alle zwei Monate wird eine Prüfungswoche am ZTW Wien abgehalten. Wir nahmen bei den drei Prüfungswochen, die im Zeitraum Dezember 2011 bis März 2012 stattfanden, Abschlussprüfungen auf Video auf. Insgesamt waren 7 von 18 KandidatInnen, die wir angefragt hatten, mit der Aufnahme ihrer Prüfung einverstanden. Es wurden jedoch 8 Abschlussprüfungen aufgezeichnet, da eine/r der teilnehmenden KandidatInnen nach einer negativ beurteilten Abschlussprüfung erneut antrat. Von den 13 beteiligten PrüferInnen (alle Sprachen) stimmten zwei der Aufnahme der internen Beratungen nicht zu, wodurch wir bei einigen Prüfungen lediglich die Rückmeldungen an die Kandidatin oder den Kandidaten aufnehmen konnten.

Für die Aufnahmen wurde uns vom AV-Medienlabor eine digitale Videokamera zur Verfügung gestellt. Während der Prüfungen war entweder meine Kollegin Melanie Jäger oder ich persönlich anwesend, um die Rahmenbedingungen zu dokumentieren.

3.3.2. Transkriptionen

Die Sprachenkombinationen der KandidatInnen waren sehr vielfältig. Wir entschieden, uns auf Prüfungen zu beschränken, deren Ausgangs- und Zielsprache wir beherrschen (d.h. Prüfungen mit der Sprachenkombination Deutsch/Französisch und Deutsch/Englisch). Die Prüfungen wurden als Ganzes transkribiert, das heißt die Ausgangsreden, die Dolmetschungen und die dazugehörigen internen Beratungen und die direkten Rückmeldungen an die KandidatInnen wurden in schriftlicher Form festgehalten.

Sieben Teilprüfungen wurden im Konsekutivmodus abgelegt (1a, 1b, 2b, 3c, 6a, 7c und 8b) und stellen somit mein Korpus dar. Bei zwei Teilprüfungen waren PrüferInnen nicht mit der Aufnahme der internen Beratungen einverstanden, deswegen wird mein Korpus aus sechs internen Beratungen und acht direkten Rückmeldungen¹² an die KandidatInnen gebildet.

Die Transkriptionen aller Besprechungen und Rückmeldungen ergaben knappe 30 Seiten¹³, davon bezieht sich circa die Hälfte (14 Seiten) auf Konsekutivleistungen. Die Transkriptionen der Besprechungen und Rückmeldungen zu Konsekutivleistungen können im Anhang A2 eingesehen werden, die restlichen Transkriptionen sind in Jäger (2012) zu finden.

Bei den Transkriptionen wurde in der Kopfzeile jeder Besprechung oder Rückmeldung der Prüfungsteil, der/die Kandidat/in, die PrüferInnen und die Dauer der Beratungen angegeben.

Es wurden acht Abschlussprüfungen aus Konferenzdolmetschen aufgezeichnet, die mit Kardinalzahlen von 1 bis 8 durchnummeriert wurden, wobei KandidatIn 4 nur eine für uns relevante Teilprüfung im Simultanmodus ablegte. Aus diesem Grund wird KandidatIn 4 aus dieser Arbeit ausgeklammert. Die Kleinbuchstaben a, b, c kennzeichnen die Teilprüfung. Zur besseren Übersicht wurden auch an dieser Stelle nochmals die Sprachrichtung und der Dolmetschmodus angegeben. Die KandidatInnen wurden mit einem großen „K“ und der Prüfungsnummer kodifiziert. Die beteiligten

¹² Die Zahl und Länge der direkten Rückmeldungen an die KandidatInnen ist bei jeder Teilprüfung unterschiedlich, ebenso wie die Anzahl und Dauer von internen Beratungen.

¹³ Für die Transkriptionen wurde die Schriftart *Arial* und Schriftgröße 10 gewählt.

PrüferInnen werden mit römischen Ziffern, von I bis XI, identifiziert. Zu guter Letzt wurde noch die Dauer der Beratungen erfasst.

Abb. 1. Kopfzeile Korpusanalyse

Besprechung	KandidatIn	ProfessorInnen	Sprachen	Modus	Dauer
1a	K1	I, II, III	F-D	Konsekutiv	05:10 Min.
--- Besprechung der PrüferInnen ---					

Wenn es sich um eine direkte Rückmeldung an eine/n KandidatIn/en handelt, wird dies explizit in der Kopfzeile mit dem Hinweis „Feedback an K“ ausgewiesen. In den meisten Fällen wurden die einzelnen Prüfungsteile zuerst intern besprochen und am Ende der Prüfung wurde Feedback an die KandidatInnen erteilt. Bei einigen Prüfungsteilen wurde direkt zum jeweiligen Teil kurz Rückmeldung erteilt, danach wurden alle Teile intern beraten und abschließend die Noten verkündet. Die Begründungen zur Notenvergabe waren dabei unterschiedlich ausführlich. Diese Schwankungen im Prüfungsablauf zeigen deutlich, dass es keinerlei Regelung für die Gestaltung der Prüfung und Besprechung gibt. Folglich fallen die Beratungen oder Rückmeldungen unterschiedlich lange und detailliert aus.

3.3.2.1 Übersicht über das aufgezeichnete Material

✓ aufgenommen	✓ aufgenommen und transkribiert	⊗ Aufn. n. erlaubt
---------------	---------------------------------	--------------------

Gesamtzahl an Transkriptionen

Originale	Dolmetschungen	interne Besprechungen	Rückmeldungen an KandidatIn
16	15	11	14

Tabelle 3. Übersicht über aufgezeichnete Teilprüfungen (TP)

Sprachrichtung und Modus		Original	Dolmetschung	interne Besprechung inkl. Dauer	Rückmeldung an K inkl. Dauer	
1.a.	F-D Konsekutiv	✓	✓	✓ 5m 10s		
1.b.	E-D Konsekutiv	✓	✓	✓ 5m 04s		
1.c.	D-E Simultan	✓	✓	✓ 5m 20s	✓ Endfeedback 4m 50s	
2.a.	D-E Simultan	✓	✓	✓ 1m 44 s	✓	1m 44s
2.b.	E-D Konsekutiv	✓	✓	✓ 3m 37s	✓	1m 10s
2.c.	F-D Simultan	✓	✓	✓ 8m 55s	✓ Endfeedback 1m 55s	
3.a.	BKS-D Simultan	✓	✓	✓		
3.b.	E-D Simultan	✓	✓	✓ 12m 45s	✓	Feedback zu 3b+3c
3.c.	D-E Konsekutiv	✓	✓	✓ 4m 20s	11m54s	
4.a.	D-SP Konsekutiv	✓	✓		✓	
4.b.	SP-D Simultan	✓	✓		✓	
4.c.	F-D Simultan	✓	✓	⊗	✓	3m 58s
5.a.	PL-D Simultan	✓	✓	✓	✓	
5.b.	D-PL Konsekutiv	✓	✓	✓	✓	
5.c.	E-D Simultan	✓	✓	✓ 1m 49s	✓	2m 32s
6.a.	D-F Konsekutiv	✓	✓	⊗	✓	2m 53s
6.b.	F-D Simultan	✓	✓ ¹⁴	⊗	✓	1m 21s
6.c.	P-D Konsekutiv	✓	✓		✓	
7.a.	IT-D Konsekutiv					
7.b.	E-D Simultan	✓	✓	✓ 58s	✓	5m 25 s
7.c.	D-E Konsekutiv	✓	✓		✓	5m 03s
8.a.	BKS-D Konsekutiv			✓	✓	
8.b.	E-D Konsekutiv	✓	✓	✓ 4m 20s ¹⁵	✓	4m 42s
8.c.	D-E Simultan	✓	✓		✓	6m 40s
					Endfeedback 5m 20s	

¹⁴ Bei dieser Aufnahme (Dolmetschung 6b) trat ein technisches Problem auf, somit konnte die Simultandolmetschung nicht transkribiert werden.

¹⁵ Die Teilprüfungen 8b und 8c wurden gemeinsam besprochen.

Gegenstand der vorliegenden Untersuchung, welche sich mit der Beurteilung von Konsektivdolmetschleistungen beschäftigt, ist die Gesamtheit an Besprechungen und Rückmeldungen von sieben Konsektivdolmetschleistungen.

3.3.3. Erfassung der statistischen Daten

Es wurde eine große Zahl an Daten gesammelt. Im Laufe der Transkriptionen zeigte sich, dass eine ganzheitliche Analyse der Abschlussprüfungen den Rahmen einer Masterarbeit sprengen würde. Aus diesem Grund wurde die Entscheidung getroffen, in den Masterarbeiten ausschließlich die Evaluierungen der PrüferInnen zu behandeln. Die internen Besprechungen und die direkten Rückmeldungen an die KandidatInnen stellen somit unser Korpus dar. In der vorliegenden Arbeit werden die internen Besprechungen und die direkten Rückmeldungen an die KandidatInnen analysiert, welche sich auf Konsektivdolmetschleistungen, die im Rahmen der Abschlussprüfung abgelegt wurden, beziehen. Dabei wird das Ziel verfolgt, wesentliche Beurteilungskriterien für Dolmetschleistungen in einer Prüfungssituation zu ermitteln.

Die erste Frage, die sich stellte war, wie die Fülle an gesammelten Daten aufbereitet werden sollte, um sie anschließend analysieren zu können. Ich habe mich entschieden, mit einer Word-Tabelle zu arbeiten. Zunächst wurde nur der jeweilige Textauszug, der in meinen Augen eine Wertung der Leistung beinhaltet, in eine Spalte eingefügt und in eine weitere Spalte die selbstgewählte Benennung für den Indikator. In logischer Folge wurde in weiteren Spalten die betreffende Prüfung, der/die betroffene KandidatIn und der/die PrüferIn erfasst.

Ein weiterer Schritt war die Erfassung der wertenden Bedeutung des Indikators, d.h. ob der Indikator eine positive oder negative Wertung oder eine allgemeine Anmerkung zur Qualität beinhaltet. Der Versuch, auch das Gewicht der Wertung zu erfassen (z.B. sehr negativ, leicht negativ, etc.) wurde abgebrochen, da viele geäußerte Wertungen zu wenig ausdifferenziert waren.

Die Registerkarten wurden im Laufe der Analyse immer wieder adaptiert, bis schlussendlich folgende Register übrig blieben:

Tabelle 4. Erklärung der Registerkarten

Registerkarte	Erklärung
Besprechung / Rückmeldung	Eintragsnummer zur Identifikation des Prüfungsteils, z.B. 1c für Abschlussprüfung 1, 3.Prüfungsteil.
PrüferIn	I, II, III, IV, V, (VI, VII, VIII), IX, X
KandidatIn	K1, K2, K3, (K4, K5) ¹⁶ , K6, K7, K8
Gesamtzahl an Bemerkungen	Gesamtzahl der Bemerkungen eines/r Prüfers/in bei der jeweiligen Besprechung.
Bemerkung	Nummerierung aller Anmerkungen der jeweiligen Prüferin oder des jeweiligen Prüfers in der entsprechenden Besprechung.
Indikator	Konkrete Anmerkung zur Qualität der Leistung seitens der PrüferInnen.
Textauszug	Die entsprechende Textstelle in der Besprechung oder Rückmeldung.
Kategorie	Gewählte Kategorie, in welche der Indikator eingeordnet wurde.
Negativ	„N“ bedeutet, dass die Anmerkung als Kritik an der Leistung zu verstehen ist.
Positiv	„P“ bedeutet, dass ein Aspekt lobend hervorgehoben wurde.
Allgemein/Abstrakt	„A“ bedeutet, dass sich die Anmerkung nicht direkt auf die Leistung bezieht, sondern neutral oder zu illustrativen Zwecken verwendet wurde.
Anmerkungen zum AT	Jegliche Kommentare der PrüferInnen zum Ausgangstext (Schwierigkeitsgrad, Art der Präsentation, Länge, etc.), welche die Bewertung der Leistung möglicherweise beeinflussen.

Die Korpusanalyse führte zu einem Datensatz mit insgesamt 207 Einträgen, welche im Anhang A3 der vorliegenden Arbeit eingesehen werden können.

¹⁶ Von KandidatIn 4 und 5 wurde jeweils nur ein Prüfungsteil aufgenommen und transkribiert. Da es sich um Simultandolmetschleistungen handelt, werden K4 und K5 in dieser Arbeit nicht gezählt. Der Konsekutiv-Korpus wird demnach aus fünf KandidatInnen und sechs Abschlussprüfungen gebildet (davon legte eine/r Kandidat/in zwei Prüfungen ab).

3.3.4. Identifikation der Indikatoren

Ausgehend von den Transkriptionen der Besprechungen unter den Kommissionsmitgliedern und der direkten Rückmeldungen an die KandidatInnen, wurden Beurteilungskriterien (im Folgenden als Indikatoren¹⁷ bezeichnet) identifiziert, welche von den PrüferInnen bei der Evaluierung der Konsektivdolmetschleistung genannt wurden.

Die Vorgangsweise war rein induktiv, da nicht von einer Nomenklatur oder vorformulierten Kriterien ausgegangen wurde. Die Indikatoren wurden ähnlich den von den PrüferInnen verwendeten Begriffen benannt. Es waren mehrere Lesevorgänge notwendig, um alle Elemente herauszuarbeiten, welche für die Evaluierung der Leistung wesentlich sein können.

Da die Besprechungen ohne Zuhilfenahme eines Bewertungsbogens ablaufen, ist in den Gesprächen kaum ein roter Faden zu erkennen. Oft wird die Dolmetschung mehr oder weniger vom Anfang bis zum Schluss des Textes durchbesprochen. Aus diesem Grund wurden viele Indikatoren mehrmals genannt. Es wurden auch Indikatoren, die wiederholt wurden als separater Eintrag in die Tabelle aufgenommen, da dies Aufschluss über die Redundanz bzw. Prägnanz, welche PrüferInnen bei den Besprechungen an den Tag legen, geben kann.

Die Tatsache, dass einige Evaluierungen direkt an die KandidatInnen ausgesprochen wurden, beeinflusst höchstwahrscheinlich deren Formulierung. Man kann davon ausgehen, dass Kritik etwas weniger harsch formuliert wird und lobende Anmerkungen vermehrt auftreten. Zudem fallen Rückmeldungen an KandidatInnen weniger ausführlich aus als interne Besprechungen. In diesem Fall wird der Zieltext nicht komplett durchbesprochen, sondern es wird eine zusammenfassende Evaluierung abgegeben, welche mit einigen Beispielen untermauert wird.

Um zu veranschaulichen, wie bei der Identifikation und Herausarbeitung der Indikatoren vorgegangen wurde, hier ein kleiner Auszug aus dem Korpus (siehe Anhang A2) und der Korpusanalyse (s. Anhang A3).

¹⁷ Die Aspekte, welche von den PrüferInnen angesprochen werden, sind nicht immer Beurteilungskriterien im klassischen Sinn (es kann sich z.B. auch um didaktische Richtlinien, Strategien und Techniken handeln). Daher habe ich mich entschieden, den Begriff „Indikator“ im Sinne von Soler Caamaño (2006) zu verwenden. Ein Indikator ist jegliche Anmerkung, welche sich positiv oder negativ auf die Einschätzung der Leistung auswirkt.

Tabelle 5. Auszug aus dem Konsekutiv-Korpus

Besprechung	KandidatIn	ProfessorInnen	Sprachen	Modus
3c	K3	IV, V, VI, VII	D-E	Konsekutiv
IV: Nun gut, darf ich bitte Feedback zu meiner Lesegeschwindigkeit haben.				
V: Sehr langsam.				
VII: Ja.				
IV: Gut, dann glaube ich es gibt keinen Grund, dass da so viel danebengegangen ist. Was da jetzt teilweise auf Englisch rausgekommen ist. Ich hab jetzt gleich Hakerl gemacht bei Flüssigkeit, bei Vortrag, bei Auftreten, Tempo, Überzeugungskraft, Augenkontakt – das funktioniert gar nicht schlecht.				
VII: Ja.				
IV: Aber, das Produkt ist leider, leider, leider, leider nicht ausreichend.				
V: Nein, also es ist inhaltlich, es ist rein vom Inhalt her nicht ausreichend, weil es war zum Teil stark verkürzt, verändert ähm und es ist auch sprachlich eine Katastrophe.				
IV: Ja es war sprachlich katastrophal. Also, es tut mir leid, dass „the economy well done“ ist, dass sie „gut durch“ ist oder, nämlich teilweise, wirklich auf eine Art und Weise, und es tut mir wirklich leid, weil K3 macht es grundsätzlich, in der äußeren Form gut. Aber es kommt einfach auf Englisch teilweise wirklich unfreiwillig komisch rüber.				
V: Da war irgendwas mit „handle“.				
IV: „We have to handle“, ich mein da hat K3 sich dann noch eingebremst und hat gesagt „we have to act“, das war okay. Aber äh, ja sehr häufig verwendet K3 statt dem natürlich verbindenden „und“ im Deutschen, meinte K3 „this“ wo kein wirklicher Konnex ist. Es ist nicht „on the first place“ sondern „in first place“.				

Tabelle 6. Auszug aus der Korpusanalyse

Besprechung	PrüferIn	KandidatIn	Nr. Bemerkung	Indikator	Textauszug	Kategorie	Negativ	Positiv	Allg./Abstrakt	Anmerkungen zum AT
3c	IV	K3	1	sprachliche Mängel	Was da jetzt teilweise auf Englisch rausgekommen ist	Grammatik	N			
3c	IV	K3	2	Flüssigkeit	hab jetzt gleich Hakerl gemacht bei Flüssigkeit, bei Vortrag, bei Auftreten, Tempo, Überzeugungskraft, Augenkontakt	flüssige Wiedergabe		P		
3c	IV	K3	3	Vortrag		Präsentation		P		
3c	IV	K3	4	Auftreten		Präsentation		P		
3c	IV	K3	5	Sprechgeschwindigkeit		flüssige Wiedergabe		P		
3c	IV	K3	6	Überzeugungskraft		Präsentation		P		
3c	IV	K3	7	Blickkontakt		Präsentation		P		
3c	IV	K3	8	sprachliche Mängel	es war sprachlich katastrophal	Grammatik	N			
3c	IV	K3	9	äußere Form	K3 macht es grundsätzlich, in der äußeren Form gut	Präsentation		P		
3c	IV	K3	10	Ausbesserung	ich mein da hat K3 sich dann noch eingebremst und hat gesagt „we have to act“, das war okay.	Dolmetschtechnik		P		
3c	IV	K3	11	log. Zusammenhang	[und] wo kein wirklicher Konnex ist	log. Zusammenhang	N			
3c	IV	K3	12	Präpositionsfehler	Es ist nicht „on the first place“ sondern „in first place“.	Grammatik	N			
3c	V	K3	1	Vollständigkeit	es ist rein vom Inhalt her nicht ausreichend, weil es war zum Teil stark verkürzt	Vollständigkeit	N			sehr langsam vor-gelesen von IV
3c	V	K3	2	Veränderungen	verändert	sinngemäße Wiedergabe	N			
3c	V	K3	3	sprachliche Mängel	es ist auch sprachlich eine Katastrophe	Grammatik	N			

Bei einem ersten Analysedurchgang wurden 60 verschiedene Indikatoren, aus den 207 Anmerkungen zur Qualität der Konsekutivdolmetschleistungen, ausfindig gemacht.

Tabelle 7. Liste der 60 Indikatoren

Nr.	Indikator	Häufigkeit der Nennung gesamt
1	angemessener Stil	4
2	Artikelfehler	2
3	Auftreten	2
4	Ausbesserung	2
5	Ausdruck	18
6	Ausdrucksweise	5
7	Auslassung	15
8	äußere Form	2
9	Aussprache	2
10	Belehren	1
11	Blickkontakt	4
12	B-Sprache	1
13	C-Sprache	1
14	Daten	1
15	falsche Kollokation	1
16	falsche Zeit	2
17	False Friend	2
18	Flüssigkeit	1
19	Formulierungen	4
20	Fülllaute	2
21	Gesichtsausdruck	2
22	Grammatik	3
23	Hörverstehen	1
24	Hot air	2
25	inhaltlich gut	2
26	inhaltlicher Fehler	6
27	kleine Auslassungen	8
28	kleine Veränderungen	1
29	kleine Verdrehungen	1
30	Kohärenz	5
31	Länge der Dolmetschung	4
32	log. Zusammenhang	1
33	Müdigkeitseffekt	1
34	Nervosität	1
35	Notizentechnik	4
36	persönliche Wertung	3
37	Präpositionsfehler	3
38	Präsentation	8
39	Redundanzen	4
40	roten Faden	1
41	Seufzer	1
42	sprachliche Mängel	6
43	Sprachregister	2
44	Sprechgeschwindigkeit	7
45	Stimme	1
46	stockende Wiedergabe	1
47	Strategie	1
48	Terminologie	16
49	Übersetzungsfehler	1
50	Überzeugungskraft	1
51	ungenau	10
52	Veränderungen	1
53	Verdrehung	4
54	Versprecher	2
55	vollendete Sätze	1
56	Vollständigkeit	11
57	vorherige Leistung	6
58	Vortrag	1
59	Wortschatz	2
60	Zahlen	2

3.3.5. Reduktion der Indikatoren

Die 60 unterschiedlichen Indikatoren, nach der ersten Durchsicht des Materials, sind teilweise redundant oder wurden von den PrüferInnen synonym verwendet. Einige Indikatoren sind sehr allgemein formuliert, während andere wiederum sehr spezifisch sind. Um die Vergleichbarkeit der Indikatoren zu erhöhen, wurden sie zusammengefasst bzw. reduziert. Dieser Vorgang basiert natürlich auf meiner subjektiven Interpretation der Indikatoren. Meine Ergebnisse sind ein Produkt der messenden Person und der Messmethode. Umso bemühter bin ich, alle Denkschritte und Vorgehensweisen so nachvollziehbar wie möglich zu beschreiben. Für Anregungen oder neue Sichtweisen bin ich immer offen und dankbar.

Die ursprünglich 60 ermittelten Indikatoren wurden auf 33 reduziert, wobei synonyme Indikatoren zusammengefasst wurden und sehr spezifische Indikatoren, wenn vorhanden, allgemeineren zugeordnet wurden (z.B. Präpositionsfehler → Grammatikfehler). Für die Erstellung der Häufigkeitstabellen und alle weiteren Analysen wurden die 33 reduzierten Indikatoren verwendet.

Tabelle 8. Reduktion der Indikatoren

Indikatoren	Reduktion der Ind.
angemessener Stil, Sprachregister	angemessener Stil
Artikelfehler, Präpositionsfehler, Grammatik	Grammatik
sprachliche Mängel	sprachliche Mängel
Ausdruck, falsche Kollokation, Ausdrucksweise, Formulierungen, Wortschatz	Ausdruck
vollendete Sätze	vollendete Sätze
Ausbesserung	Ausbesserung
Auslassung, kleine Auslassungen	Auslassungen
inhaltlich gut	inhaltlich gut
Daten, Zahlen	Wiedergabe von Daten und Zahlen
Vollständigkeit	Vollständigkeit
äußere Form, Präsentation, Vortrag, Sicherheit, Überzeugungskraft, Auftreten, Authentizität	Präsentation
Blickkontakt, Gesichtsausdruck	Blickkontakt
Aussprache	Aussprache
B-Sprache, C-Sprache	1. oder 2.Fremdsprache
vorherige Leistung	vorherige Leistung
False Friend, Übersetzungsfehler	Übersetzungsfehler
Flüssigkeit, stockende Wiedergabe, Sprechgeschwindigkeit	flüssige Wiedergabe
Fülllaute, Seufzer	Fülllaute
Versprecher	Versprecher
Hörverstehen	Hörverstehen

Hot air, Redundanzen	Redundanzen
persönliche Wertung, Belehren	persönliche Wertungen
inhaltlicher Fehler, falsche Zeit	inhaltliche Fehler
kleine Veränderungen, kleine Verdrehungen, Veränderungen, Verdrehung	Veränderungen
ungenau	Genauigkeit
Kohärenz, roter Faden, log. Zusammenhang	log. Zusammenhang
Länge der Dolmetschung	Länge der Dolmetschung
Müdigkeitseffekt	Müdigkeitseffekt
Nervosität	Nervosität
Notizentechnik	Notizentechnik
Strategie	Dolmetschtechnik
Stimme	Stimme
Terminologie	Terminologie
60 Indikatoren	33 reduzierte Indikatoren

3.4. Analyse der statistischen Daten

In diesem Kapitel sollen nun Antworten auf die eingangs gestellten Untersuchungsfragen gefunden werden.

3.4.1. Häufigkeit der Nennung von Indikatoren

In der folgenden Tabelle werden die 33 reduzierten Indikatoren aufgelistet und die Zahl ihrer Nennung (Häufigkeit) angegeben. Bei der Zahl der Nennung wurden drei Kategorien unterschieden:

- Wie oft wurde der Indikator insgesamt genannt?
- Von wie vielen verschiedenen PrüferInnen wurde der entsprechende Indikator genannt?
- Und auf wie viele unterschiedliche KandidatInnen bezog sich der Indikator?

Zur Erinnerung: fünf KandidatInnen¹⁸ waren an meiner Untersuchung beteiligt. Bei der Besprechung ihrer Leistungen konnten aus den Anmerkungen von sieben unterschiedlichen PrüferInnen Indikatoren ermittelt werden.

¹⁸ K1 legte zwei Prüfungsteile im Konsekutivmodus ab und ein/e KandidatIn wiederholte die Prüfung. D.h. von den sieben Teilprüfungen im Konsekutivmodus legten zwei KandidatInnen jeweils zwei ab.

Tabelle 9. Häufigkeit der reduzierten Indikatoren

Nr.	33 reduzierte Indikatoren	Häufigkeit	Anz PrüferInnen (7)	Anz Kand. (5)
1	Ausdruck	30	7	5
2	Auslassungen	23	4	3
3	Terminologie	16	4	4
4	Präsentation	13	4	3
5	Vollständigkeit	11	7	4
6	Genauigkeit	10	6	4
7	flüssige Wiedergabe	9	4	2
8	Grammatik	8	4	3
9	inhaltliche Fehler	8	3	1
10	Veränderungen	7	3	3
11	log. Zusammenhang	7	2	3
12	angemessener Stil	6	4	4
13	sprachliche Mängel	6	3	2
14	vorherige Leistung	6	5	4
15	Redundanzen	6	3	1
16	Blickkontakt	6	3	2
17	persönliche Wertungen	4	2	1
18	Notizentechnik	4	3	3
19	Wiedergabe von Daten und Zahlen	3	3	3
20	Übersetzungsfehler	3	2	2
21	Fülllaute	3	2	1
22	Ausbesserung	2	2	2
23	Aussprache	2	2	2
24	1. oder 2.Fremdsprache	2	2	2
25	Versprecher	2	1	2
26	Länge der Dolmetschung	2	2	1
27	inhaltlich gut	2	1	1
28	vollendete Sätze	1	1	1
29	Hörverstehen	1	1	1
30	Müdigkeitseffekt	1	1	1
31	Nervosität	1	1	1
32	Dolmetschtechnik	1	1	1
33	Stimme	1	1	1
Gesamtzahl der Nennungen		207		

Zusammenfassung

- Bei den sieben aufgezeichneten Teilprüfungen im Konsektivmodus wurden 33 unterschiedliche Indikatoren aus den internen Besprechungen der PrüferInnen und den Rückmeldungen an die KandidatInnen herausgearbeitet.
- Alle Indikatoren wurden insgesamt 207-mal von den sieben beteiligten PrüferInnen erwähnt.

- Der Indikator, der am häufigsten genannt wurde, war „Ausdruck“. Die insgesamt 30 Nennungen entsprechen 14,5% von allen 207 Anmerkungen.
- Die fünf Indikatoren, die allgemein am häufigsten genannt wurden (**grün** hinterlegt in der 3. Spalte) stellen 93 der 207 Nennungen dar, das entspricht etwa 45 % aller Anmerkungen. Sie lauten wie folgt: Vollständigkeit (11 Nennungen), Präsentation (13), Terminologie (16), Auslassungen (23) und Ausdruck (30).
 - Der Indikator „Ausdruck“ wurde von allen sieben PrüferInnen und in Bezug auf alle fünf KandidatInnen genannt.
 - Der zweithäufigste Indikator „Auslassungen“ steht in engem Zusammenhang mit dem fünfhäufigsten „Vollständigkeit“. Gemeinsam kommen diese Indikatoren auf 34 Nennungen. Das entspricht 16,4%.
 - Die Indikatoren „Terminologie“ und „Präsentation“ wurden 16- bzw. 13-mal erwähnt, von jeweils vier PrüferInnen.
- Die vier Indikatoren, die von den meisten PrüferInnen genannt wurden (**orange** hinterlegt in der 4. Spalte), lauten wie folgt: vorherige Leistung (5), Genauigkeit (6), Vollständigkeit (7) und Ausdruck (7). Letztere zwei zählen auch zu den allgemein am häufigsten genannten Indikatoren.
 - Der Indikator „vorherige Leistung“ wurde von relativ vielen PrüferInnen erwähnt (fünf PrüferInnen), doch insgesamt nur sechsmal genannt.
 - Im Gegensatz dazu resultieren die 23 Nennungen des zweithäufigsten Indikators „Auslassungen“ aus den Anmerkungen von nur vier PrüferInnen.
 - Beim Indikator „Terminologie“ ist das Verhältnis zwischen Gesamtnennung und Anzahl der PrüferInnen ähnlich. Der Indikator wurde relativ häufig genannt, allerdings nur von vier PrüferInnen.
 - Der am häufigsten genannte Indikator „Ausdruck“ wurde auch von allen sieben PrüferInnen genannt.

- Acht Indikatoren wurden nur von einer/m Prüfer/in genannt.
- Drei der sechs Indikatoren, die in Bezug auf die meisten KandidatInnen genannt wurden, sind Indikatoren, die insgesamt am häufigsten genannt wurden. Die sechs Indikatoren, die pro KandidatIn mit der höchsten Frequenz genannt wurden (lila hinterlegt in der 5.Spalte), lauten: angemessener Stil (4), vorherige Leistung (4), Genauigkeit (4), Vollständigkeit (4), Terminologie (4) und Ausdruck (5).
- Der Indikator „Ausdruck“ wurde bei allen fünf KandidatInnen genannt. 12 der 33 reduzierten Indikatoren wurden nur in Bezug auf eine/n Kandidatin/en erwähnt.

Tabelle 11 zeigt eine Auflistung der 16 Indikatoren, die am häufigsten genannt wurden, inklusive der Werte der durchschnittlichen Erwähnung pro KandidatIn und pro PrüferIn.

Tabelle 10. Durchschnittliche Erwähnung pro KandidatIn und PrüferIn

Nr.	Indikator	H	H _p	H _k	Ø Erwähnung	
					pro KandidatIn	pro PrüferIn
1	Ausdruck	30	7	5	6	4,29
2	Auslassungen	23	4	3	7,67	5,75
3	Terminologie	16	4	4	4	4
4	Präsentation	13	4	3	4,33	3,25
5	Vollständigkeit	11	7	4	2,75	1,57
6	Genauigkeit	10	6	4	2,5	1,67
7	flüssige Wiedergabe	9	4	2	4,5	2,25
8	Grammatik	8	4	3	2,67	2
9	inhaltliche Fehler	8	3	1	8	2,67
10	Veränderungen	7	3	3	2,33	2,33
11	log. Zusammenhang	7	2	3	2,33	3,5
12	angemessener Stil	6	4	4	1,5	1,5
13	sprachliche Mängel	6	3	2	3	2
14	vorherige Leistung	6	5	4	1,5	1,2
15	Redundanzen	6	3	1	6	2
16	Blickkontakt	6	3	2	3	2

Einige der Indikatoren, die bei dieser Untersuchung am häufigsten genannt wurden, stimmen nicht mit den Indikatoren überein, die in der Fachliteratur gewöhnlich zitiert werden. In dolmetschwissenschaftlichen Arbeiten erhalten die Kriterien sinngemäße Wiedergabe und logischer Zusammenhang, gefolgt von Verwendung korrekter

Terminologie, vollständiger Wiedergabe und korrekter Grammatik die größte Bedeutung (vgl. Bühler 1986, Kurz 1993)

Bei der vorliegenden Untersuchung, welche innerhalb des sozialen Systems Ausbildung durchgeführt wurde, wurde Kutz' Behauptung, AusbilderInnen würden zu einer Konzentration auf die rein sprachliche Komponente einer Dolmetschung neigen, bestätigt (vgl. Kutz 2005:15). Die lexikalische Ebene der gebotenen Leistungen wurde mit Abstand am häufigsten und am ausführlichsten besprochen, mit insgesamt 30 Kommentaren zum Ausdruck. Anmerkungen zum Sprachregister („angemessener Stil“) und zur Grammatik wurden sechs- bzw. achtmal gemacht. „Sprachliche Mängel“ wurden sechsmal angesprochen.

Auch sehr häufig wurden Auslassungen thematisiert und Aspekte der Vollständigkeit erwogen. Ebenfalls ein wesentliches Qualitätsmerkmal bei der Beurteilung der Prüfungsleistungen scheint die korrekte und angebrachte Verwendung von Terminologie zu sein.

Da es sich um Konsektivdolmetschleistungen handelt, wo das Auftreten und die Darbietung der DolmetscherInnen unbestritten eine sehr große Rolle spielen, wurden naturgemäß auch oft Anmerkungen zur Präsentation gemacht. Mit 13 Anmerkungen zur Präsentation wurde dieser Indikator allerdings nur am vierthäufigsten angesprochen. Da sich die meisten NutzerInnenbefragungen bisher mit der Qualität von Simultandolmetschleistungen beschäftigten, werden Aspekte der Präsentation, wie Blickkontakt und Auftreten, in der Literatur seltener thematisiert.

Was die sinngemäße Wiedergabe betrifft, so wurden in der vorliegenden Untersuchung positive und negative Anmerkungen zum Inhalt („inhaltlich gut“, „inhaltlicher Fehler“) sowie Anmerkungen zu Veränderungen des Inhalts und zur Genauigkeit der Wiedergabe gefunden. Zehnmal wurden Anmerkungen zur Genauigkeit der inhaltlichen Wiedergabe gemacht. Eine ungenaue Wiedergabe muss allerdings nicht unbedingt Sinnveränderung bedeuten; die Feststellung von Ungenauigkeit kann sich auch auf nicht-sinnstörende Auslassungen beziehen. Aus diesem Grund wird „Genauigkeit“ als eigenständiger Indikator aufgeführt.

Der Indikator „vorherige Leistung“ wurde von fünf PrüferInnen erwähnt, insgesamt jedoch nur sechsmal. Dieser Indikator wurde folglich nicht unter den PrüferInnen diskutiert, sondern im Zuge einer Feststellung oder Schlussfolgerung erwähnt. Der Einfluss dieses Indikators auf die Beurteilung der Leistung ist schwierig

festzustellen. Wie im folgenden Kapitel gezeigt wird, wirkte sich die Erwähnung vorheriger Leistungen meist weder negativ noch positiv auf die Beurteilung aus, sondern wurde als allgemeine Feststellung formuliert. Nur in einem Fall hatten frühere Leistungen einen positiven Einfluss auf die Notenvergabe (s. Kap. 3.4.4.). In der Fachliteratur wird gewöhnlich gefordert, dass dieses Kriterium keinen Einfluss auf die Bewertung haben sollte (vgl. Sawyer 2004: 113).

3.4.1.1. Zusammenfassung

Aus den 207 Anmerkungen zur Qualität der Leistungen konnten 33 Indikatoren herausgearbeitet werden. Ausdruck, Auslassungen, Terminologie, Präsentation, Vollständigkeit, Genauigkeit, flüssige Wiedergabe, inhaltliche Fehler, Grammatik, logischer Zusammenhang und Veränderungen sind, in absoluten Zahlen, die bedeutendsten Kriterien.

Ausdruck, Terminologie, Vollständigkeit und Genauigkeit sind auf allen drei Ebenen (absolute Häufigkeit, Häufigkeit nach PrüferInnen und nach KandidatInnen) die wesentlichen Indikatoren. Sprachliche Aspekte (Wortwahl, Kollokationen, etc.) und die vollständige und genaue Wiedergabe des Inhalts sind folglich die wesentlichen Bereiche, die von den PrüferInnen besprochen wurden.

Auch wenn in dieser Studie bei weitem mehr Indikatoren ausfindig gemacht wurden, als gewöhnlich in der dolmetschwissenschaftlichen Literatur zitiert werden, entsprechen die bedeutendsten Indikatoren, zumindest teilweise, den in der Bibliografie diskutierten Kriterien, jedoch nicht unbedingt in derselben Reihung. Die große Ausnahme stellt der am häufigsten genannte Indikator „Ausdruck“ dar, welcher in der Literatur wesentlich weniger Bedeutung erhält. Ein guter Ausdruck bedeutet schöne Formulierungen, einen großen Wortschatz und die Natürlichkeit der Sprache. Der letzte Punkt ist besonders bei Dolmetschungen in die Fremdsprache von Bedeutung.

Es ist anzunehmen, dass die meisten Studien sich mit der Qualität von Dolmetschleistungen in die jeweilige Muttersprache befasst haben und dieser Punkt weniger Beachtung erhielt, da man in der Muttersprache von einer relativ guten Sprachbeherrschung ausgehen kann.

3.4.2. Positiv oder negativ genannte Indikatoren

In diesem Unterkapitel werden die Wertungen der verschiedenen Indikatoren analysiert. Es soll festgestellt werden, ob gewisse Indikatoren rein positiv oder negativ erwähnt wurden, um Eigenschaften einer akzeptablen oder inakzeptablen Dolmetschleistung zu identifizieren.

Anhand der folgenden Auszüge aus Anmerkungen der PrüferInnen möchte ich meine Vorgangsweise bei der Zuordnung von Indikatoren zu einer Wertungskategorie (negativ, positiv, allgemein) illustrieren.

Als **positiv** wurden Anmerkungen gewertet, wenn eine Eigenschaft der Dolmetschung gelobt wurde oder eine Eigenschaft festgestellt wurde, die im Allgemeinen als positiv angesehen wird.

„(...) vom Inhalt her war's sehr vollständig.“ (PrüferIn III, 1a, Eintrag 1)

„Konsekutiv haben Sie einen sehr schönen Stil, Sie schauen herum, Sie kommunizieren (...)“ (PrüferIn IV, FB 3c, Eintrag 3)

Als **negativ** wurden hingegen kritische Anmerkungen gewertet und die Erwähnung von fehlerhaften oder fehlenden Elementen in der Dolmetschung.

„Preis“ kein „prize“ ist. Ich mein, natürlich gibt's „prize“ ja, aber dass das ein „award“ sein muss (Prüferin V, 3c, Eintrag 6)

„We had a stand against,“ von der Sprache her holprig (PrüferIn IX, FB 7c, Eintrag 4)

Auf der anderen Seite konnte ich auch **allgemeine oder abstrakte** Anmerkungen zur Qualität einer Dolmetschung ausmachen, die keine Wertung der konkreten Leistung beinhalten. Es handelt sich dabei entweder um neutrale Feststellungen oder um Anmerkungen, die sich nicht direkt auf die gebotene Leistung beziehen, sondern generell wünschenswerte oder störende bzw. unerwünschte Eigenschaften einer Dolmetschung nennen.

„wenn man den Text vor sich hat, dann sieht man viel zu viel“ (PrüferIn I, 1b, Eintrag 5 in Bezug auf die Vollständigkeit der Dolmetschung)

„ich kenn es ja nur aus Brüssel, dort heißt's immer es soll auf gar keinen Fall länger sein als das Original“ (PrüferIn III, 2b, Eintrag 1 zur Länge der Dolmetschung)

Oder auch Anmerkungen zur konkreten Leistung, die aber weder negativ noch positiv gewertet werden können.

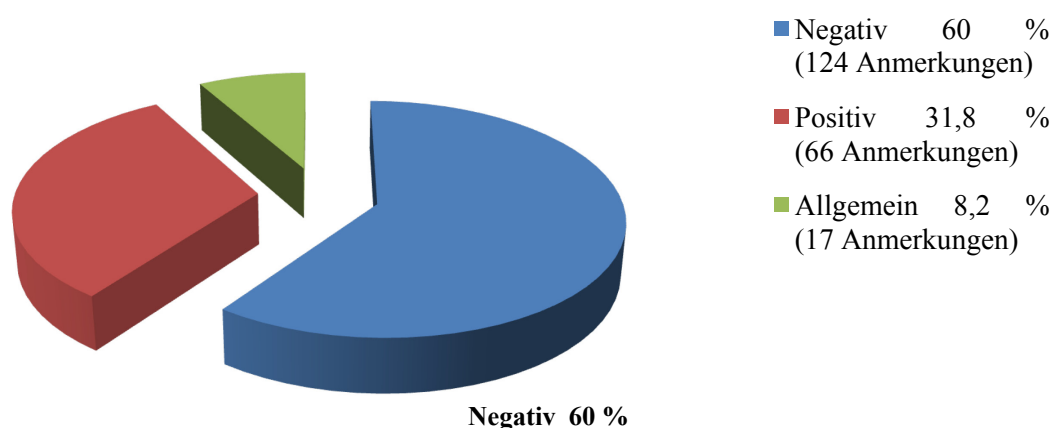
„Die Daten haben teilweise gefehlt, aber das find ich nicht so wichtig.“ (PrüferIn III, 1a, Eintrag 2)

„Eine Auslassung in einer Aufzählung... [ist nicht schlimm]“ (PrüferIn I, 1a, Eintrag 1)

„Ich hab K3 im Praktikum besser kennen gelernt und da war K3 besser.“ (PrüferIn IV, 3c, Eintrag 19)

Die folgende Grafik zeigt, wie oft Indikatoren positiv, negativ oder ohne Wertung genannt wurden.

Abb. 2. Wertungsdiagramm



60 % der Anmerkungen (124) beziehen sich in negativer oder kritischer Weise auf die Leistungen, etwa 32 % der Anmerkungen (66) stellen lobende Äußerungen dar. Die allgemeinen Anmerkungen (17) belaufen sich auf circa 8 %.

Die Indikatoren mit negativer Wertung sind deutlich in der Überzahl. Das heißt, es werden in erster Linie die Fehler und Schwachstellen der Dolmetschleistungen genannt und besprochen.

Die folgende Tabelle gibt an, welche Indikatoren rein positiv oder rein negativ genannt wurden, mit ihrer jeweiligen absoluten Häufigkeit.

Tabelle 11. Indikatoren mit eindeutiger Wertung

	Negative Indikatoren	H	Positive Indikatoren	H	Allg. Indikatoren	H
1	Versprecher	2	Dolmetschtechnik	1	Müdigkeitseffekt	1
2	Länge der Dolmetschung	2	Hörverstehen	1	Nervosität	1
3	Übersetzungsfehler	3	Stimme	1	vorherige Leistung	6
4	Fülllaute	3	vollendete Sätze	1		
5	Notizentechnik	4	inhaltlich gut	2		
6	persönliche Wertungen	4				
7	sprachliche Mängel	6				
8	Veränderungen	7				
9	inhaltlicher Fehler	8				
		39		6		8

Die Indikatoren, die rein negativ genannt wurden, können als Aspekte einer Dolmetschung angesehen werden, die als nicht wünschenswert oder störend empfunden werden: Versprecher, eine Konsekutive, die länger als das Original ist, unausgereifte Notizentechnik, Fülllaute, Übersetzungsfehler, Hinzufügung von persönlichen Wertungen, sprachliche Mängel (Grammatik und Wortschatz betreffend), Veränderungen des Textes und inhaltliche Fehler. Die rein negativ genannten Indikatoren stellen etwa 18,8 % der 207 Nennungen dar.

Im Gegensatz dazu können Indikatoren, die rein positiv erwähnt wurden, als erstrebenswert in einer Dolmetschleistung angesehen werden. Die Mehrzahl der positiv konnotierten Indikatoren wurde jedoch nur einmal erwähnt. Als wünschenswert kann demnach eine gute Dolmetschtechnik (z.B. intelligentes Zusammenfassen), gutes Hörverstehen, eine schöne Stimme, vollendete Sätze, guter Ausdruck und guter Inhalt angesehen werden. Die rein positiv genannten Indikatoren stellen 2,9 % der 207 Anmerkungen dar.

Drei Indikatoren konnte keine Wertung zugeschrieben werden: Müdigkeitseffekt, Nervosität des/der Kandidaten/in und die Erwähnung deren vorheriger Leistungen. Die rein allgemein genannten Aspekte entsprechen knapp 4 % der Nennungen.

Zum Abschluss zeigt Tabelle 13 die Häufigkeit der bedeutendsten Indikatoren mit ihrer jeweiligen Wertung.

Tabelle 12. Die häufigsten elf Indikatoren mit Wertung

Nr.	Indikator	Negativ	Positiv	Allgemein
1	Ausdruck	18	12	-
2	Auslassungen	18	5	-
3	Terminologie	11	5	-
4	Präsentation	3	10	-
5	Vollständigkeit	1	9	1
6	Genauigkeit	9	-	1
7	flüssige Wiedergabe	3	6	-
8	Grammatik	7	1	-
9	inhaltliche Fehler	8	-	-
10	Veränderungen	7	-	-
11	log. Zusammenhang	2	5	-
	<i>Gesamt</i>	87	53	2

Auch bei den absolut am häufigsten genannten Indikatoren sind diejenigen, die etwas bemängeln oder kritisieren, in der Überzahl. Davon wurden drei Indikatoren (Veränderungen, inhaltliche Fehler und Genauigkeit) ausschließlich im negativen Sinn erwähnt. Zu den übrigen acht Indikatoren wurde auch Lob zum Ausdruck gebracht.

Zusammenfassung

Von den 207 Anmerkungen brachten 124 (60%) Kritik zum Ausdruck, 66 Anmerkungen (32%) strichen positive Eigenschaften der Leistung hervor. Rein positiv wurden die Dolmetschtechnik, das Hörverstehen, die Stimme, die Vollendung von Sätzen und guter Inhalt erwähnt. Im Gegensatz dazu wurden Versprecher, Fülllaute, Dolmetschungen, die länger sind als das Original, Hinzufügungen (v.a. persönliche Wertungen) und Veränderungen als Kritikpunkte erwähnt.

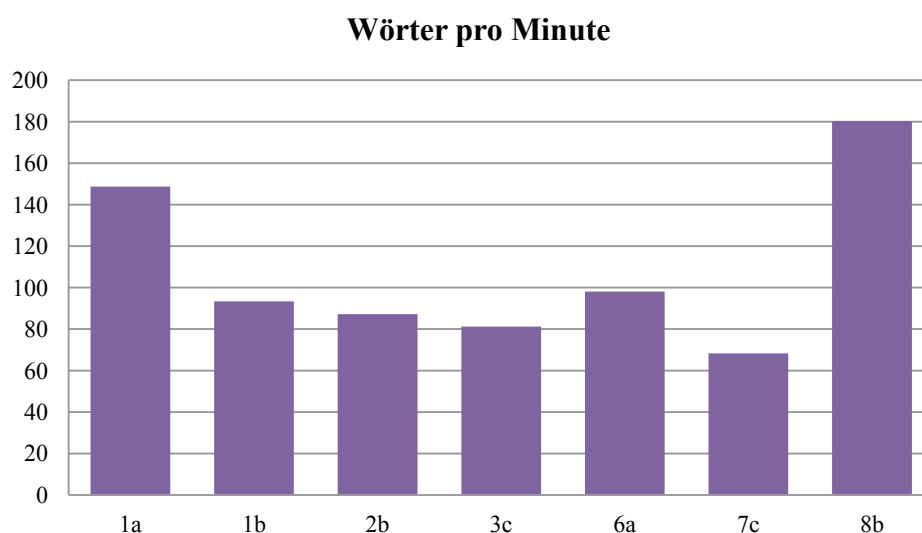
3.4.3. Berücksichtigung des Originals bei der Beurteilung

Ein Vergleich der Ausgangstexte nach Textlänge und Wortanzahl ließ sehr große Unterschiede zwischen den Prüfungstexten feststellen. Die nachstehende Tabelle zeigt, dass die Prüfungstexte mit einer Länge von mindestens 05:39 Minuten bis maximal 07:44 Minuten sehr stark variieren. Aussagekräftiger ist allerdings die Anzahl der Wörter pro Minute, wo sich große Unterschiede zeigten.

Tabelle 13. Länge und Vortragsgeschwindigkeit der Ausgangstexte bei Konsekutiv-Prüfungen

	1a	1b	2b	3c	6a	7c	8b	Ø
Länge in Min.	05:39	07:00	07:30	07:44	05:40	06:44	1. Teil 03:09 2. Teil 03:50	06:45
Wörter	840	654	654	628	556	460	550 und 709 (1259)	721,6
Wörter/Min.	148,7	93,4	87,2	81,2	98,1	68,3	180,3	108,2
Wörter/Sek.	2,5	1,6	1,5	1,4	1,6	1,1	3	1,8

Abb. 3. Wörter pro Minute



Die höchste Wortdichte weist der Prüfungstext von 8b (ein Interview, das per Video eingespielt wurde) auf, mit 180,3 Wörtern in der Minute. Am langsamsten wurde der Prüfungstext 7c vorgetragen, mit einer Lesegeschwindigkeit von 68,3 Wörtern in der

Minute. Der Ausgangstext bei der Prüfung 8b wurde folglich beinahe dreimal so schnell präsentiert als das Original bei 7c.

Im Durchschnitt wurden die Texte mit einer Geschwindigkeit von 108,2 Wörtern pro Minute vorgetragen.

Hier zwei Beispiele von präsentierten Ausgangstexten:

- (1b) Rede von Margot Wallström, Vizepräsidentin der EU-Kommission und ehemals Sonderbeauftragte des UN-Generalsekretärs.

Die Rede wurde im Rahmen des Seminars “Equality between women and men in a time of change“ in Brüssel, im Juni 2009, gehalten.

<http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=SPEECH/09/297&format=HTML&aged=1&language=EN&guiLanguage=en>

Der/Die PrüferIn las ca. 7 Minuten aus der Rede vor, mit einer Lesegeschwindigkeit von 93,4 Worten pro Minute.

- (3c) Rede von Bundesminister Rudolf Hundstorfer zum Thema „Arbeitslosigkeit und Programme dagegen“, anlässlich der Jahrestagung des ESF in Österreich, am 16.11.2001.

http://www.esf.at/esf/wp-content/uploads/ESF-Jahrestagung-2011_Redeunterlage-BM-Hundstorfer_20111117.pdf

Die Rede wurde von dem/der PrüferIn vorgelesen, wobei Sätze umformuliert und improvisiert wurden. Das Original dauerte 7:44 Minuten und wurde mit einer Geschwindigkeit von 81,2 Worten pro Minute vorgetragen.

Dialekte und Akzente, die Vortragsgeschwindigkeit, der Fachlichkeitsgrad, die Vertrautheit mit der Thematik u.v.m. sind Aspekte, die Einfluss auf die Qualität der Dolmetschung haben. Darüber hinaus kann schlechte Tonqualität oder fehlendes Bildmaterial in der Kabine die Qualität beeinträchtigen.

Wie im theoretischen Teil der Arbeit aufgezeigt wurde, setzt sich die Qualität einer Dolmetschleistung aus einer Vielzahl von Faktoren zusammen, unter anderem auch Faktoren, die außerhalb des Einflusspektrums der DolmetscherInnen liegen. Pöchhacker (2004) betont die Bedeutung des Hypertextes, und zahlreiche andere WissenschaftlerInnen rufen zur Berücksichtigung der „external conditions“ bei der Beurteilung von Qualität auf (vgl. Moser-Mercer 1996).

Die von uns aufgezeichneten Abschlussprüfungen fanden in den Hörsälen statt, wo auch die Simultanübungen abgehalten werden, somit waren die KandidatInnen vertraut mit der Kabinenausstattung und der Technik. Das allgemeine Thema der Ausgangstexte wurde allen KandidatInnen im Vorfeld genannt, der Fachlichkeitsgrad variierte allerdings.

Bei den insgesamt 16 aufgezeichneten Teilprüfungen wurden elfmal Reden als Ausgangstext verwendet und fünfmal wurden dialogische Kommunikationssituationen gewählt (z.B. Interviews, Pressekonferenzen, Diskussionsrunden, etc.). Ein häufiger und rascher SprecherInnenwechsel stellt zweifellos eine Schwierigkeit beim Dolmetschen dar. Andererseits können auch verschriftlichte Reden, die von PrüferInnen vorgelesen werden, eine große Herausforderung darstellen.

In der Tabelle 15 werden alle Anmerkungen zum Ausgangstext und dessen Präsentation zusammengefasst, die in den Besprechungen und Rückmeldungen der Konsektivleistungen ausfindig gemacht werden konnten:

Tabelle 14. Zusammenfassung der Anmerkungen zum Original bei Teilprüfungen aus Konsektiv

Teil- prüfung	Anmerkungen zum Original
1a	I: Original sehr dicht und schnell präsentiert. Da AT verlesen und dicht war, fand PrüferIn I die ZT-Präsentation nicht zu langsam. II: Original wurde sehr schnell präsentiert III: Original sehr schnell und dicht. Würde den Text als schwierig einstufen.
1b	I: AT wurde schnell vorgelesen. Text war dicht und verlesen. Thematik schwierig. II: Dachte langsam gelesen zu haben, die anderen PrüferInnen widersprechen. Lesegeschwindigkeit wird als mögliche Erklärung für Ungenauigkeiten und Auslassungen angesehen. III: AT wurde nicht zu schnell vorgelesen, war „durchaus machbar“. Schwieriger und langer Text (7 Minuten).

2b (gleicher AT wie bei 1b)	I: AT langsamer vorgelesen als bei 1b. II: Unter diesen Umständen hätte Dolmetschung vollständiger sein können. III: AT wurde deutlich langsamer vorgelesen.
3c	IV: Da langsam vorgelesen wurde, hätten nicht so viele Fehler passieren dürfen. Es war ein sehr einfacher Text ohne besonders schwierige Vokabel. V: AT wurde sehr langsam vorgelesen.
6a	X: Hält den Text für nicht ganz leicht, weil er zum Teil redundant gewesen sei. Dafür habe sich der/die Kandidat/in gut geschlagen, über fünf Minuten lang.
7c	IX: Thema des AT war nicht kompliziert.
8b	I: AT hat einige Schwierigkeiten beinhaltet, aber so solle es auch sein.

Eingegangen wurde auf die Geschwindigkeit, mit der der Ausgangstext präsentiert wurde (1a, 1b, 2b, 3c), und in wenigen Worten, auf den Schwierigkeitsgrad des Themas und der Vokabeln und die Informationsdichte (1a, 1b, 3c, 6a, 7c, 8b). Bei der Besprechung von den Teilprüfungen 1b und 6a wurde auch die Länge des Originals erwähnt (sieben Minuten bzw. fünf Minuten). PrüferIn X scheint eine Konsekutivdolmetschung eines Originals von fünf Minuten als lang zu empfinden.

3.4.4 Berücksichtigung vorheriger Leistungen

Tabelle 15. Zusammenfassung der Anmerkungen zu vorherigen Leistungen

KandidatIn	Anmerkungen zu vorherigen Leistungen
1	PrüferIn II merkt an, dass K1 ins Deutsche immer sehr gut übersetzt hat
2	PrüferIn I zeigt sich enttäuscht weil K2 in Konsektivübungen keine Redundanzen und persönlichen Wertungen eingefügt hat. PrüferIn II erwidert, K2 hätte das in seinem/ihrer Unterricht immer gemacht.
3	PrüferIn V zeigt sich erschüttert weil K3, im Gegensatz zur Prüfung, in den Übungen sehr gut war. Auch PrüferIn IV hat K3 „besser kennengelernt“. Als mögliche Ursache dafür wird Nervosität genannt, das sei jedoch keine ausreichende Rechtfertigung/Erklärung für die gebotene Leistung.
6	<i>keine Anmerkungen</i>
7	PrüferIn IX entscheidet sich für die bessere Note aufgrund früherer Leistungen von K7. IX: „Ins Englische so zwischen 2 und 3, aber eher ein Gut [geben], weil K7 immer recht brav wor (...)“
8	<i>keine Anmerkungen</i>

Nur bei der Teilprüfung 7c hatte die frühere Leistung der/des Kandidatin/-en direkten Einfluss auf die Bewertung der Prüfungsleistung bzw. deren Benotung. Semesterleistungen von K1, K2 und K3 wurden erwähnt, aber es kann keine Beeinflussung der Beurteilung oder Notengebung festgestellt werden. Obwohl K3 im Unterricht gute Leistungen erbrachte, wurde die Prüfungsleistung 3c von den PrüferInnen negativ beurteilt.

Wie im Curriculum des Masterstudiums Dolmetschen zu lesen ist (vgl. Universität Wien 2011), soll der Abschluss des Studiums AbsolventInnen zum sofortigen Berufseinstieg befähigen. In anderen Worten sollen KandidatInnen bei den Abschlussprüfungen unter Beweis stellen, dass sie ein professionelles Niveau im Simultan- und Konsektivdolmetschen erreicht haben. Laut Arjona (1984) bedeutet Professionalität, dass KandidatInnen in der Lage sind, jeden Dolmetschauftrag auf sinnvolle und angemessene Weise zu erfüllen. Auch ihre schlechteste Leistung sollte hierfür noch ausreichend sein (vgl. Arjona 1984, zit. n. Sawyer 2004:115).

Auf keinen Fall sollten frühere Leistungen als Rechtfertigung für das Bestehen von Abschlussprüfungen dienen.

3.4.5. Untersuchung der Unterschiede zwischen PrüferInnen

Wie schon im theoretischen Abschnitt dieser Arbeit festgestellt wurde, sind Dolmetschprüfungen keine objektiven Prüfungen (s. Kap. 2.3.3.), sondern bedürfen subjektiver Beurteilung. Persönliche Erfahrungen und durch Interaktion ausgebildete Denkweisen beeinflussen unsere Wahrnehmung von Qualität und führen zu einer individuellen Prioritätensetzung, welche sich wiederum auf die Gesamtbewertung einer Dolmetschleistung auswirkt. Chiaro und Nocella (2004) stellten bei ihrer Umfragestudie unter professionellen DolmetscherInnen fest:

[R]esults highlight that interpreters do not consider all the criteria in question as being of more or less equal importance but that they do have preferences and are constantly making preferential choices that affect the quality of interpretation. (2004:291)

Es ist anzunehmen, dass Dolmetsch-Lehrende, als VertreterInnen des sozialen Systems Ausbildung, eine ähnliche Perspektive auf Qualität haben, dennoch sollten Qualitätskriterien expliziert werden.

Um den Grad der Subjektivität zu verringern, sollten PrüferInnen konsistent nach den gleichen Kriterien beurteilen bzw. mit den gleichen Erwartungen an Abschlussprüfungen gehen (intrasubjektive und intersubjektive Reliabilität). Eine Übereinstimmung der PrüferInnen bezüglich der Art der Beurteilung und des erwarteten Kompetenzniveaus ist eine wesentliche Voraussetzung, um Inter-Rater-Reliabilität zu gewährleisten (s. Kap. 2.3.2.).

In diesem Kapitel soll untersucht werden, ob anhand der Indikatoren, die von den PrüferInnen genannt werden, konkrete Präferenzen oder Prioritäten festzustellen sind.

Folgende Fragen sollen geklärt werden:

- Wie viele verschiedene Indikatoren nennt der/die PrüferIn? Und wie oft nennt er/sie welchen Indikator?
- Wie viele Anmerkungen machte der/die PrüferIn insgesamt? Und wie viele nannte er/sie durchschnittlich pro Teilprüfung?
- Wie viele Indikatoren mit positiver bzw. negativer Wertung nannte er/sie?
- Wie dicht waren die Bewertungen? Wie prägnant äußerte sich der/die PrüferIn?

In der nachstehenden Tabelle werden die 33 reduzierten Indikatoren in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet. In der Spalte des/der jeweiligen Prüfers/-in (I-V, VIII und IX) wird angegeben, wie oft er/sie den Indikator insgesamt genannt hat. Orange hinterlegt wurden Zahlen, die auf eine mögliche Präferenz eines/einer Prüfers/in hinweisen. Es ist darauf hinzuweisen, dass die PrüferInnen unterschiedlich viele Prüfungen beurteilt und besprochen haben.

Tabelle 16. Anmerkungen gesamt und durchschnittlich pro Teilprüfung (TP) (Besprechungen und Rückmeldungen)

PrüferIn	Gesamtzahl TP	TP (Anzahl an genannten Ind.)	Gesamtzahl Indikatoren	%	Ø Anzahl der Indikatoren/TP	Zahl versch. Ind.
I	5	1a (13), 1b (12), 2b (6), 7c (8), 8b (21)	60	29 %	12	23
II	3	1a (6), 1b (18), 2b (19)	43	20,8 %	14,33	18
III	3	1a (15), 1b (12), 2b (4)	31	15 %	10,33	13
IV	1	3c (38)	38	18,3 %	38	17
V	1	3c (10)	10	4,8 %	10	9
IX	2	7c (13), 8b (1)	14	6,8 %	7	7
X	1	6a (11)	11	5,3 %	11	7
Gesamt	7	7 TP	207	100 %	14,67	

PrüferIn I war an den meisten Teilprüfungen beteiligt und nannte auch die meisten Indikatoren.

Tabelle 17. Häufigkeit der reduzierten Indikatoren nach PrüferInnen

Nr	33 Indikatoren 1.Reduktion	I	II	III	IV	V	IX	X	Gesamt
1	1. oder 2.Fremdsprache		1			1			2
2	angemessener Stil	3			1	1	1		6
3	Ausbesserung		1		1				2
4	Ausdruck	8	4	4	2	2	6	4	30
5	Auslassungen	11	6	3	3				23
6	Aussprache	1						1	2
7	Blickkontakt	1		3	2				6
8	Dolmetschtechnik	1							1
9	flüssige Wiedergabe	3	1	3	2				9
10	Fülllaute	1		2					3
11	Genauigkeit	1	4		2	1	1	1	10
12	Grammatik	1			3		2	2	8
13	Hörverstehen	1							1
14	inhaltlich gut			2					2
15	inhaltliche Fehler	1	3	4					8
16	Länge der Dolmetschung		1	1					2
17	log. Zusammenhang	5			2				7
18	Müdigkeitseffekt		1						1
19	Nervosität					1			1
20	Notizentechnik	1	2		1				4
21	persönliche Wertungen		3	1					4
22	Präsentation	2	2	3	6				13
23	Redundanzen	2	3	1					6
24	sprachliche Mängel	1			4	1			6
25	Stimme				1				1
26	Terminologie	6	4		5			1	16
27	Übersetzungsfehler				1		2		3
28	Veränderungen	4	2			1			7
29	Versprecher		2						2
30	vollendete Sätze	1							1
31	Vollständigkeit	3	1	3	1	1	1	1	11
32	vorherige Leistung	1	2		1	1	1		6
33	Wiedergabe von Daten und Zahlen	1		1				1	3
	Gesamt	60	43	31	38	10	14	11	207

Erkennbare Unterschiede und Präferenzen

- **PrüferIn I** (P_I) nannte 11mal den Indikator **Auslassungen** (somit entfallen 18,33 % ihrer Anmerkungen auf Auslassungen) und 8mal Ausdruck (13,33 %). Der Indikator „logischer Zusammenhang“ wurde gesamt siebenmal genannt, davon fünfmal von P_I. (Häufigster Indikator = Auslassungen mit 13,33 %)
- **PrüferIn II** (P_{II}) machte sechsmal Anmerkungen zu **Auslassungen** (entspricht 14% aller Anmerkungen von P_{II}). Außerdem sprach P_{II} viermal die Genauigkeit an und dreimal persönliche Wertungen (von insgesamt 4 Anmerkungen).
(Häufigster Indikator = Auslassungen mit 14 %)
- **PrüferIn III** (P_{III}) ging dreimal, und damit im Vergleich zu den anderen PrüferInnen deutlich am häufigsten, auf Blickkontakt ein. (Häufigster Indikatoren = **Ausdruck** und **inhaltliche Fehler** mit je 13 %)
- **PrüferIn IV** (P_{IV}) ging sechsmal auf die **Präsentation** ein (16 %). Viermal, von insgesamt sechs Nennungen, erwähnte P_{IV} sprachliche Mängel. Fünfmal Terminologie (13%). (Häufigster Indikator = Präsentation mit 16 %)
- **PrüferIn V** (P_V) nannte am häufigsten (zweimal) **Ausdruck**, das entspricht 20 % der insgesamt 10 Anmerkungen.
- **PrüferIn IX** (P_{IX}) machte insgesamt 14 Anmerkungen, davon betrafen die meisten (6) den **Ausdruck**. Das entspricht 43% und ist somit die am deutlichsten erkennbare Präferenz.
- **PrüferIn X** (P_X) machte insgesamt 11 Anmerkungen, davon vier zum **Ausdruck**. Somit entspricht der von P_X am häufigsten genannte Indikator 36 %.

Die PrüferInnen V, IX und X gingen am häufigsten auf Aspekte des Ausdrucks ein. PrüferInnen I, II und auch III machten mehr Anmerkungen zu Auslassungen und folglich auch zur Vollständigkeit der Dolmetschung. PrüferIn IV ging am häufigsten auf Aspekte der Präsentation ein, danach auf den korrekten Gebrauch von Terminologie.

Es sind durchaus Präferenzen einzelner PrüferInnen festzustellen. Diese beobachteten Unterschiede zwischen den PrüferInnen sprechen für die gegenwärtige Prüfungspraxis,

die Abschlussprüfungen von einer Kommission, bestehend aus drei PrüferInnen, konsensuell beurteilen zu lassen.

Tabelle 18. Beteiligung von PrüferInnen

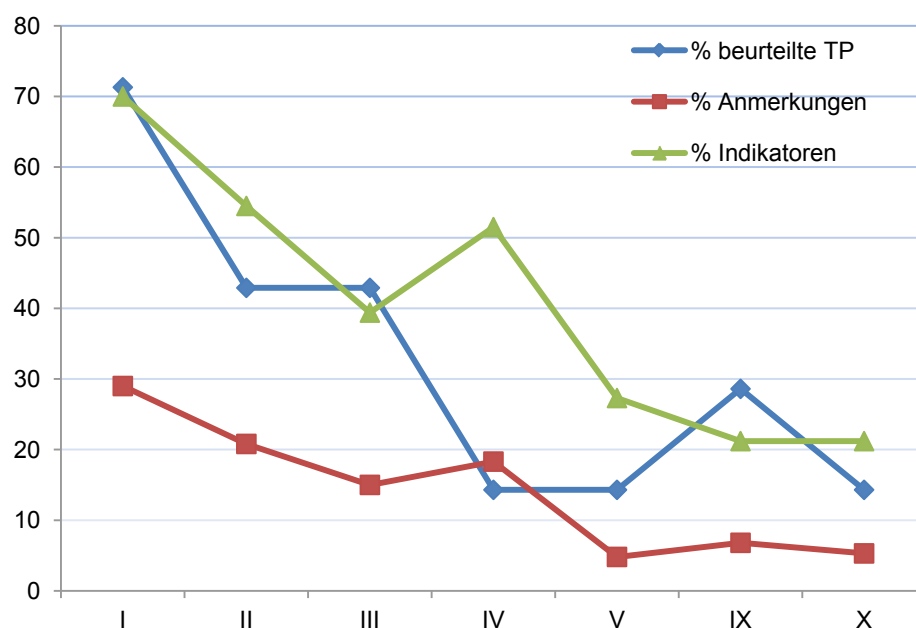
PrüferInnen	I	II	III	IV	V	IX	X	Gesamt
Anzahl der beurteilten TP	5	3	3	1	1	2	1	7
Anzahl an Anmerkungen gesamt	60	43	31	38	10	14	11	207
Anzahl an unterschiedl. Indikatoren	23	18	13	17	9	7	7	33

Die nachstehende Tabelle zeigt:

- die Prozentzahl der beurteilten Teilprüfungen des/r jeweiligen Prüfers/-in im Vergleich zu den insgesamt sieben Teilprüfungen
- die Prozentzahl der gemachten Anmerkungen zur Qualität im Vergleich zur Gesamtheit der 207 Anmerkungen
- die Prozentzahl der genannten Indikatoren im Vergleich zu den insgesamt 33 reduzierten Indikatoren

Anhand dieser Zahlen wird die relative Beteiligung aller PrüferInnen erhoben.

Abb. 4. Beurteilte Teilprüfungen, % der Gesamtzahl an Anmerkungen, % der 33 Indikatoren



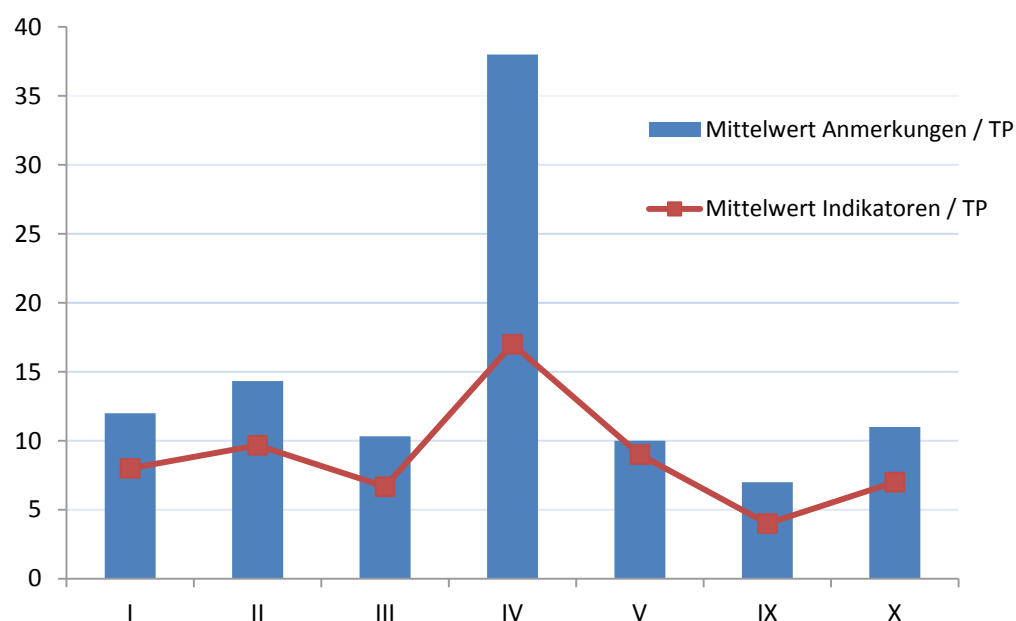
	I	II	III	IV	V	IX	X
% Zahl der beurteilten TP	71,3 %	42,9 %	42,9 %	14,3 %	14,3 %	28,6 %	14,3 %
% Zahl der Anmerkungen gesamt	29 %	20,8 %	15 %	18,3 %	4,8 %	6,8 %	5,3 %
% Zahl an unterschiedl. genannten Indikatoren	70 %	54,5 %	39,4 %	51,5 %	27,3 %	21,2 %	21,2 %

Die Tabelle zeigt deutliche Unterschiede in der PrüferInnenbeteiligung. Obwohl **PrüferIn IV** nur 1 (entspricht 14,3 % der TP) Teilprüfung beurteilt hat, nannte P_{IV} 39,4 % der Indikatoren.

Es zeigt sich eine generelle Übereinstimmung zwischen der Prozentzahl der beurteilten Teilprüfungen und der Prozentzahl an gemachten Anmerkungen. PrüferIn IV bildet hier eine Ausnahme, hier überschneiden sich die Linien, das bedeutet P_{IV} machte verhältnismäßig mehr Anmerkungen als die restlichen PrüferInnen.

Bei **PrüferIn IX** überschneiden sich deutlich die blaue und die grüne Linie, was bedeutet, dass P_{IX} verhältnismäßig wenig unterschiedliche Indikatoren nannte.

Abb. 5. Mittelwerte von Anmerkungen und unterschiedlichen Indikatoren pro Teilprüfung



PrüferInnen	I	II	III	IV	V	IX	X
Mittelwert Anmerkungen / TP	12	14,33	10,33	38	10	7	11
Mittelwert unterschiedl. Indikatoren / TP	8	9,67	6,67	17	9	4	7

Im Durchschnitt machten alle PrüferInnen 14,67 Anmerkungen zur Qualität der Dolmetschleistung, mit einer Standardabweichung zwischen den PrüferInnen von 10,5. Die Extremwerte liegen bei maximal 38 (P_{IV}) und bei minimal sieben Anmerkungen (P_{IX}).

Die Kurve der unterschiedlichen Indikatoren pro Teilprüfung korrespondiert mit den Anmerkungen insgesamt pro Prüfung. Der Durchschnittswert liegt bei 8,8 unterschiedlichen Indikatoren pro Prüfung, mit einer Standardabweichung von 4,1. Der Maximalwert liegt bei 17 unterschiedlichen Indikatoren (P_{IV}) und der Minimalwert bei durchschnittlich 4 Indikatoren pro Teilprüfung (P_{IX}).

Grad der Redundanz

Ein Vergleich zwischen Anmerkungen insgesamt und Anzahl an unterschiedlichen Indikatoren je Teilprüfung, gibt Aufschluss darüber, wie redundant oder prägnant sich PrüferInnen ausdrücken. Für diesen Vergleich wurde entweder die interne Beratung oder

die Rückmeldung einer Teilprüfung ausgewertet, je nachdem welche ausführlicher ausfiel. Es wurden jedoch nie Aussagen aus den Beratungen und den Rückmeldung zusammengerechnet, da sich Indikatoren in diesem Fall logischerweise wiederholen.

Tabelle 19. Grad an Redundanz nach PrüferInnen

PrüferIn u. TP iB = interne Beratung Fb= Feedback		Zahl an Anmerkungen	Zahl an verschied. Ind.	% WH	Ø WH
I	1a (iB)	13	11	15,4 %	29,3 %
	1b (iB)	11	6	45,5 %	
	2b (iB)	6	5	16,7 %	
	7c (Fb)	8	6	25 %	
	8b (Fb)	16	9	43,8 %	
II	1a (iB)	6	6	0 %	23,2 %
	1b (iB)	11	7	36,4 %	
	2b (iB)	12	8	33,3 %	
III	1a (iB)	15	8	46,7 %	15,6 %
	1b (iB)	5	5	0 %	
	2b (iB)	4	4	0 %	
IV	3c (iB)	19	12	36,8 %	36,8 %
V	3c (iB)	10	9	10 %	10 %
IX	7c (Fb)	12	6	50 %	25 %
	8c (Fb)	1	1	0 %	
X	6a (Fb)	11	7	36,4 %	36,4 %

Die Tabelle ist wenig aussagekräftig, da die Besprechungen einen Austausch zwischen den beteiligten PrüferInnen darstellen und Wiederholungen innerhalb einer Diskussion von verschiedenen Aspekten nur natürlich sind.

Die Rückmeldungen stellen keinen dialogischen Kommunikationsakt dar, dennoch kommt es hier zu Wiederholungen, da PrüferInnen, anhand von mehreren Beispielen, ihren Standpunkt argumentieren.

In der folgenden Tabelle wurde versucht, den Grad an Redundanz innerhalb von Besprechungen, und nicht nach den einzelnen PrüferInnen, zu ermitteln.

Erfasst wurden die Wortanzahl der Besprechungen und der prozentuelle Anteil an Indikatoren. Weiters wurde prozentuell ermittelt, wie oft Indikatoren innerhalb einer Besprechung wiederholt wurden.

Tabelle 20. Dichte und Prägnanz von Aussagen innerhalb der internen Besprechungen

Besprechung	beteiligte PrüferInnen	Wortzahl	Zahl an Ind. Anteil in %		Unterschiedl. Ind	Anteil an WH
1a	3 (I, II, III)	924	34	3,7 %	17	50 %
1b	3 (I, II, III)	945	27	2,9 %	12	55, 5 %
2b	3 (I, II, III)	654	22	3,4 %	11	50 %
3c	2 (IV, V)	612	29	4,7 %	18	37,9 %
6a <i>hier wurde nur die Rückmeldung aufgezeichnet</i>	1 (X)	346	11	3,2 %	7	36,4 %
7c	2 (I, IX)	129	1	0,8 %	1	-
8b	3 (I, VI, IX)	352	5	1,4 %	3	40 %

Wie bereits angemerkt wurde, können divergierende Standpunkte zu einer ausführlicheren Diskussion von Aspekten führen und somit ist der prozentuelle Anteil an wiederholten Indikatoren ein relativer Wert, der nicht unbedingt Aussagen über die Prägnanz der Anmerkungen zulässt. Was vielleicht von Interesse ist, ist der prozentuelle Anteil von Indikatoren gemessen an der Gesamtwortzahl. Bei der Besprechung der Teilprüfung 3c wurden verhältnismäßig am meisten Indikatoren genannt (4,7 %), am geringsten war der Anteil bei der Besprechung von 7b mit 0,8 %. Bei der Besprechung von 1a wurden zwar mehr Indikatoren genannt als bei jener von 3c, allerdings fielen bei ersterer etwa 300 Wörter mehr.

Anzahl der negativen und positiven Anmerkungen nach PrüferInnen

Anhand der Wertungen der Indikatoren soll herausgefunden werden, ob PrüferInnen sich eher kritisch oder lobend zu Leistungen äußern. In der nachstehenden Tabelle wurden alle Anmerkungen der PrüferInnen mit ihrer jeweiligen Konnotation erfasst. Gemessen an der Gesamtzahl ihrer Kommentare wurde das prozentuale Verhältnis zwischen positiven, negativen und allgemeinen Anmerkungen ermittelt.

Tabelle 21. Wertung der Anmerkungen nach PrüferInnen

	PrüferInnen						
Wertung	I	II	III	IV	V	IX	X
Positiv	26 (43,33%)	6 (14%)	12 (38,7%)	14 (36,9%)	-	1 (7,15%)	7 (63,6%)
Negativ	30 (50 %)	31 (72 %)	16 (51,6%)	23 (60,5%)	8 (80%)	12 (85,7%)	4 (36, 4%)
Allgemein	4 (6,67%)	6 (14 %)	3 (9,7 %)	1 (2,6 %)	2 (20%)	1 (7,15%)	-
Gesamt	60	43	31	38	10	14	11

Die Stichprobe ist leider sehr klein und drei PrüferInnen (IV, V und X) haben jeweils nur an der Beurteilung einer Leistung teilgenommen. Aus den Besprechungen einer Leistung können keine Rückschlüsse auf eine allgemein eher kritisch-strenge oder nachsichtig-milde Haltung beim Beurteilen von Abschlussprüfungen gezogen werden. Somit ist auch der Vergleich zwischen den PrüferInnen bezüglich ihrer Einstellung nicht möglich. Die Beurteilung von Leistungen bzw. die Anzahl an negativen oder positiven Anmerkungen hängt natürlich direkt mit der gebotenen Leistung zusammen.

Die PrüferInnen I, II und III haben mehrere Leistungen besprochen und beurteilt. Bei diesen PrüferInnen ist eine Analyse der positiv und negativ genannten Indikatoren aussagekräftiger.

Zudem wurden drei Konsektivleistungen (1a, 1b und 2b) von den genannten PrüferInnen gemeinsam evaluiert, somit bietet sich der direkte Vergleich ihrer Haltungen gegenüber ein und derselben Leistung an. Möglicherweise lassen sich unterschiedlich hohe Erwartungen an die KandidatInnen bzw. ein unterschiedlich großes Maß an Nachsicht in den Bewertungen feststellen. Die allgemeinen oder abstrakten Feststellungen wurden bei diesem Vergleich nicht berücksichtigt.

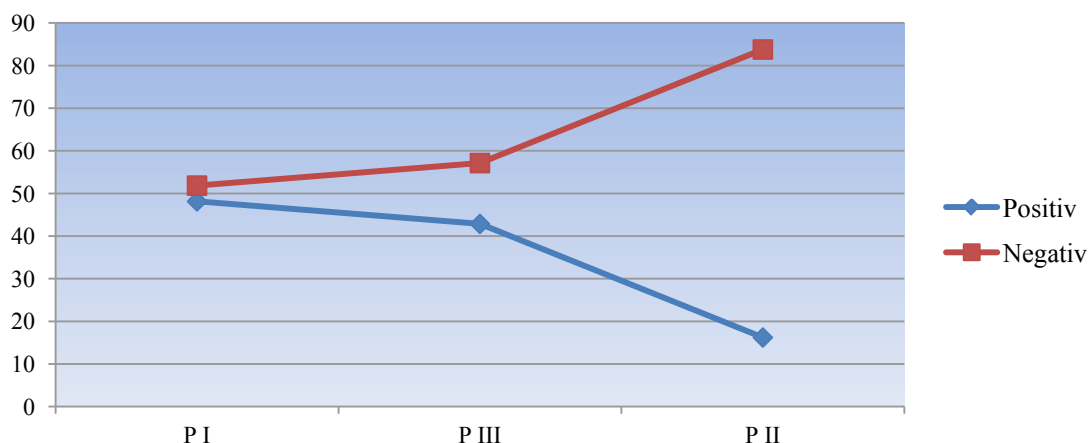
Tabelle 22. Wertungen der PrüferInnen bei TP 1a, 1b und 2b

PrüferIn	Teilprüfung	Anzahl an positiven Anmerkungen	Anzahl an negativen Anmerkungen	Gesamt
I	1a	8	4	12
	1b	3	7	10
	2b	2	3	5
				27
%		48,15 %	51,85 %	100%
Ø / TP		4,33	4,67	9
II	1a	2	2	4
	1b	-	15	15
	2b	4	14	18
				37
%		16,22 %	83,78 %	100 %
Ø / TP		2	10,33	12,33
III	1a	10	10	20
	1b	2	3	5
	2b	-	3	3
				28
%		42,86 %	57,14 %	100 %
Ø / TP		4	5,33	9,33

PrüferIn I weist ein sehr ausgeglichenes Beurteilungsprofil auf, mit etwa 50 % kritischen Äußerungen und 48 % lobenden Anmerkungen. PrüferIn I hebt somit die meisten Vorzüge hervor. PrüferIn II ist am kritischsten mit 84 % negativen und 16 % positiven Anmerkungen. Bei PrüferIn III stellen die kritischen Anmerkungen etwa 57 % dar.

In der nachstehenden Abbildung wurden die PrüferInnen nach der Schwankungsbreite zwischen positiven und negativen Anmerkungen angeordnet.

Abb. 6. Wertungen der PrüferInnen bei 1a, 1b und 2b in Prozent



Deutlich zeigt sich, dass bei PrüferIn II die Anzahl der positiven und negativen Anmerkungen am weitesten auseinanderklafft. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass PrüferIn II höhere Erwartungen an die KandidatInnen stellt als PrüferIn I und III. Folgendes Zitat aus den Besprechungen der PrüferInnen illustriert, wie unterschiedlich der Aspekt „Genauigkeit“ interpretiert wird:

II: Ich war jetzt ein bissi, ein bissi enttäuscht, weil das war ein bisschen schlechter als was ma grad gehört haben. Es war sehr, sehr, sehr ungenau. (Eintrag 1b/1 in der Korpusanalyse)

I: Fandest du?

II: Hmm ja.

III: Hmm na. (Besprechung 1b)

3.4.6. Erstellung von Kategorien

Die 33 reduzierten Indikatoren werden in Tabelle 24 zu Kategorien zusammengefasst. Diese Kategorisierung der Indikatoren soll eine Gegenüberstellung bzw. den Vergleich mit der wissenschaftlichen Literatur zum Dolmetschen erleichtern.

Einige Indikatoren sind jedoch nur schwer einer bestimmten Kategorie zuzuordnen, denn weder Indikatoren noch Kategorien können als abgeschlossene Einheiten betrachtet werden. Es bestehen Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Indikatoren, manche bedingen sich gegenseitig oder sind von Natur aus mehrdeutig. Es gibt zweifellos Schnittstellen zwischen verschiedenen Kategorien.

Tabelle 23. Erstellung von Kategorien

reduzierte Indikatoren	Häufigkeit	Kategorien	Häufigkeit
Grammatik	8	Grammatik	14
sprachliche Mängel	6		
Ausdruck	30	Ausdruck und Sprachregister	36
angemessener Stil	6		
Auslassungen	23	Vollständigkeit	40
inhaltlich gut	2		
Wiedergabe von Daten und Zahlen	3		
Hörverstehen	1		
Vollständigkeit	11		
Präsentation	13	Präsentation	19
Blickkontakt	6		
1. oder 2.Fremdsprache	2	Studienrelevantes	8
vorherige Leistung	6		
flüssige Wiedergabe	9	flüssige Wiedergabe	14
Fülllaute	3		
Versprecher	2		
Redundanzen	6	Hinzufügungen	12
Länge der Dolmetschung	2		
persönliche Wertungen	4		
inhaltliche Fehler	8	sinngemäße Wiedergabe	28
Veränderungen	7		
Genauigkeit	10		
Übersetzungsfehler	3		
log. Zusammenhang	7	log. Zusammenhang	7
Müdigkeitseffekt	1	Einflussfaktoren	2
Nervosität	1		
Notizentechnik	4	Dolmetschtechnik	8
Dolmetschtechnik	1		
vollendete Sätze	1		
Ausbesserung	2		
Stimme	1	angenehme Stimme	3
Aussprache	2		
Terminologie	16	Terminologie	16
33 reduzierte Indikatoren	207	13 Kategorien	207 Nennungen

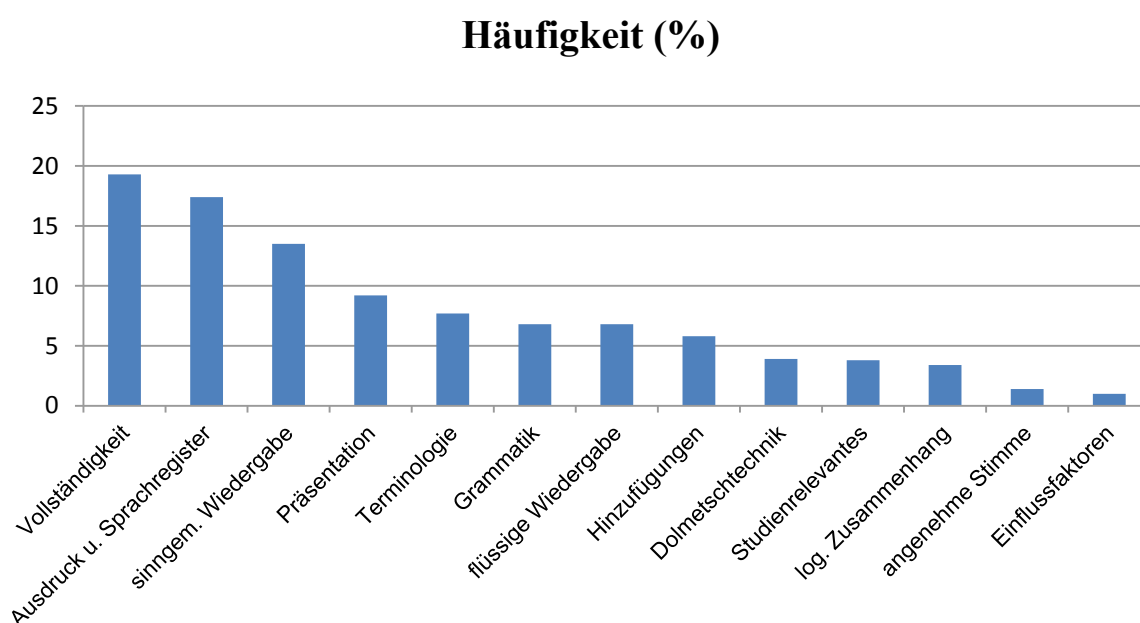
In der nachstehenden Tabelle werden die Kategorien nach der Häufigkeit ihrer Nennung gereiht. Spalte vier gibt ihren jeweiligen prozentuellen Anteil an den Gesamtnennungen an, und Spalte fünf zeigt, wie viele Indikatoren dieser Kategorie zugeordnet wurden.

Tabelle 24. Häufigkeit von Kategorien

	Kategorien	Häufigkeit	%	Indikatoren
1	Vollständigkeit	40	19,3 %	5
2	Ausdruck und Sprachregister	36	17,4 %	2
3	sinngemäße Wiedergabe	28	13,5 %	4
4	Präsentation	19	9,2 %	2
5	Terminologie	16	7,7 %	1
6	Grammatik	14	6,8 %	2
7	flüssige Wiedergabe	14	6,8 %	3
8	Hinzufügungen	12	5,8 %	3
9	Dolmetschtechnik	8	3,9 %	4
10	Studienrelevantes	8	3,8 %	2
11	log. Zusammenhang	7	3,4 %	1
12	angenehme Stimme	3	1,4 %	2
13	Einflussfaktoren	2	1 %	2
	Gesamt	207	100 %	33

Zur besseren Übersicht wird die Häufigkeit der Kategorien in der folgenden Abbildung graphisch dargestellt.

Abb. 7. Häufigkeit von Kategorien in Prozent



Am häufigsten wurden Aspekte der Vollständigkeit thematisiert (40 Anmerkungen), dicht gefolgt von Aussagen zum sprachlichen Ausdruck und Sprachregister (36 Anmerkungen). Diese Ergebnisse können einerseits als Beleg für Kutz‘ (2005:15) Behauptung dienen, dass Lehrende bei der Leistungsbeurteilung dazu tendieren, jenen Faktoren mehr Bedeutung zuzusprechen, welche quantifizierbar sind (Auslassungen, Ausdrucksfehler). Er spricht von einer Überbewertung der sprachlichen Ebene seitens der Lehrenden. Andererseits wurden drei der sieben Teilprüfungen im Konsekutivmodus in die Fremdsprache gedolmetscht, wo naturgemäß häufiger Ausdrucksfehler passieren.

Mit 28 Kommentaren reiht sich die sinngemäße Wiedergabe des Originals an die dritte Stelle. An vierter Stelle steht die Kategorie Präsentation mit 19 Kommentaren. Angesichts der Tatsache, dass es sich um die Beurteilung und Bewertung von Konsekutivdolmetschungen handelt, ist die Anzahl der Kommentare überraschend gering.

Gefolgt wird die Kategorie Präsentation von Terminologie, Grammatik und flüssige Wiedergabe. Diesen drei Kategorien wurde in den Besprechungen und Rückmeldungen etwa gleich viel Aufmerksamkeit geschenkt.

3.4.6.1. Gegenüberstellung mit der Fachliteratur

Ein Vergleich der Qualitätskriterien, wie sie in der Qualitätsforschung ermittelt wurden, mit jenen Indikatoren, die sich aus der hier durchgeführten Studie ergeben, wurde schon in Kapitel 3.4.1. angestellt. Dabei zeigte sich, dass durchaus ähnliche Kriterien ermittelt wurden, jedoch starke Unterschiede in der Prioritätensetzung zu erkennen sind.

In diesem Kapitel soll nun ein konkreter Vergleich von Bühlers (1986) Ergebnissen mit den Bewertungskategorien und der Prioritätensetzung der PrüferInnen in der vorliegenden Fallstudie erfolgen.

Da sich Bühlers Studie allerdings nicht explizit mit Konsekutivdolmetschleistungen beschäftigt, soll im Anschluss daran ein Vergleich zwischen Kutz‘ Beurteilungskriterien und den gefundenen Indikatoren angestellt werden.

In der nachstehenden Tabelle werden die Ergebnisse von Böhlers (1986) Umfragestudie präsentiert und den Ergebnissen aus der vorliegenden Studie am ZTW Wien gegenübergestellt.

Tabelle 25. Vergleich mit Ergebnissen von Böhlers Studie

Böhler'sche Kriterien (1986)		Kategorien am ZTW
1.	sinngemäße Wiedergabe des Originals	Vollständigkeit
2.	logischer Zusammenhang	Ausdruck und Sprachregister
3.	korrekte Terminologie	sinngemäße Wiedergabe
4.	flüssige Rede	Präsentation
5.	Zuverlässigkeit	Terminologie
6.	gute Vorbereitung	Grammatik
7.	Vollständigkeit	flüssige Wiedergabe
8.	korrekte Grammatik	Hinzufügungen
9.	Teamfähigkeit	Dolmetschtechnik
10.	angenehme Stimme	Studienrelevantes
11.	Ausdauer	log. Zusammenhang
12.	muttersprachlicher Akzent	angenehme Stimme
13.	angemessener Stil	Einflussfaktoren
14.	positives Feedback von Delegierten	vorherige Leistung
15.	sicheres Auftreten	Redundanzen
16.	äußeres Erscheinungsbild	Blickkontakt

Wie die Tabelle 26 anschaulich zeigt, ist die Reihung der Bewertungsfelder deutlich unterschiedlich.

Die sinngemäße Wiedergabe wurde bei Bühler sowie bei vielen anderen Fragebogenstudien am höchsten bewertet. In der vorliegenden Untersuchung ist Vollständigkeit das wichtigste Kriterium und die sinngemäße Wiedergabe findet sich an dritter Stelle. Vollständigkeit ist bei Bühler hingegen im Mittelfeld (7.Stelle) zu finden.

Die Flüssigkeit der Wiedergabe wurde in der hier vorgestellten Studie weniger Bedeutung zugemessen, als in Böhlers Studie.

Ein besonders auffälliger Unterschied ist die Gewichtung des Aspekts Ausdruck und Sprachregister. Diese zweitwichtigste Kategorie in der Studie am ZTW wird bei Bühler nur teilweise, als „Angemessenes Sprachregister“, abgedeckt und befindet sich im unteren Bereich. Eine mögliche Erklärung ist, dass in den Fragebogenstudien von Dolmetschungen in die Muttersprache ausgegangen und automatisch eine gute Sprachbeherrschung vorausgesetzt wurde. Dass aber selbst bei Dolmetschungen in die

Muttersprache Ausdrucks- und Grammatikfehler keine Seltenheit sind, wurde in den Besprechungen der Prüfungsleistungen erneut deutlich. Die Frage, ob nun die sprachlichen Aspekte von Lehrenden generell überbewertet werden oder ob Aspekte des Ausdrucks und Sprachregisters in der Qualitätsforschung ungerechtfertigt wenig Beachtung erhalten, bedürfte noch einer Klärung.

Kutz (1997) nennt, wie in Kap. 2.8.2.2.2. ausführlich besprochen wurde, drei wesentliche Teilaspekte, die es bei einer Bewertung einer Konsekutivdolmetschleistung gleichsam zu beachten gilt: allgemeiner Eindruck (Verhalten), Inhalt und sprachliche Realisierung. Tabelle 27 zeigt eine Übersicht über wesentliche Punkte, welche Kutz in seinem Evaluierungsschema nennt.

Tabelle 26. Übersicht über Kutz' Kriterien

Gesamteindruck	Inhaltswiedergabe	Sprachliche Realisierung
Dolmetschstrategie	Wiedergabe der Info A	logisch, klar, verständlich
Ausstrahlung, Sicherheit	wichtige Auslassung pragmatische Tabus? Kohärenz inhaltliche Fehler	pragmatische Anpassung (Stil und Register, Terminologie)
Verständlichkeit		
Körperhaltung	Wiedergabe der Info B Auslassungen Fehler	Prosodie, Tempo, Lautstärke, Qualität der Stimme
Mimik, Gestik	Wiedergabe der Info C (geschickte strategische) Auslassungen	Kompressionen/Expansionen
Blickkontakt		Grammatik, Lexik Aussprache
Problemlösungen (Korrekturen, Rückfragen)	(unzulässige) Ergänzungen	Realia, kulturelle Anpassung

Ein Vergleich mit den zu Kategorien zusammengefassten Indikatoren zeigt, dass die Teilaspekte Inhaltswiedergabe und sprachliche Realisierung in der vorliegenden Studie häufiger und ausführlicher besprochen wurden als der Teilaspekt Gesamteindruck. 68% der Anmerkungen entfielen auf Aspekte, die die Vollständigkeit der Leistung oder sinngemäße Wiedergabe des Originals betreffen (vgl. Tab. 25.). Die Kategorie „Ausdruck und Sprachregister“ kommt auf 36 % der Anmerkungen, wobei Grammatik, Terminologie und logischer Zusammenhang als eigenständige Kategorien geführt

werden. Die Kategorie „Präsentation“, welche als Entsprechung zu Kutz‘ Teilaspekt „Gesamteindruck“ angesehen werden kann, zählt nur 19 % aller Anmerkungen.

3.5. Zusammenfassung

Die Datenerhebung zur Prüfungspraxis bei den Abschlussprüfungen aus Konferenzdolmetschen am Wiener Zentrum für Translationswissenschaft, einer der ältesten Ausbildungsstätten für KonferenzdolmetscherInnen, lieferte im Hinblick auf die Medien und Modalitäten der Ausgangstext-Darbietung und den Besprechungs- bzw. Beurteilungsmodus ein sehr heterogenes Bild: das Spektrum der Darbietungsmedien und Präsentationsformen bei Prüfungen im Konsekutivmodus reichte von authentischen Videomitschnitten von Interviews bis zu von den Prüfenden im Raum vorgelesenen Texten. Auffällig ist dabei die stark variierende Vortragsgeschwindigkeit (von 68,3 bis 180,3 Wörter pro Minute).

Die Unterschiede im Besprechungsmodus lassen sich am deutlichsten in der Dauer der Besprechungen bzw. Rückmeldungen ablesen: teilweise werden die einzelnen Prüfungsteile intern besprochen, teilweise wird eine kurze direkte Rückmeldung erteilt und erst am Ende intern die Notenvergabe besprochen.

In Gesprächen mit Prüfenden stellten wir immer wieder fest, dass sie selbst kein klares Bild von der aktuellen Prüfungspraxis haben (etwa wie lange im Vorhinein das Thema bekanntzugeben sei, wie lange Originale beim Konsekutivdolmetschen sein sollten, oder was im Falle einer negativ beurteilten Prüfung weiter passiert¹⁹). Mangels klarer Regelungen und Bestimmungen herrscht unter Prüfenden nur eine vage Vorstellung vom angestrebten Kompetenzniveau. Aus Gesprächen und aus dem direkten Vergleich der Einschätzungen dreier PrüferInnen wissen wir, dass PrüferInnen unterschiedlich hohe Anforderungen an KandidatInnen stellen.

Die Unterschiede in den Wertungen der PrüferInnen verdeutlichen, dass Qualität kein stabiles Konzept ist, das einem Objekt bzw. einer Leistung inhärent ist. Es ist einzuräumen, dass Dolmetsch-Lehrende bezüglich ihrer Ansichten zur Qualität eine relativ homogene Gruppe darstellen. Dennoch zeigte sich in den Analysen der

¹⁹ Das Unwissen über die weitere Vorgangsweise bei einer negativ beurteilten Abschlussprüfung wurde bei der internen Beratung zu den Teilprüfungen 8b und 8c deutlich, siehe Anhang A2.

Besprechungen, dass PrüferInnen unterschiedlich hohe Erwartungen an die Leistungen der Studierenden stellen.

Zudem deuten die Indikatoren eine Überbewertung der sprachlich-lexikalischen Ebene an. Am häufigsten äußerten sich PrüferInnen zum Ausdruck und zur Wortwahl der KandidatInnen, an dritter Stelle finden sich Anmerkungen zum Fachwortschatz. Besonders bei Abschlussprüfungen sollten Prüfende die Leistung von KandidatInnen gleichermaßen auf drei Ebenen evaluieren:

- *Inhalt*, im Vergleich zum Ausgangstext (um Sinnstreue und Vollständigkeit festzustellen)
- *Text*, der Zieltext als eigenständiger Text (um Grammatik, logischen Zusammenhang, Ausdruck und Terminologie zu evaluieren)
- *Zweck und Effekt*, erfüllt die Dolmetschung ihren Zweck und hat sie eine ähnliche Wirkung auf die RezipientInnen wie das Original? (Evaluierung der Funktionalität und Angemessenheit der Dolmetschung sowie der Körperhaltung, Mimik/Gestik, Stimmqualität, Intonation, Sprechgeschwindigkeit, Akzent, Pausen, etc.)

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen, dass der Effekt-Ebene am wenigsten Beachtung geschenkt wurde.

3.5.1. Erstellung von Prüfungsspezifikationen basierend auf den erhobenen empirischen Daten

In diesem Kapitel sollen zentrale Aspekte der theoretischen Auseinandersetzung mit der Entwicklung von Prüfungen mit den Erkenntnissen, die wir aus unserer empirischen Fallstudie gewonnen haben, in Beziehung gesetzt werden.

In Übereinstimmung mit Sawyers Forderung, dass Prüfungsspezifikationen im Idealfall gestützt auf empirische Daten erstellt werden sollten (vgl. 2004:107), sollen nun Beobachtungen aus unserer empirischen Studie resümiert werden.

Allgemeine Beschreibung:

Die beobachteten Prüfungen wiesen jene Struktur, bestehend aus drei Teilprüfungen, auf, welche in der reformierten Prüfungsordnung beschrieben wird (s. Kap. 3.2.).

Ort:

Alle beobachteten Prüfungen fanden in Hörsälen statt, welche den KandidatInnen schon aus den Dolmetschübungen bekannt sind. Dementsprechend fanden alle KandidatInnen gleiche Ausgangsbedingungen vor, denn sie waren mit den Räumlichkeiten, der Ausstattung und der Technik vertraut.

Ablauf:

Die Beobachtung einiger Abschlussprüfungen im Rahmen unserer empirischen Studie offenbarte, dass der Prüfungsablauf stark variiert. Teilweise legten KandidatInnen ihre Abschlussprüfungen parallel mit anderen KandidatInnen ab, was zu längeren Wartezeiten führt.

In einigen Fällen wurden KandidatInnen nach einem abgelegten Prüfungsteil gebeten, kurz den Raum zu verlassen. Nach einigen Minuten interner Beratungen wurden sie wieder herein gebeten, um mit dem nächsten Prüfungsteil fortzufahren.

Bei anderen Abschlussprüfungen hingegen wurde, mehr oder minder sofort, mit dem nächsten Prüfungsteil fortgesetzt, und erst nach allen drei Teilprüfungen wurden die KandidatInnen hinaus gebeten, damit sich die Prüfenden beraten konnten.

Beschreibung des Ausgangsmaterials:

Die durchschnittliche Länge der Ausgangstexte betrug bei den beobachteten Prüfungen 6 Minuten 45 Sekunden (s. Tabelle 14, in Kap. 3.4.3.). Die Vortragsgeschwindigkeit belief sich im Durchschnitt auf 108,2 Wörter pro Minute. Allerdings gab es auch Ausgangstexte, die von diesen Mittelwerten stark abwichen, z.B. ein Text mit 1259 Wörtern und einer Vortragsgeschwindigkeit von 180,3.

In sprachlicher und fachlicher Hinsicht stellten die Prüfungstexte hohe Anforderungen an die KandidatInnen. Die Mehrzahl der Texte wurde von den Kommissionsmitgliedern als schwierig eingestuft; zwei Texten wurde ein mittlerer Schwierigkeitsgrad zugeschrieben.

Das allgemeine Thema wurde den KandidatInnen in der Regel etwa 14 Tage vor der Prüfung genannt. Nur die Bezeichnung des Themas fiel unterschiedlich detailliert aus, z.B. „Gewalt gegen Frauen“ und „Geschehnisse im Rahmen des arabischen Frühlings im Frühjahr 2011 und die Reaktion der UNO darauf“.

Wie in der Tabelle 2, in Kapitel 3.2.1., zu erkennen ist, wurden mehrheitlich Reden als Ausgangstexte für die Konsektivprüfungsteile gewählt; nur in einem Fall wurde ein Interview gewählt. 5 von 7 Ausgangstexten wurden von den PrüferInnen vorgelesen. Eine Rede und das Interview wurden per Video in den Raum eingespielt.

Es handelte sich größtenteils um politische Reden, die durchaus als repräsentativ für den Berufsalltag von DolmetscherInnen angesehen werden können.

Beschreibung der gewünschten Leistung:

Hier bedarf es eines Austauschs unter den Lehrenden, welche Abschlussprüfungen aus Konferenzdolmetschen abnehmen. Wie die Abbildung 7, in Kapitel 3.4.5, anschaulich zeigt, stellen PrüferInnen unterschiedlich hohe Anforderungen an KandidatInnen. PrüferIn II wies eine weitaus strengere Beurteilungshaltung auf als die PrüferInnen I und III, welche, bei drei gemeinsam evaluierten Prüfungsleistungen, insgesamt mehr lobende Aspekte nannten.

Aus der Untersuchung der Besprechungen und Rückmeldungen an die KandidatInnen ging hervor, dass die erwünschte Leistung vor allem sprachlichen Gesichtspunkten genügen muss und inhaltlich möglichst vollständig sein sollte (s. Tabelle 10, in Kap. 3.4.1.). Danach kommen Aspekte der Präsentation, wie sicheres

Auftreten, Überzeugungskraft und Authentizität. Stimmliche und prosodische Aspekte spielten bei der Beurteilung der Leistung keine wesentliche Rolle.

Beschreibung der Kriterien und Methoden zur Beurteilung:

Was die angewandten Methoden zur Beurteilung betrifft, konnten große Unterschiede festgestellt werden.

In der Regel ist eine/r der drei Prüfenden für einen Prüfungsteil zuständig und wählt den Ausgangstext aus. Die anderen Prüfenden kannten bei den von uns beobachteten Prüfungen das Original nicht. Bei einigen Prüfungen wurde den anderen zwei Prüfenden vor Ort eine schriftliche Version des Ausgangstextes ausgeteilt.

Bei den Konsekutivdolmetschleistungen notierten zumeist ein oder zwei PrüferInnen das Original mit, und verglichen die Dolmetschleistung anschließend mit ihren Notizen und ihrem Verständnis des AT.

Bei Simultandolmetschleistungen lasen PrüferInnen, die das Original nicht kannten, das Transkript, sofern vorhanden, mit, wodurch natürlich jede kleine Auslassung bemerkt wurde. In anderen Fällen wurden das Original und die Simultandolmetschleistung parallel rezipiert. In einem Fall entschied sich ein/e PrüferIn bewusst dafür, nur die Dolmetschung anzuhören und sich somit in die Rolle eines/r reinen Nutzers/in zu begeben. Teilweise verstanden Prüfende auch nur die Zielsprache und konnten ihre Einschätzung nur auf die Dolmetschung beziehen.

Abbildung 9, auf der nächsten Seite, zeigt das Beurteilungsraster einer/-s Prüferin/-s. Die Leistung wird in vier zu beurteilende Kategorien gespalten: Inhalt, Form, Technik und Wissen. Diese Kategorien werden noch weiter ausdifferenziert, und positive und negative Anmerkungen, zu dem jeweiligen Bewertungsaspekt, werden in getrennten Zeilen eingetragen. Zudem werden auf dem Beurteilungsblatt das Thema und der Schwierigkeitsgrad der Ausgangsrede berücksichtigt.

Abb. 8. Beurteilungsraster einer/-s Prüferin/-s

Kons Sim	PrüferIn: Thema der Rede: PrüfungskandidatIn Schwierigkeitsgrad: Note:						
	INHALT		FORM		TECHNIK	WISSEN	
AS:							
ZS:	Genauigkeit / Vollständigkeit	Kohärenz	Sprachregister, Stil etc.	Präsentation / Rhetorik	Dolmetsch- / Notizentechnik	Thematisches Wissen / Terminologie	Allgemeinwissen
+							
-							

3.5.2 Schlussfolgerungen

Prüfungsablauf

Die Dokumentation des Prüfungsablaufs lieferte ein heterogenes Bild und sollte geregelt werden, um für alle KandidatInnen gleiche Bedingungen zu schaffen. Die Abschlussprüfungen separat abzuhalten (d.h. ein/e KandidatIn pro Prüfungstermin) mit einigen Minuten Unterbrechung, jeweils nach einem abgelegten Prüfungsteil, erscheint mir als idealste Form. Das kurze Verlassen des Raums nach einer Teilprüfung dient den KandidatInnen zur Regeneration und zur mentalen Vorbereitung auf den nächsten Prüfungsteil. Den Lehrenden wird dadurch die Möglichkeit geboten, die Leistung intern zu besprechen, solange sie noch frisch im Gedächtnis ist.

Ausgangstexte

Bei der Präsentation der Ausgangstexte wurden, insbesondere in Bezug auf die Vortragsgeschwindigkeit, große Schwankungsbreiten festgestellt. Hier sollte auf die Vergleichbarkeit von Prüfungstexten und ihrer Darbietung geachtet werden. Inhaltlich waren alle Texte als anspruchsvoll einzustufen.

Erwartete Leistung

Unterschiede zwischen den PrüferInnen konnten in Bezug auf das erwartete Kompetenzniveau festgestellt werden. Nicht geklärt ist die Frage, ob Berufsreife oder erkennbarer Lernfortschritt das Kriterium für das Bestehen der Prüfung ist.

Mit der Klärung der Erwartungen geht die Frage einher, welche Kompetenzen und Eigenschaften zu prüfen sind. Aus welchen Teilkompetenzen besteht die geforderte Dolmetschkompetenz und wie können diese geprüft werden? Die ermittelten Indikatoren könnten Aufschluss darüber geben, welche Aspekte und Kompetenzen relevant sind, und durch eine theoretische Auseinandersetzung eventuell ergänzt werden.

Beurteilung

Die unterschiedlichen Rezeptionsweisen von Original und Dolmetschung (mitlesen oder mitnotieren des Originals, reine Rezeption der Dolmetschung, etc.) führen dazu, dass Prüfende unterschiedliche Bewertungsfelder beurteilen und unterschiedliche Prioritäten in der Gesamtbewertung setzen. Dass PrüferInnen unterschiedliche Vorgangsweisen bei der Rezeption wählen, ist an sich ein guter Ansatz, da so verschiedene Perspektiven zum Tragen kommen und die Leistung ganzheitlich bewertet wird.

Es sollte allerdings berücksichtigt werden, dass das Mitlesen des AT beim Hören der Dolmetschung die Gefahr birgt, der Vollständigkeit bzw. kleinen Auslassungen zu viel Bedeutung zuzumessen. Für reine ZuhörerInnen rücken hingegen die Präsentation, der kommunikative Wert der Dolmetschung und die Ausdrucksweise in den Vordergrund. Die Texttreue können reine ZuhörerInnen allerdings nicht beurteilen.

Es wird generell anerkannt, dass Simultandolmetschleistungen schwieriger objektiv zu beurteilen sind als Konsekutivleistungen. Oftmals wird die Meinung vertreten, Simultanleistungen könnten nur adäquat beurteilt werden, wenn die Dolmetschung aufgezeichnet und anschließend mit dem Original verglichen wird (vgl. Mackintosh 1995:126). Außerdem weist Mackintosh (1995:126) darauf hin, dass eine zu starke Konzentration auf die Terminologie und Wortwahl der KandidatInnen kontraproduktiv sei, da dies vom Kern der eigentlichen Botschaft ablenke.

Um die ganzheitliche Evaluierung von Dolmetschleistungen zu erleichtern, können Beurteilungsbögen eine gemeinsame Grundlage zur Orientierung bieten. Wie bereits erwähnt wurde, verwendet eine/r der an der Fallstudie beteiligten, PrüferInnen bei Abschlussprüfungen ein selbst erarbeitetes Beurteilungsraster. Inwieweit dieses

Beurteilungsraster Auswirkungen auf die Beurteilung der Leistungen hatte, konnte nicht erhoben werden. In der Fachliteratur und in dieser Arbeit wird die Meinung vertreten, dass ein Beurteilungsbogen hilft, alle Aspekte einer Dolmetschung gleichsam zu berücksichtigen. Somit soll eine zu starke Fokussierung auf die augenscheinlichen Fehler und Schwachstellen einer Dolmetschleistung vermieden und ein besserer Überblick über die Gesamtleistung geboten werden. Zudem hilft ein gemeinsamer Referenzrahmen, die PrüferInnen-Besprechungen zu strukturieren. Deshalb wird die Erstellung und Verwendung eines Beurteilungsbogens, im Sinne einer Orientierungshilfe für Prüfende, als empfehlenswert angesehen.

Wie Simultan- und Konsektivdolmetschleistungen in der Prüfungssituation am besten und effizientesten beurteilt werden können, ist eine schwierige Frage. Es könnte angedacht werden, ob Prüfende die Originale vorab erhalten sollten, um sie, in irgendeiner Form, rezipieren zu können.

Außerdem sollte die Möglichkeit erwogen werden, professionelle DolmetscherInnen als externe Beobachter zu den Prüfungen hinzuzuziehen. Wie Birgit Strolz in dem Interview mit Luccarelli (2000) anmerkte, würde dadurch die Objektivität der Beurteilung erhöht und Studierende würden mit potenziellen ArbeitgeberInnen in Kontakt kommen.

Abschließend möchte ich das große Interesse und die Zustimmung zu dieser wissenschaftlichen Fallstudie seitens der Lehrenden herausstreichen. Dies zeigt ein hohes Maß an Bereitschaft, die Prüfungsmodalitäten zu reflektieren und gegebenenfalls zu überarbeiten bzw. zu vereinheitlichen. Die gesammelten empirischen Daten werden hoffentlich zu einer angeregten Debatte und einem Austausch unter Lehrenden bzw. Prüfenden führen.

Bibliographie

- AIIC (2005) „Budding Interpreter FAQ“.
<<http://www.aiic.net/ViewPage.cfm/page1669>> (26.10.2012).
- AIIC (2009a) „Regulation governing admissions and language classification.“
<<http://aiic.net/page/49>> (18.09.2012).
- AIIC (2009b) „Gütesiegel.“ <http://www.aiic.de/verband_guetesiegel.php> (18.09.2012).
- Altman, Janet (1989) The Role of Tutor Demonstration in Teaching Interpretation. In: L. Gran/J. Dodds (eds.) *The Theoretical and Practical Aspects of Teaching Conference Interpretation*. Udine: Campanotto Editore, 237-240.
- Altman, Janet (1994) Error analysis in the teaching of simultaneous interpretation: A pilot study. In: S. Lambert/B. Moser-Mercer (eds.) *Bridging the Gap. Empirical research in simultaneous interpretation*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 25-38.
- American Translators Association (2012) “ATA Certification Program.”
<http://www.atanet.org/certification/aboutcert_overview.php> (18.09.2012)
- Angelelli, Claudia V. (2009) Using a rubric to assess translation ability. In: Angelelli, C./H. E. Jacobson (eds.) *Testing and Assessment in Translation and Interpreting studies*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 13-47.
- ASTM (2007) *Standard Guide for Language Interpretation Services*. West Conshohocken: American Society for Testing and Materials.
- Bachman, Lyle F. (2010) *Fundamental Considerations in Language Testing*. Oxford: Oxford University Press.
- Barik, Henri C. (1971) A Description of Various Types of Omissions, Additions and Errors of Translation Encountered in Simultaneous Interpretation. *Meta* 16 (4), 199-210.
- Barik, Henri C. (1972) Interpreters talk a lot, among other things. *Babel* 18 (1), 3-11.

- Barik, Henri C. (2002) Simultaneous Interpretation. Qualitative and linguistic data. In: F. Pöchhacker/M. Shlesinger (eds.) *The Interpreting Studies Reader*. London/New York: Routledge, 78-92.
- Bühler, Hildegund (1986) Linguistic (semantic) and extra-linguistic (pragmatic) criteria for the evaluation of conference interpretation and interpreters. *Multilingua* 5 (4), 231-235.
- Chiaro, Delia/Nocella, Guiseppe (2004) Interpreters' Perception of Linguistic and Non-Linguistic Factors Affecting Quality: A Survey through the World Wide Web. *Meta* 49 (2), 278-293.
- Clifford, Andrew (2001) Discourse Theory and Performance-Based Assessment: Two Tools for Professional Interpreting. *Meta* 46, 365-378.
- Collados Aís, Ángela ([1998]/2002) Quality Assessment in Simultaneous Interpreting: The Importance of nonverbal Communication. In: F. Pöchhacker/M. Shlesinger (eds.) *The Interpreting Studies Reader*. London/New York: Routledge, 326-336.
- Falbo, Caterina (1998) Analyse des erreurs en interprétation simultanée. *The Interpreters' Newsletter* 8, 107-120.
- Frerichs, Stefan (2000) „Bausteine einer systemischen Nachrichtentheorie.“
<http://www.stefre.de/html/konstruktivismus.html#Geisteswissenschaftliche_Ansaetze> (06.08.2012)
- Gerver, David ([1969]/2002) The effects of source language presentation rate on the performance of simultaneous conference interpreters. In: F. Pöchhacker/M. Shlesinger (eds.) *The Interpreting Studies Reader*. London/New York: Routledge, 52-66.
- Gerver, David (1974) The effects of noise on the performance of simultaneous interpreters: accuracy of performance. *Acta Psychologica* 38, 159-167.
- Gile, Daniel (1983) Aspects méthodologiques de l'évaluation de la qualité du travail en interprétation simultanée. *Meta* 28 (3), 236-243.

- Gile, Daniel (1990) L'évaluation de la qualité de l'interprétation par les délégués: une étude de cas. *The Interpreters' Newsletter* 3, 66-71.
- Gile, Daniel (1991a) A Communication-Oriented Analysis of Quality in Nonliterary Translation and Interpretation. In: M. Larson (ed.) *Translation: Theory and Practice: Tension and Interdependence*. (American Translators Association Scholarly Monograph Series Volume V). Binghamton: New York State University, 188-200.
- Gile, Daniel (1991b) Prise de notes et attention en début d'apprentissage de l'interprétation consécutive – une expérience – démonstration de sensibilisation. *Meta* 36, (2-3) 431-439.
- Gile, Daniel (1995a) *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Gile, Daniel (1995b) Fidelity Assessment in Consecutive Interpretation: An Experiment. *Target* 7 (1), 151-164.
- Gile, Daniel (1995c) *Regards sur la Recherche en Interprétation de Conférence*. Lille: Presses Universitaires de Lille.
- Gile, Daniel (1998) Observational Studies and Experimental Studies in the investigation of Conference Interpreting. *Target* 10 (1), 69-93.
- Gile, Daniel (2001) L'évaluation de la qualité de l'interprétation en cours de formation. *Meta* 46 (2), 379-393.
- Grbić, Nadja (2008) Constructing interpreting quality. *Interpreting* 10 (2), 232-257.
- Harvey, Lee/Green, Diana (2000) Qualität definieren. Fünf unterschiedliche Ansätze. *Zeitschrift für Pädagogik* 41. Beiheft, 17-40.
- Heid, Helmut (2000) Qualität. Überlegungen zur Begründung einer pädagogischen Beurteilungskategorie. *Zeitschrift für Pädagogik* 41. Beiheft, 41-51.
- Holub, Elisabeth (2010) Does Intonation Matter? The impact of monotony on listener comprehension. *The Interpreters' Newsletter* 15, 117-126.

- Jäger, Melanie (2012) *Abschlussprüfungen aus Konferenzdolmetschen. Beurteilungskriterien für Simultandolmetschleistungen am ZTW*. Masterarbeit, Universität Wien.
- Kahane, Eduardo (2000) „Thoughts on the Quality of Interpretation.” <http://aiic.net/page/197> (18.09.2012)
- Kalina, Sylvia (2004) Zum Qualitätsbegriff beim Dolmetschen. *Lebende Sprachen* 49 (1), 2-8.
- Kalina, Sylvia (2005) Quality in the interpreting process: What can be measured and how? In: R. Godijns/M. Hinderdael (eds.). *Directionality in Interpreting: The Retour or the Native?* Gent: Communication and Cognition, 27-46.
- Kalina, Sylvia (2007) Zum Qualitätsbegriff beim Dolmetschen. In: J. House/N. Baumgarten (Hg.) *Translationskritik: Modelle und Methoden*. Bochum: AKSVerlag, 153-170.
- Kopczyński, Andrzej (1994) Quality in conference interpreting: Some pragmatic problems. In: Snell-Hornby, M./Pöchhacker, F./ Kaindl, K. (Hg.) *Translation Studies – An Interdiscipline*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 189-198.
- Kurz, Ingrid (1989) Conference Interpreting – User Expectations. In: Hammond, D.L. (ed.) *Coming of Age. Proceedings of the 30th Annual Conference of the American Translators Association*. Medford/NJ: Learned Information, 143-148.
- Kurz, Ingrid (1993) Conference interpretation: Expectations of different user groups. *The Interpreters' Newsletter* 5, 13–21.
- Kurz, Ingrid (2001) Conference Interpreting: Quality in the Ears of the User. *Meta* 46 (2), 394-409.
- Kurz, Ingrid/Pöchhacker, Franz (1995) Quality in TV interpreting. *Translatio. Nouvelles de la FIT – FIT Newsletter* 14 (3/4), 350-358.

- Kutz, Wladimir (1997) Gut für wen? Zur Bewertung von Konsektivdolmetschleistungen. In: E. Fleischmann, W. Kutz & P. A. Schmitt (eds.) *Translationsdidaktik: Grundfragen der Übersetzungswissenschaft*. Tübingen: Gunter Narr, 243-254.
- Kutz, Wladimir (2002) Dolmetschkompetenz und ihre Vermittlung. In: J. Best/S. Kalina (eds.) *Übersetzen und Dolmetschen. Eine Orientierungshilfe*. Tübingen: Francke, 184-195.
- Kutz, Wladimir (2005) Zur Bewertung der Dolmetschqualität in der Ausbildung von Konferenzdolmetschern. *Lebende Sprachen* 50 (1), 14-34.
- Luccarelli, Luigi (2000) „AIIC thinks training: interview with Birgit Strolz.” <http://aiic.net/page/81/aiic-thinks-training-interview-with-birgit-strolz> (18.09.2012)
- Mack, Gabriele (2002) Die Beurteilung professioneller Dolmetschleistungen. In: J. Best/S. Kalina (eds.) *Übersetzen und Dolmetschen. Eine Orientierungshilfe*. Tübingen: Francke, 110-119.
- Mackintosh, Jennifer (1995) A Review of Conference Interpretation: Practice and Training. *Target* 7 (1), 119-133.
- Marrone, Stefano (1993) Quality: A Shared Objective. *The Interpreters' Newsletter* 5, 35-41.
- Moser, Peter (1995) „Simultanes Konferenzdolmetschen - Anforderungen und Erwartungen der Benutzer. Eine Studie im Auftrag der AIIC.“ SRZ Stadt- und Regionalforschung GmbH, Wien. http://aiic.net/ViewPage.cfm?page_id=736 (19.09.2012)
- Moser-Mercer, Barbara (1996) Quality in Interpreting: Some Methodological Issues. *The Interpreters' Newsletter* 7, 44-55.
- Nida, Eugene (1964) *Toward a Science of Translation*. Leiden: Brill.

- ON (2002a) *ÖNORM D 1202 Dienstleistungen – Übersetzen und Dolmetschen - Dolmetschleistungen, Anforderungen an die Dienstleistung und an die Bereitstellung der Dienstleistung*. Wien: Österreichisches Normungsinstitut
- ON (2002b) *ÖNORM D 1203 Dienstleistungen – Übersetzen und Dolmetschen - Dolmetschleistungen, Dolmetschverträge*. Wien: Österreichisches Normungsinstitut.
- Pippa, Salvador (2009) L'évaluation sommative de l'interprétation simultanée : une réflexion sur les objectifs, les critères et sur les risques d'erreur. *The Interpreters' Newsletter* 14, 99-109.
- Pöchhacker, Franz (1994a) *Simultandolmetschen als komplexes Handeln [Language in Performance, 10]*. Tübingen: Gunter Narr.
- Pöchhacker, Franz (1994b) Quality Assurance in Simultaneous Interpreting. In: C. Dollerup/A. Lindegaard (eds.) *Teaching Translation and Interpreting 2: Aims, Insights, Visions*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 233-242.
- Pöchhacker, Franz (2001) Quality Assessment in Conference and Community Interpreting. *Meta* 46 (2), 410-425.
- Pöchhacker, Franz (2004) *Introducing Interpreting Studies*. London/ New York: Routledge.
- Reiß, Katharina/Hans J. Vermeer (1984) *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Niemeyer.
- Riccardi, Alessandra (2001) Die Bewertung von Dolmetschleistungen während der Ausbildung und in der Berufspraxis. In: A. F. Kelletat (Hg.) *Dolmetschen: Beiträge aus Forschung, Lehre und Praxis*. Frankfurt am Main (etc.): Peter Lang, 267-278.
- Riccardi, Alessandra (2002) Evaluation in interpretation: macrocriteria and microcriteria. In: E. Hung (ed.) *Teaching Translation and Interpreting 4: Building bridges* (Benjamins translation Library 42). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 115-126.

- Russell, Debra (2002) *Interpreting in Legal Contexts: Consecutive and Simultaneous Interpretation*. Burtonsville, MD: Linstok Press.
- Russell, Debra (2005) Consecutive and simultaneous interpreting. In: Janzen, T (ed.) *Topics in Signed Language Interpreting*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 135-164.
- Salevsky, Heidemarie (1998) Translationsmodelle – Basis für die Bewertung von Übersetzungs- und Dolmetschleistungen? In: P. Holzer/C. Feyrer (Hg.) *Text, Sprache, Kultur: Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Instituts für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung der Universität Innsbruck*. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Peter Lang Verlag.
- Sawyer, David B. (2004) *Fundamental aspects of interpreter education: curriculum and assessment*. Amsterdam: John Benjamins.
- Scheriau, Karl Michael (2011) „Qualitätsmanagement.“ <<http://www.k-m-scheriau.de/2-01-00-Qualitaetsmanagement.htm>> (18.09.2012)
- Seleskovitch, Danica (1968) *L'interprète dans les conférences internationales*. Paris : Lettres Modernes.
- Shlesinger, Miriam (1997) Quality in simultaneous interpreting. In: Y. Gambier/D. Gile/C. Taylor (eds.) *Conference interpreting. Current trends in research*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 123-131.
- Sochorek, Radim (2012) „Qualitätsnorm DIN 2345 (Übersetzungsaufträge).“ <<http://www.sochorek.cz/archiv/artikel/uebersetzung/din.htm>> (18.09.2012)
- Soler Caamaño, Emma (2006) *La calidad en formación especializada en interpretación: Análisis de los criterios de evaluación de un jurado en un posgrado de interpretación de conferencia médica*. Dissertation, Universität Pompeu Fabra.

Universität Wien (2007a) „Prüfungsbestimmungen MA Konferenzdolmetschen. (Studienplan 2007).“

<http://transvienna.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/fak_translationswissenschaft/SSC/Pruefungsordnung/Modul-Konferenzdolmetschen.pdf> (10.09.2012)

Universität Wien (2007b) „Masterstudium an der Universität Wien. Studium: Übersetzen. Schwerpunkt: Fachübersetzen.“

<http://transvienna.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/fak_translationswissenschaft/SSC/Pruefungsordnung/Modul-Fach%C3%BCbersetzen.pdf> (10.09.2012)

Universität Wien (2011) „Curriculum für das Masterstudium Dolmetschen.“

<http://studentpoint.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/studentpoint_2011/Curricula/Master/MA_Dolmetschen.pdf> (18.09.2012)

Viezzi, Maurizio (1996) *Aspetti della qualità in interpretazione*. Trieste: SSLMIT.

Vik-Tuovinen, Gun-Viol (1995) Progress in Simultaneous Interpreting – an Evaluation of the Development of four Students. *Hermes, Journal of Linguistics* [Aarhus School of Business] No. 14, 55-64.

Zwischenberger, Cornelia (2011) *Qualität und Rollenbilder beim simultanen Konferenzdolmetschen*. Dissertation, Universität Wien.

Anhang A1

Bewertungskriterien Riccardi (2001)

Bewertungskriterien Konsekutivdolmetschen und Simultandolmetschen			
- aus L1 in L2 - aus L2 in L1			
phonologische Abweichungen	keine	einige	viele
prosodische Abweichungen			
Verzögerungsphänomene			
Pausen (> 3 Sek.)			
Abweichungen auf Lexikebene – Allgemeinwortschatz	Wortebene: keine	einige	viele
	Kollokationen: keine	einige	viele
Abweichungen auf Lexikebene – Fachwortschatz	Wortebene: keine	einige	viele
	Kollokationen: keine	einige	viele
morphosyntaktische Abweichungen	keine	einige	viele
Inhaltsabweichungen	keine/leicht	einige/gravierend	viele/falsch
Auslassungen	keine/einige nützlich (Kohärenz)	wenige nicht bemerkbar	viele Inhaltsänderung
Hyperinformation	keine nützlich (Kohärenz)	wenige nicht bemerkbar	viel störend
Reformulierung	gut	ausreichend	nicht ausreichend
Kontamination	keine	manchmal	stark
Register	korrekt	leicht geändert	falsch
Dolmetschtechnik	gut	ausreichend	nicht ausreichend
erfolgreiche Lösungen	keine	wenige	nicht ausreichend
Funktionalität	gut	ausreichend	nicht ausreichend
Bewertungskriterien nur Konsekutivdolmetschen			
- aus L1 in L2 - aus L2 in L1			
Augenkontakt	kein	gelegentlich	häufig
Kontrolle der Hände und/oder Gestik und/oder Stellung	keine	zufriedenstellend	gut
Bewertungskriterien nur Simultandolmetschen			
- aus L1 in L2 - aus L2 in L1			
unterbrochene Sätze	keine/einige	wenige	viele

Beurteilungsmodell für Konsekutivdolmetschleistungen (Kutz 1997)

I. Leistungsanalyse

1. Gesamteindruck, Verhalten

1.1. Inwieweit professionell wurde die Kommunikation insgesamt gewährleistet?

- die dolmetsch-technische Situation gemeistert?
- die Dolmetschstrategie angemessen gewählt?
- zeigte der Dolmetscher angemessene Ausstrahlung, Sicherheit?
- war er hinreichend engagiert für den Dolmetschauftrag?
- war es dem Empfänger leicht/mühsam, ihm zu folgen?

1.2. Körpersprache

- Körperhaltung
- Mimik, Gestik
- Blickkontakt
- Äußerliche Auffälligkeit

1.3. Problemlösung

- kommunikative (Rückfragen, Selbstkorrekturen, usw.)
- sprachliche Problemlösungen

(1.4. Notation – nur fakultativ)

2. Inhaltswiedergabe

2.1. Wiedergabe der Information A

- Äußerungsaussage, Basissachverhalt
- Kohärenz des Passageninhalts: sachverhalts-, verknüpfungs-, adressatenbezogen
- pragmatische Tabus verletzt?

2.2. Wiedergabe der Information B

(situationsrelevante Entfaltungen der Information A)

2.3. Wiedergabe der Information C

- Vorerwähntes, situativ Präsentes
- mit Sicherheit Mitverstehbares, Inferierbares
- Teile homogener Aufzählungen
- Teile abschweifender Äußerungen

Speziell zu beachtende Fälle:

*Ironie, prosodische
Verfremdung, mehrfach
gemittelte Bezüge, Fragen,
Emphasen, Zahlen, Namen,
Wortspiele, Witze, Korrekturen
am Original*

Fehlerarten:

a) grobe, die Passagenaussage betreffende Bedeutungsentstellung

b) Akzentverschiebung (falsche Wiedergabe eines Details, einer Verknüpfung, einer Wichtung
in der Information A
in der Information B)

c) Weglassungen (in A und B)

d) unzulässige Ergänzungen, Spezifikationen oder Verallgemeinerungen

3. Sprachliche Realisierung

3.1. War die Verdolmetschung insgesamt stimmig, logisch, klar, geschmeidig?

3.2. War die Pragmatik dem Status der Sprecher/des Forums angemessen?

Entsprechen die sprachlichen Mittel der Diskurssorte? Termini?

3.3. Sprechsprachliches: betonte die Prosodie die Thema-Rhema-Gliederung?

Deutlichkeit, Forumgerechtigkeit, Tempo, Qualität der Stimme, Dolmetschdauer

3.4. Kompressionen/Expansionen

3.5. Semantische Erschließung / Überwindung von Entsprechungslücken

3.6. Interkulturelles: Realien, Redetextsorten-Spezifika, Parasprachliches

3.7. Grammatik, Lexik, Aussprache (phonematisch), Stil.

4. Zusammenfassung – bezogen auf den Dolmetschauftrag

Bachmans Test Method Facets (2010:119)

1 FACETS OF THE TESTING ENVIRONMENT Familiarity of the place and equipment Personnel Time of testing Physical conditions	4 FACETS OF THE EXPECTED RESPONSE Format <i>Channel (aural, visual)</i> <i>Mode (productive)</i> <i>Type of response (selected, constructed)</i> <i>Form of response (language, nonlanguage, both)</i> <i>Language of response (native, target, both)</i> Nature of language <i>Length</i> <i>Propositional content</i> Vocabulary (frequency, specialization) Degree of contextualization (embedded/ reduced) Distribution of new information (compact/ diffuse) Type of information (concrete/ abstract, positive/ negative, factual/ counterfactual) Topic Genre <i>Organizational characteristics</i> Grammar Cohesion Rhetorical organization <i>Pragmatic characteristics</i> Illocutionary force Sociolinguistic characteristics Restrictions on response <i>Channel</i> <i>Format</i> <i>Organizational characteristics</i> <i>Propositional and illocutionary characteristics</i> <i>Time or length of response</i>
2 FACETS OF THE TEST RUBRIC Test organization <i>Salience of parts</i> <i>Sequence of parts</i> <i>Relative importance of parts</i> Time allocation Instructions <i>Language (native, target)</i> <i>Channel (aural, visual)</i> <i>Specification of procedures and tasks</i> <i>Explicitness of criteria for correctness</i>	5 RELATIONSHIP BETWEEN INPUT AND RESPONSE Reciprocal Nonreciprocal Adaptive
3 FACETS OF THE INPUT Format <i>Channel of presentation (aural, visual)</i> <i>Mode of presentation (receptive)</i> <i>Form of presentation (language, nonlanguage, both)</i> <i>Vehicle of presentation ('live', 'canned', both)</i> <i>Language of presentation (native, target, both)</i> <i>Identification of problem (specific, general)</i> <i>Degree of speededness</i> Nature of language <i>Length</i> <i>Propositional content</i> Vocabulary (frequency, specialization) Degree of contextualization (embedded/ reduced) Distribution of new information (compact/ diffuse) Type of information (concrete/ abstract, positive/ negative, factual/ counterfactual) Topic Genre <i>Organizational characteristics</i> Grammar Cohesion Rhetorical organization <i>Pragmatic characteristics</i> Illocutionary force Sociolinguistic characteristics	

Anhang A2 – Korpus der internen Besprechungen und Rückmeldungen zu Konsektivdolmetschleistungen

Besprechung	KandidatIn	ProfessorInnen	Sprachen	Modus	Dauer	Worte
1a	K1	I, II, III	F-D	Konsektiv	5:10 Min	924
III: Also ich find vom Inhalt her war's sehr vollständig. Die Daten haben teilweise gefehlt. Also ich weiß nicht dass das jetzt am 26. März, na 26.März geht nicht, ob das jetzt am 12.März war oder so. Aber das find ich nicht wichtig. Also ich find inhaltlich war's gut. Mir ist nur ein Fehler aufgefallen inhaltlich - ich hab's jetzt mit meinen Notizen verglichen, nicht mit dem Text, und das war, das sie zum Schluss gesagt hat, wir haben Sanktionen verhängt, wir haben das Waffenembargo, wir haben das Flugverbot, wir haben die -						
II: ...das hat sie a paar Mal genannt, da hat sie Flugverbot gesagt, zweimal.						
III: Ist zweimal vorgekommen						
II: Das hat sie eben nicht mitgekriegt.						
III: Und okay, ja das war das zum Schluss. Das ist ja erst der Entwurf für die neue Resolution.						
II: Genau, das auch noch.						
III: Und sie hat...						
II: Die neue Resolution hat sie gesagt.						
III: Genau, das sind die neuen Maßnahmen und sie hat gedacht, das ist schon angenommen worden. Das war falsch. Äh, ja, sonst vom inhaltlichen find ich war's gut, von der Ausdrucksweise hat's mir auch gut gefallen, ich find die Präsentation war ein bisschen unsicher....						
I: Mhm...						
III: ... und sie war auch ziemlich langsam. Also ich find, das hat ein bisschen schneller präsentiert werden können, aber ja. Also wie gesagt, vollständig auf jeden Fall, ein inhaltlicher Fehler, schöne Ausdrucksweise						
II: ... Fehler, sie hat eins wiederholt und eins auslassen. Sagn ma so, eins auslassen und Fehler ist glaub ich ein Unterschied, oder.						
I: Na das mit der Vergangenheit.						
III: Na ich mein die Vergangenheitsform.						
II: Tschuldige, ja.						
III: Das andere mit der Auslassung .						
I: Eine Auslassung in einer Aufzählung....						
III: Nein, nein, das find ich nicht so schlimm, weil das war sonst wirklich sehr vollständig						
II: Ja.						
I: Ja.						
II: Man darf nicht vergessen, das war schon sehr schnell						
III: Ja das war schnell und es war sehr dicht.						
I: Sehr dicht und sehr schnell, hab ich mir auch aufgeschrieben.						
III: Ja.						
II: Eines noch, bei der Union africaine hat sie arabische ... und sonst waren ein paar kleine Deutschsachen, sag ich jetzt einmal. Das „Treffen“ und der Gipfel oder eine Frage, eine Frage						
I: Das am Ende, „es ist eine Frage der Tage“ – es geht um Tage, um Stunden, hab ich mir auch aufgeschrieben						
II: Oder Recht und Gewalt, nicht Gesetz und Gewalt, oder						
III: Mhm.						
II: Aber das sind Kleinigkeiten.						
I: Aber sonst war vom Ausdruck her, vieles sehr angepasst vom Stil - „fordern ihr Recht“....						
III: Mhm find ich auch.						
I: und „mit aller Kraft“, und „wir rufen auf“ und so, also es war von der Ausdrucksweise, also Terminologie war alles da und äh von der Ausdrucksweise fand ichs sehr dem Anlass angemessen						
III: Ja, fand ich auch sehr gut.						

I: Und sie hat ruhig angefangen, das ist immer gut wenn man am Anfang mal alle Begrüßungen hat und dann war es teilweise stockend, immer dort wo sie unsicher war, aber sie hat auch dort wo sie stockend war immer alles vollständig und schön zu Ende gebracht
II: Ich find man hat es ihr nicht angesehen, dass sie unsicher war, sie war ruhig, also langsam ja, oba net nervös oda stottert oder so
I: Von der Präsentation war's sehr ruhig.
II: ... souverän, das immer noch doch was sagt, ge.
I: war alles überlegt, und immer wo sie unsicher war, waren halt manchmal ein bisschen Fülllaute und so und beim Notieren ist mir aufgefallen, dass sie Schwierigkeiten hatte die notierten Seiten zurückzuhalten...
III: Ach so, das ist mir nicht aufgefallen.
I: ...ja da hab ich ihr eben zugeschaut, und sie hat auch immer wieder Blickkontakt gehalten....
III: Ja das war sehr gut. Deshalb mein ich ja, die Präsentation war gut. Es war ein bisschen langsam find ich, aber ich weiß nicht, wenn man das jetzt nur als ZuhörerIn, also angenommen, du hättest....
I: Ich hab es nicht störend gefunden.
III: Okay.
I: Nein, eigentlich ähm weil, also auch eben angebracht der Tatsache, dass es verlesen und dicht war ähm, ich hab's nicht zu langsam gefunden. Als reine ZuhörerIn habe ich es nicht zu langsam gefunden.
III: Na ich find es war auch gut, weil es war zumindest immer gleichmäßig, also es war nicht so, dass sie schnell angefangen hätte und dann langsamer geworden wär.
I: Es war gleichmäßig und es war auch vollkommen kohärent, ja, trotz dem Stoppen.
III: Ja. Und ich find das war ein schwieriger Text, also ich würd den schon als schwierigen Text einstufen.
I: Absolut.
II: Noch dazu, zweite Sprache. Also meine Erfahrung an diesem Institut sagt mir war das die beste Konsekutive, die ich bislang gehört hab an diesem Institut, mit Abstand. Ich hab sowas gehabt, da Christian in Russisch zweite Sprache und das war damals ein Desaster im Vergleich.
I: Also ich hab grad gestern eine ausgezeichnete Konsekutive gehört hier am Institut
II: Von einer Prüfung?
I: Nein, nein Einschub haben wir gemacht, aber ich bin eigentlich auch der Meinung, dass es wirklich gut war.
III: Ja.
II: Ja.
I: Was würdest du ihr geben?
II: Hattest du sie im Unterricht? Kanntest du sie?
III: Ja, aber nur von Simultan her. Also ich hab einmal mit ihr Konsekutiv gemacht und...
II: Also ich weiß, dass sie ins Deutsche immer sehr gut übersetzt hat. Dass sie ins Deutsche sehr gut ist ähm das kann ich bestätigen, durchwegs, und sie is schon länger da, ich glaub sie is a bissl älter wie die 22, 23 – sie is schon relativ lang da
I: Sie war schon 3 Semester bei mir.
III: Ich hab sie letztes Semester in Simultan gehabt und dieses Semester jetzt auch.
I: Alles klar.
III: Ähm...
II: Müsst ma die Note jetzt gleich sagen? Nein....
I: Naja, wir sollten sie, wir sollten weitermachen...
III: Also ich würd sagen ein Gut
II: Ja. Hätt ich auch gesagt
I: Mhm, ja. Ja gut. Sind wir alle einer Meinung, sehr fein.

Besprechung	KandidatIn	ProfessorInnen	Sprachen	Modus	Dauer	Worte
1b	K1	I, II, III	E-D	Konsekutiv	5:04 Min.	945
II: Hab ich schnell gelesen?						
I: Ja.						
II: War's schnell?						
I: Ja. Also wie's beim Verlesen immer ist.						
II: Ich bin mir langsam vorgekommen.						
I: Nein, es war schnell.						
II: Ich war jetzt ein bissi, ein bissi enttäuscht, weil das war ein bisschen schlechter als was man grad gehört haben. Es war sehr, sehr, sehr ungenau.						
I: Fandest du?						
II: Hmm ja.						
III: Hmm na.						
I: Ich hab hin und wieder, waren 2 oder 3 Kleinigkeiten....						
II: Na gut, wenn ihr sagt's es war schnell und man das alles nicht mitkriegen kann. War mir nicht bewusst, dass ich so schnell gelesen hab.						
I: Das ist einem nie bewusst beim Lesen, ich kenn das.						
III: Aber es war nicht zu schnell, also ich find es war durchaus machbar.						
II: Es war langsamer als da..... Ich, ich find – ich fand ja es war ne leicht, leicht... War's leicht oder war's nicht leicht?						
III: Hm nein						
I: Ich fand es war so wie die erste Rede....						
III: Ja ich find auch						
I: ... dicht und verlesen.						
II: Das schätzt man selber schlecht ein...						
I: Ja. Ich wollt dich etwas fragen...						
II: ... es war weniger technisch, sondern mehr halt schön formulieren. Es sind halt viele Formulierungen nicht so gut rüber gekommen. Na, also, hier war es eher mein Problem das Formulieren, was nicht immer gepasst hat oder halt manche sind so ungenau, kann man drüber hinweg ... Wolltest du was?						
I: Ja, ahm						
II: Die Gurilla...						
I: Die hast du gesagt....						
I: Es kam nämlich sexualisierte Gewalt oder sexuelle....						
II: Nein es gibt sexuelle Gewalt und sexualisiert ist was anderes						
I: Genau.						
II: Ich hab nämlich noch ein Referat und da wird der Unterschied gemacht						
III: Ja.						
I: Das war die Terminologie.						
II: Eindeutig sexuelle. Ein sicheres Haus hätte ich glaub ich auch nicht gesagt.						
I: Schutzhaus, Schutzhaus hat sie gesagt. Es gäbe Frauenhaus.						
III: Aber Schutzhaus find ich okay.						
II: Hat sie gesagt.						
I: Aber eben es sollte sexuelle Gewalt sein.						
III: Ja.						
II: Ähm naja also das einzige was ich mir notiert hat war einfach die kleinen Auslassungen, okay wenn's ihr sagts es war nicht so tragisch, gut. Da müsstest du dann sagen wie's in der Kohärenz dann war, weil ich hab jetzt immer g'schaut was war ausg'lassen.						
I: Die Kohärenz war vollständig da. Ähm also ausgelassen, warte mal, das sind nämlich, also die kleinen Auslassungen ähm waren so wie Elemente in einer Liste ähm...						
II: Oder zum Beispiel Operation, <i>reconstructive surgery</i> oder <i>a momentous resolution</i>						
III: Operation, also das (Kopfschütteln)						
I: Operation hat sie...						
II: Ja nur <i>reconstructive</i> .						
I: Ja... Das halt ich jetzt aber auch wirklich schon für ein ganz, ganz kleines Detail.						
II: Okay.						

I: Ja.
II: Okay, okay, okay.
III: Ich glaub auch.
I: Es ist immer wenn man den Text vor sich hat, dann sieht man viel zu viel...
II: Ja wahrscheinlich.
I: Ja. Ähm und ähm sie hat zum Beispiel also eine Auslassung von einem ganzen Element war diese Aussage von dem UN-Kommandanten, das hat gefehlt....
III: Ja.
II: Genau, das hat sie komplett ausgelassen, das <i>quote</i> .
I: Das hat natürlich der Kohärenz keinen Abbruch getan, weil das eine Reihe von Beispielen war. Also kohärent war es die ganze Zeit, ja.
II: Oder wenn sie sagt im Ostkongo, <i>the Eastern Part of the Democratic Republic of Congo</i> , wie genau, wie streng ist das?
I: Hör mal, bei einer Konsekutive...
II: Geht's, okay. Also ich find ja, dass es beim Französischen viel genauer war, vielleicht war das leichter zu notieren.
III: Äh ich weiß nicht, ich mein vielleicht hat sie's im Französischen genauer vorbereitet...
II: Action is <i>needed</i> – was ist schon getan worden....
I: Äh ja genau, das war das wo ich mir ein x gemacht hab, das war das einzige was verdreht war, weil da hat sie gesagt, was ist passiert im letzten Jahr..
III: Mhm.
I: ... und er hat gesagt <i>what action is needed</i> .
II: Hättet ihr die Leistung dann gleichwertig mit Französisch eingeschätzt oder ein bisschen schlechter?
III: Ich hab noch eine Frage zum Schluss, bei Kenia und den Anwältinnen, das Vergewaltigung als Verbrechen gegen die Menschlichkeit....
II: Nicht gegen die Menschlichkeit
III: Gegen die Menschenrechte, also das...
I: Also es war dann sexuelle Gewalt, das waren dann sozusagen zwei falsche Elemente so wie die zwei falschen in der ersten Konsekutive...
III: Ja, ja.
I: äh und sonst hab ich mir Sachen notiert, die sehr schön ausgedrückt waren und dann ein paar äh die nicht so schön formuliert waren, aber, also ich würd vielleicht leicht, etwas schlechter als....
II: Ja aber es gibt ja keine Mittelnote.
I: ... eben, aber ich hab's eine sehr vergleichbare Leistung eigentlich gefunden und die Ausgangstexte waren auch ziemlich vergleichbar, von der Geschwindigkeit und
II: Okay, was hättest du gesagt?
III: Die Ausgangstexte waren auch, also ähnlich von Geschwindigkeit und Schwierigkeitsgrad, ich glaub auch von der Länge, also mir ist das jetzt sogar länger vorgekommen, aber wahrscheinlich nur....
II: Es waren 7 Minuten
III: Ja es war auch länger, das waren 5 ½ oder 5:40. Äh ich hätt gefunden, dass sie hier mehr „Ahms“ drinnen gehabt hat...
II: Mhm.
III: also ich find die Präsentation war beim ersten ein bisschen besser.
II: Und ja ich glaub es war auch der Müdigkeitseffekt.
III: Ja.
II: ... Und dann hast du gesehen, jetzt bin ich auf der letzten Seite, huch und dann is auf einmal schneller geworden und das Ende hat's gewusst, das kannt ich jetzt und das hat's, das hat man so richtig gemerkt...
III: Ja. Also ich hab zufällig, also Blickkontakt war wieder da, ich hab sie zufällig angeschaut beim Schutzhaus und da hat man genau gesehen sie überlegt Schutzhaus. Und das war zum Schluss, auch am Ende beim Französischen....
II: ... und ein Auge.... dann anschauen, da hat sie sich sinnlos ausgebessert, das wär net notwendig g'wesen, aber ich mein das waren Kleinigkeiten...
III: Nein, also ich....

II: Also ich hätt gemeint, Französisch war ein gutes Gut und das war ein schlechtes Gut.
I: Aber ich find's auch, noch ein Gut, also.
II: Okay.
I: Aber ich darf dir nichts vorschreiben, um Himmels willen.
II: Nein passt.
III: Mir auch
II: Dann ist es ausgleichend.

Feedback an K1	KandidatIn K1	ProfessorInnen I, II, III	Dauer 4:50 Min.	Worte (Konsekutiv = schwarz gedruckt) 469
I: Ich hab Ihnen einen Dreier gegeben				
K1: jetzt zum Schluss, i weiß net (Kopfschütteln)				
I: Ja wir haben gerade festgestellt es waren alle Texte schwer.				
III: Ja.				
<i>I: (bezieht sich auf die Simultandolmetschung) Das ist nicht immer so (lacht.) Und der war natürlich schnell und sehr rascher Wechsel. Sie haben aber von der Dolmetschtechnik das genau richtig gemacht. Sie haben immer die essentielle Botschaft äh rübergebracht. Sie haben sich ähm mehrmals selbst korrigiert, wie sie dann im Laufe drauf gekommen sind – ah nicht opponents sondern competitors, und so weiter. Ähm und auch Sachen im Nachhinein hinzugefügt, die sie beim ersten Mal nicht untergebracht haben. Die Terminologie war da, das capacity building und emergent economies und so weiter. Nur einmal is die civil society und nicht, es ging um die Zivilgesellschaft und nicht um die Zivilbevölkerung, ja. Und sonst hab ich eben festgestellt es waren mehrere, mangelt noch an mehreren sprachlichen Dingen wie Präpositionen und Aussprache. Gut die Aussprache grad simultane, unter Druck, da hat man nicht so die Kontrolle.</i>				
II: Das „v“ und das „w“.				
K1: Ja.				
II: Value and network.				
<i>I: Das wollt ich bei den Konsekutiven ins Deutsche noch sagen, das „r“. Haben wir eh schon drüber gesprochen, ja. Also das österreichische verschwindende „r“.</i>				
III: Is mir nicht aufgefallen.				
I: Dir nicht?				
III: Nein.				
<i>I: Okay, na gut wenn das nicht aufgefallen ist, dann vergessen Sie's. Und äh auch eine sprachliche Sache am Anfang haben Sie einmal when gesagt, wo es if hätte sein sollen.</i>				
K1: Ja.				
<i>I: Ist Ihnen wahrscheinlich aufgefallen.</i>				
<i>K1: Ja und das mit on a part of the world....</i>				
<i>I: Jaa, genau. Das hat die Kollegin II sich auch notiert und profit from und nicht of, ja aber das war eben also sprachliche Dinge, die noch nicht ganz sitzen und unter Druck nicht, nicht automatisiert sind. Aber von der Dolmetschtechnik her und von der Terminologie her, von der Strategie her.</i>				
<i>K1: Es war mir für eine schöne Produktion zu schnell, irgendwie.</i>				
<i>I: Ja, stimmt. Absolut.</i>				
<i>K1: Und ja, soweit bin ich noch nicht, dass ich</i>				
<i>I: Ich mein, das ist ja, das ist ja das Grundproblem bei Mediendolmetschen.</i>				
<i>K1: Na gut.</i>				
<i>II: Wollen wir noch was sagen? Ich mein....</i>				
III: Ja, meines ist schon so lange her. Äh na vielleicht nur, in Sachen Präsentation, dass man es Ihnen sehr anmerkt, wenn Sie – man hört es nicht wenn Sie unsicher sind, aber achten Sie auch auf den Gesichtsausdruck.				
K1: Ach so.				
III: Also am Ende von der Französisch-Konsekutive.				
K1: Ah so, ja.				
III: Haben Sie dann „pffffh“, das wirkt dann gleich weniger überzeugend. Oder Sie haben „Schutzhaus“ beim Englischen ins Deutsche gesucht und da haben Sie auch so nach oben geschaut und dann so (<i>imitiert den Gesichtsausdruck</i>) und dann das Wort gesagt. Also bei Simultan ist das egal, da sieht man Sie nicht, bei Konsekutiv, wenn Sie da noch drauf achten. Aber sonst, also grad die Französische ins Deutsche war sehr vollständig.				
K1: Ja da war ich thematisch gut vorbereitet und wusste einfach von dem Flugverbot, wusste von dem Einfrieren des Vermögens, und so weiter.				
II: Also ich muss sagen ich war sehr beeindruckt von Ihrer französisch-deutsch Leistung. Wirklich, das war mit Abstand Ihre beste Leistung. Das Englische kam mir nicht so schwer vor, die Kolleginnen haben gesagt ich hab schnell gelesen. Dadurch war's nicht so ganz vollständig. Einmal haben Sie einen ganzen Satz ausgelassen, war ned wichtig für die Kohärenz, weil, es war eh keine logische				

Folge, das war eine Ansammlung von Statements. Und einmal war „what action is needed“ , „was wurde schon getan“, Kleinigkeit. Mit den Gurillas und Gorillas hab ich Sie a bissl (Gelächter). Ja einmal haben Sie die Verbrechen gegen die Menschlichkeit dazu gedichtet, sollte man auch nicht machen. Kann schief gehen, muss nicht schief gehen. Und einmal, äh, ja Terminologie „sexuelle Gewalt“ und „sexualisierte Gewalt“ is was anderes. Da haben Sie sich wahrscheinlich anders vorbereitet, da gibt's nämlich ein paar Texte auch vom letzten Semester, was ich gemacht hab. Da ging's um „sexualisierte Gewalt“ und das war, hier ging's um „sexuelle“.
K1: Mhm, mhm.
II: Egal, ja und wie gesagt sonst ein paar klitze, kleine Nuancen, die nicht drinnen waren und sonst gilt Level-mäßig das gleiche was wir eh schon gesagt haben. Also wenn das Französische ein sehr, sehr gutes Zwei war, war meins ein schlechteres Zwei.
III: Aber das gleicht sich dann aus.
II: Ja, genau.
III: Der Grund warum Sie ein Gut haben beim Französischen ist, dass Sie einmal eine falsche Zeit gewählt haben, das hat den Inhalt dann nämlich geändert. Bei der zweiten Resolution, die ist erst geplant, die ist noch nicht umgesetzt. Und Sie haben da gesagt „wir haben schon verhängt“ und das gibt's alles schon, das ist aber erst geplant.
K1: Ach so. Mhm.
III: Und ich find, das ist schon ein inhaltlicher Fehler. Sonst wirklich nur Kleinigkeiten bei Aufzählungen oder so und auch vom Deutschen her wirklich schön.
K1: Gut, Dankeschön!

Besprechung	KandidatIn	ProfessorInnen	Sprachen	Modus	Dauer	Worte
2b	K2	I, II, III	E-D	Konsekutiv	3:37 Min.	654
II: Okay, Dankeschön. Ja, gut, gehen Sie dann raus?						
III: Ich merk auch schon, dass meine Konzentration nachlässt.						
II: Ja, gell. Es ist schon anstrengend. Also ich meine, K2s <i>Delivery</i> ist wesentlich besser als die von K1. K2 hat eine nicht ganz eine adäquate Notizentechnik. K2 notiert nämlich manchmal falsch oder zu wenig und reduziert dann falsch und tendiert dann dazu, das dann mit <i>hot air</i> auszufüllen.						
III,I: Ja.						
II: Und Sachen zu sagen.. das macht K2 die ganze Zeit, <i>hot air</i> . Es ist nicht falsch, K2 wiederholt, aber K2 hat das dann oft nicht so g'sagt. Und die Sachen, gut, war ich jetzt schneller oder langsamer?						
III, I: Langsamer.						
II: Aber ihr habt's dieses Mal nicht mitgeschrieben.						
III: Aber es war deutlich langsamer.						
II: Na dann hätt's überhaupt einiges noch..., Kolumbien hat sie mir ausgelassen. Oder auch dieses Dozieren, sie erklärt wie für so einen Deppi, „leider leiden sie noch“..						
I: Ich fand das enttäuschend, denn ich kann K2 ja aus 3 Semestern Konsekutiv und das macht K2 eigentlich normalerweise nicht.						
II: Das hat K2 jetzt bei mir im Englischen dauernd gemacht.						
I: Aha.						
I: Okay, das liegt dann vielleicht auch an den Themen, weil wir machen immer, weißt eh, weil ich die untere Stufe hab, nur sehr konkrete Dinge, wo man nachvollziehen muss, da gibt es keinen Platz für <i>hot air</i> .						
II: Wie streng bewerten wir das?						
I: Ähm, es kommt drauf an, also im Prinzip, ich kenn es ja nur aus Brüssel und dort heißt's immer ..						
II: Die wollen das gar nicht.						
III: Überhaupt nicht und es soll auf gar keinen Fall länger sein als das Original und ich find es geht ein bisschen in die Richtung						
II: K2 doziert uns gerne.						
III: und dann auch ihre persönliche Wertung hinein genommen hat, „leider“ und so, natürlich leider, aber gesagt worden ist es nicht.						
I: Ja gut, aber andererseits fand ich so den Ton und die Stimmung angemessen für das Thema, denn das ist kein Thema, zu dem man so dolmetscht „tatatta“.						
III: Nein, nein, nein.						
I: Aber ich habe auch von Anfang an, ich habe es mir auch aufgeschrieben, dass K2 so Redundanzen eingefügt hat durchgehend.						
II: Das „subsumieren“ hat mir gut gefallen, K2 hat ein Ende aufgerufen. Zu Vergewaltigung hat K2 dann „es“ dauernd g'sagt.						
I: Aber andererseits es waren ja auch viele Dinge...						
II: Das Zitat hat K2 a ned brocht.						
III,I: Doch das Zitat war da.						
I: K2 hat gesagt, „ein Offizier“.						
II: Nein, nein, K2 hat's, K2 hat den Inhalt nicht gesagt, K2 hat gesagt, für Frauen ist es gefährlich wegen Vergewaltigung, aber <i>it's more dangerous to be a woman than a soldier</i> .						
I: Nein, nein, nein, danach hat K2 gesagt ja, dass eben ein Offizier hat selbst gesagt, es sei gefährlicher eine Frau zu sein.						
II: Nein.						
I: Doch hat K2 g'sagt.						
III: Oja.						
II: Nein, K2 hat was eingefügt...						
I: II, K2 hat es dann nachher gesagt, ich hab mir als erstes diese Einfügung aufgeschrieben und mir dann gedacht, aha, das ist aber schief, aber K2 hat's dann gesagt. Aber du kannst es dir auf den Aufnahmen anhören.						
II: Na gut, wurscht. Werden unsere Diskussionen jetzt auch aufgenommen?						

III: Ja.
I: Das hat K2 g'sagt, weil ich hab mir das nämlich notiert, weil K2 hat g'sagt ein Kriegsoffizier, hat K2 g'sagt.
III: Ja also UNO hat gefehlt und ich hab mir auch zuerst gedacht, es fehlt wieder, interessant, aber dann hat K2 so lange über die Instrumente gesprochen und wie gefährlich es ist, eine Frau zu sein und dann hat K2 das g'sagt.
II: Auch die G'schichte, dass die eine Resolution weitergeht als die andere, das war genau umgekehrt.
III: Ja.
I: Na K2 hat g'sagt die geht weiter, die 1820 geht weiter als die 1325, aber es war eigentlich basiert auf, ja. Also das stimmt so nicht ganz. Ja es war viel weniger überzeugend als die Simultan, aber jetzt noch immer nicht...
II: Ein Gut, gemma auch oder?
I: Ja. Also, weil wir den direkten Vergleich hier haben, es war von der Terminologie waren die Sachen richtig, es war eben, das große Manko hier war diese eingefügte Redundanz.
II: Gut, dann simma d'accord. Wir sind eigentlich eh immer d'accord.

Feedback zu 2b	KandidatIn K2	ProfessorInnen II	Dauer 1:10 Min.	Worte 152
----------------	------------------	----------------------	--------------------	--------------

II: Note ein Gut. Aus dem Grunde, Sie haben eine schöne *Delivery*, gefällt ma sehr gut, aber die Notizen. Sie notieren ein bissi ungenau und erzählen uns dann was, was so nicht gesagt wurde bzw. tendieren's dazu, das aufzufüllen mit *hot air*. Des is zwar ned schlimm, aber in manchen Kontexten nicht sehr gerne gesehen und gewünscht. Sie erzählen uns ein eigenes Geschichtal und Ihre eigene Wertung dazu. Das sollten Sie nicht machen. Es war auch ein bissi länger als das Original, das soll auch nie sein, im Notfall... Sie haben die Neigung, dass noch, den Strudelteilig noch ein bissl ausziehen, eigentlich sollten Sie's ein bissi straffen, wenn Sie uns Ihre eigene G'schichte dazu erzählen. Das kann daneben gehen. Es ist nicht daneben gegangen ... Terminologie war da, war relativ vollständig, ahm, ein paar Versprecher im Deutschen, die Sie so nicht formulieren würden, das schreib jetzt einmal der Situation zu, ahm, ein Zweier.

Besprechung	KandidatIn	ProfessorInnen	Sprachen	Modus	Dauer	Worte
3c	K3	IV, V, VI, VII	D-E	Konsekutiv	4:20 Min.	612
IV: Nun gut, darf ich bitte Feedback zu meiner Lesegeschwindigkeit haben.						
V: Sehr langsam.						
VII: Ja.						
IV: Gut, dann glaube ich es gibt keinen Grund, dass da so viel daneben gegangen ist. Was da jetzt teilweise auf Englisch rausgekommen ist. Ich hab jetzt gleich Hackerl gemacht bei Flüssigkeit, bei Vortrag, bei Auftreten, Tempo, Überzeugungskraft, Augenkontakt – das funktioniert gar nicht schlecht.						
VII: Ja.						
IV: Aber, das Produkt ist leider, leider, leider, leider nicht ausreichend.						
V: Nein, also es ist inhaltlich, es ist rein vom Inhalt her nicht ausreichend, weil es war zum Teil stark verkürzt, verändert ähm und es ist auch sprachlich eine Katastrophe.						
IV: Ja es war sprachlich katastrophal. Also, es tut mir leid, dass „the economy well done“ ist, dass sie „gut durch“ ist oder, nämlich teilweise, wirklich auf eine Art und Weise, und es tut mir wirklich leid, weil K3 macht es grundsätzlich, in der äußeren Form gut. Aber es kommt einfach auf Englisch teilweise wirklich unfreiwillig komisch rüber.						
V: Da war irgendwas mit „handle“.						
IV: „We have to handle“, ich mein da hat K3 sich dann noch eingebremst und hat gesagt „we have to act“, das war okay. Aber äh, ja sehr häufig verwendet K3 statt dem natürlich verbindenden „und“ im Deutschen, meinte K3 „this“ wo kein wirklicher Konnex ist. Es ist nicht „on the first place“ sondern „in first place“.						
V: „Science and technician“.						
IV: „Science and technician“, also Wirtschaft und Technik.						
V: Und dann war immer „nice and pleasant“ statt „successful“.						
IV: „Nice and pleasant“ statt „Successful“ und „innovative“.						
V: Ja und nicht nur einmal, sondern mehrmals.						
IV: „Has the first place in Europe“, dann „the European zone“, es war immer die Rede von „Europe“ was vom Minister her nicht sehr ordentlich ausgedrückt war. Ich bin sicher er hat die EU gemeint, hat aber „Europe“ gesagt. Und es gibt keinen Grund „European Zone“ zu sagen. „Europe“ könnte alles Mögliche sein, aber nur nicht ...						
VII: Das ist aber auch den ganzen Tag schon, das war ja...						
IV: „European zone“ ist es leider nicht und äh ja...						
V: Ja, dann hat K3 auf einmal....						
IV: „The already had discussions“ ist völlig unenglisch.						
V: „We have overcome the Netherlands“.						
IV: „We have overcome the Netherlands“ und da waren leider, dann die „member states“, die Bundesländer wurden zu „member states“.						
V: Ja. Und das hat K3 auch mit „the social partners“ da hat K3 auch gesagt „job center“..						
IV: Die Sozialpartner sind nicht dagewesen. Territorialen Beschäftigungspakte sind nicht dagewesen. Und ich dachte, das wären jetzt nicht so wahnsinnig schwierige Vokabel, wenn man sich auf das Thema Arbeitslosigkeit vorbereitet hat. Weil die kommen überall vor, das sind EU-Dinge, also selbst wenn man sich das in die andere Richtung angesehen hat, muss man irgendwann einmal über Beschäftigungspakte gestolpert sein, noch dazu sind sie ohnehin wörtlich übersetzt „territorial employment pacts“.						
V: Ja, auch so Dinge wie, dass ein „Preis“ kein „prize“ ist. Ich mein, natürlich gibt's „prize“ ja, aber dass das ein „award“ sein muss, das sind so, für die erste Fremdsprache ist das einfach dann meines Erachtens und...						
IV: Nicht ausreichend. Und das „Working Ministry“ für das „Arbeitsministerium“.						
V: Ja, oder auch es ging um die....						
IV: „Educational systems“.						
V: ... globale Wirtschaftskrise und K3 sagt „economic and global crisis“, also das ist ja auch ganz was anderes, ja.						
IV: Ja, gut also, leider. Es tut mir sehr leid, es war auch, auch das Konsekutive nicht ausreichend.						
V: Also, ich bin ehrlich gesagt jetzt ein bisschen erschüttert, weil nun gut ich kenn K3 nur aus						

einer Übung, und da war K3 sehr gut.
IV: Nein, ich hab sie im Praktikum besser kennen gelernt und da war K3 besser.
V: Glaubst du, dass K3 zu nervös ist?
IV: Ich weiß es nicht.
V: K3 war sicher nervös, das hat man an der Stimme gemerkt.
IV: K3 war sicherlich nervös.
V: Aber das darf, das ist auch keine Erklärung für alles.

Feedback an K3	KandidatIn K3	ProfessorInnen IV, V	Dauer 11:54 Min.	Worte (Konsekutiv = Schwarz gedruckt) 988
IV: Es tut mir leid, dass wir Sie so lange haben warten lassen. Wir haben es uns nicht leicht gemacht. Wir haben jetzt lange beraten, lange auch die Akustik überprüft um festzustellen, wie weit sie denn problematisch sein konnte. Ja, soll ich's für alle sagen, oder?! Ja, es ist leider so, dass wir Sie in keinem der Teile durchlassen konnten. Es ist leider alles negativ ausgegangen und ich begründe es gern einmal für Konsekutiv. Es war ein sehr, sehr einfacher Text und dem Vernehmen nach langsam gelesen. Ich habe mich noch einmal rückversichert, dass ich wirklich nicht zu schnell gelesen habe. Da ist es nicht so sehr am roten Faden gescheiter, als, und sicherlich nicht an der äußeren Form, da fang ich gleich mit dem positiven an. Konsekutiv haben Sie einen sehr schönen Stil, Sie schauen herum, Sie kommunizieren, nur ich fürchte, die Art wie Sie kommunizieren, das Englisch passt noch nicht ganz, da müssen Sie noch arbeiten. Also, dass etwas „well done“ ist so wie Sie es formuliert haben war leider ein durchgebratenes Steak. Sie müssen bitte vermeiden, dass es zu solchen Lapsi kommt. Ja, das ist, es ist, es ging nicht um „educational systems“, sondern es ging um „education“. Das Bildungssystem hatte nichts damit zu tun. „Things don't get reality, they materialise, they become real, they are translated into reality“, aber Sie haben es leider so formuliert, als wäre es „jemand holt die Wirklichkeit“. Das Arbeitsministerium hat einen offiziellen Namen, das ist das „Ministry of Labour“, nicht das „Working Ministry“, we hope that all our Ministries are working, verstehen Sie? Das sind leider auf Englisch, da sind zu viele Dinge einfach entglitten. Es haben Dinge gefehlt, die Bundesländer wurden zu „member states“, obwohl ich absichtlich Länder, nicht Länder gesagt habe, wie der Minister in der Originalrede, sondern Bundesländer, damit es klar ist, dass es die österreichischen Bundesländer sind. Ich weiß nicht wie weit es ein Problem mit Ihren Notizen, ich schau mir gerne die Notizen an, aber.. K3: Ich hab mir gedacht, dass ich da ziemlich gut mitgekommen bin. IV: Ja, ja ja. Möglicherweise liegt es daran, dass Sie sich dann doch Zusammenhänge entweder nicht notieren, oder sich manche Dinge vielleicht doch nicht so gemerkt haben, wie Sie sich's gedacht haben, dass Sie es sich gemerkt haben. Sie haben zum Beispiel hier „partners“ notiert, es ist glaub ich nicht notwendig, dass Sie das ganze Wort „partners“ schreiben, Ihnen ist nämlich entgangen, dass es die Sozialpartner sind. Da wäre es viel wichtiger gewesen „social partners“ irgendwie so abzukürzen, dass Sie es schnell wiederfinden im Kopf, ja. Also da brauchen Sie glaub ich noch ein bisschen Übung. Es hilft alles nichts. Sie haben die Übergänge versucht gut hinzukriegen, Sie haben teilweise die Aufzählungen wirklich komplett gehabt und teilweise ist es leider völlig danebengegangen, nämlich auch englisch völlig danebengegangen. Und es war, ja, nicht ein so schwieriger Text, dass äh diese Dinge hätten passieren dürfen. „Your already had discussions“ gibt's auf Englisch nicht, „the discussions you have already had“, aber nicht „your already had discussions“. Das stört den Empfänger der Leistung wirklich, also da konnt' ich nicht drüber, trotz allem gutem Auftreten, ja. Behalten Sie das gute Auftreten, verbessern Sie die Notizentechnik und vor allem arbeiten Sie am aktiven Englisch, okay?! V: Ja, also, beim <i>Simultanen</i> war's so, dass Sie im Deutschen eigentlich, also ihr Deutsch ist wirklich kein Problem, ja. Sie haben nur leider einige Male, um das sprachliche mal so zu besprechen, einige Dinge einfach aus dem Englischen übernommen, ja, die im Deutschen einfach nicht gehen, wie zum Beispiel „Terroristenattacken“, also das ist mehrmals, solche Dinge gewesen. Und vor allem, und das ist eigentlich das Hauptproblem beim englischen Text gewesen, Sie haben es nicht geschafft äh einen roten Faden zu präsentieren, sondern.. K3: Ich hab auch nicht gut gehört.... V: Also, wir haben uns das eigentlich jetzt alle nochmal angehört, also die Akustik von diesem				

<i>Text ist sicher nicht schlecht gewesen, ja.</i>
<i>K3: Also wenn ich den Text nicht gehabt hätte, ich hätte gar nichts verstanden.</i>
<i>V: Ja, nein, das ist schon klar, das ist ein Text, der, der Blair ist nun einmal sicher jetzt nicht leicht zu dolmetschen, das ist keine Frage ja.</i>
<i>K3: Ich mein ich kenn ihn eh, ich hab' ihn schon gedolmetscht.</i>
<i>V: Er ist nicht leicht zu dolmetschen, weil er auch dazu neigt so Sachen zu verschlucken, grad so die Enden immer, er wird immer leiser am Ende eines Satzes, das ist schon richtig, drum war's mir auch wichtig, dass Sie den Text kriegen. Was Sie aber trotzdem nicht geschafft haben, es sind sehr viel Redundanzen drinnen und Sie haben immer wieder, das ist vor allem den reinen ZuhörerInnen aufgefallen, immer wieder gleiche Dinge aufgegriffen und mit Dingen wie „natürlich“ und so, wie wir auch schon bei dem ersten Text festgestellt haben, das „natürlich“ ist ein Lieblingswort von Ihnen. Und „natürlich“ hat aber das Problem, dass es eine Bedeutung hat, und nicht nur ein reines Füllwort ist, ja. Sie verwenden das ganz, ganz oft und verbinden dadurch einfach Sachen, die überhaupt nicht zusammengehören, ja. Auch „und“ zum Beispiel lieben Sie ganz. Sie haben sehr wenige „ähms“ drinnen, außer Sie kämpfen sehr stark, dann kommen welche, aber das ist ja etwas, dass sehr positiv ist, also Sie haben eigentlich keine Zwischenlaute, aber Sie verwenden leider Füllwörter, die eine Bedeutung haben, dort wo sie eigentlich diese Bedeutung nicht haben sollten. Oder „also“ haben Sie auch ganz gern, ja. Und da müssen Sie aufpassen, weil Sie dadurch natürlich den Text ganz anders deuten, auch wenn Sie es gar nicht wollen, weil es ist einfach so, es kommt mir, dass das fast so ein bisschen automatisch einfließt und da müssen Sie wirklich aufpassen drauf. Wenn das transkribiert wird, schauen Sie sich das genau an, ja. Oder so Dinge wie, diese eine Stelle wo's um die Prozente geht: 25% of Brits say that they would prefer to live in an all-white area, in some European countries it is over 40% - da reden Sie von einer „ganzheitlich weißen Region“, ähm und „in Europa sagen das 40% der Länder“, ja also das hat überhaupt nichts mit dem Ausgangstext zu tun gehabt, ja. Und das haben Sie aber, ich mein, das sind Dinge da kann man dann schon hinschauen, ja. Es, es, wirklich, es ist wirklich schad, es tut mir wirklich leid, aber es, es hat einfach nicht gereicht. Wir haben es, also unsere reinen ZuhörerInnen haben wirklich ganz viele Dinge eigentlich gar nicht richtig verstanden und es sind einfach auch Dinge wie zum Beispiel, äh, die „speech in 1966“ ähm und dann sagen Sie „in 1966 kann man äh irgendwas feiern“, äh nein feiern tun wir erst jetzt. Also, das ist irgendwie, Sie haben Dinge gehört und leider relativ wahllos manchmal zusammengebaut, ja. Ich glaub, Sie haben ein bisschen zu wenig sich, den Abstand gehabt.</i>
<i>K3: Na, wie gesagt ich hab nicht gehört, genauso wie bei der BKS Rede. Zum Schluss hab ich fast gar nichts gehört, also nur einzelne Wörter und dann hab ich mir das zusammengereimt, drum.</i>
<i>V: Ja, also gut, das kommt noch, das haben wir jetzt noch fast ausgeklammert diesen Teil, weil wir gesagt haben, aber wir haben es uns das noch einmal angehört, auch den englischen Teil, auch schon vorher deswegen eben angehört und äh sind eigentlich zum Schluss gekommen, dass das schon machbar sein müsste, überhaupt mit dem Text, ja. Also, es tut mir wirklich leid, ich mach's ganz ungern so, aber...</i>
<i>K3: Aber das es ganz negativ ist, das überrascht mich jetzt schon.</i>
<i>V: Schauen Sie sich die Transkription an, vergleichen Sie's, dann werden Sie sehen, dass es wirklich nicht gut war.</i>
<i>IV: Wir sind auch bei diesem Teil drauf gekommen, zu sagen die äußere Form klingt gut, die Stimme ist relativ ruhig, manchmal natürlich etwas nervös, aber das ist okay. Sie schnaufen nicht, Sie präsentieren es schön, also da brauchen Sie gar nicht wirklich zu schrauben, ja. Aber der Inhalt ist nicht dort, wo er hingehört. Es fehlt einfach zu viel und es ist...</i>
<i>K3: Aber auch bei Ihrer Rede, also mir ist es so vorgekommen, ich bin super mitgekommen und alles notiert, alles war da, also...</i>
<i>IV: Ja, ja, es hat auch nicht so wahnsinnig viel gefehlt. Das Fehlende hätt ich vielleicht noch durchgehen lassen, wo ich mir dann schwer getan hab, waren die wirklich unenglischen Ausdrücke, wie „your already had discussions“ und ähm der Kontext mit „well done“, „has the first place in Europe“ ...</i>
<i>V: Ja, „we have overcome the Netherlands“.</i>
<i>IV: „Is on the first place“, „has overcome the Netherlands“ – „has overtaken the Netherlands“! Ja, aber nicht „overcome the Netherlands“, das heißt überwunden und nicht überholt. Ähm, ja, „the member states“ statt „the provinces“ or „the Länder“. „Numerous“ statt „numerous“. Ähm,</i>

„technician“ statt „technology“, ähm der Zusammenhang, dass in ein paar Tagen dieser Preis verliehen wird, ahm, ist leider auch nicht heraus gekommen, also da ist auch ein Zusammenhang verrutscht. „Educational systems“ statt „education“, ähm...

V: Sie sprechen immer von der „European zone“.

IV: Ja, die „European zone“ genau. Europa, er hat immer nur Europa gesagt. Und „European zone“ da würd ich jetzt, wenn ich ganz brutal an den technischen Ausdruck denke, denke ich dann am ehesten noch an eine Klimazone. Es ist nicht „the Eurozone“, es ist nicht „the EU“, es ist nicht „Europe“. Die „European zone“ so ist eigentlich kein Begriff, der mir jetzt was sagen würde und eben leider auch nicht Europa besagt. Auch wenn es ungenau war Europa zu sagen, bin mir relativ sicher, es war gemeint im Zusammenhang der EU, denn es ging ja um den Europäischen Sozialfonds, aber der Minister hat eben Europa gesagt und da wollen wir ihn nicht korrigieren, also Europe hätte vollkommen gereicht. Es heißt nicht „living quality“ sondern „quality of life“. Und, ja, auch bitte Vorsicht wenn jemand „innovative und erfolgreiche Gespräche wünscht“, dann in der Rede nicht „nice and pleasant talks“. Das klingt so als würden sich alle auf einen Kaffee zusammensetzen und da geht’s wirklich „I wish you successful / the best of success/ I wish you successful talks“, etwas in dieser Richtung, ja. Nicht zu viel das Bild, sozusagen, verzerren, auch das hat einen Einfluss darauf wie die Rede ankommt, okay.

Feedback zu 6a	KandidatIn	ProfessorInnen	Sprachen	Modus	Dauer	Worte
	K6	X	D-F	Konsekutiv	2:53 Min.	349
X: Bravo. Also es war sehr vollständig, ein hartnäckiger Schnitzer war mit <i>à Hambourg, en Hambourg</i>, weil ich grad noch eben ankündige vorher, die Stadt und so, dass man da die richtigen Präpositionen da einbaut. Kleine Erwartungen, die ich hatte, wobei Sie es sehr schön gesagt haben, wenn es darum geht „sich auf seinen Lorbeeren auszuruhen“ „<i>se reposer...</i>“.. sich auf seinen Lorbeeren ausruhen? „<i>se reposer sur ses lauriers</i>“. Das war einfach... aber weil Sie eine sehr schöne Aussprache haben und einen guten Wortschatz und auch grammatikalisch korrekt, die „<i>lauriers</i>“ hätte ich mir erwartet. Aber es war, die Zahlen haben gestimmt, am Anfang, wenn die auf die Bevölkerung Deutschlands wurde auf die Deutschlands eingegangen, also Sie haben nur gesagt „85% der Bevölkerung lebt in Städten“, das betrifft Deutschland. Und dann haben Sie auch, das war vielleicht, Sie haben, ich erwähnte, dass er das zu Beginn seiner Amtszeit auch betont hat und Sie haben da etwas versucht mit „<i>cérémonie</i>“, also vielleicht haben Sie gedacht, das war jetzt...						
K6: „ <i>L’investiture</i> “.						
X: „<i>L’investiture ou au début de mon mandat</i>“, als er eben Bürgermeister wurde, ja. Und dann, Sie haben einmal, also um eine gesunde Umwelt zu schaffen, also Sie haben auch die Fachterminologie, das war gut, das war drauf, die „Energiewende“ war schön und ehm, allerdings vieles muss gemacht werden, um die Voraussetzungen für eine gute Entwicklung, stabile. Nicht die <i>revendications</i> sondern les <i>conditions</i>.						
K6: <i>Les conditions</i> .						
X: Also das war vielleicht auch stressbedingt. <i>Revendication</i> ist ja was anderes, also ... wenn ich etwas reklamiere, mhm. Sonst auch die Verringerung der CO2- Emissionen, als es zu dieser Krise gekommen war und als sie merkten, dass eben ganz viel CO2- Emissionen verursacht worden waren, da hat man dann gesagt, so ab jetzt, ab den 90er Jahren schon, jetzt beginne wir das zu realisieren und da ist er sehr stolz, und sagt dann, dass sie das um 15% verringern konnten. Also... es war vielleicht nicht ganz leicht, weil es zum Teil auch bisschen redundant war, also ich weiß nicht, wie es zu rezipieren war. Aber dafür haben Sie sich ganz gut durchgeschlagen, über 5 Minuten. Gehen Sie ganz kurz raus?						

Feedback zu 7c	KandidatIn K7	ProfessorInnen I, IX	Sprachen D-E	Modus Konsekutiv	Dauer 5:03 Min	Worte 704
IX: Ok, gut danke. Also Sie haben das wirklich recht brav gemacht. Es gibt einige sprachliche Dinge, die wir jetzt auch kurz besprechen sollten. Ahm, gleich am Anfang spricht Kommissar Spiller von der Bundesregierung, er sagt: „Diese Veranstaltung ist Ausdruck unserer guten Zusammenarbeit und des hohen Stellenwerts, den die Bundesregierung der Chancengleichheit beimisst.“ Und bezieht sich damit auf Deutschland. Dann eine Reihe von, wie gesagt, sprachlichen Unsicherheiten, Sie haben gesagt „in front of the current situation“, gell, also wie würden Sie das sonst oder wie würden Sie das besser formulieren?						
K7: <i>Facing</i> .						
IX: Ja, also anything works better <i>facing</i> , <i>with view to</i> ...						
I: „In view of“.						
VIII: <i>In view of</i> , <i>regarding</i> , <i>considering</i> , <i>given</i> ; <i>anything works</i> aber <i>in front of</i> ist eben sozusagen nur örtlich gemeint. Jo, dann bezieht er sich da auf andere Arten der Diskriminierung und ich mein, man hat's dann schon verstanden. Sie haben dann g'sagt „on the ethnic level“, gemeint ist eben Diskriminierung infolge des ethnischen aufgrund des ethnischen Ursprungs. „We had a stand against“, von der Sprache her holprig. <i>In English you always discriminate against people</i> , <i>right</i> , im Deutschen diskriminiert man Menschen, <i>in English you always discriminate against people</i> , das <i>against</i> hat gefehlt. Dann eine Sache, also das war dann schon ein, an sich ein Fehler, wenn Sie im Deutschen von der zunehmenden Sensibilität sprechen und da haben Sie gesagt „well, we have become more sensible“ also da war der <i>false friend sensitive and Sensibilität</i> . Das hat mir vom Sprachregister nicht so gut gefallen, obwohl man's natürlich verstanden hat: „it's considered ok“, well it used to be considered ok to discriminate against people“. Ja, das war vom Sprachregister her nicht ganz in Ordnung, ja. Ah, da wäre sozusagen das <i>icing on the cake</i> gewesen, wenn Sie mir für diese unveräußerliche Würde oder Menschenwürde noch was geboten hätten. Sie haben immer nur von „dignity“ gesprochen.						
I: <i>Inalienable</i> .						
IX: <i>Inherent</i> könnte man auch sagen. Ich mein, es hat nicht wirklich gefehlt, aber es wär halt so das „icing on the cake“ gewesen. Die Behinderung, da haben sie gesagt „different physical conditions“. Also man spricht an sich schon von <i>disability</i> .						
I: Später war das dann eh.						
IX: Genau, da hat dann allerdings der Artikel gefehlt, sie haben dann gesagt „care of seriously disabled“, well you can either say „care of seriously disabled people“ oder „of the seriously disabled“. Ja, vom Sprachlichen her: „exceed the economic stand“ das war wieder so ein bissi, eine holprige Formulierung. <i>And in English you don't say "disbalance" sondern, na "imbalance" right</i> , also nicht „disbalance“. Ehm, also es war es war vollständig und auch von der Thematik nicht besonders kompliziert, es waren sprachliche Unsicherheiten da, aber an und für sich eine vollständige und recht gute Konsekutive. Was hast du noch hinzuzufügen?						
I: Es war sehr vollständig. Ich habe mir auch ein paar Sachen notiert, die Sie sehr schön formuliert haben: die „inauguration of the year, the legal framework is one of the most elaborate of the world“.						
IX: Mhm.						
I: Das war sehr schön auch für den, ich finde für den Zielkontext, sehr angemessen von der Formulierung. Andererseits noch zu den anderen sprachlichen Kritikpunkten dazu. Anfangs haben Sie gesagt: „same rights between men and women“, nachher waren Sie dann eh bei <i>equal rights and equal opportunities</i> ; ähm, ja, „world view“ nicht „view of the world“ für „Weltanschauung“; nicht „every single person“ ahm, nicht „every single individual“, weiss nicht, irgendwann hab ich „single“ und irgendwann „individual, aber ok, wenn ich's selber nicht mehr weiß, wird's nicht so schlimm gewesen sein. Und dann hab ich den Eindruck gehabt, dass dann am Ende Sie sich nicht richtig sicher waren, wie Sie sagen sollen „in der Arbeitswelt“. Da kam alles Mögliche: „in the worklife“ eher „in working life“, dann haben Sie auch von „workfield“ und „worksector“ gesprochen, also <i>working life, in the working world, in the world of business</i> “, ja.						
IX: Also einmal hätte man vielleicht auch „employment“ sagen können						
I: „In employment“, genau. Irgendetwas in diese Richtung. Und sonst hast du ohnehin ... „self determination“ und war wieder schön da, ahm, ja, sonst hast du eh alles erwähnt. Ich habe mir noch ein paar unnötige Artikel aufgeschrieben „these changes come about; because of civil society“ nicht „the civil society“, kann man vielleicht noch diskutiert.						

IX: Gut so.
I: Ja, bis auf sprachlich, und sonst inhaltlich alles ganz klar.

Besprechung	KandidatIn	ProfessorInnen	Sprachen	Modus	Dauer	Worte
7c	K7	I, IX	D-E	Konsekutiv	0:58 Min.	129
IX: K7 habt ihr schon ausgefüllt?						
I: Ahm Kropf hab ich schon angefangen, Kollegin XIV hat schon unterschrieben, ja ehm, was würdest du K7 aufs Konsekutiv ins Englische geben?						
IX: Ich würde K7, also ich schwanke zwischen, also die Auszeichnung könn' ma vergessen, gell.						
I: Ja schon.						
IX: Weil das wor keine Auszeichnung.						
I: Das war keine Auszeichnung, das war...						
IX: Ins Englische so zwischen 2 und 3, aber eher ein Gut geben, weil K7 immer recht brav wor, aber im, im jo.						
I: Ja und ins Deutsche, also für..., is es ein ich glaub, ich würd ...						
IX: Da schwankst du ja zwischen 1 und 2.						
I: 1 und 2, ja. Wo sind meine Notizen? Na es waren, also es kamen nachher, es haben dann doch zu viele Teile gefehlt vielleicht...						
IX: Auch ein 2er?						
I: Auch ein 2er, ja.						

Feedback	KandidatIn	ProfessorInnen	Sprachen	Modus	Dauer	Worte
zu 8b	K8	I, IX	E-D	Konsekutiv	4:42 Min	1183
I: Okay, danke. Auch Sie haben sich fleißig vorbereitet. Sie hatten, äh, das hab ich absichtlich nicht aufgeschrieben die Länder, Ruanda, Sierra Leone. Das dritte Land, in dem AGI arbeitet hatten Sie nicht, das wurde aber auch nur einmal erwähnt. Ähm, und auch von der Terminologie her, ähm, was haben Sie da alles, also die Sektoren haben Sie mitbekommen, äh, Energie, Bergbau, landwirtschaftliche Produktivität. Ähm, ja, eine Schwierigkeit dieses Textes war die Leaders, leaders, leaders und leadership und manchmal funktioniert die Führungspersönlichkeiten, ja, aber andererseits ist das eine Botschaft, vermitteln Sie das so eben an die Führungspersönlichkeiten in Afrika, also wir haben auch im Unterricht gesagt leaders, political leaders – die Politiker, ja. Und was gefehlt hat und einmal falsch gekommen ist: the donor community das sind die Entwicklungshilfe-						
K8: Gesellschaft						
I: -geber, die Geberländer. Und Sie haben von den Empfängern gesprochen, ja. Ähm, aber wie gesagt, die Länder waren da, die Zahlen waren auch da, bei der Prioritätensetzung. Ähm, im ersten Teil, war's am Anfang etwas unsicher, wessen Visionen, das jetzt sind, die umgesetzt werden. Nicht die von Andrew Ratcliffe, der für AGI arbeitet, sondern der Länder. Dort sind neue Politiker, eine neue Generation der Politiker weiß genau, was sie machen wollen, aber sie brauchen Hilfe, dass sie es tatsächlich umsetzen. Die Sache mit der Bekämpfung der Armut war ein Beispiel und nicht zu allererst aber...						
K8: Ich weiß, er hat „drei Punkte“ gesagt, aber er....						
I: Er hat gesagt „drei Punkte“ und dann hat er gesagt „erstens“ und später hat er gesagt „drittens“. Und Sie haben das gut gemacht, von der Strategie her. Sie haben gesagt „ein anderer Punkt“, ja.						
K8: Ich hab ma dacht, hab ich das jetzt überhört.						
I: Ja, nein, er hat. Es müssen ja auch ein paar Schwierigkeiten drinnen sein, in so einem Text. Also wie gesagt, die Geber, die Geberländer, die Entwicklungshilfegeber, die haben gefehlt. Da haben Sie nur gesagt, an andere vermitteln sie das auch, an andere. Im zweiten Teil waren Sie etwas unsicherer, vielleicht auch wieder erschöpfter. Ähm, aber etwas das Sie vielleicht falsch verstanden haben, auf die erste Frage, die Antwort, ähm, hat er gesagt „you know that's the way it always works with government“. Und dann hat er erzählt, dass er früher für die britische Regierung gearbeitet hat und, dass man da auch immer lange Wartezeiten hat und so weiter. Also da hat er den Vergleich gezogen mit Regierung und überhaupt. Das ist nicht rüber gekommen. Und dann hat gefehlt das Beispiel Sierra Leone, also das Fallbeispiel Sierra Leone Gesundheitswesen, ja, das haben Sie übersprungen und äh, danach war wieder da eben, was der Herr Kabane, Kagame in Ruanda gesagt hat. Ähm, und etwas was da noch gefehlt hat: „to be fair the developed world and the World Bank are also pulling along“. Ja, dieser Aspekt, dass auch die internationale Gemeinschaft und die Weltbank diesen, diese Strategien unterstützt. Ähm, der hat gefehlt, ja. Und ganz am Ende hat er davon gesprochen, dass es nicht reicht nur individuelle Fähigkeiten auszubauen und Workshops und Trainings, sondern es muss auch System und Strukturen geben, dieser Aspekt hat auch wieder gefehlt, ja. Gut.						
IX: Okay, K8 hat was mit der Staatssekretärin gesagt.						
I: Ah!						
IX: Hillary, Hillary Rodham Clinton.						
I: Aja, genau. Etwas das gefehlt, also ja genau, helfen auch. Also das Ganze, was da auf Ihrem Blatt steht, ist ähm im Rahmen der, der äh des <i>Fourth High Level Forums on Aid Effectiveness</i> in Busan, letzten Winter erfolgt und er hat sich immer wieder darauf bezogen, ja. Und äh, <i>Secretary of State Clinton</i> ist wer?						
K8: Is das die Außenministerin?						
I: Ja, genau, ja. In der Geschwindigkeit, ja.						

Besprechung	KandidatIn	ProfessorInnen	Dauer	Worte (Konsekutiv = Schwarz gedruckt)
8b, 8c	K8	I, IX, VI	04:20 Min	352
IX: Okay, beginnen wir vielleicht mit K8 gleich, es is genau des, wos i befürchtet hab, gell.				
I: Ja, also eh, das...				
IX: Ich mein zwischendurch war's nicht so schlecht				
I: Nein, war nicht so schlecht, ja. Das Konsekutiv vom Englischen ins Deutsche, da hat schon viel gefehlt, ja. Andererseits, beim, im Allgemeinen hat sie's beim Ausdruck gut gemacht.				
IX: Mhm.				
I: Also das könnt ich K8 noch positiv geben.				
IX: Mhm.				
<i>I: Ja, aber das Englische (Simultan), das sind so Grund... Es war so richtig Deutsch mit englischen Worten, ja. Also die Zeiten falsch, Wortstellung falsch, alles einfach nur so die deutschen Worte auf Englisch nachgebetet. Das war kein Englisch.</i>				
<i>IX: Also so Dinge wie „has preceed good“, das geht nicht.</i>				
<i>I: Ja, das, das, das war kein Englisch, also das is, is, is keine, is keine Qualität, die man auf den Markt lassen kann, ja. Also die ins Englische würde ich eindeutig nicht als positiv beurteilen.</i>				
<i>IX: Ja, oba des hob i, des hob i eigentlich erwartet. Ehm, i muss sogn BKS hat mir eigentlich besser gefallen, als, als was ich erwartet habe. Und auch ins Deutsche wor's, i mein, sogn ma so, da hätt's, da hätt's auch ne Katastrophe sein können.</i>				
<i>I: Ja, aber, es war pos-, also, das war jetzt der, der, diese Aufnahme war ja mit Hintergrundgeräuschen, also vom Verständnis her ein bisschen eine Herausforderung und dafür, dass es nicht leicht zu verstehen war, hat K8 es eigentlich sehr gut verstanden. Im Unterricht tut K8 sich oft schwerer mit dem Verständnis, also da hat K8 es recht gut alles verstanden und recht gut wiedergegeben. Also, da würd ich, das würd ich schon positiv werten, aber das...</i>				
<i>IX: Ich würd sagen ins Englische war's nicht, war's nicht positiv. Ahm, wos, wie is'n das jetzt wenn K8 den einen Prüfungsteil jetzt negativ hod?</i>				
<i>I: Alles nochmal?</i>				
IX: Muss K8 das alles nochmal machen? Ich mein, ich hab's, ich hab's K8 eh gesagt, dass K8 nicht antreten soll. Aber ich hab K8 jetzt nicht geprüft um K8 das zu beweisen, sondern ich möchte, oder ich hätte K8 an sich schon durchkommen lassen.				
I: Ah, bei nichtbestandenem Teilen sind die verbleibenden Teile in einem gemeinsamen Antritt zu absolvieren. Also, nur das, was K8 nicht bestanden hat.				
IX: Wie in einem gemeinsamen Antritt?				
I: Naja, das war halt noch von den sechs Prüfungsteilen.				
IX: Ach so.				
I: Ja, also, das ist dann nur eine zu absolvieren.				
IX: Das heißt K8 muss nur mehr einen Teil absolvieren?				
I: Ja, ahm. Ich mein, da, das, wennst einen Termin hast, könn ma das auch wieder gemeinsam machen, das is für mich jetzt nicht wirklich ein Problem.				
IX: Darum geht's nicht. Nur ich find, K8 sollte das, ahm, nicht beim nächsten Termin, sondern schon allenfalls beim übernächsten im Juni machen, oder im September, Ende September, whatever oder Oktober. I weiß net wos, sehts ihr wos i mein?				
I: Ja, zumindest bis Juni warten. Ich mein, K8, das is, das Englische is einfach kein Englisch. Es klingt zwar, also es, es, es klingt zwar okay, aber es ist nichts was einem Native Speaker als Englisch...				
IX: Wie wohl K8 sich, wie wohl K8 sich schon auch verbessert hat.				
I: Ja.				
VI: Zur letzten Prüfung, also. (Kopfschütteln) Das letzte Mal war's wirklich sehr schlimm. Da hat K8 jetzt offenbar sehr viel geübt.				
IX: Na gut, ähm, was gibt's du K8 ins Deutsche?				
I: An Vierer.				
IX: An Vierer, okay.				
I: I mein, es haben viele Inhalte gefehlt.				
IX: Jo, jo. Gut und dann, also die ins Englische, an Fünfer.				
I: Okay, gut. Das war Simultan A- in B-Sprache fünf und Konsekutiv B- in A-Sprache vier. Und ich bin				

zweite/r Prüfer/in.
<i>IX: Gut, dann werd ich bad cop spielen und werd das, wird K8 das sagen. I hob jetzt bei diesem kurzen Stückerl (Simultan) gar ned alles, sozusagen notieren können, oba es woa dafür, dass es acht Minuten oder neun Minuten waren, eigentlich sehr viel gell.</i>
<i>I: Es war, K8 hat das Deutsche nachgebildet.</i>

Anhang A3 – Korpusanalyse

Besprechung	PrüferIn	KandidatIn	Nr. Bemerkung	Indikator	Textauszug	Kategorie	Negativ	Positiv	Allg./Abstrakt	Anm. zum AT
1a	III	K1	1	Vollständigkeit	<i>vom Inhalt her war's sehr vollständig</i>	Vollständigkeit		P		schnell und dicht präsentiert; schwieriger Text, 5:40 minütiges Video
1a	III	K1	2	Daten	<i>Die Daten haben teilweise gefehlt, aber das find ich nicht so wichtig</i>	Vollständigkeit			A	
1a	III	K1	3	inhaltlich gut	<i>Also ich find inhaltlich war's gut</i>	Vollständigkeit		P		
1a	III	K1	4	inhaltlicher Fehler	<i>Mir ist nur ein Fehler aufgefallen inhaltlich (Zeitfehler)</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
1a	III	K1	5	inhaltlich gut	<i>sonst vom Inhaltlichen find ich war's gut</i>	Vollständigkeit		P		
1a	III	K1	6	Ausdrucksweise	<i>von der Ausdrucksweise hat's mir auch gut gefallen</i>	Ausdruck und Sprachregister		P		
1a	III	K1	7	Präsentation	<i>die Präsentation war ein bisschen unsicher</i>	Präsentation	N			
1a	III	K1	8	Sprechgeschwindigkeit	<i>und sie war auch ziemlich langsam</i>	flüssige Wiedergabe	N			
1a	III	K1	9	Vollständigkeit	<i>wie gesagt, vollständig auf jeden Fall</i>	Vollständigkeit		P		
1a	III	K1	10	inhaltlicher Fehler	<i>ein inhaltlicher Fehler</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
1a	III	K1	11	Ausdrucksweise	<i>schöne Ausdrucksweise</i>	Ausdruck und Sprachregister		P		
1a	III	K1	12	kleine Auslassungen	<i>das andere mit der Auslassung (...) das find ich nicht so schlimm</i>	Vollständigkeit			A	
1a	III	K1	13	Präsentation	<i>Deshalb mein ich ja, die Präsentation war gut</i>	Präsentation		P		
1a	III	K1	14	Sprechgeschwindigkeit	<i>ein bisschen langsam</i>	flüssige Wiedergabe	N			
1a	III	K1	15	Sprechgeschwindigkeit	<i>es war auch gut, weil es zumindest immer gleichmäßig</i>	flüssige Wiedergabe		P		
1a	I	K1	1	kleine Auslassungen	<i>eine Auslassung in einer Aufzählung... [ist nicht schlimm]</i>	Vollständigkeit			A	sehr dicht und sehr schnell, schwieriger Text
1a	I	K1	2	Ausdrucksweise	<i>„es ist eine Frage der Tage“ – es geht um Tage, um Stunden</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			
1a	I	K1	3	angemessener Stil	<i>vielen sehr angepasst vom Stil - „fordern ihr Recht“....</i>	Ausdruck und Sprachregister		P		
1a	I	K1	4	Terminologie	<i>Terminologie war alles da</i>	Terminologie		P		
1a	I	K1	5	Sprechgeschwindigkeit	<i>sie hat ruhig angefangen</i>	flüssige Wiedergabe		P		
1a	I	K1	6	stockende Wiedergabe	<i>stockend, immer dort wo sie unsicher war</i>	flüssige Wiedergabe	N			
1a	I	K1	7	vollendete Sätze	<i>immer alles vollständig und schön zu Ende gebracht</i>	Dolmetschtechnik		P		
1a	I	K1	8	Präsentation	<i>Von der Präsentation war's sehr ruhig, war alles überlegt</i>	Präsentation		P		
1a	I	K1	9	Fülllaute	<i>manchmal ein bisschen Fülllaute</i>	flüssige Wiedergabe	N			
1a	I	K1	10	Notizentechnik	<i>beim Notieren ist mir aufgefallen, dass sie Schwierigkeiten hatte die notierten Seiten zurückzuhalten</i>	Dolmetschtechnik	N			
1a	I	K1	11	Blickkontakt	<i>immer wieder Blickkontakt gehalten</i>	Präsentation		P		

Besprechung	PrüferIn	KandidatIn	Nr. Bemerkung	Indikator	Textauszug	Kategorie	Negativ	Positiv	Allg./Abstrakt	Anm. zum AT
1a	I	K1	12	Sprech- geschwindigkeit	<i>es war gleichmäßig / ich hab's nicht zu langsam gefunden</i>	Präsentation		P		
1a	I	K1	13	Kohärenz	<i>vollkommen kohärent</i>	log. Zusammenhang		P		
1a	II	K1	1	Auslassung	<i>eins auslassen und Fehler ist glaub ich ein Unterschied, oder</i>	Vollständigkeit			A	schnell
1a	II	K1	2	Terminologie	<i>Union africaine hat sie arabische</i>	Terminologie	N			
1a	II	K1	3	falsche Kollokation	<i>ein paar kleine Deutschsachen, Recht und Gewalt, nicht Gesetz und Gewalt (...) aber das sind Kleinigkeiten</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			
1a	II	K1	4	Sprech- geschwindigkeit	<i>sie war ruhig, also langsam ja, oba net nervös oda stottert oder so, souverän</i>	flüssige Wiedergabe		P		
1a	II	K1	5	C-Sprache	<i>Noch dazu, zweite Sprache</i>	Studien-relevantes		P		
1a	II	K1	6	vorherige Leistung	<i>Also ich weiß, dass sie ins Deutsche immer sehr gut übersetzt hat</i>	Studien-relevantes			A	
1b	I	K1	1	kleine Veränderungen	<i>hin und wieder waren 2 oder 3 Kleinigkeiten</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			schnell vorgelesen, dicht und verlesen
1b	I	K1	2	Terminologie	<i>sexualisierte oder sexuelle Gewalt</i>	Terminologie	N			
1b	I	K1	3	Kohärenz	<i>die Kohärenz war vollständig da</i>	log. Zusammenhang		P		
1b	I	K1	4	kleine Auslassungen	<i>die kleinen Auslassungen (...) Elemente in einer Liste</i>	Vollständigkeit			A	
1b	I	K1	5	kleine Auslassungen	<i>wenn man den Text vor sich hat, dann sieht man viel zu viel</i>	Vollständigkeit			A	
1b	I	K1	6	Auslassung	<i>eine Auslassung von einem ganzen Element war</i>	Vollständigkeit	N			
1b	I	K1	7	Kohärenz	<i>hat der Kohärenz keinen Abbruch getan (...) kohärent war es die ganze Zeit</i>	log. Zusammenhang		P		
1b	I	K1	8	Verdrehung	<i>das war das einzige was verdreht war</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
1b	I	K1	9	inhaltlicher Fehler	<i>das waren dann zwei falsche Elemente</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
1b	I	K1	10	Ausdrucksweise	<i>ein paar Sachen die sehr schön ausgedrückt waren</i>	Ausdruck und Sprachregister		P		
1b	I	K1	11	Formulierungen	<i>nicht so schön formuliert</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			
1b	II	K1	1	Ungenau	<i>sehr, sehr ungenau</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			denkt langsam gelesen zu haben, findet die Rede leicht, 7 Minuten gelesen
1b	II	K1	2	Ungenau	<i>na gut wenn ihr sagt's es war schnell und man das alles nicht mitkriegen kann</i>	sinngemäße Wiedergabe			A	
1b	II	K1	3	Formulierungen	<i>das Formulieren, was nicht immer gepasst hat</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			
1b	II	K1	4	Terminologie	<i>nein es gibt sexuelle Gewalt und sexualisierte ist was anderes</i>	Terminologie	N			
1b	II	K1	5	kleine Auslassungen	<i>die kleinen Auslassungen</i>	Vollständigkeit	N			
1b	II	K1	6	Ungenau	<i>Operation, reconstructive surgery</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
1b	II	K1	7	Auslassung	<i>das hat sie komplett ausgelassen</i>	Vollständigkeit	N			

Besprechung	PrüferIn	KandidatIn	Nr. Bemerkung	Indikator	Textauszug	Kategorie	Negativ	Positiv	Allg./Abstrakt	Anm. zum AT
1b	II	K1	8	Ungenau	<i>Ostkongo, the Eastern Part of the Democratic Republic of Congo</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
1b	II	K1	9	falsche Zeit	<i>Action is needed – was schon getan worden</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
1b	II	K1	10	Müdigkeitseffekt	<i>ich glaub das war auch der Müdigkeitseffekt</i>	Einflussfaktoren			A	
1b	II	K1	11	Ausbesserung	<i>da hat sie sich sinnlos ausgebessert, das wär net notwendig gewesen</i>	Dolmetsch-technik	N			
1b	III	K1	1	Ausdruck	<i>Schutzhaus find ich okay</i>	Ausdruck und Sprachregister		P		<i>nicht zu schnell, machbar aber schwieriger Text</i>
1b	III	K1	2	inhaltlicher Fehler	<i>Verbrechen gegen die Menschlichkeit [anstatt Menschenrechte]</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
1b	III	K1	3	Fülllaute	<i>mehr „Ahms“ drinnen gehabt</i>	flüssige Wiedergabe	N			
1b	III	K1	4	Präsentation	<i>war beim ersten ein bisschen besser</i>	Präsentation	N			
1b	III	K1	5	Blickkontakt	<i>Blickkontakt war wieder da</i>	Präsentation		P		
Fb 1	I	K1	1	Aussprache	<i>das österreichische verschwindende „r“</i>	angenehme Stimme	N			<i>es waren alle Texte schwer</i>
Fb 1a	III	K1	1	Gesichtsausdruck	<i>man hört es nicht wenn Sie unsicher sind, aber achten Sie auch auf den Gesichtsausdruck</i>	Präsentation	N			
Fb 1a	III	K1	2	Seufzer	<i>Haben Sie dann „pffffh“, das wirkt dann gleich weniger überzeugend</i>	flüssige Wiedergabe	N			
Fb 1a	III	K1	3	Gesichtsausdruck	<i>da haben Sie auch so nach oben geschaut</i>	Präsentation	N			
Fb 1a	III	K1	4	Vollständigkeit	<i>1a war sehr vollständig</i>	Vollständigkeit		P		
Fb 1a	III	K1	5	falsche Zeit	<i>einmal eine falsche Zeit gewählt haben</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
Fb 1a	III	K1	6	kleine Auslassungen	<i>sonst wirklich nur Kleinigkeiten bei Aufzählungen oder so</i>	Vollständigkeit	N			
Fb 1a	III	K1	7	Ausdrucksweise	<i>vom Deutschen her wirklich schön</i>	Ausdruck und Sprachregister		P		
Fb 1b	II	K1	1	Vollständigkeit	<i>ich hab schnell gelesen. Dadurch war's (1b) nicht so ganz vollständig</i>	Vollständigkeit			A	
Fb 1b	II	K1	2	Auslassung	<i>Einmal haben Sie einen ganzen Satz ausgelassen, war ned wichtig für die Kohärenz</i>	Vollständigkeit	N			
Fb 1b	II	K1	3	inhaltlicher Fehler	<i>„what action is needed“, „was wurde schon getan“, Kleinigkeit</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
Fb 1b	II	K1	4	Versprecher	<i>Mit den Gurillas und Gorillas hab ich Sie a bissl [PrüferIn hat sich selbst beim Vortrag des AT versprochen]</i>	flüssige Wiedergabe	N			
Fb 1b	II	K1	5	inhaltlicher Fehler	<i>haben Sie die Verbrechen gegen die Menschlichkeit dazu gedichtet</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
Fb 1b	II	K1	6	Terminologie	<i>„sexuelle Gewalt“ und „sexualisierte Gewalt“ is was anderes</i>	Terminologie	N			
Fb 1b	II	K1	7	kleine Auslassungen	<i>ein paar klitze, kleine Nuancen, die nicht drinnen waren</i>	Vollständigkeit	N			

Besprechung	PrüferIn	KandidatIn	Nr. Bemerkung	Indikator	Textauszug	Kategorie	Negativ	Positiv	Allg./Abstrakt	Anm. zum AT
2b	II	K2	1	Präsentation	<i>ihre Delivery ist wesentlich besser als die von K1</i>	Präsentation		P		<i>anspruchs- voller Text</i>
2b	II	K2	2	Notizentechnik	<i>sie hat eine nicht ganz eine adäquate Notizentechnik, sie notiert nämlich falsch oder zu wenig und reduziert dann falsch</i>	Dolmetsch- technik	N			
2b	II	K2	3	Hot air	<i>tendiert dann dazu, das dann mit hot air auszufüllen</i>	Hinzufügungen	N			
2b	II	K2	4	Redundanzen	<i>es ist nicht falsch, sie wiederholt</i>	Hinzufügungen	N			
2b	II	K2	5	kleine Verdrehungen	<i>aber sie hat das dann oft nicht so g'sagt</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
2b	II	K2	6	Auslassung	<i>Kolumbien hat sie mir ausgelassen</i>	Vollständigkeit	N			
2b	II	K2	7	persönliche Wertung	<i>sie erklärt wie für so einen Deppi, „leider leiden sie noch“</i>	Hinzufügungen	N			
2b	II	K2	8	vorherige Leistung	<i>Das hat sie jetzt bei mir im Englischen dauernd gemacht [dampfplaudern]</i>	Studien- relevantes			A	
2b	II	K2	9	Belehren	<i>sie doziert uns gerne</i>	Hinzufügungen	N			
2b	II	K2	10	Ausdruck	<i>„subsumieren“ hat mir gut gefallen</i>	Ausdruck und Sprachregister		P		
2b	II	K2	11	Ausdruck	<i>Zu Vergewaltigung hat's dann „es“ dauernd gesagt</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			
2b	II	K2	12	Verdrehung	<i>das war genau umgekehrt</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
2b	I	K2	1	vorherige Leistung	<i>ich kenn sie ja aus drei Semestern Konsekutiv und das macht sie eigentlich normalerweise nicht [Dinge hinzufügen]</i>	Studien- relevantes			A	<i>Text langsamer vorgelesen als bei K1</i>
2b	I	K2	2	Sprachregister	<i>fand ich den Ton und die Stimmung angemessen</i>	Ausdruck und Sprachregister		P		
2b	I	K2	3	Redundanzen	<i>dass sie so Redundanzen eingefügt hat durchgehend</i>	Hinzufügungen	N			
2b	I	K2	4	Verdrehung	<i>Also das stimmt so nicht ganz</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
2b	I	K2	5	Terminologie	<i>von der Terminologie waren die Sachen richtig</i>	Terminologie		P		
2b	I	K2	6	Redundanzen	<i>das große Manko hier war diese eingefügte Redundanz</i>	Hinzufügungen	N			
2b	III	K2	1	Redundanzen	<i>ich kenn es ja nur aus Brüssel, dort heißt's immer [nein]</i>	Hinzufügungen			A	<i>deutlich langsamer vorgelesen als bei 1b</i>
2b	III	K2	2	Länge der Dolmetschung	<i>es soll auf gar keinen Fall länger sein als das Original [in Brüssel] und ich find es geht ein bisschen in die Richtung</i>	Hinzufügungen	N			
2b	III	K2	3	persönliche Wertung	<i>und so „natürlich, leider“ aber gesagt worden ist es nicht</i>	Hinzufügungen	N			
2b	III	K2	4	kleine Auslassungen	<i>Ja also UNO hat gefehlt</i>	Vollständigkeit	N			
Fb 2b	II	K2	1	Präsentation	<i>Sie haben eine schöne Delivery</i>	Präsentation		P		
Fb 2b	II	K2	2	Notizentechnik	<i>Sie notieren ein bissi ungenau</i>	Dolmetsch- technik	N			

Besprechung	PrüferIn	KandidatIn	Nr. Bemerkung	Indikator	Textauszug	Kategorie	Negativ	Positiv	Allg./Abstrakt	Anm. zum AT
Fb 2b	II	K2	3	Hot air	<i>erzählen uns dann was, was so nicht gesagt wurde tendieren's dazu, das aufzufüllen mit hot air</i>	Hinzufügungen	N			
Fb 2b	II	K2	4	persönliche Wertung	<i>Ihre eigene Wertung dazu</i>	Hinzufügungen	N			
Fb 2b	II	K2	5	Länge der Dolmetschung	<i>länger als das Original, das soll auch nie sein</i>	Hinzufügungen	N			
Fb 2b	II	K2	6	Terminologie	<i>Terminologie war da</i>	Terminologie		P		
Fb 2b	II	K2	7	Versprecher	<i>ein paar Versprecher im Deutschen</i>	flüssige Wiedergabe	N			
3c	IV	K3	1	sprachliche Mängel	<i>Was da jetzt teilweise auf Englisch rausgekommen ist</i>	Grammatik	N			<i>sehr, sehr einfacher Text, langsam gelesen</i>
3c	IV	K3	2	Flüssigkeit	<i>hab jetzt gleich Hackerl gemacht bei Flüssigkeit, bei Vortrag, bei Auftreten, Tempo, Überzeugungskraft, Augenkontakt - das funktioniert gar nicht schlecht</i>	flüssige Wiedergabe		P		
3c	IV	K3	3	Vortrag		Präsentation		P		
3c	IV	K3	4	Auftreten		Präsentation		P		
3c	IV	K3	5	Sprechgeschwindigkeit		flüssige Wiedergabe		P		
3c	IV	K3	6	Überzeugungskraft		Präsentation		P		
3c	IV	K3	7	Blickkontakt		Präsentation		P		
3c	IV	K3	8	sprachliche Mängel	<i>es war sprachlich katastrophal</i>	Grammatik	N			
3c	IV	K3	9	äußere Form	<i>K3 macht es grundsätzlich, in der äußeren Form gut</i>	Präsentation		P		
3c	IV	K3	10	Ausbesserung	<i>ich mein da hat K3 sich dann noch eingebremst und hat gesagt „we have to act“, das war okay.</i>	Dolmetschtechnik		P		
3c	IV	K3	11	log. Zusammenhang	<i>[und] wo kein wirklicher Konnex ist</i>	log. Zusammenhang	N			
3c	IV	K3	12	Präpositionsfehler	<i>Es ist nicht „on the first place“ sondern „in first place“.</i>	Grammatik	N			
3c	IV	K3	13	False Friend	<i>„Science and technician“, also Wirtschaft und Technik</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
3c	IV	K3	14	Terminologie	<i>dann „the European zone“, es war immer die Rede von „Europe“</i>	Terminologie	N			
3c	IV	K3	15	Grammatik	<i>„The already had discussions“ ist völlig unenglisch</i>	Grammatik	N			
3c	IV	K3	16	Terminologie	<i>Bundesländer wurden zu „member states“</i>	Terminologie	N			
3c	IV	K3	17	Auslassung	<i>Die Sozialpartner sind nicht dagewesen. Territorialen Beschäftigungspakte sind nicht dagewesen</i>	Vollständigkeit	N			
3c	IV	K3	18	Terminologie	<i>das „Working Ministry“ für das „Arbeitsministerium“</i>	Terminologie	N			
3c	IV	K3	19	vorherige Leistung	<i>ich hab K3 im Praktikum besser kennen gelernt und da war K3 besser</i>	Studienrelevantes			A	
3c	V	K3	1	Vollständigkeit	<i>es ist rein vom Inhalt her nicht ausreichend, weil es war zum Teil stark verkürzt</i>	Vollständigkeit	N			<i>sehr langsam vorgelesen von IV</i>
3c	V	K3	2	Veränderungen	<i>verändert</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
3c	V	K3	3	sprachliche Mängel	<i>es ist auch sprachlich eine Katastrophe</i>	Grammatik	N			

Besprechung	PrüferIn	KandidatIn	Nr. Bemerkung	Indikator	Textauszug	Kategorie	Negativ	Positiv	Allg./Abstrakt	Anm. zum AT
3c	V	K3	4	angemessener Stil	<i>dann war immer „nice and pleasant“ statt „successful“</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			
3c	V	K3	5	Ausdruck	<i>“We have overcome the Netherlands”</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			
3c	V	K3	6	Wortschatz	<i>„Preis“ kein „prize“ ist. Ich mein, natürlich gibt's „prize“ ja, aber dass das ein „award“ sein muss</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			
3c	V	K3	7	B-Sprache	<i>für die erste Fremdsprache ist das einfach dann meines Erachtens [nicht ausreichend]</i>	Studien-relevantes	N			
3c	V	K3	8	Ungenau	<i>globale Wirtschaftskrise und K3 sagt „economic and global crisis“, also das ist ja auch ganz was anderes</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
3c	V	K3	9	vorherige Leistung	<i>bin ehrlich gesagt jetzt ein bisschen erschüttert, weil nun gut ich kenn K3 nur aus einer Übung, und da war K3 sehr gut</i>	Studien-relevantes			A	
3c	V	K3	10	Nervosität	<i>K3 war sicher nervös, das hat man an der Stimme gemerkt (...). Aber das darf, das ist auch keine Erklärung für alles</i>	Einflussfaktoren			A	
Fb 3c	IV	K3	1	roter Faden	<i>Da ist es nicht so sehr am roten Faden gescheiter, als, und sicherlich nicht an der äußeren Form, da fang ich gleich mit dem positiven an</i>	log. Zusammenhang		P		
Fb 3c	IV	K3	2	äußere Form		Präsentation		P		
Fb 3c	IV	K3	3	Blickkontakt	<i>Konsekutiv haben Sie einen sehr schönen Stil, Sie schauen herum, Sie kommunizieren</i>	Präsentation		P		
Fb 3c	IV	K3	4	sprachliche Mängel	<i>das Englisch passt noch nicht ganz</i>	Grammatik	N			
Fb 3c	IV	K3	5	Ungenau	<i>ging nicht um „educational systems“, sondern es ging um „education“</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
Fb 3c	IV	K3	6	Ausdruck	<i>Things don't get reality, they materialise, they become real</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			
Fb 3c	IV	K3	7	Terminologie	<i>Arbeitsministerium hat einen offiziellen Namen, das ist das „Ministry of Labour“</i>	Terminologie	N			
Fb 3c	IV	K3	8	Auslassung	<i>Es haben Dinge gefehlt</i>	Vollständigkeit	N			
Fb 3c	IV	K3	9	Terminologie	<i>Bundesländer wurden zu „member states“</i>	Terminologie	N			
Fb 3c	IV	K3	10	Notizentechnik	<i>Da wäre es viel wichtiger gewesen „social partners“ irgendwie so abzukürzen, dass Sie es schnell wiederfinden im Kopf, ja.</i>	Dolmetsch-technik	N			
Fb 3c	IV	K3	11	Vollständigkeit	<i>teilweise die Aufzählungen wirklich komplett gehabt</i>	Vollständigkeit		P		
Fb 3c	IV	K3	12	sprachliche Mängel	<i>englisch völlig danebengegangen</i>	Grammatik	N			
Fb 3c	IV	K3	13	Grammatik	<i>“your already had discussions“ gibt's auf Englisch nicht</i>	Grammatik	N			
Fb 3c	IV	K3	14	Auftreten	<i>trotz allem gutem Auftreten</i>	Präsentation		P		

Besprechung	PrüferIn	Kandidatin	Nr. Bemerkung	Indikator	Textauszug	Kategorie	Negativ	Positiv	Allg./Abstrakt	Anm. zum AT
Fb 3c	IV	K3	15	Stimme	<i>die Stimme ist relativ ruhig (...) Sie schnaufen nicht</i>	angenehme Stimme		P		
Fb 3c	IV	K3	16	Auslassung	<i>Es fehlt einfach zu viel</i>	Vollständigkeit	N			
Fb 3c	IV	K3	17	Ausdruck	<i>die wirklich unenglischen Ausdrücke</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			
Fb 3c	IV	K3	18	Ungenau	<i>die „European zone“ genau. Europa, er hat immer nur Europa gesagt</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
Fb 3c	IV	K3	19	angemessener Stil	<i>„nice and pleasant talks“. Das klingt so als würden sich alle auf einen Kaffee zusammensetzen</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			
Fb 6a	X	K6	1	Vollständigkeit	<i>war sehr vollständig</i>	Vollständigkeit		P		<i>nicht ganz leicht, weil es auch redundant war</i>
Fb 6a	X	K6	2	Präpositionsfehler	<i>ein hartnäckiger Schnitzer war mit à Hambourg, en Hambourg</i>	Grammatik	N			
Fb 6a	X	K6	3	Aussprache	<i>sehr schöne Aussprache</i>	angenehme Stimme		P		
Fb 6a	X	K6	4	Wortschatz	<i>guten Wortschatz</i>	Ausdruck und Sprachregister		P		
Fb 6a	X	K6	5	Grammatik	<i>grammatikalisch korrekt</i>	Grammatik		P		
Fb 6a	X	K6	6	Zahlen	<i>die Zahlen haben gestimmt</i>	Vollständigkeit		P		
Fb 6a	X	K6	7	Ungenau	<i>Sie haben nur gesagt „85% der Bevölkerung lebt in Städten“, das betrifft Deutschland</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
Fb 6a	X	K6	8	Ausdruck	<i>Sie haben da etwas versucht mit „cérémonie“</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			
Fb 6a	X	K6	9	Terminologie	<i>Sie haben auch die Fachterminologie, das war gut</i>	Terminologie		P		
Fb 6a	X	K6	10	Ausdruck	<i>die „Energiewende“ war schön</i>	Ausdruck und Sprachregister		P		
Fb 6a	X	K6	11	Ausdruck	<i>Nicht die « revendications » sondern « les conditions » (...) also das war vielleicht auch stressbedingt</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			
Fb 7c	IX	K7	1	Ausdruck	<i>Sie haben gesagt „in front of the current situation“, gell, also wie würden Sie das sonst oder wie würden Sie das besser formulieren?</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			<i>keine schwierige Thematik</i>
Fb 7c	IX	K7	2	Ausdruck	<i>„on the ethnic level“, gemeint ist eben Diskriminierung infolge des ethnischen aufgrund des ethnischen Ursprungs</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			
Fb 7c	IX	K7	3	Ausdruck	<i>„We had a stand against“, von der Sprache her holprig</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			
Fb 7c	IX	K7	4	Präpositionsfehler	<i>in English you always discriminate against people</i>	Grammatik	N			
Fb 7c	IX	K7	5	False Friend	<i>false friend sensitive and Sensibilität</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
Fb 7c	IX	K7	6	Sprachregister	<i>das hat mir vom Sprachregister nicht so gut gefallen (...) „it's considered ok“</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			

Besprechung	PrüferIn	KandidatIn	Nr. Bemerkung	Indikator	Textauszug	Kategorie	Negativ	Positiv	Allg./Abstrakt	Anm. zum AT
Fb 7c	IX	K7	7	Ungenau	<i>unveräußerliche Würde (...). Sie haben immer nur von „dignity“ gesprochen</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
Fb 7c	IX	K7	8	Ausdruck	<i>„different physical conditions“ also man spricht an sich schon von „disability“</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			
Fb 7c	IX	K7	9	Artikelfehler	<i>der Artikel gefehlt</i>	Grammatik	N			
Fb 7c	IX	K7	10	Formulierungen	<i>holprige Formulierung</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			
Fb 7c	IX	K7	11	Ausdruck	<i>you don't say "disbalance" sondern, na "imbalance"</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			
Fb 7c	IX	K7	12	Vollständigkeit	<i>es war vollständig</i>	Vollständigkeit		P		
Fb 7c	I	K7	1	Vollständigkeit	<i>Es war sehr vollständig</i>	Vollständigkeit		P		
Fb 7c	I	K7	2	Formulierungen	<i>sehr schön formuliert</i>	Ausdruck und Sprachregister		P		
Fb 7c	I	K7	3	angemessener Stil	<i>für den Zielkontext, sehr angemessen von der Formulierung</i>	Ausdruck und Sprachregister		P		
Fb 7c	I	K7	4	sprachliche Mängel	<i>zu den anderen sprachlichen Kritikpunkten</i>	Grammatik	N			
Fb 7c	I	K7	5	Ausdruck	<i>Sie sich nicht richtig sicher waren, wie Sie sagen sollen „in der Arbeitswelt“</i>	Ausdruck und Sprachregister	N			
Fb 7c	I	K7	6	Ausdruck	<i>„self determination“ und war wieder schön da</i>	Ausdruck und Sprachregister		P		
Fb 7c	I	K7	7	Artikelfehler	<i>ein paar unnötige Artikel</i>	Grammatik	N			
Fb 7c	I	K7	8	Kohärenz	<i>inhaltlich alles ganz klar</i>	log. Zusammenhang		P		
7c	IX	K7	1	vorherige Leistung	<i>so zwischen 2 und 3, aber eher ein Gut geben, weil's immer recht brav war</i>	Studien-relevantes		P		
Fb 8b	I	K8	1	Vollständigkeit	<i>Sie hatten, äh, das hab ich absichtlich nicht aufgeschrieben, die Länder, Ruanda, Sierra Leone.</i>	Vollständigkeit		P		
Fb 8b	I	K8	2	Auslassung	<i>Das dritte Land, in dem AGI arbeitet, hatten Sie nicht, das wurde aber auch nur einmal erwähnt</i>	Vollständigkeit	N			
Fb 8b	I	K8	3	Terminologie	<i>auch von der Terminologie her</i>	Terminologie		P		
Fb 8b	I	K8	4	Vollständigkeit	<i>die Sektoren haben Sie mitbekommen</i>	Vollständigkeit		P		
Fb 8b	I	K8	5	Terminologie	<i>eine Schwierigkeit dieses Textes war die „leaders“ und manchmal funktioniert die Führungspersönlichkeiten, ja, aber andererseits</i>	Terminologie	N			
Fb 8b	I	K8	6	Terminologie	<i>„the donor community“ das sind die Entwicklungshilfegeber, die Geberländer. Und Sie haben von den Empfängern gesprochen</i>	Terminologie	N			
Fb 8b	I	K8	7	Zahlen	<i>Zahlen waren auch da</i>	Vollständigkeit		P		

Besprechung	PrüferIn	KandidatIn	Nr. Bemerkung	Indikator	Textauszug	Kategorie	Negativ	Positiv	Allg./Abstrakt	Anm. zum AT
Fb 8b	I	K8	8	Kohärenz	<i>am Anfang etwas unsicher, wessen Visionen, das jetzt sind</i>	log. Zusammenhang	N			
Fb 8b	I	K8	9	Verdrehung	<i>Die Sache mit der Bekämpfung der Armut war ein Beispiel und nicht zu allererst aber...</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
Fb 8b	I	K8	10	Strategie	<i>Sie haben das gut gemacht, von der Strategie her</i>	Dolmetsch-technik		P		
Fb 8b	I	K8	11	Ungenau	<i>Sie nur gesagt, an andere vermitteln sie das auch, an andere</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
Fb 8b	I	K8	12	Präsentation	<i>Im zweiten Teil waren Sie etwas unsicherer, vielleicht auch wieder erschöpfter</i>	Präsentation	N			
Fb 8b	I	K8	13	Auslassung	<i>Das ist nicht rüber gekommen</i>	Vollständigkeit	N			
Fb 8b	I	K8	14	Auslassung	<i>dann hat gefehlt das Beispiel Sierra Leone</i>	Vollständigkeit	N			
Fb 8b	I	K8	15	Auslassung	<i>dieser Aspekt (...) hat gefehlt</i>	Vollständigkeit	N			
Fb 8b	I	K8	16	Auslassung	<i>dieser Aspekt hat auch wieder gefehlt, ja.</i>	Vollständigkeit	N			
Fb 8b	IX	K8	1	Übersetzungsfehler	<i>K8 hat was mit der Staatssekretärin gesagt</i>	sinngemäße Wiedergabe	N			
8b	I	K8	1	Auslassung	<i>hat schon viel gefehlt, ja</i>	Vollständigkeit	N			Video mit Hintergrundgeräuschen, vom Verständnis her etwas schwierig
8b	I	K8	2	Ausdruck	<i>beim Ausdruck gut gemacht</i>	Ausdruck und Sprachregister		P		
8b	I	K8	3	Hörverstehen	<i>hat K8 es recht gut alles verstanden</i>	Vollständigkeit		P		
8b	I	K8	4	Ausdruck	<i>recht gut wiedergegeben</i>	Ausdruck und Sprachregister		P		
8b	I	K8	5	Auslassung	<i>es haben viele Inhalte gefehlt</i>	Vollständigkeit	N			

Zusammenfassung

Der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit liegt auf der Beurteilung von Konsektivdolmetschleistungen, insbesondere bei Abschlussprüfungen in der KonferenzdolmetscherInnenausbildung. In den ersten Abschnitten dieser Arbeit wird das Konzept „Qualität“ untersucht, und dessen Subjektivität und Mehrdeutigkeit eingehend dargelegt. Anhand dieser Ausführungen wird die Notwendigkeit von intersubjektiv akzeptierten Qualitätsmaßstäben bei der Beurteilung von Dolmetschleistungen herausgestrichen.

Der zweite Teil ist der Gestaltung von Prüfungen und der Vorstellung von Beurteilungsmodellen gewidmet. Es werden die wesentlichen Gütekriterien für zuverlässige und gültige Prüfungsergebnisse besprochen. Außerdem werden Möglichkeiten zur Verringerung der Subjektivität beim Beurteilen präsentiert, wie Schulungen für PrüferInnen oder die Standardisierung von Prüfungsverfahren.

Kernstück dieser Arbeit ist die am ZTW der Universität Wien durchgeführte Fallstudie. Es wurden Abschlussprüfungen aus Konferenzdolmetschen auf Video aufgezeichnet, um die internen Beratungen der PrüferInnen und ihre etwaigen Rückmeldungen an PrüfungskandidatInnen im Anschluss zu analysieren. Während meine Kollegin den Fokus auf die Analyse der Beurteilungen von Simultandolmetschleistungen legte (vgl. Jäger 2012), liegt das Hauptaugenmerk der vorliegenden Arbeit auf den Evaluierungen der Konsektivdolmetschleistungen. Anhand der Analyse der Aussagen wurden explizite und implizite Beurteilungskriterien (Indikatoren) der PrüferInnen herausgearbeitet, um festzustellen, welche Aspekte einer Dolmetschleistung am Kreuzungspunkt zwischen Ausbildung und Beruf wesentlich sind. Es wurde u.a. untersucht, wie oft welche Indikatoren genannt wurden, ob diese positiv, negativ oder allgemein erwähnt wurden und, ob der Schwierigkeitsgrad des Originals bei der Beurteilung berücksichtigt wurde. Die meisten gefundenen Indikatoren bezogen sich auf sprachliche Aspekte und Aspekte der Vollständigkeit. Zudem konnten Unterschiede zwischen den PrüferInnen in Bezug auf ihre Prioritäten bei der Beurteilung, ihre Anforderungen an die KandidatInnen sowie in Bezug auf die Einbeziehung von früheren Semesterleistungen beobachtet werden. Diese Feststellung spricht für die gegenwärtige Prüfungspraxis, dass drei PrüferInnen die gebotene Prüfungsleistung diskutieren und konsensuell beurteilen. Darüber hinaus wurden auch die Prüfungsbedingungen dokumentiert. Dabei wurden, insbesondere bei der Wahl der Ausgangstexte und der Form ihrer Präsentation, große Schwankungsbreiten festgestellt. Auch die Dokumentation der Prüfungsabläufe lieferte ein heterogenes Bild.

Die Untersuchung der Abschlussprüfungen zeigte, dass sich die Lehrenden bisher wenig über die Rahmenbedingungen sowie über ihre Erwartungen an die KandidatInnen und die Beurteilungskriterien ausgetauscht haben. Die Prüfenden begegneten dieser Fallstudie allerdings mit großem Interesse und großer Zustimmung, was ihren Willen zeigt, die gegenwärtige Prüfungspraxis zu optimieren.

Abstract

This Master's thesis investigates the evaluation criteria applied to consecutive interpretation performances in final examinations in conference interpreter education.

First the concept of "quality" is explored, highlighting its subjective and ambiguous nature. Based on this discussion, the need for intersubjectively accepted quality standards for the evaluation of interpretations is stressed.

This is followed by a theoretical discussion of test design and methods. Fundamental assessment concepts, like test validity and test reliability, are reviewed and possibilities for limiting the negative impact of subjective testing (the development of test specifications, rater training, etc.) are presented. Moreover, models for assessing the quality of interpreting are presented. The issue of quality assessment in conference interpreting is then discussed with a focus on the criteria developed in survey studies on quality in professional interpreting, as these criteria also apply to the assessment of final examinations.

In order to find out which quality criteria are used in assessing students' interpreting performances in final examinations, a case study was carried out at the Center for Translation Studies in Vienna. Final examination sessions in conference interpreting held between December 2011, January 2012 and March 2012 were video-recorded, and the recordings were transcribed and divided into simultaneous and consecutive interpreting performances. The latter are examined in the present study, whereas data relating to simultaneous interpreting exams are analyzed in the MA thesis by Melanie Jäger. Assessment indicators were identified in the transcribed comments of examination committee members, and various analyses were conducted to answer the following research questions: how often are the various indicators mentioned? Are they mentioned in a positive, negative or neutral sense? Was the degree of difficulty of the source text factored into the assessment? Do the various examiners assess differently? Do the examiners take prior interpreting performances of the examinee into account? And what are the general conditions under which the final exams are administered?

The findings show that the prioritization of criteria by the examiners is somewhat different from the one described in the literature. Since the observed examination practices and general conditions varied, the results of this analysis highlight the need for exchange and discussion among examiners, in order to enhance the uniformity of examination practices and assessment and to increase the transparency of the examination procedures.

CURRICULUM VITAE

PERSÖNLICHE DATEN

Name: Andrea Bednarik BA
Anschrift: Hauptplatz 15/1/4
3163 Rohrbach an der Gölsen
Telefon: 0660 468 95 08
E-Mail: a.bednarik@gmx.net
Geburtsdatum u. -ort: 22.Juli 1987 in Lilienfeld
Staatsangehörigkeit: Österreich
Familienstand: ledig

AUSBILDUNG

seit 2009 **Master-Studium Übersetzen** mit dem Schwerpunkt *Fachübersetzen*
(Deutsch, Englisch und Französisch), Universität Wien

2009 – 2012 **Master-Studium Dolmetschen** mit dem Schwerpunkt
Konferenzdolmetschen, Universität Wien und ISIT Paris
Sprachkombination: Deutsch, Englisch, Französisch

2005 - 2008 Studium der Transkulturellen Kommunikation, Universität Wien
Studienabschluss: **Bachelor of Arts**

2005 **Matura** (mit ausgezeichnetem Erfolg), Bundesrealgymnasium Lilienfeld

ZUSATZQUALIFIKATIONEN

seit 2012 Anfänger-Intensivkurs Spanisch, Wirtschaftsuniversität Wien

WS 2008 LVP Einführung in die Betriebswirtschaftslehre und
LVP Fremdsprachliche Wirtschaftskommunikation Französisch,
Wirtschaftsuniversität Wien

WS 2006 / SS 2007 Studium *Vergleichende Literaturwissenschaft*, Universität Wien
UE Literaturwissenschaftliche Recherche I und II,
UE Allgemeine Literaturwissenschaft, UE Vergl. Literaturwissenschaft

AUSLANDSAUFENTHALTE

10/2011	Studienbesuch der Europäischen Institutionen, Brüssel
06/2011	Simultandolmetscherin auf der EWMD Konferenz, Hamburg
01/2010 – 07/2010	Auslandssemester an der ISIT, Paris
06/2009 – 09/2009	Au-Pair Aufenthalt in Vancouver, Kanada

SPRACHKENNTNISSE

Deutsch	Muttersprache
Englisch	ausgezeichnet in Wort und Schrift
Französisch	ausgezeichnet in Wort und Schrift
Spanisch	gute Kenntnisse

EDV-KENNTNISSE	Microsoft Office, MultiTerm
-----------------------	-----------------------------